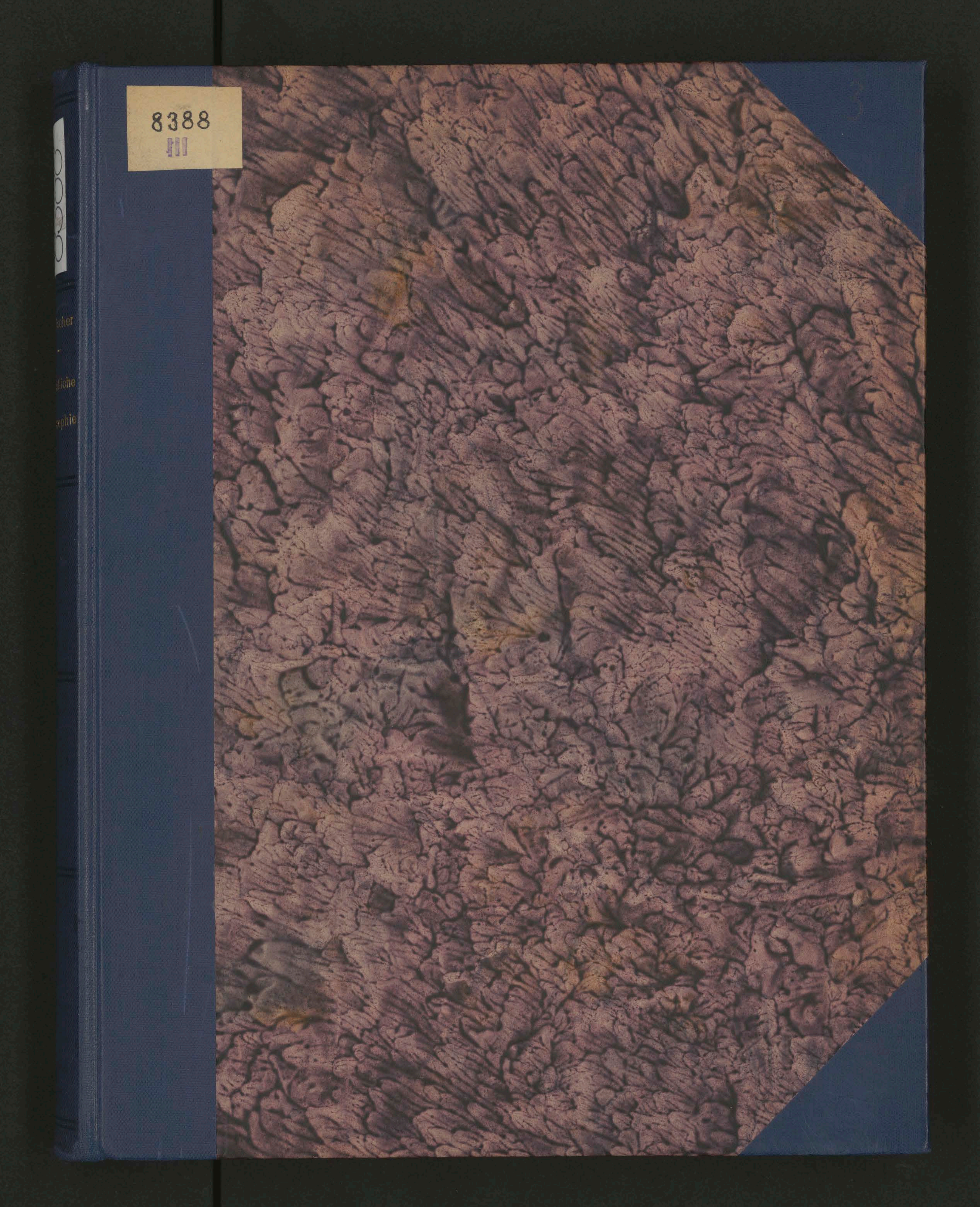
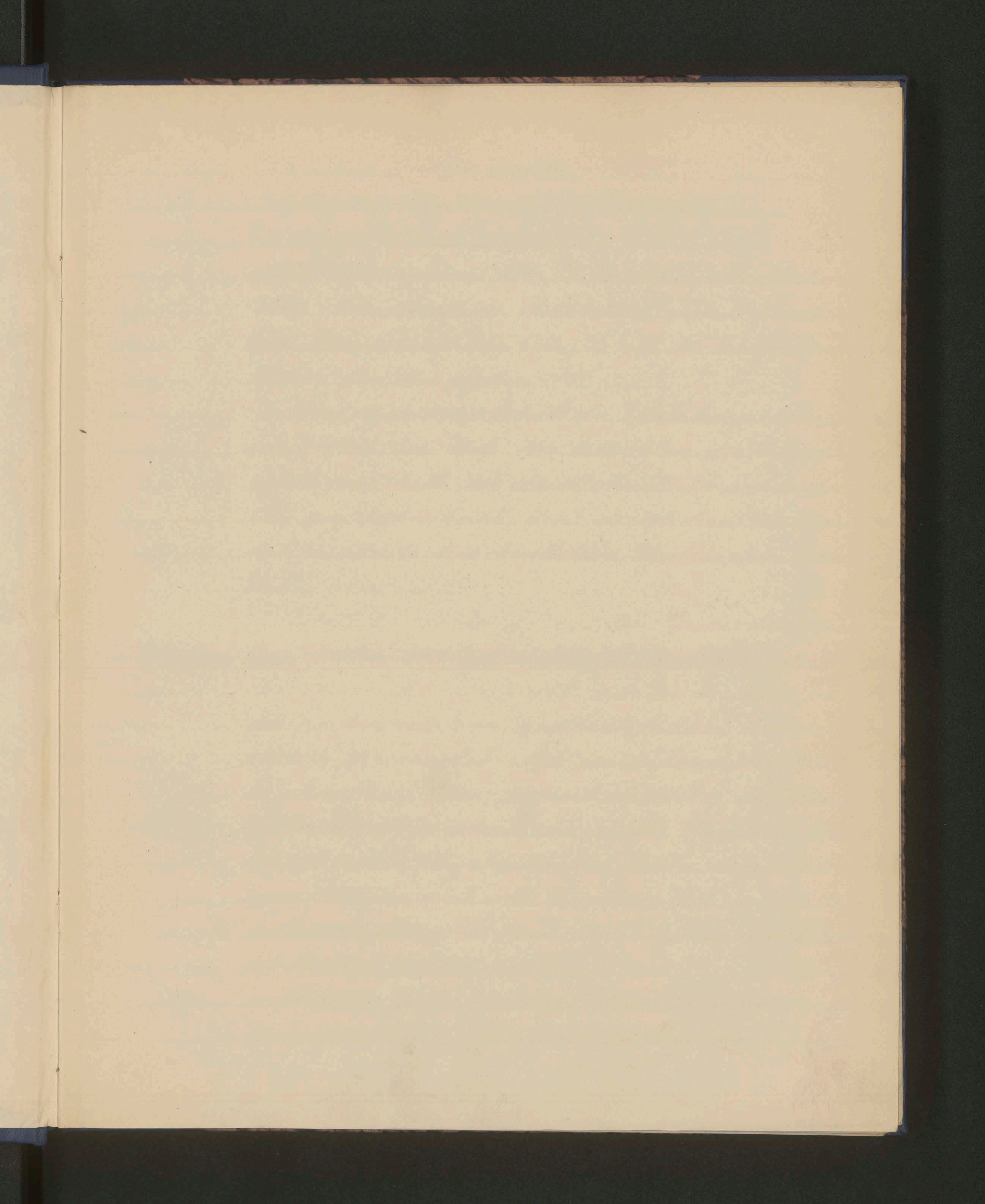
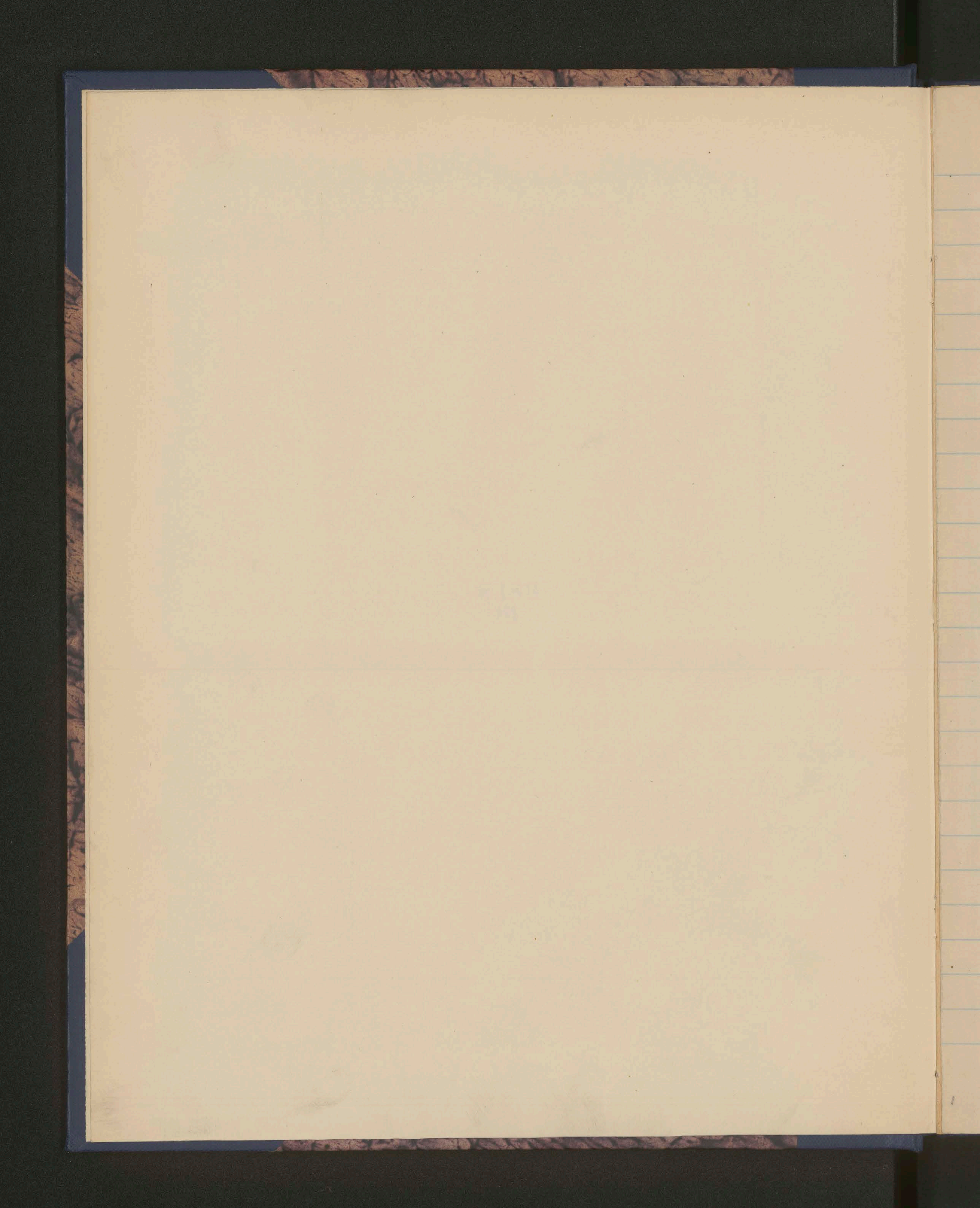






Kuno Fischer

Geschichte der christlichen Philosophie.

Wenn wir aus der Philosophie aller Zeiten und Völker die christliche Philosophie zum Gegenstand unserer Betrachtung machen, so ist die Grenze von vornherein für uns gegeben:

Das eigentliche Gebiet der Erörterungen liegt in der christlichen Zeit. Wir betrachten die Philosophie, welche innerhalb der christlichen Welt sich ausbildet und zur Richtschnur den christlichen Glauben selbst hat und auch den christlichen Glauben zum Gegenstand hat.

Zweck der Vorlesung oder vielmehr des Vortrages – denn Prof. Fischer verwirft unbedingt das Ablesen des Kollegs: Die Universität hat nicht nur die Aufgabe, praktisch, d.h. in den einzelnen Facultaetsfächern heranzubilden, sondern, sie verfolgt auch einen humanistischen Zweck. Es gehoert zum Leben, ja es ist anständig, dass man sich weiter bildet, vor allem aber in der Kenntnis der Religion, der religiösen Angelegenheiten. Denn nirgends trifft man Dummheit und Unwissenheit in dem Grade, wie in religiösen Dingen. Und nirgends macht sich eine so törichte Kritik breit.

Fischer will unbedingt keine Propaganda für eine bestimmte Religionsrichtung machen, er will

nur das Verständnis erweitern, damit man klar und vorurteilsfrei an derartige Dinge herantreten kann. Wie kann man etwas beurteilen wollen, wenn man es nicht versteht und nie verstanden hat!

Wissen ist Kraft und Unwissenheit Ohnmacht. –

Einteilung des Stoffes:

Die christliche Philosophie wandelte ihre Glaubenssätze, die Dogmata, welche sie von Anfang besass, in eine schulgerechte Lehre um, indem sie demonstrierend und systematisierend vorging. So wurde sie zur scholastischen Philosophie. Vorausgesetzt sind die Glaubenssätze, Dogmen oder Symbole, d.h. Zeichen, an welchen man eine Gemeinschaft von Gläubigen erkennt. Diese Symbole wurden von den patres ecclesiae, Augustin u. a. festgestellt; der scholastischen geht darum vorher die patristische Philosophie. Wieder vorhergehen musste die Erkenntnis, die γνῶσις, die gnostische Philosophie, der ein Zustand der Glaubenserfüllung, ein Urphaenomen, das Urchristentum voranging. An die scholastische Philosophie schliesst sich an die Renaissance und unmittelbar darauf die Reformation.

Das Christentum war praedestiniert, eine Weltreligion zu werden. Es ist nicht zufällig, sondern durch Naturnotwendigkeit entstanden. Griechische Welt-

cultur und Weltsprache ermöglichten eine rasche Vorbereitung in dem weltbeherrschenden römischen Reich, und vor allem lag das Bedürfnis, die Sehnsucht, nach einer neuen Religion vor. Denn die heidnische oder polytheistische, die griechische Glaubenslehre, war in Philosophie übergegangen. Man forschte nach dem Wesen der Dinge, nach dem Sinn der Welt, denn die Welt ist nicht nur Thatsache, sondern auch Gesetz – man forschte nach dem λόγος und über diesem Forschen schwebte den Griechen eine Welterlösung vor.

Andrerseits hoffte auch die jüdische, monotheistische Religion auf einen nationalen Retter, der sie der Abhängigkeit von andern Völkern entheben sollte – also gleichfalls eine Welterlösung.

Griechisches Heidentum und jüdischer Monotheismus trafen also in diesem Thema zusammen. Es ist denn für uns erforderlich, uns ein Bild von der Entwicklung beider Völker zu verschaffen, um ihre Stellung zu dem entstehenden Christentum zu verstehen. –

So lässt sich unser Stoff einteilen:

I. Entwicklung der griechischen Philosophie in Absicht auf die christliche Philosophie.
586 vor Chr – 528 nach Chr. von Solon bis Justinian.

II. Entwicklung der jüdischen Religion.

III. Urchristentum. Erstes und zweites Jahrhundert des Christentums.
IV. Gnostische Philosophie 3tes Jahrhundert.
V. Patristische " 3tes – 6tes "
VI. Scholastische Theologie 9tes – 13tes "
VII. Renaissance 13tes – 16tes "
VIII. Reformation 16tes "

A. Geschichte der griechischen Philosophie in Absicht auf das Christentum.

Die griechische Philosophie hat 3 Hauptprobleme:

1. Frage nach dem Wesen und dem Bestande der Welt, aus der der Mensch hervorgeht, also das Welt- oder Naturproblem, die Naturphilosophie oder Kosmologie. Schauplatz ist die griechische Kolonialwelt, Kroton und Elea, 150 Jahre, von Solon bis Perikles 590–440.

2. Der Mensch ist ein erkennendes Wesen. Worin besteht die Welterkenntnis? Also Problem der Welterkenntnis oder das anthropologische Problem. Attische Philosophie, Socrates, Plato, Aristoteles, ein Jahrhundert, von Perikles bis Alexander 440–322.

3. Problem der menschlichen Freiheit, von der Erlösung des Menschen von der Welt. Also Freiheits- oder Religionsproblem oder Moralproblem. Acht Jahrhunderte 322 vor Chr. - 529 nach Chr.

I. Versuche zur Loesung des Weltproblems.

Drei Fragen:

1). Worin besteht alle Welt? also die Frage nach dem Grundstoff, nach dem Bestand der Welt.

2). Worin besteht das Wesen, die Form, der Zusammenhang, die Ordnung der Dinge? Also die Frage nach der Grundform.

3). Die Frage nach der Genesis oder der Entstehung der Dinge.

Mit der ersten Frage beschäftigten sich mehrere miletische Philosophen. Die zweite Frage ist die nach der Ordnung der Welt, dem κόσμος. Man erkannte, dass in der Welt alles nach Zahlen geordnet ist, eine Weltharmonie, nach der auch die Sterne und Töne geordnet sind. Nach solchem Vorbild sollte auch das menschliche Leben geregelt sein. Das ist das Thema des Pythagoras und des Bundes der Pythagoraeer, seiner Schüler. Die dritte Frage musste nun auf die Entstehung der Welt gehen. Alles Entstehen ist ein Hervorgehen aus dem Nichtsein in das Sein,

und alles Vergehen aus dem Zustande des Seins in den des Nichtseins. Also ist kein Werden zu verstehen ohne Verständnis des Nichtseins. Aber das Nichtsein ist etwas Undenkbares. Darum ist auch alles Entstehen, Vergehen und Werden undenkbar. Aller Wechsel, alle Mannigfaltigkeit sind unmöglich, sie sind eine Sinnestäuschung. Was wirklich existirt, das ist ein ewig Wandelloses, ohne alle Mannigfaltigkeit. Zum ersten Mal wird da der Begriff des Ein-Wesens ausgesprochen, welches alles in sich schliesst: ἓν καὶ πᾶν. Begriff des All-Ein. Pantheismus alles ist Gott.

Zuerst durch die Eleaten ausgesprochen in Unteritalien. Die Hauptvertreter sind Xenophanes und Parmenides. Natürlich muss sich diese Richtung gegen allen Polytheismus, gegen die ganze griechische Völkerreligion wenden, gegen alle Vielgötterei. Somit war die erste Form der Lösung der Entstehungsfrage: Das Entstehen ist unmöglich.

Eine zweite Richtung tritt auf, welche das All-Eine bejaht, aber, da der Wechsel und die Mannigfaltigkeit existiere, behauptet, dass auch das All-Eine in ewiger Metamorphose, ewiger Umwandlung begriffen sei. Der Aether, das Feuer, wird als identisch erklärt mit der Weltvernunft, aus welcher die Mannigfaltigkeit hervorgeht.–

Heraclit von Ephesus schafft diese Theorie des Formenwechsels, des λόγος, der Weltvernunft. Als Grundstoff hat er das Feuer bezeichnet.

Nun noch eine dritte Lösung.

Welches ist der Grund, aus welchem alles, aller Wechsel hervorgeht? Also, eine Begründung des Werdens. Sehr richtig. Es muss ein Grundwesen geben, aus welchem der Weltprocess hervorgeht. Dieses Grundwesen ist für alle Ewigkeit unveränderlich. Ein solches Urwesen kann nicht mehr eines sein, das kann nur in einer Mehrheit bestehen. Lehre von einer Mehrheit von Urstoffen. Wir sind zu einer Periode von mechanischen Welterklärungen getrieben.

Der erste Empedocles erklärt, dass diese Mehrheit von Urwesen die 4 Elemente sind; Feuer, Wasser, Luft, Erde. Aus den Verbindungen der Theilchen erklären sich alle Dinge. Aber sind die Wesen unveränderlich, dann müssen sie auch unteilbar sein. So entsteht die atomistische Erklärung. Die Atome sind unteilbar, ihre Macht, welche in der Schwere beruht, setzt die Welt zusammen: Leucippos. Eine rein atomistische Welterklärung ist eine rein mechanische und darum als atheistisch, als irreligiös geboren, eine Lehre, welche von einer göttlichen Weltregierung und Vorsetzung gar nichts wissen will. Sie kann aber absolut nicht erklären, wie es möglich

ist, dass aus Zusammensetzung von Atomen Intelligenz und Erkenntnis entstehe. - Die Notwendigkeit tritt ein, die Vernunft von Stoff zu trennen, Stoff und Kraft als zweierlei zu fassen: Dualismus. Anaxagoras aus Klazomenae. Derselbe brachte die Philosophie nach Athen, die attische Philosophie entstand, und diese beschäftigt sich mit dem Problem der Welterkenntnis. Das höchste Zeitalter der griechischen Philosophie, es dauert ein Jahrhundert. Socrates, Plato, Aristoteles.

Wie ist die Welterkenntnis möglich? Durch den Menschen. Und was ist der Mensch? Das kann nur auf dem Wege der Selbsterkenntnis erfahren werden und somit kommen wir:

I. Zu der Epoche des grossen Socrates, der Selbsterkenntnis.

Es handelt sich um den Typus, um die Gattung des Menschen; das ist die Frage aller Fragen. Die Selbsterkenntnis ist das allererste, und der Mensch, der sie   , ist der καλὸς καὶ ἀγαθός. Er erreicht die hoechste Vollkommenheit, die καλοκἀγαθία. Das ist das Ideal des Ideal der Menschen, welcher durch Nachdenken über sich selbst erzeugt werden muss.

Es besteht in sittlicher Läuterung, in der Erkenntnis unserer Unwissenheit. -

Die Absicht des Socrates ging auf einen neuen Menschen, auf ein Ideal von Menschen, welcher erzeugt werden soll auf die wahren Lebenszwecke. Das Wesen jeder Tugend soll festgestellt werden durch Unterhaltung und Gegenseitigkeit fragen. Hierher gehört auch die socratische Freundschaft, die socratische Liebe, die Gemeinde, das wechselseitige Fördern durch Unterredung. Es handelt sich vor allem darum, dass man das Erkannte im Leben verkörpert, das ist ja schwerer als das Erkennen selbst.

Darum hat Socrates nichts geschrieben, er hat seine Lehre gelebt und ist gestorben, im Tode der beste Lehrer, frei von Todesfurcht, von der er sich durch seine Lehre erloest hatte.

Nach Socrates verkörpern die Cyniker gleichfalls die Geistesstärke, das Freisein von Bedürfnissen. Voran ging der geistreichste und genialste von allen Cynikern Diogenes. Der erklärte auf die Frage, woher er sei und wer er sei: κοσμοπολίτης.

Seine philosophische Richtung bezeichnet sich als eine seelenärztliche, ging aber mitunter bis zur Schamlosigkeit in der Befreiung von den Fesseln der Welt.

Über Socrates muss hinausgegangen werden, seine Lehre muss ausgebildet, zu einem System entwickelt werden. Das geschieht durch Plato, seinen grössten Schüler.

Vierzig Jahre hat dieser in Athen gelehrt, er gründete und leitete im Gymnasium die Academie von 387 an. In dieser Academie sind seine Schriften erhalten und ausgebahnt worden, und eine Thatsache, die nie wieder vorgekommen ist, die platonische Schule hat volle 900 Jahre gelebt, bis sie durch Justinian geschlossen wurde, und nach weiteren 9 Jahrhunderten des Schlummerns ist sie in Florenz, dem neuen Athen, durch Cosimo von Medici wieder geweckt worden.

Lehre Platos: Ebenso wie der Mensch eine Idee verkörpert, giebt es Ideen in jedem Ding. Jedes einzelne Wesen hat seinen Zweck, seine Idee. Darum giebt es eine Welt von Ideen gegenüber einer Welt von Erscheinungen, und die Welt der Ideen verhält sich zur Sinnenwelt der Erscheinungen wie sich das Ideal, die Idee im Kopfe des Phidias zum Bilde verhält, das der Künstler geschaffen, oder im Allgemeinen wie das Urbild zum Abbild. Und wie die Zeusstatue ein Kunstwerk des Phidias, so muss die Welt wie ein göttliches Kunstwerk aufgefasst werden. Das ist der Grundzug der platonischen Philosophie, eine göttliche Weltanschauung. – Platos Weltanschauung ist eine Kunstanschauung. Seine ganze Welt ist durch Gott gebildet. – Sie

soll die beste, erhabenste, schönste Welt sein, beherrscht von der Idee des Guten. Daher ist der platonische Gott frei von allen Affecten, von Zorn, Hass und Neid. Der platonische Gottesbegriff ist daher der lauterste, der vorhanden ist.

Aber es giebt noch eine zweite Gottesanschauung, die vom Former der Welt, vom Weltbildner, Weltschöpfer, vom δημιουργός = Werkmeister der Welt, und dieser hat das Schönste und Vollkommenste geschaffen. Und in der Welt sind ewige Koerper, welche ihren Lauf nach ewigen Gesetzen in der Ewigkeit vollenden. Das sind die Gestirne, die Götter in der Welt.

Wo bleibt der Mensch? Wahrer Mensch, würdig dieser schönsten Welt ist nur der, welcher die drei menschlichen Kräfte in rechtem Grade besitzt; die höhere Begierde, die niedere Begierde und das Denken. Entsprechend giebt es 3 Tugenden: Maessigkeit, Tapferkeit, Weisheit. Die Formel lautet: Die Weisheit durch die Tapferkeit beherrscht, maessigt die Triebe. Diese Verbindung der drei Tugenden nennt Plato Gerechtigkeit, die vierte höchste Tugend. Die 4. hervorgehobenen Tugenden sind die Cardinaltugenden.

Der Mensch im Grossen ist der Staat.
Der platonische Staat soll die Idee der Gerechtigkeit

verkörpern, erfüllen. Also als dritte Idee die des Staates, der Gerechtigkeit in ihrem Wirken auf das Gesammtleben der Menschen. Für Plato ist der Staat ein sittliches Kunstwerk, welches die einzige Aufgabe hat, den Menschen gerecht zu sein. Es giebt keine Privatzwecke, kein Privatgut, auch keine Privatfamilie, sondern der Staat ist die grosse Familie, deren Zweck allein ist, die Tugenden zu erziehen, also ein Erziehungsstaat. Eine unbedingte Aristocratie, in welcher nichts herrscht als die Intelligenz. Der Staat wird erzogen vom Staat.

Das Ziel ist die absolute Lauterkeit, welche in diesem Leben nie erreicht werden kann. Darum trennen sich Seele und Leib, der Leib fällt zusammen, vergeht, die Seele aber ist ewig lebendig, mit ihr hat Plato die Idee vom ewigen Leben, den Begriff der Unsterblichkeit verbunden. Die Seele ist vor dem Körper vorhanden, sie ist praeexistent. Die Aufgabe des Lebens ist nichts als die durchdringende Läuterung. Die Läuterung geschieht stufenweise, gradweise, die Seelen, die sich in einmaligem Leben nicht völlig geläutert haben, müssen wieder in den Leib zurück, müssen wieder verkörpert werden, also eine Seelenwanderung. Je nach dem Läuterungsgrade fällt das Jenseits aus. Darum giebt es in der jenseitigen Welt

auch Lohn = und Strafzustände. Diese Vorstellungen sind in die christliche Kirche und Welt übergegangen. Die Idee der Unsterblichkeit haben auch die Pythagoräer und Empedocles gehabt. Bis zum Jahre 347 hat Plato die Academie geleitet. Der Character seiner Lehre ist durchaus der dualistische, die Trennung von Stoff und Form. Aber solcher Dualismus kann auf die Dauer nicht bestehen, denn alle Philosophie geht auf Einheit.

Daher war das folgende Thema die Überwindung des Dualismus. Es gehört dem Aristoteles aus Stageira.

Mit siebzehn Jahren kam er nach Athen, war zwanzig Jahre Platos Schüler, wurde dann Erzieher des Alexander von Macedonien. Er kehrte 322 nach Athen zurück und gründete im Lyceum - Λυκεῖον die peripatetische Schule in der Zeit von 335-325, um dieselbe Zeit, wo Alexander in unerhörtem Siegeslauf sich ein Weltreich schuf.

Bedeutung der aristotelischen Lehre:
Die Theorien von Grundstoff und Grundform hat Aristoteles vereint. Er hat das griechische Grundproblem überhaupt gelöst und ist daher der Grösste der griechischen Philosophen.

Die Form kann nicht vom Stoffe getrennt werden; sie wohnt als Kraft dem Stoffe inne, daher

ist die Gestaltung des Stoffes nicht technisch, sondern lebendig, physisch. Unter φύσις ist darum die Materie zu verstehen, welcher die Bewegung innewohnt. Daraus geht hervor, dass die Materie sich selbst bewegt und gestaltet und dass ihre Bildungen eine Stufenreihe ausmachen, nämlich: ungeformte Materie – geformte Materie – unorganische Körper – organische Körper, und aus der letzten Stufe ergiebt sich wieder eine Reihe von den Pflanzen zu den Tieren und Menschen, nämlich vegetatives Leben, vegetativ und empfindendes – vegetativ und empfindendes und denkendes Leben. Die Welt also ist ein Stufenreich von zweckmässigen Bildungen. Aus dem ζῆν, dem Leben, entwickelt sich das εὖζην, das Gut-Leben und aus dem εὖζην entwickelt sich das εὐσύζην, das Wohlzusammenleben, der gutgeordnete, friedliche Staat. In ihm können die höchsten Tugenden, das sind die theoretischen, gepflegt werden und gedeihen. Und da muss es auch einen höchsten Zweck geben, einen Gottesbegriff. Dieser höchste Zweck, dieses hoechste Wesen kann nicht mehr materiell sein, es ist ein unbewegliches Wesen, welches aber alles Übrige bewegt = Gott. Wo Stufen sind, da muss es eine höchste Stufe geben, ein Bestes ἄριστον, alles bewegend, aber sich selbst nicht bewegend, ein selbst-

bewusztes, nur in seiner Selbstbetrachtung lebender Wesen.
Hiermit ist der deistische Gottesbegriff ausgesprochen zum ersten Male vom Aristoteles. Die Philosophie erhält mit diesem Wort zum ersten Mal einen Abschluss, d.h. die Metaphysik – Philosophie der Principien.
Die griechische Philosophie ist hier in ihrem eigentlichen Schaffen zu Ende. 323 stirbt Aristoteles. Zwischen seinem Ende und dem völligen Abschluss der griechischen Philosophie liegen aber noch 850 Jahre.

Die Richtung der Philosophie nach Aristoteles ist, Gott ähnlich zu werden:
Was thue ich, um in der Welt über die Welt selbst hinauszukommen, unabhängig von der Welt zu werden? mir selbst genug zu sein?
Problem der αὐταρκεία und der ἀταραξεία. –
Man fragt jetzt nicht mehr: Was ist die Wahrheit, sondern was ist das Weise, wer ist der Weise? Was thue ich, um selig zu werden?
Von politischer Unabhängigkeit war damals in Griechenland keine Rede mehr. Man konnte nicht mehr Patriot sein, denn seit der Schlacht von Chaeronea (338) gab es keinen griechischen Staat mehr.
Im Jahre 146 wurde Griechenland mit der Zerstörung von Korinth eine roemische Provinz. –

So zieht sich der Grieche, weil er politisch unfrei ist, in sich selbst zurück, und fragt sich, was ist zu thun, damit ich wenigstens persönliche Unabhängigkeit erreiche?

So erscheint das dritte Problem, das Freiheitsproblem, von dem die folgende Philosophie bewegt wird. Die Unerschütterlichkeit ἀταραξία wird das Ideal des Weisen.

Es giebt drei Mächte, durch welche der Weltlauf den Menschen beherrscht: die Güter, die Übel, die Aufgaben der Welt. Die Güter werden begehrt, die Übel werden erduldet und um die Aufgaben bemüht man sich. Also hat man zu fragen: Wie werde ich die Güter der Welt los? Indem ich sie nicht mehr begehre. Denn unter einem Gut versteht man ein Objekt, welches begehrt wird. Also ist erforderlich ein erhabener Wille = Tugend. – Wie werden wir die Übel der Welt los? Indem wir so viel als möglich geniessen, also durch Genuss. – Und wie befreien wir uns von den Aufgaben der Welt? Indem wir uns sagen, dass sie unlösbar sind, also durch den Zweifel.

Demnach entwickeln sich 3 Richtungen der Philosophie: Die erste ist durch Zeno um 300 begründet und heisst, weil er in der Halle Stoa gelehrt hat, Stoicismus. –

Die zweite wird durch Epicur um 306 gegründet,

der Epicuraeismus.

Die dritte Richtung, welche den Zweifel zur Grundlage hat, ist der Skepticismus. –

Einer der letzten Skeptiker war um 250 der christlichen Zeitrechnung der Arzt Sextus empiricus. –

Jede dieser Richtungen hat einen Gegner im Weltlauf. Der Stoicismus kann scheitern an der Macht der Natur, der Epicuraeismus an der Macht der Übel, das skeptische Ideal an den herrschenden Vorstellungen (cf. Pascal: die Natur ist mächtiger als der Zweifel).

Und gleichzeitig geraten diese Richtungen innerlich in Widerspruch. Der Stoiker strebt nach erhabenem Selbstgefühl, er macht also aus der Tugend seinen Genuss, und den Genuss will er doch meiden. Der Epikuraeer sucht den Genuss. Es giebt aber keinen grösseren Feind des Genusses als die Genüsse, von denen sich der Epikuraeer demnach fernhalten muss, so dass er dem Stoiker ganz ähnlich wird. Und der Skeptiker gerät in Widerspruch mit sich selbst, denn er will alles bezweifeln, ist aber davon überzeugt, dass es keine Überzeugung giebt. – Mit dem religiösen Problem nun hat der Skeptiker gar nichts zu thun, er steht ihm vollständig fern, da er von vornherein alles anzweifelt. Die Epikuraeer dagegen haben folgendermassen die atomistische Lehre erneuert: Es giebt eine Empfindung, welche die Welt zur Hölle macht, nämlich die Furcht. Darum giebt

er keine grössere Wohlthat als die Furchterloesung. Nun giebt es Furcht vor den Göttern, vor dem Jenseits, vor dem Tode. Wenn der Mensch diese 3 Formen der Furcht loswerden kann, dann wird es ihm behaglich. Und das beste Mittel ist die materialistische, mechanische Welterklaerung. Es giebt keine Weltlauf lenkende Wesen. Die Seele ist nur ein Complex von Atomen, deshalb vergänglich. So giebt es keinen Tod und kein Jenseits. – Von dieser Lehre völlig hingerissen ist der roemische Dichter Lucretius Carus.

Es bleibt noch der Stoicismus mit seinem erhabenen Selbstgefühl. Er hat die pantheistische Lehre des Heraclit erneuert. Drei Typen: L. Annaeus Seneca, ein hochgeachteter Herr. Epictet ein Sklave, welcher aus Rom verbannt wurde, und Marcus Aurelius Antoninus, Beherrscher der Welt. –

Seneca wurde um 3 oder 4. a. Chr. in Cordova geboren und tötete sich auf Befehl des Kaisers Nero im Jahre 65. Er schrieb: De beneficiis – 7 Bücher, res naturales 7 Bücher, de ira, de clementia, de tranquillitate animi, de otio sapientis, ausserdem Briefe und Trostschreiben. – Er lehrt, dass Gott die vollkomene Macht und vollkomene Güte ist. Die Gottheit ist das wohlthätigste aller Wesen, sie lässt ihre Sonne gleichmässig über Böse und Gute aufgehen. – Seneca ist davon durchdrungen, dass der stoische

Ideal für den Menschen unerreichbar ist. Die Schuld daran liegt aber nicht im Können, sondern im Wollen der Menschen. Seine moralische Ohnmacht ist seine Schuld. Der Mensch ist ohnmächtig, das heisst nichts anderes als der Mensch ist verdorben. Darum muss er von Grund aus umgewandelt werden, nicht nur emendari sondern transfigurari. Darum soll der Mensch sich alltäglich prüfen und seine Leidenschaften bezähmen, besonders den Zorn. Alle Menschen sind schwach, hilfsbedürftig, bemitleidenswert. Darum lehrt Seneca die Menschenliebe, die unbedingte, alle umfassende Menschenliebe, welche für die Reichen und Armen gilt, für die Roemer und für die Barbaren. Die uneigennützige Hilfe muss stets bereit sein: libenter dare, cito dare. Daher Wohlthätigkeit auch gegen die Feinde. Also keine Vergeltung des Boesen, keine Rache, denn homo res sacra homini; jeder Mensch ist dem andern heilig; alle sind miteinander verwandt. Brudertum der ganzen Menschheit. Solchen idealen Sätzen gegenüber der Zustand der damaligen Roemer, welche sich am Gladiatorenspiel ergötzten per iocum et lusum, Menschenblut vergossen. Seneca stimmt mit dem Apostel Paulus überein in der Ansicht von der Grundverderbtheit der Menschen. Darum ist man dazu gekommen, einen Verkehr der beiden Männer anzunehmen,

aber ohne Recht. Man hat sogar einen Briefwechsel zwischen ihnen erfunden. Seneca lehrt den Dualismus zwischen Leib und Seele. Das Beste ist das Freiwerden vom Leibe. Der Tod ist daher eine Wohlthat, eine Befreiung, ein zweiter, schönerer Geburtstag.

Epiktet, der Sklave, stand gesellschaftlich tief unter Seneca, nicht aber in seiner Lehre. Er war Schüler des berühmten Stoikers Musaeus Rufus. Unter Domitian verlässt er die Hauptstadt Rom und geht nach Nicopolis in Epirus. Sein Lieblingsschüler und Freund Flavius Arianus hat das Handbuch des Epiktet das ἐγχειρίδιον herausgegeben.

Unser Arbeitsziel ist Besser-Werden. Unser Zustand ist Schwäche. Das müssen wir in erster Linie erkennen. Denn Selbsterkenntnis ist der Anfang der Besserung. Diese Erkenntnis soll uns von der Philosophie gezeigt werden. Sie soll heilen, soll den Weg zum Heile führen. Die Philosophie ist der hilfreiche Bote des Zeus. Gottessohnschaft jedes Menschen, also Brudertum der ganzen Menschheit. – Diese erhabene Lehre wird das Vorbild für Marc Aurel, welcher 161-180 Kaiser war.

Er schrieb εἰς τὰ ἑαυτόν. Ergreifende Selbstbetrachtung des Philosophen auf dem Throne der Welt. Er hat die Eitelkeit aller Dinge erkannt, aber etwas

bleibt und ist ewig in der Welt, der Λόγος, welcher alle Menschen durchdringt und das All regiert und verwaltet. Der Mensch ist deshalb Gott verwandt.

Der Stoicismus dieser 3 Männer macht aus der Tugend seinen Genuss, ein erhabenes Selbstgefühl. Die Aufgabe ist aber die, von der Welt loszukommen und diese Aufgabe löst der Stoicismus nicht. Noch muss der Weg zur Gottheit, zur Vereinigung mit Gott selbst gefunden werden. Eine

religioese Philosophie

muss eintreten, deren Aufgabe darin besteht, den Weg zu zeigen und zu gehen, der zu Gott führt.

Grundzüge: Gottanschauung, welche sich Gott nicht erhaben genug vorstellen kann: Vollkommene Jenseitigkeit oder Transcendenz Gottes. Durchgängiger Dualismus zwischen Gott und Materie. Von Gott kommt alles Gute, von der Materie alles Böse. Also Dualismus zwischen Gut und Bös. Vorstellung der Mittelwesen zwischen Gott und Welt: verschiedene Stufen, Untergötter: die Himmels-Gestirne und die Daemonen oder Engel. Auf der untersten Stufe steht der Mensch, welcher sich von der sinnlichen Welt abkehren muss. Dazu gehören Reinigungen und Übungen, welche in der Enthaltung vom Irdischen, von den Begierden bestehen. Askesis. Daraus Versenkung in Gott, Vereinigung mit ihm, Bewusstlosigkeit, Ver=

Verzweifelung in der Religion: Ekstasis. Eine solche Religion muss eine Weltreligion sein. Es handelt sich aber auch um eine Verkörperung derselben. Daher das Streben, dieses Gottesideal verkörpert zu sehen, die Idee von dem Weltheiland. -

Der Ursprung und die Heimat dieser Philosophie ist Alexandrien, wohin die jüdische Religion sich auch verpflanzt hat. Wir erhalten eine alexandrinische Religionsphilosophie. Dieselbe verzweigt sich:
1. in eine religiöse Weiterbildung von pythagoraeischer und platonischer Lehre, Neuplatonismus und Neupythagoraeismus.
2. in eine Vereinigung von jüdischer Religion und griechischer Philosophie.
Jüdisch-alexandrinische Religionsphilosophie.

Wir haben also folgende Stufen:
I. Die jüdisch-alexandrinische Religionsphilosophie. Ihre Spitze hat sie in Philo und fällt in das letzte vorchristliche und das erste christliche Jahrhundert.
II. Die neu-pythagoraeische Philosophie, entwickelt sich in dem letzten vorchristlichen Jahrhundert.
III. Der religiöse Platonismus, entwickelte sich vom ersten christlichen Jahrhundert an bis ins dritte hinein.

NB: Die pythagoraeische Lehre ist mit Geheimkulten verknüpft, mit den eleusinischen und dem

Kultus des Dionysos, des thracischen Dionysos, des Unterweltgottes; nach einem alten Priester Orpheus wird der letzte Kult orphische Mysterien genannt. Die Unsterblichkeit wurde dort in Gestalt der Seelenwanderung gelehrt. Hier nun ist das verbindende Moment. Die Orphischen Mysterien haben die pythagoraeische Richtung überlebt; als schon die alt pythagoraeische Philosophie erloschen war, lebte der Geheimkultus in Rom noch fort und in dieser Bildung wurde die Lehre umgestaltet. So entwickelte sich eine neu-pythagoraeische Lehre. Die Schonung der Tiere, Enthaltung von allen blutigen Opfern, von Wein, Blut und Geschlecht, also die Askese in der weitesten Ausdehnung. Diese Regeln des Neu-Pythagoraeismus haben ihr Urbild und Vorbild in den Lehren des orphischen Geheimkultus. –

Jüdisch-alexandrinische Religionsphilosophie.

Charakteristikum: Die griechische λόγος Lehre dringt in die jüdische Religion ein. – Wir sind in Aegypten, dem Teilreiche des griechischen Weltreiches, wo die Juden von den Ptolemaeern toleriert wurden. So kam es, dass der König Ptolemaeus Philadelphus in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts (283–247), welcher die berühmte Bibliothek gründete, einen Gesandten Aristaeus nach Jerusalem zum Hohenpriester schickte. Der Botschafter erbat sich im Interesse der aegyptischen Juden die 5 Bücher Moses und Leute dazu, welche dies Gesetzeswerk ins Griechische übersetzen könnten. Nun kamen 70–72 solcher Dolmetscher nach Alexandrien. Sie haben den Pentateuch ins Griechische übersetzt, sie schufen die griechische Bibel, die septuaginta. Hier haben wir somit schon den Anfang eines Eindringens des griechischen Geistes in das jüdische Religionswesen. Denn man behauptet, die Übersetzung sei in griechisch-philosophischer Tendenz gehalten. Aber erst hundert Jahre später, unter dem sechsten Ptolemaer, der 181–146 regierte, zeigt sich die erste, echte, unzweifelhafte Spur der jüdisch-alexandrinischen Religionsphilosophie in Aristobulos, einem aristotelisch gesinnten Juden. Er hat die 5 Bücher commentirt und den Commentar dem Koenig gewidmet. Fragmente sind noch vorhanden.

Er ist durchdrungen von der völligen Übereinstimmung zwischen dem alten Testamente und der gesamten griechischen Philosophie, und er ist durchdrungen von dem Glauben an diese Übereinstimmung. Um sie zu beweisen, greift er zu einer Fiktion und behauptet, dass es schon in uralter Zeit eine Übersetzung des alten Testamentes gegeben habe. Aus dieser Übersetzung der 5 Bücher Moses hätten denn die alten griechischen Dichter, Homer und andere, und auch die Philosophen geschafft. Diese aristobulische Fiktion ist durch 2 Jahrtausende nicht überwunden worden. Zur Stütze seiner Anschauungsweise wurde von Aristobulos die allegorische Erklärungsmetode eingeführt. Immer deutlicher tritt nun die Anwendung griechischer Philosophie in jüdischen Schriften zu Tage. Dem König Salomo werden eine Reihe von Schriften zugeschrieben, welche in der alexandrinischen Zeit erst entstanden sind, unter anderen der Prediger Kohelet. Hierher gehört auch die Schrift von der Weisheit des Jesus Sirach. Besonders aber hervorzuheben ist ein Buch, auch dem König Salomo zugeschrieben, die „Weisheit Salomons". Hier wird uns die Weisheit wie ein Mittelding zwischen Gott und den Menschen geschildert, wie ein Abglanz des göttlichen Lichtes, wie ein Spiegel der göttlichen Weisheit. Die Weisheit wird als eine Art Vorsehung dargestellt, welche auch die Juden während ihrer zahlreichen Wanderungen in der bibli-

biblischen Zeit geleitet hat. Und weiter hin wird gelehrt, dass die Seele der Menschen mit dem Koerper, in dem sie wie in einem Kerker gefangen ist, nichts gemeinsam hat. Darum gilt der Tod als die Befreiung der Seele, welche Unsterblichkeit besitzt. Aber die Lehre von der Unsterblichkeit ist gar nicht jüdisch, im alten Testamente ist gar nicht die Rede von ihr. Somit stammt diese Schrift jedenfalls nicht von Salomo, sondern aus der alexandrinischen Zeit, etwa aus dem Anfang des Kaiserreiches. Gemaess den Lehren dieser Religionsphilosophie soll nun gelebt werden, und es bilden sich religiöse Gemeinden in zweierlei Gestaltungen:

1. Die Therapeuten. Sie leben einsiedlerisch in Aegypten, vollständig contemplativ, beschaulich. Ihr Leben ist einfach, asketisch, jüdisch gesetzmaessig. Philo selbst hat eine Schrift über diese Therapeuten verfasst, auf Grund derselben hat man noch nie an der Existenz der Therapeuten gezweifelt. Da hat zuerst der hervorragende moderne jüdische Historiker Graetz und dann Renan die Echtheit der philonischen Schrift bestritten. Denn weder Philo noch sonst jemand hat später noch einmal die Therapeuten erwaehnt. Die philonische Schrift ist daher höchst wahrscheinlich eine pseudophilonische Faelschung aus dem Ende des dritten Jahrhunderts, und die Therapeuten sind eine Fiction, welche für uns wegfällt.

2. Die Essaeer. Sie leben in Palaestina in Gemeinschaft als ein sehr strenger Orden. Etwa 4000 Personen stark. Eine äusserste Strenge anwendende religioese Gemeinde, mit den haertesten Strafregeln, im höchsten Grade asketisch, Kleidung und Nahrung äusserst einfach; Fleisch, Wein, blutige Opfer und Geschlechtsgenuss sehr beschränkt, unbedingte Wahrhaftigkeit, Gütergemeinschaft, Verwerfung der Sklaverei, unbedingte Menschenliebe. Geheimlehre von den Namen der Engel. Vermutlich auch magische Handlungen. Heilkraft der Pflanzen und Steine verwertet. Die Lehre vom Gegensatz zwischen Leib und Seele. Der Leib ist ein Kerker der Seele. Unsterblichkeit. Dabei wird das jüdische Gesetz hoch und heilig gehalten. – Stilles, abgesondertes Leben. Das höchste Symbol der Reinheit ist die Sonne. Alles Unreine wird von dem Anblick der Sonne ferngehalten.

Ursprung der Essaeer: Man hat aus ihrem ganz jüdischen Auftreten gefolgert, dass sie aus dem Judentum direct herstammen. Es gab ja auch eine aehnliche altjüdische Secte, die Nasiraeer. Doch müssen die Essaeer noch einen besonderen Ursprung haben. Die einen sagen, sie sollten ein Levitentum ohne Leviten darstellen, die anderen wiederum, sie seien ein Zweig der jüdischen Apokalyptiker. Alle diese Ansichten sind nicht richtig. Die Essaeer verwerfen

ja absolut die Fleischnahrung und die Fleischopfer der jüdischen Religion, und was für eine grosse Bedeutung hat bei den Juden die Ehe. Dagegen wurde die Unsterblichkeit, welche den Juden unbekannt war, von den Essaeern hochgehalten. Daher sagt der erwähnte Forscher Graetz mit Recht, die Essaeer sind jüdische Pythagoraeer.

Philo gehört zu den grössten Denkern der jüdischen Welt. Er stammt aus einer mächtigen Familie von Alexandrieen, sein Neffe war Vorstand der dortigen jüdischen Gemeinde. Von Philos Leben ist wenig bekannt. Im Jahre 40 nach Chr. war er bereits ein alter Mann. Er lebte etwa von 20 vor Chr. bis 50 nach Chr. - Im Jahre 40. war er Gesandter bei dem Kaiser Caligula. Dieser war vollkomen verrückt, als er den Thron bestieg. Er konnte sich nicht genug in Bildern verehren lassen. - Nun gab es in Alexandrieen Judenfeinde, welche eine Judenhetze anzettelten und mit Gewalt die Kolossalstatue des Caligula in der Synagoge aufstellten. Da schickten die bedrängten Juden eine Gesandtschaft von 4 angesehenen Männern, Philo an der Spitze, nach Rom, welche nach langem Warten im Jahre 40 vorgelassen wurde. Es gab eine laecherliche, zugleich aber auch fürchterliche Scene. Der närrische Kaiser rannte schliesslich mit naerrischen Worten

davon. Philo hat diese Scene sehr gut in der legatio ad Gajum geschildert. Er hat politische, ethische, biblische und allegorische Schriften verfasst. „Gegen Flaccus". „Über die Weltschöpfung". „Die zehn Gebote". „Die Cherubim." Er ist durchdrungen davon, dass in den mosaischen Schriften alles Weisheit sei. Er bejaht aber auch die Geltung der heidnischen Weisheit, besonders der jüdischen und der griechischen Philosophie. Er sagt, die griechische Weisheit stamme aus der Bibel und sucht das durch Allegorie zu beweisen. Lehre von Gott, Welt, Mittelwesen und Menschen. Absolute Transcendenz Gottes. Gott ist über alles erhaben, er ist besser als die Tugend, höher als die absolute Einheit selbst. Er kann nicht ausgedrückt werden. Er ist der Quell alles Guten und Vollkomenen. Alles komt von ihm und durch ihn. Er ist der Schaffende und Erhaltende. Er ist die Macht und die Güte. θεός = Güte und κύριος = Macht. Dieser Gott darf die befleckende Materie nicht berühren. Er muss sie aber doch schaffen. Daher bleiben nur die Mittelwesen übrig, die Kräfte, δυνάμεις oder ἰδέαι, ψυχαὶ ἀθάνατοι, welche wieder die Thätigkeit des Schaffens und Bildens in sich schliessen. Das ist der λόγος, die Weltvernunft. Philo nennt diese Mittelwesen auch ἄγγελοι oder Engel, nach griechischer Vorstellung λόγοι. Gott vereinigt in sich ἀγαθότης und κράτος. Und die Mittelwesen sind vereinigt

in den einzigen Begriff λόγος, als λόγος νοητός, σπερματικός und als die Idee des Guten. Der λόγος ist der Gesandte, der Stellvertreter, der Erzengel Gottes, der Schatten Gottes, der zweite Gott, Δεύτερος θεοῦ. In der Welt erscheint der λόγος als das Wort Gottes, als Gedanke ist er in Gott verborgen, als Wort wird er ausgesprochen.

In der Welt, in der beseelten Welt ist das höchste Wesen der Mensch. Er ist ein μικρόκοσμος. Im Menschen ist der λόγος als Geist als Seele enthalten. Aber diese Seele ist im Menschen wie in einem Grabe eingeschlossen, von Begierden erfüllt. Leiblich sein heisst sündhaft sein. „Man kann nicht eine Stunde leben, ohne sündhaft zu sein." Darum ist die ganze Aufgabe des menschlichen Lebens, sich zu befreien, vom Körper zu erlösen. Diese Erklärung geschieht stufenweise. (Israel, der λόγος, in Aegypten ist ihm das Bild). – Die erste Stufe ist die Betrachtung. Aber nicht Weltweisheit allein genügt, sondern es gehört Selbsterkenntnis, Erkenntnis des eigenen Unwertes dazu. Und hinzu tritt dann noch die Selbstüberwindung, Selbstverleugnung, Askese. Die fortschreitende Askese führt erst zur Ekstasis, zum Prophetentum. Dann werden wir dem eigenen Bewusstsein entrückt, wir werden ein Spiegel Gottes und wir werden dem λόγος gleich. Die Philosophie des Philo ist die Philosophie einer Weltreligion. Und wenn die

die philosophische Idee des Philo in der jüdischen Religion zur Ausbildung gelangt, denn ist die Weltreligion geschaffen. –

Griechisch-alexandrinische Philosophie.

Eine Reihe von Neupythagoraeern verfasste Schriften unter dem Namen von Altpythagoraeern. Viele traten aber auch unter ihrem eigenen Namen auf. Zu nennen ist aus dem ersten christlichen Jahrhundert Apollonius, aus dem zweiten Nicomachus, aus dem dritten Philostratus. – Die Richtung will Weltreligion sein, sie bedarf eines Welheilandes, eines Heiligen. Und zu einem solchen wurde Pythagoras selbst.

Er war ein sittlich-religiöser Reformator, gleichzeitig mit Confucius und Buddha und den grossen jüdischen Propheten. – Sehr bald ist Pythagoras durch die Sage verherrlicht worden als das Haupt eines religiösen Vereins. Er trägt das Licht, welches die Welt erleuchten soll. –

Als zweiter Heiland gilt der Pythagoraer Apollonius von Thyana. Er schliesst sich an Philo an, mit dem er zum Teil gleichzeitig ist, er ist nach Domitian gestorben. –

Dieser historische Apollonius ist ein Jahrhundert

später von Philostratus II beschrieben worden und als Weltheiland dargestellt auf Wunsch der roemischen Kaiserin Julia Domna, der Mutter des Caracalla.

Diese Schrift, sehr merkwürdig, ganz von den Thatsachen abweichend, ist etwa 217 vollendet worden; es sind 8 Bücher mit folgendem Inhalt:

Apollonius von Thyana hatte früh Interesse für religiöse Wahrheit, Philosophie. Er lernte die pythagoraeische Lehre kennen, begeisterte sich für sie, durchwanderte die Welt, betritt alle Tempel, empfängt alle Weihen, er kommt nach Indien, lernt die Weisheit der Brahmanen, glaubt, je weiter im Osten, umso näher dem Lichte zu kommen. - Auch den Westen durchwandert er, kommt nach Rom, wo er seine Jünger bis auf 8 entlässt, da die meisten von ihm abfallen. - Er wandert weiter, kehrt aber unter Domitian wieder nach Rom zurück. Diesem ist er politisch verdächtig, er kommt ins Gefängnis, der Tod droht ihm. In der Gerichtssitzung wird er vom Kaiser selbst verhört und muss freigesprochen werden. Er verschwindet geheimnisvoll aus dem Gerichtssaal, kommt nach Olympia in Hellas; ganz Hellas wallfahrtet, um ihn zu sehen, er gilt als religiöser Wunderthäter, der die Pest in Ephesus beschwichtigt habe. - In Athen heilte er einen besessenen Jüngling. Er erweckte eine tote Jungfrau. Dem Titus

soll er die Todesart, dem Vespasian, den Tempelbrand verkündet haben und aus der Ferne den Tod des Domitian gesehen haben. - Nach seinem Tode soll er einem Jüngling im Traum erschienen sein und ihn mit Weisheit erfüllt haben. Er erscheint als erhöhter Pythagoras. Die Historiker wissen kaum etwas von den Begebnissen, die hier erzählt werden.

Natürlich ist die ganze Geschichte eine Dichtung, ein religiöser Tendenz-Roman. Der beständige Zweck ist, einen heidnischen Weltheiland zu schildern. Und wenn wir hören, dass seine Geburt vorausverkündet wird, dass er ein Wunderthäter und Prophet war, dass er nach seinem Tode noch Ungläubige bekehrt hat, da müssen wir klar sehen, dass der Verfasser bereits Christus gekannt hat. - Das bedrohte Heidentum wollte sagen können, auch wir haben einen Heiland, wir haben auch einen Jesus. - Apollonius war gleichsam Gegencandidat der Erloesung und das Ziel war eine heidnische Weltreligion.

Die Weltreligion mit den Mitteln der heidnischen und griechischen Philosophie ist in dem Bewusstsein jener Zeit enthalten, ausgesprochen von Plutarch aus Chaeronea, der ein jüngerer Zeitgenosse des Apollonius gewesen ist, circa 50-120. Er war Archon, wurde unter Trajan Proconsul von Illyrien, dann unter Hadrian Procurator von Griechenland. - Er

erlebte die Schreckenszeiten nicht mehr. - Er lebt unter den Kaisern Nerva, Trajan, Hadrian, Antoninus Pius und Marc Aurel. -

Während dieser ganzen Zeit, fast ein Jahrhundert, zwischen Domitian und Commodus war Friede auf der Welt, das roemische Weltreich war auf dem Gipfel seines Glanzes. - Plutarch hat βίοι verfasst, Lebensläufe berühmter Männer, ferner moralia, über den Aberglauben, über das delphische E, Schoepfung der Weltseele, Isis und Osiris. - Seine ganze Philosophie ist entgegengesetzt dem Atheismus, dem Unglauben, und so auch den Epicuraeern und dem Aberglauben. Er würde dem Aberglauben noch den Unglauben vorziehen. Die Gottheit ist nur Quell des Guten in der Welt. Absolut guter Gott, transcendent. - Jeder Mensch hat seinen persönlichen Schutzgeist, sein Daimonion; gute und boese Dämonen giebt es. Im Menschen kaempft das gute Princip mit dem boesen. Das delphische E hat den Zahlenwert fünf und wird ai ausgesprochen. Es steht am Eingange des delphischen Tempels und bedeutet: „Du bist." Das ist die Antwort, welche der dem Tempel zu Delphi Nahende der Gottheit giebt, die Anerkennung des absoluten Seins. Die Idee von den 2 Grundkraeften geht durch alle Religionen und Philosophieen.

Die volkstümliche Religion ist die Mythologie,

welche als tiefsten Sinn den λόγος hat.

Die letzte Aufgabe ist nun, dass der religioese Platonismus zu einem System ausgebildet werde, er muss hellenische Kunstform annehmen und er wird so zum System der Neu-Platonischen Philosophie. Ihr Grundthema lautet:

Das religioese Leben, das Freier werden von der Welt, das Vereinigtwerden mit Gott, ist der innerste Sinn der Welt, das eigentliche Weltgesetz. -

Um jene Zeit neigt das roemische Weltreich dem Untergange zu. - 235 starb der Kaiser Alexander Severus. - Die Provinzen fallen ab, Soldatenkaiser entstehen unter den verschiedenen Heeren. Noch einmal wird im Kriege die Einheit wiederhergestellt, von den illyrischen Kaisern, besonders von Diocletian 284-304. - Da wird zum ersten Male das Reich in 4 Teile geteilt. Aber erst 394 erfolgt die endgültige Teilung durch Theodosius den Grossen. - Achtzig Jahre später, 476 erstirbt und erlischt das westroemische Reich vollständig. -

In dieser Zeit entwickelt sich die neuplatonische Philosophie, und sie erhält in Byzanz ihren Mittelpunkt. - Wir unterscheiden 3 Hauptphasen:

1. Begründung und Reform.

Alexandrinisch-roemische Schule, in Alexandrien gegründet und in Rom ausgebildet. - Es ist die

geistvollste Periode. Führer sind Porphyrius und Plotin. 232-304.

2. Reformation, ein Versuch, das Heidentum zu reformieren, der Sitz ist Coelesyrien und der Führer Jamblychos.-

3. Doktrinaere Restauration geführt von Proclos aus Byzanz 432-85.- Sie bleibt nur noch übrig, nachdem Julianus, der Romantiker auf dem Throne 360-61. vergeblich versucht hatte, das Heidentum in der That wieder herzustellen.

Plotin wurde 205 in Nikopolis geboren, kam 231 nach Alexandrien, blieb -241.- Er kam nach Rom und bildete dort 254-69 seine Lehre aus. Durch eine schreckliche Krankheit verlor er sein Gesicht und starb 270 in Minturnae.- Von ihm stammen 54 Schriften etwa: „Vollständiges Abwenden von der Sinnenwelt, von der Aussenwelt", „Askese im höchsten Grade." Die Vereinigung mit Gott, „die Gemeinschaft mit Gott, das ist der hoechste Sinn der Welt.-

Gott muss als absoluter Urgrund aller Dinge, als Urwesen gefasst werden, Quelle alles Guten, erhaben über jede Grenze, auch über die Schönheit, über das Leben, erhaben über alles Streben, Denken und Handeln. Er ist jenseits von allem Sein, von aller Vernunft. Also völlige Transcendenz. Und doch kommt von Gott alles. Er ist der Urquell

und das Urziel, alles strebt zu ihm zurück. Es giebt keine Schöpfung, keine Weltbildung, sondern es giebt nur naturnotwendiges Wirken. Gott, der kein lebendiger Gott ist, kann die Welt nicht gezeugt haben, denn dann müsste die Welt ebenso vollkommen wie Gott sein. Und auch nicht durch Entwicklung - Evolution kann die Welt aus Gott hervorgegangen sein, denn dann musste sie vollkommener sein als Gott. Also bleibt nur übrig, dass die Welt aus Gott hervorgeht wie das Unvollkommene aus dem Vollkommenen. Sie ist ein Ausfluss = Emanation, aber keine substanzielle Emanation, sondern ein Ausfluss, ohne dass sich die Substanz irgendwie vermindert, ein Überströmen und daraus entsteht etwas Überflüssiges, etwas, das notwendig von ihm, von Gott abhängt, ohne dass dadurch an der Kraft Gottes irgend etwas gemindert werden kann. Also eine dynamische Emanation im Gegensatz zur substanziellen.

Plotin gebraucht am liebsten zur Verdeutlichung das Bild von Sonne und Licht. Plotin lehrt:

Die Welt entsteht durch eine Reihe von Emanationen aus Gott. Die erste Emanation ist ein Wesen, welches sich unmittelbar wieder auf Gott zurückbezieht, also ein Gott anschauendes Wesen - νοῦς, Geist. Aus dem νοῦς emanieren geistige Wesen, Ideen, Urbilder der Welt = λόγοι, eine intelligible Welt also, welche das Streben nach Verkoerperung hat; dies Streben nennt man Seele, und die ganze Seele heisst Weltseele ψυχή. Sie begreift in sich

die ganze Koerper- und Sinnenwelt. Man unterscheidet daher 2 Teile der Weltseele: die himlische = Aphrodite Urania, und die niedere = Aphrodite πάνδημος.

Die Sinnenwelt geht aus der Weltseele hervor. In ihr giebt es, ein Nebeneinander = Raum, eine Nacheinander = Zeit, und Koerperlichkeit = Materie.

Die Sinnenwelt ist der Urgrund alles Schlechten, aller Übel. Alles, was die Sinnenwelt in sich schliesst, ist zeitlich, vergänglich, nichtig. Es giebt da nichts Ernstliches zu gewinnen & zu verlieren. Aber als Ganzes ist der Kosmos der hoechsten Bewunderung würdig, weil die Weltseele, die ihn durchdringt, ihn zu einer grossen Harmonie gestaltet. Also einerseits Herrlichkeit des Ganzen, andrerseits Nichtigkeit des Einzelnen. Dem entsprechend wirkt die göttliche Vorsehung nur für das Ganze, nicht für das Einzelne.

Der Mensch ist ein Teil der Sinnenwelt, seine Seele ein Teil der Weltseele, daher intelligiblen Ursprungs. Sie ist koerperlos und (cf. Plato) unsterblich. Sie existiert vor dem Koerper, ist also praeexistent. Im Koerper ist sie gefangen und die Erloesung aus diesem Koerper ist die Unsterblichkeit. Hegt sie nach der Befreiung noch Begierden, so muss sie sich nochmals verkoerpern in der Palingenesie oder Seelenwanderung. (Die Grausamen werden zu Sklaven, die Musikanten zu Singvoegeln). – Wer sich endlich von allen Begierden befreit

hat, der steigt zu den Göttern auf, zum wahren, seligen Leben. Die Individualität verschwindet in der Unsterblichkeit.

Bemerkungen:

1.) In den 3 Stufen, Gott, Geist, Weltseele hat man eine Dreieinigkeit gesehen und diese mit der christlichen verglichen, aber ohne Berechtigung.

2.) Bei Plotin existirt eine Vorsehung nur für die Allgemeinheit, nicht für das Einzelne, im Gegensatz zum Christentum.

3.) Die Auferstehung ist eine wirkliche Anastasis mit unbedingter Freiheit vom Koerper.

Die Aufgabe des Menschen ist also das Freiwerden vom Koerper. Darum vollkomene Askese, voelliges Sich Abkehren vom Sinnlichen, Abtoetung aller Begierden. Die ganze Reinigung geht darauf hinaus, den intelligiblen Menschen in uns zu erwecken, das Auge intelligibel zu machen, denn wär' nicht das Auge sonnenhaft, wie könnte es das Licht erblicken (Goethe). Also völliges Versinken in Gott, Apotheose, Ekstasis. Aber dazu sind die meisten Menschen zu schwach, daher sind Hilfsmittel noetig. Diese Hilfe bietet die positive Religion, der Götterglaube und seine Erklärung, die Allegorie. Der Glaube an die Götter aber involviert den Glauben an die Kräfte, welche in der Welt, erhaben über Raum und Zeit, wirken, und welche durch die

Mantik und die Theurgie dem Menschen dienstbar gemacht werden können. Das Urwesen zeigt sich als Uranos, der νοῦς als Kronos und die Weltseele als Zeus. Also Bilder, Allegorie. Die Absicht dabei ist, die heidnische Religion zur Weltreligion zu machen, indem man sie vergeistigt und diese Vergeistigung auch dem niedrigsten Volke zu verstehen giebt.

Ein Schüler Plotins ist Aurelius Gentilianus, der 270 nach Syrien zu Numenius ging. – Am bedeutendsten aber ist Porphyrius, von seinem Purpurkleide so genannt, aus Tyrus in Syrien. Er kam von Athen nach Rom, wurde 263 ein Schüler des Plotin, ging 269 zur Herstellung seiner Gesundheit nach Sicilien und lehrte darauf in Rom von 273–304. – Von seiner Geschichte der Philosophie ist uns erhalten das Leben des Pythagoras. Ausserdem sind wichtig: Darstellung der plotinischen Lehre vom Geist, der Brief an den aegyptischen Priester Anego über den Aberglauben, und vor allem seine 15 Bücher κατὰ Χριστιανῶν, gegen die Christen. Diese Schrift, welche Lessing erwähnt, wurde 435 verbrannt. – In ihr untersucht Porphyrius zunächst die Urkunden, die jüdischen und die christlichen. Dann weist Porphyrius auf den Ursprung des Propheten Daniel hin. Er erkennt auch den Streit zwischen Petrus und Paulus. Er unterscheidet genau zwischen Christus und den Christen.

In Christus selbst erkennt er einen Weisen ausserordentlicher Art, die Christen dagegen haben aus dem Glauben an Christus den allein seligmachenden geschaffen. Das sei zu verdammen, ebenso wie die Vernichtung der Nationalculte. Diese Rücksichtslosigkeit sei der Frevel des Christentums. - Porphyrius will in seinem Alter einmal die Ekstase erlebt haben. Er erkennt in der Philosophie nichts als den Weg zum Heil, zum Seelenheil. Darum ist die Haupttugend des Menschen: Froemmigkeit.

Die Vereinigung mit Gott ist eine Stufenmaessige:

1. Askese: die Sinnenwelt ist nicht unsere Heimat, die Sinnenwelt, die Begierden sind fremde Sitten, welche wir ablegen müssen. So vor allem Einschränkung des Geschlechtsgenusses, Fleischgenusses, der Sinnen-Aufregungen, wie Pferderennen, Wagenrennen, Wettkämpfe etc. Dann erst tritt die Erhebung, die religiöse Tugend = κάϑαρσις ein. Die niedrigste Stufe ist also Mässigung der Affecte.

2. Die höhere Form ist die Vernichtung der Affecte = Apathie. - Dann erst folgt

3. die dämonische Tugend, und schliesslich

4. die höchste Stufe, die Vereinigung mit Gott, zu dem man aufsteigt.

Entsprechend gestaltet sich das Verhältnis zu den Dämonen oder Zwischenwesen, welche die Materie beherrschen. - Es giebt zweierlei Dämonen, solche, welche

über der Materie segenreich walten = wohlthätige Dämonen, und solche, welche von der Materie beherrscht werden = verderbliche Dämonen.

Die Tierwelt, die Menschenwelt, die verschiedenen Wissenszweige und besonders die verschiedenen Nationen haben ihre eigene Daemonen. Daher die Notwendigkeit der unterschiedenen Kulte, der Nationalkulte.

Indessen äussert Porphyrius sich in einem Brief über die Gefährlichkeit des Polytheismus, aus dem gar leicht der Aberglaube, der falsche Glaube hervorgehen könne. Denn wo ist das Kriterium für eine Theophanie (Offenbarung) und wo das Kriterium zur Unterscheidung der allerlei Götterarten und Klassen?

Es giebt kein solches Kriterium, und so ist rasch dem Aberglauben Thür und Thor geöffnet.

Aus dieser Schule geht eine zweite hervor, die syrische, welche abwärts gerichtet ist.

Ihr Haupt ist Jamblychos, der grösste Schüler des Porphyrius. Er muss um 330 gestorben sein. Von seinen Schriften sind wichtig: Das Fragment „Leben des Pythagoras", zugleich eine interessante Charakteristik der pythagoraeischen Bundes und seiner Lebensweise. Auch die Sage des Pythagoras ist behandelt. - Eine Reihe von Sinnsprüchen des Pythagoras ist ferner erklaert. Dann hat Jamblychos auf den Brief seines Lehrers Porphyrius an Anego eine Entgegnung

verfasst in Gestalt eines Schreibens an den ägyptischen Priester Abamon, 1678 von einem Engländer herausgegraben, - ferner eine Schrift über die Vollendung der chaldaeischen theologie. - Die Hauptsätze seiner Lehre sind kurz zusammenzufassen. - Es war die Zeit, wo Constantin nach der Besiegung seines Gegenkaisers Maxentius am 29 October 312 in Rom einzog. Der Constantins-Bogen, damals errichtet, ist zwar nicht schoen aber von hoher Bedeutung, denn er trennt die christliche Zeit von der heidnischen. Denn mit Constantin siegt das Christentum, und seine Nachfolger arbeiten in seinem Sinne fort bis zum Jahre 361, wo Flavius Claudius Julianus Herr der Welt wird. Er regiert nur bis 363. Sein Versuch, das Heidentum zu reorganisieren, scheitert; ja, es siegt sogar die orthodoxe christliche Kirche. -

In eine solche Zeit fällt also die Lehre des Jamblychos, und es ist seltsam zu sehen, wie gleichzeitig mit dem Verfall des Glaubens, des Heidentumes die heidnische Seele schwach und hilfsbedürftig wird. Eine immer groessere Kluft entsteht zwischen den Menschen und den Goettern, und um diese Kluft auszufüllen, wird immer zahlreicher die Zahl der Mittelwesen, der Emanationen. - Es entsteht eine foermliche Götterwelt, welche systematisiert, nach Zahlen klassificiert werden muss. Also eine beträchtliche Zahl der Emanationen.

Ein zweites Urwesen wird geschaffen, eine zweite intelligible Welt, nämlich eine verständnisvolle, eine intellectuelle Welt; jetzt erst komen die inneren Gottheiten der Welt selbst, zunächst die olympischen zwölf Goetter, nach alter Aufzählung. Jeder derselben zerfällt wieder in 3 Teile. - Dann komen die weltbeherrschenden Gottheiten, an Zahl 2·3·7 also zweiundvierzig, dann die Engel, und neben ihnen stehend, von ihnen unterschieden die Erzengel, die Daemonen, die Heroen, und dann werden noch vor dem Menschen die Archonten eingeschoben. - Nun wird gefragt: Woran bestehen die Theophanien, die Offenbarungen?. Welches sind ihre Kriterien?. Das alles wird nach Zahl und Ordnung beantwortet und festgestellt, und zwar betont Jamblychos dabei, dass nichts mehr geneuert, nichts mehr umgestossen werden soll. Eine Unerschütterlichkeit, eine Stabilität soll zur Rettung der schwankenden Religion eintreten. Solche Stabilität existiert am schoensten in den Priesterreligionen also in den aegyptischen und in den chaldäischen.

Aus dem Kreise des Jamblychos geht eine Reihe von Schülern hervor, der wichtigste ist Aedesius. Dann ein Theurg, welcher die Kunst verstand, auf magische Weise die göttlichen Kräfte in seinen Willen, zu seinem Dienste zu zwingen, also ein Wunderthäter, Maximus aus Smyrna. Dann Chrysantius

aus Sardes, und als Vertreter der Gelehrtenwelt Libanius. Dieser war der groesste Sophist unter den Neuplatonikern, man kann fast sagen, der bedeutendste Professor der Beredsamkeit an der Universität zu Athen. - Aus solchen Kreisen nun entstand der Mann, welcher den Versuch machte, das Heidentum wieder neu zu schaffen, aber der Versuch war nur auf dem Papier auszuführen, er war nichts als eine doctrinaere Restauration: Julian.

Es bietet sich an dieser Stelle ein interessanter Vergleich mit Verhältnissen der neuen Zeit:

Es gab in der Geschichte der roemisch-katholischen Kirche eine Epoche, wo sie selbst das Bedürfnis nach einer Läuterung in sich fühlte. Das war das XIII, XIV und XV Jahrhundert, die Zeit der grossen kirchlichen Redner und der Konzile, bis zum Tridentiner Konzil hin. Man suchte auf eine geistvolle Art die alte Kirche zu retten. Zu vergleichen mit der Schule Plotins, die gleichfalls auf geistvolle Weise das Heidentum zu retten sucht. Bei uns tritt nunmehr der Protestantismus auf, da erhebt sich der Katholicismus wieder mit Macht, er wird dem neuen Glauben feindlich, antiprotestantisch. - Und jetzt erst wird die alte Kirche stabil, unerschütterlich. Die klassische Form dieser Stabilität, der Jesuitismus, erinnert an Jamblychos und die letzten Neuplatoniker. Allerdings ist das Heidentum völlig erlegen, aber die katholische Kirche hat sich gehalten und ist heute

maechtiger als je. An dieser Stelle hinkt der Vergleich.

Die zuletzt besprochenen Philosophen waren ohne Macht in der Politik. Das Heidentum brauchte noch einen Mann, welcher mit der ganzen Macht der Welt ausgerüstet ist, dann konnte es noch Hoffnung auf Rettung haben. – So ersteht denn ein solcher Mann, ein hoch interessanter Character, einer der lehrreichsten der Weltgeschichte, Flavius Claudius Julianus, der Neffe Constantins.

Er war 331 in Constantinopel als Sohn christlicher Eltern geboren und wurde selbst eifriger Christ. – 351 kommt er in Nikomedien in den Kreis der Neuplatoniker, er lernt den Magier Maximus aus Smyrna kennen und wird zum Hellenismus bekehrt. Einige Monate kann er in Athen zubringen. – Er ist ein trefflicher Soldat, Staatsmann, Feldherr. – Er erhaelt den Auftrag, gegen die Alemanen zu ziehen, besiegt sie 357 bei Strassburg, 360 finden wir ihn in Paris. – Da stirbt der Letzte vom Geschlechte Constantins, Constantius. Julian wird Weltherrscher, zieht 361 in Constantinopel ein. Bald darauf wird der Feldzug gegen die Perser vorbereitet, Julian geht nach Antiochien, beginnt den Krieg und wird im Juni 363 in der Schlacht am Tigris verwundet, toedlich durch einen Lanzenstich. – Er will zurück, aber er kann nicht mehr, sterbend unterhält er sich über die Unsterblichkeit

der Seele. - In Tharsus wird er begraben. -

Seine Schriften: Rede auf den Koenig Helios. Dann auf die Göttermutter Kybele. Ferner eine Satyre, der Barthasser, gegen Antiochien gerichtet. Ausserdem 7 Bücher κατὰ Χριστιανῶν, gegen die Christen, seine letzte Schrift. -

Julian besass eine grossartige, edle, antike Gesinnung, war ein Character der antiken Zeit, einfach, keusch, stoisch, mit struppigem Bart (weshalb er verspottet wurde), ein ausgezeichneter Kriegsmann, ein heroisches Genie, wie er sogar vom christlichen Schriftsteller Aurelius Prudentius benannt wird. Apostata heisst er, weil er abgefallen ist vom christlichen Glauben seiner Kindheit. Durch und durch religioes, nun wieder ganz erfüllt vom Glauben an die alten Goetter und an die Schönheit der alten Welt, vielleicht von dem Gefühle erfüllt, es giebt keine Rettung mehr für sie, darum umso unruhiger, heftiger, oft schreiend, hoert sich gern reden, schreibt viele Briefe, meint, es sei noch zu helfen. Er will, dass kein Christ über heidnische, griechische Literatur Vortraege halten soll, das sollen nur die Neuplatoniker. - Die Christen, sagt er, sind die wahren ἄθεοι, die Gottlosen, die Herrheit der Galilaeer habe alles vernichtet. - Er kann die christliche Religion nicht begreifen, welche einen Toten zum Gott hat. Er kann nicht genug Opfer bringen, taeglich zweimal

schleppt er das Holz herbei; er wühlt in den Eingeweiden der Tiere. - Überall fragt er zuerst nach dem Glaubensbekenntnis. - Wer die kaiserliche Gnade will, muss vor allem ein Freund des Zeus und des Kultus der Goettermutter Kybele sein. - Er sagt den Christen in Antiochien, sie seien eine schlechte Minderheit, und glaubt noch, dass das Heidentum in der Mehrheit sei. Von dem gleichen Geiste sind seine Schriften durchdrungen: Das Christentum sei zusammengesetzt aus Judentum und Heidentum, habe aber von beiden das Schlechte mehr aufgenommen, den schädlichen Monotheismus der jüdischen Religion, nicht aber die nuetzlichen Speisegesetze, und statt der Götterverehrung sei hinzugefuegt die Anbetung des toten Juden. Jesus ist kein Gott, seine Anhänger haben ihn dazu gemacht, die Evangelien haben ihn vergoettert. Julianus letzte Worte sollen geheissen haben: „Du hast gesiegt Galilaeer!" Das hat er aber nie gesagt, denn er war bis zum letzten Momente vom Siege des Heidentums überzeugt. - Ein bittrer Feind war er vor allem dem Martyrerglauben, welcher etwas flüchtiges, rasch vergängliches sei. - So ist es aber ihm selbst ergangen. - Nur 1½ Jahre waehrte der Traum, dann war alles voruber. Unter seinen Nachfolgern siegte sogar bald die orthodoxe Kirche, und das Heidentum musste sich auf die Doerfer, zu den Bauern,

pagani, flüchten, und wurde zum Paganismus. - Vom Jahre 369 an durfte kein Hofbeamter mehr Heide sein.

Aber noch eine Phase bis zum Erloeschen des Kampfes. Übrig bleibt nur die Restauration auf dem Papier, die doctrinaere Restauration, welche noch in Byzanz und Athen, vor allem in Alexandrien blüht.

Die schoene, geistvolle Anhängerin dieser Lehre, Hypatia wurde 415 vom christlichen Poebel buchstaeblich in Stücke gerissen. Das roemische - heidnische Weltreich aber ist verloren. 410 wird Rom von Alarich erstürmt, 430 von den Vandalen, dann erscheint Attila, und noch 30 Jahre, und die germanischen Soeldner erfüllen 476 das Schicksal, es giebt kein weströmisches Reich mehr.

In diese Zeit fällt die letzte Phase der neu-platonischen Philosophie. -

430 komt Proclos von Byzanz nach Alexandrien, findet dort einen Lehrer, 432 in Athen, hoert den tiefsinnigen Plutarch und wird Haupt der Schule. Seine Werke sind: Theologie der Urwesen, Elemente. Darstellung der drei obersten Wesen. Ferner die platonische Philosophie in 6 Büchern und Kommentare zu den platonischen Schriften.
Character seiner Lehre: Die ganze Theologie und Philosophie des Heidentums soll wiederhergestellt werden. Aristoteles ist eigentlich nur die Vorbereitung zu Plato.

Die aristotelische Philosophie verhaelt sich zur platonischen, wie die daemonische zur goettlichen Lehre. Die platonische Lehre aber stimmt mit der pythagoraeischen und orphischen Weisheit voellig überein, und diese wieder mit den chaldaeischen Orakelsprüchen oder λόγοι und diese ganze Weisheit ist nicht mehr als die Offenbarungsweisheit der aegyptischen Priester. Denn je schwaecher die Menschen werden, umso mehr sind sie auf die Offenbarung angewiesen. Die aegyptische Priesterweisheit ist die eigentliche Urweisheit, welche sich von Priestergeschlecht zu Priestergeschlecht fortpflanzt. Sie stammt her vom aegyptischen Gotte Thot, welcher als Vermittler zwischen dem obersten Gott und den Menschen dem griechischen Hermes gleichkommt. Diese Weisheit ist niedergelegt in den hermetischen Schriften, welche alle darin übereinstimmen, dass sie das Heidentum verherrlichen. Solche Schriften hat es wohl schon zu Anfang des zweiten Jahrhunderts gegeben, denn schon Plutarch spricht davon. Alle diese Schriften sind aus der platonischen Schule und fallen ganz in den Character der religioesen Philosophie und in die Verteidigung des Heidentums. Diese Schriften nun commentiert Proclos. - Er selbst nennt sich den Hierophanten der Welt, war Visionaer, Seher, Asket, Gelehrter. Er wollte die ganze Lehre schriftlich fixieren, soll täglich 700 Seiten geschrieben haben. Das Emanationssystem wird methodisch entwickelt. Lehre von der triadischen

Entwicklung wird aufgenommen: Im Emanationssystem geht jede Stufe aus Gott hervor, sie hat dann ihre Existenz und kehrt wieder zu Gott zurück. Also 3 Momente: Anfang, Bestand, Rückkehr. Und da an jedem Punkte des Emanationssystems diese 3 Momente zu unterscheiden sind, kann man ohne Weiteres mit Leichtigkeit in diesen zahllosen Unterscheidungen die heidnische Goetterwelt unterbringen. Da kommen dann Gott, dann die Monaden oder Einheiten, darauf die intelligible Welt, darauf die kosmischen Goetter, welche wieder vervielfältigt werden und dann geht es herunter an den Heroen vorüber bis zu den armen Teilseelen, den Menschenseelen selbst. Die Menschen sind sehr schwach und armselig, drum ist für sie der Kult das Wichtigste, besser als der Tod. Die Goetter sollen günstig gestimmt werden, versöhnt durch Gebete und Opfer, das allein bleibt der schwachen Seele noch übrig und das ist die Volksreligion. Denn die Gotteserkenntnis ist bestimmt hoch oben für die denkenden Geister, und der Kultus unten für das Volk. Die ganze Religion läuft darauf hinaus, die äusseren Werke, den Kultus zu rechtfertigen, die äusseren Gebräuche, welche auf die Goetter einwirken, welche magisch sind. Dem letzten Heidentum blieb ja nichts übrig als einzig und allein der Kultus. - So ist es auch der katholischen Kirche gegangen, sie hat den Kultus und die Theurgie dabehalten. Und auch der Protestantismus

weist aehnliches auf, so die Ansicht, dass jedes einzelne Gebet von Gott gehoert und beachtet werden muss. Bester Beispiel ist das Gebet in dem norddeutschen Fürstentum Reuss:

„Gott gieb Regen und Sonnenschein"
„Zu Greiz, Schleiz, Lobenstein!"
„Und wollen die Andern auch was haben"
„So sollen sie Dir's selber sagen."

Das Heilandsideal, welches Jamblychos und die andern gaben, war Pythagoras, ein laengst Gestorbener. Aber der christliche Heiland war neu, er hatte gelebt, eben erst gelitten, man brauchte nicht zu erdichten. Man hatte einen Menschen, der gelitten hatte. Und das wirkte so gewaltig auf die Menschen.–

II. Entwicklung der jüdischen Religion.

Die Urform des Christentums ist der Glaube an Jesus Christus. Es ist nun unser zweites Hauptthema, festzustellen, wie diese Urform aus der jüdischen Religion hervorgegangen ist. Vorausgesetzt muss werden, dass innerhalb des religioesen Judentums der Glaube an einen Messias, die Erwartung eines Erloesers überhaupt existirt. Der Messiasglaube ist ein Zukunftsglaube und gründet sich auf eine religioese Vorhersagung,

das heisst Prophezeiung oder Weissagung. „Es wird ein von Gott gesandter Mann kommen, der die Menschheit erretten soll." Also ist der Messiasglaube an den Glauben an Gott geknüpft, an einen Gott, der der allein wahre, der allein mächtige ist. Also setzt der messianische Glaube den Prophetenglauben und dieser den Monotheismus voraus. Der Glaube an einen solchen Erretter bezieht sich auf eine ganz bestimmte Nation, auf die jüdische, und ist daher ein nationaler Glaube, nationaler Monotheismus. An eine Erlösung kann nun nicht geglaubt werden, wenn sie nicht eine Errettung ist, und diese setzt einen Druck, eine schlimme Lage voraus. Daher ist der messianische Glaube dadurch bedingt, dass das jüdische Volk von Leid und Elend bedrückt ist. Und in der That ist das jüdische Volk immer noch ein Volk der Leiden, eine Art Hiob unter den Völkern gewesen. Keine einzige Weltmacht ist aufgetreten, deren Beute und Opfer das jüdische Volk nicht geworden ist. In der geschichtlichen Reihe der Weltmächte ist die älteste das aegyptische Reich. Aus seinen Trümmern entstanden die babylonische und die chaldaeische Weltmacht. Aus ihren Trümmern ging das medo-persische Weltreich hervor, daraus das alexandrinische und aus dessen Vernichtung schliesslich das griechisch-roemische. Unter all diesen Weltreichen steht das jüdische Volk als Knecht unterdrückt da, und zuletzt unter den Roemern.

Also die Unterdrückung, das Leid war da, und die Sehnsucht nach Rettung sehr natürlich. In dieser langen Geschichte der Leiden kam eine Zeit, wo das jüdische Volk maechtiger war, eine nationale, politische Einheit gewann, ueber andere Staemme herrschte. Das war die Zeit der Koenige, speciell das davidisch-salomonische Zeitalter, die Macht des Koenigs David. Dann ging das Reich zu Grunde, durch innere Schuld. Es ist nun sehr natürlich und sehr wohl zu begreifen, dass nach der Vernichtung, Unterdrückung nicht nur das Thema der Errettung sich bildete, sondern die Sehnsucht nach einem neuen Koenig, der gleich David sei und das ist der Messias. Damit ist der Grund und das Motiv der Erwartung gegeben. Es geht ganz notwendig und einfach aus der jüdischen Geschichte hervor. Eine Ingredienz des Messiasglaubens, untrennbar von ihm ist, dass der Gesalbte des Herrn aus dem Hause Davids ist.-

Welches sind die Geschichtsbücher, aus denen wir die Geschichte des jüdischen Volkes kennen lernen? Feststehend und natürlich ist, dass eine Nation einen Gipfel erreicht haben muss, wenn geschichtliche Betrachtung und Geschichtsschreibung entstehen soll. Eine Machtstufe muss gewonnen sein, das Volk muss wissen, wohin es geht, dann erst wendet es den Blick rückwärts und schaut, woher es gekommen ist. Das gilt von allen grossen Voelkern und auch von den

Juden. - Man schaue auf die Griechen. - Erst nachdem die Perserkriege glorreich beendet waren, erschien Herodot, der Vater der Geschichte. Auch in Rom kamen die Geschichtsschreiber erst, als das Reich ein Weltreich geworden war. - So setzt die jüdische Geschichte mit dem davidischen Zeitalter ein, das ins 11te und 10te Jahrhundert zu legen ist, und greift darauf weiter zurück bis in die Urzeit. Dem Buch der Koenige geht voraus eine Erzählung von der Zeit, welche den Koenigen vorausgegangen ist, an der Grenze steht der Prophet Samuel. Den Büchern Samuels geht voraus das Buch der Richter, und diesem voraus das Buch Josua, und diesem wieder geht vorher die Geschichte der Wanderung in der Wüste, der Auswanderung nach und von Aegypten und des grossen Propheten, der das Volk eigentlich geschaffen hat. - So kommen wir zu den Büchern, welche zurückgehen bis auf den Ursprung der Welt, auf die Sündflut, wo einer in dem titanischen Kampfe der Menschen gegen das Überirdische gerettet worden ist, Noe, von dessen 3 Söhnen Sem, Cham und Japhet die Voelker der Welt herstammen. Dies Geschichtswerk sind die 5 Bücher Moses, nämlich: 1/. Genesis, das Buch der Geschlechter, der Ursprünge. 2/. Exodus oder Auszug. 3/. Leviticus über die Kultuseinrichtungen. 4/. Numeri oder Zahlungsbuch. 5/ Deuteronomium oder zweites Gesetz. - Diese 5 Bücher sind

der Pentateuch, zu dem man noch das Buch Josua rechnen kann, so dass ein Sechsbuch oder ein Hexateuch daraus wird. Diese Bücher sind, was begreiflich ist, in einer Zeit, wo es noch keine Kritik gab, ohne alle historische Kritik abgefasst. Sie sind nicht von Moses, sondern, sondern sie handeln von ihm. Sie setzen sich später noch fort in der Chronik, Esra und Nehemia.

Zu dem Mangel an historischer Kritik kommt auch ein Mangel an historischer Chronologie. Von der Patriarchenzeit wissen wir fast gar nichts historisches. Doch hat man Zahlen aufgestellt und dogmatisch gruppiert. 40 Jahre gelten als ein Menschenalter, eine Generation. Diese Zahl 40 ist ganz und gar typisch geworden. 40 Jahre regiert David, 40 Jahre Wanderung in der Wüste, 40 Jahre ist Moses auf dem Sinai etc. – Ebenso typisch ist die Zahl 12 und die Zahl 12·40 = 480. Kurz wir sehen, das sind nicht historische, sondern gruppierte Zahlen.

Wie ist das jüdische Volk nach der Tradition entstanden? Auf dem Wege der Wanderung. Zuerst Turmbau von Babel, dann Scheidung der Voelker. Darauf Wanderungen der Nachkomen des Sem, von Terach, dem Vater Abrahams ausgehend. Sie kommen von Mesopotamien nach Kanaan, es sind die Jenseitsherkommenden – Hebraeer, personificiert in Abraham. Dessen Neffen Lot's Nachkommen

trennen sich in Moabiter und Ammoniter. Eine zweite Sonderung trennt die Nachkomen der Soehne Abrahams, Isaaks und Ismaels. - Isaaks Soehne sind Jacob und Esau. Von Esau stammen die Edomiter. Jacob soll mit Gott gerungen haben und erhaelt daher den Namen Gotteskämpfer, Israël. - Unter seinen zwölf Soehnen ist Juda, von dem speciell die Judaeer oder Juden abstammen. Diese Soehne Jacobs wandern nach Aegypten ein. Also eine Wanderung nach Westen. Nun erfolgte am Ende des 3ten Jahrhunderts eine kriegerische Einwanderung in Aegypten, von semitischen Beduinen ausgehend. - Es sind die Hyksos oder Hirtenkoenige, welche in Memphis regieren. Sie sind von den Herrschern Thebens in Oberaegypten wieder vertrieben worden, um 1589 und kamen als Philistaeer nach Kanaan zurück. Jetzt beginnt die grosse Epoche Aegyptens, und während derselben erfolgt wohl die Einwanderung der Jacobssoehne. Der ist die 17te, 18te und 19te Dynastie, die Thutmosen und die Sethosen. Aufeinander folgen Sethos I., Rhamses II. und Menephta. Unter Sethos I. soll Moses geboren sein und unter Menephta die Auswanderung stattgefunden haben, etwa 1322. - Vierzig Jahre später ist Moses gestorben. In Aegypten hatte sich das jüdische Volk sehr gemehrt und wurde zu einer Gefahr für die Aegypter selbst. Es wurde darum der Versuch gemacht, ihnen die nomadische Lebensweise abzugewöhnen

und ihnen harte Handarbeit aufzuzwingen. Sie waren hartgedrückt und beschlossen auszuwandern. An ihre Spitze stellte sich Moses, welcher Erloeser und Erretter wurde. Er führte die Juden durch die Wüste zum Sinai, wo die Gesetzgebung erfolgte, klassisch in ihrer Art, das ganze menschliche Leben umfassend. Das Zehngebot oder der Dekalog behandelt zuerst die Gotterverehrung, den einzigen Gott, mit dessen Namen kein Missbrauch getrieben werden soll, die Heiligung des Sabbaths, dann Familienpietaet und das gesellige Leben: Du sollst nicht morden, nicht ehebrechen, nicht stehlen, kein falsches Zeugnis abgeben, nicht begehren. Das Gesetz wird auf 2 Tafeln überliefert und in einer Lade aufbewahrt, der Bundeslade. Für dieselbe wird ein Wandertempel errichtet, die Stiftshütte, ein Prachtbau. Der Gotterdienst wird geleitet von den Leviten und Priestern, an deren Spitze Aharon steht. Die Opfer und Gebräuche werden festgestellt in der peinlich genauen Kultusgesetzgebung. Der jüdische Gotterbegriff selbst, die Gotteridee, erfährt eine sehr grosse Reform. Unter den Patriarchen ist der Gott ein Familiengott, ein Hausgott, ein Schutzgott, die Vereinigung der Himelsmaechte, der Starke, Maechtige, El-Schadai, der Maechtigste aller Götter. Jetzt kommt der Name auf der Ewige, der war, ist und sein wird = Jaweh = das wahre Sein, der Ewige. Das ist der Gotterbegriff des reinen Monotheismus. Gott ist absolut unvergleichlich, der allein Wahre.

Am Ende der vierzig Wanderjahre beschloss Moses seine Tage mit einer ausführlichen Gesetzgebung, dem Deuteronomium. - Dann beginnt die Besetzung von Kanaan unter Josua. Und darauf folgt die Zeit der Richter, wo Israel noch keine Koenige hatte. Das ist die Periode von der Eroberung Jerichos bis zu den Koenigen. Kanaan stand nicht leer, war keine tabula rasa, sondern es war von den Phoeniziern, Philistaeern, Midianiter, Moabitern, etc. bevoelkert. Mit all' denen hatten die Juden zu kaempfen. Es wird auch erzaehlt, die Israëliten seien vielfach fremden Goettern nachgegangen, so der phoenicischen Astarte, darauf sei Not gefolgt, dann Bekehrung und Begnadigung. So ist es nicht. So ist es nicht. Denn es gab damals gar kein Einheitsvolk Israël. Sie hatten das Land zu erobern und dabei gerieten sie in den Zustand voelliger Zersplitterung. Diese „herrenlose Zeit" dauerte etwa von 1280-1080. Wohl war das Centralheiligtum mit der Bundeslade in Siloh da, aber das war kein legitimes Centrum, sondern der Jawehgottesdienst war localisiert, nicht centralisiert. Nun kamen die Kaempfe mit den Nachbarvölkern, die Bedrückungen. Da traten einzelne Retter auf. Das Volk war ja in Wohnung und Beschäftigung zersplittert. Es war eine Art patriarchalischer Anarchie. Wenn die Not gross war, dann kamen einzelne Maenner, warfen sich als Herzoege auf, Richter genannt. Es sind sechs grosse Männer: Otniel, Ehud,

denn di Führerin Debora aus dem Stamm Isachar, Gideon, Jephta und Simson, der jüdische Nationalheld, vielleicht dem phoenicischen Heracles nachgebildet. Das Hauptelend war die Unterdrückung durch die Philistaeer. Eine Errettung aus solcher Not war absolut noetig, wenn das Volk sich als Volk entwickeln sollte, die Volkskraefte mussten unbedingt zusammengefasst werden. Dies ist der einleuchtende Grund der Koenigsherrschaft. Es ging nicht bergab, sondern bergauf. Das Ziel der Einheit wurde verfolgt. Wenn in der Not ein Mann die Voelkerschaften vereinte und zum Siege führte, dann konnte das Volk sagen: „Der hat uns errettet, er soll unser Koenig sein." Das geschah durch eine Gestalt, an der jeder Zoll ein Held war, durch Saul, den Sohn des Kis aus dem Stamme Benjamin. Damals drückten besonders die Ammoniter grausam und drohten, sie wollten jedem das rechte Auge ausstechen. Auf seinem Acker wurde Saul von Gott begeistert, er siegte und wurde zu Gilgal als erster Koenig gewählt. Er ist der Gründer der nationalen Einigung. Er besiegte noch die Amalekiter, Ammoniter und Philistaeer, aber zuletzt wurde er von Verfolgungswut gejagt und ist nach 20 jähriger Herrschaft im Gebirge gegen die Philister umgekommen; er stürzte sich in sein eigenes Schwert. - Während dieser Zeit hatte die Gesetzeslade ihr Heiligtum in Siloch, sie hat ihren Ehrenplatz oft gewechselt. Aus diesem Heiligtum ging ein Mann hervor,

von Eli erzogen, Samuel, an der Grenze von Richterzeit und Koenigszeit stehend. - Es wird berichtet:

1/. Saul sei 2. verlorenen Eselinnen nachgegangen und habe Samuel gefragt, dieser aber habe in ihm den Herrscher erkannt und ihn gesalbt.

2/. Saul soll geopfert haben, aber nicht in Gegenwart Samuels, er soll gegen Samuels Willen den Ammoniter-Koenig verschont haben, so dass Samuel mit ihm unzufrieden wurde.

3/. Samuel hat schon bei Sauls Lebzeiten einen andern gesalbt, nämlich David, den Sohn der Isais.

4/. Das Volk habe einen Koenig begehrt, aber erst nach besonderer Zustimmung Gottes habe Samuel einen gesalbt.

Es folgt der Koenig David, ein Hirte aus Bethlehem, der erste Held aus dem Stamme Juda. David war sehr klug und waffentüchtig, wurde Schwiegersohn und Waffentraeger Sauls und Busenfreund von dessen Sohn Jonathan. Aber Saul wurde auf seine Erfolge eifersüchtig. David muss fliehen. Er wird zuerst ein Bandenführer, um ihn sammeln sich 600 katilinarische Existenzen am toten Meer. Dann ging er zu den Philistaeern und wurde eine Art Lehnsfürst in Ziglag. Darauf setzte er sein Freibeutertum mit Erfolg fort. Er wurde in Hebron Koenig von Juda, und nach 8 Jahren auch zum Koenig der 10 Stämme von Israël gewählt, also jetzt König des ganzen Volkes.-

Er setzte fort, was Saul gethan und schuf die politische Einheit. Er gründete an Stelle der eroberten Jebusitenhauptstadt Jerusalem, auf einem Hügel baute er sein Haus, in welches er die Bundeslade verbrachte. Er besiegte nun die Nachbarvoelker und erweiterte das Reich nach Norden bis Damaskus. Von ihm wurde Israël zu einem mächtigen Reiche gemacht. Sich selbst gab er eine Leibwache und einen Harem wie ein echter orientalischer Despot. Er war sehr grausam, rachesüchtig und wollüstig (cf. Uriasbrief), aber er erwarb sich colossale Verdienste um sein Volk, hat auch viel gebüsst. Er war sehr empfänglich, eine religioese Natur, liess sich von dem Propheten Nathan leiten. In den Psalmen hat er seine religioesen Gefühle ausgesprochen. Ihm folgt sein Sohn Salomo. Er hat die Centralisation, die Einheit des Kultus geschaffen. – Der Tempel, den er baute, war eines der Wunderwerke des Altertums. Organisation der Opfer und des Priestertums in ein hoeheres und niederes. Handel, Verkehr, Schiffahrt gefoerdert. Ausserordentlicher Reichtum. Aber für seine Beamte brauchte der König Geld, darum der Steuerdruck. Auch war er wollüstig wie sein Vater, setzte den Harem von 1000 Frauen aus aller Herren Länder zusammen. Er hat fremde Kulte eingeführt, dem Gott der Ammoniter am Oelgarten von Jerusalem gehuldigt. Unter ihm blühten die Künste des Friedens. Lebensbetrachtungen entstehen, Sprüche der Weisheit, auch die Liebes-

dichtung, wie das wundervolle Hohelied. Aber der Same der Zwietracht war bereits gesaet, das Volk empört sich gegen den Steuerdruck. Auch war schon der Stammesneid vorhanden. Überhaupt besitzen die Juden Familieneinheit bis zum höchsten Grade, aber keine Stammeseinheit, keine Staatseinheit. Der Neid zwischen den beiden Gottesstädten Silo in Ephraim und Jerusalem in Juda. Das Reich zerfällt in ein Nordland der 10 Stämme = Israël und ein Südland der beiden Stämme Juda und Benjamin = Juda. – Nun denke man 2 Kleinstaaten von Grossstaaten eingeschlossen, und innerlich zerklüftet! Der Keim der Vernichtung war gegeben. – In Israël regieren 16 Könige von 960–720. Dann geht Israël zu Grunde durch die Grossmacht Assyrien unter Salmanassar. – 19 Koenige regieren in Juda, dann wird das Reich zerstört 586 durch Nebukadnezar, den Koenig von Babylon. Nunmehr kommt die Zeit des Exils. Es dauert 50 Jahre, von 586–536, es ist epochemachend für die ganze jüdische Geschichte. Die jüdische Geschichte laesst sich demnach einteilen:

I. Vorexilische.
 a. mosaisch
 b. nach mosaisch.
  1. Richter
  2. Koenige
  3. Doppelreich.

II. Exil.

III. Nachexilische Zeit.

536 fällt Babylon in die Hand des Cyrus, welcher das persische Weltreich gründet, er giebt die Juden frei, sie kehren heim und gründen den zweiten Tempel; aber es kommt kein Volk mehr zurück, sondern ein Stamm, eine Gemeinde, die nur noch die Kultuseinheit hat, der die politische Einheit verloren ist. 333 kommt Alexander, die Juden werden wieder Unterthanen. Noch ein Aufflackern unter den Makkabaeern 162-63, aber rasch muss auch dies Licht erloschen.

Aus der Reihe der Könige sind nur einige hervorzuheben:

I. Das Reich Israël.

Der Gründer ist Jerobeam, ihm folgt der Usurpator Omri, welcher die Hauptstadt Samaria gründet. Ihm folgt Ahab mit seiner phoenicischen Frau Isebel. Unter ihm herrschen tyrische Kulte, der wollüstige Kult der Astarte und der grausame des Moloch. Verfolgung der Jawehanbeter, besonders durch die fanatische Frau. Ahab kämpft tapfer gegen den Koenig von Damascus. Aber gewaltthätiges Regiment. Beispiel die Ermordung des Weinbergbesitzers Nabot, welcher durch falsche Zeugen verleumdet wird. Der Usurpator Jehu vertilgt blutig das ganze Haus Ahabs. Dann Jerobeam II. regiert über 40 Jahre kraftvoll, schafft Ruhe, Israël geniesst seligen Wohlstand. - Sein Sohn wird ermordet, der Mörder wird wieder umgebracht, ebenso der Sohn des Königs Menahem.

Zuletzt kommt Hosea. Die Assyrer unter Salmanassar bekriegen Israël, teils Gefangenschaft teils Verbannung. Kolonisten werden nach Israël gesandt. Die nationale Selbstständigkeit ist verloren.

II. Das Reich Juda.

Rehabeam, Salomos Sohn ist sehr despotisch. Ein Enkel von ihm, Josaphat verbindet sich mit dem Hause Ahab. Nämlich Athalia, Tochter der Isebel, wird mit Joram, dem Koenig von Juda vermählt. Sie lässt aber diesen und seinen Sohn Ahasja ermorden und macht sich zur Regentin. Der Enkel Joas muss sich verstecken (darüber bewunderenswerte Tragoedie von Racine), kommt aber dann zur Regierung. Aber auch in Juda sind tyrische Kulte und damit sittliche Entartung eingerissen. Joas' Enkel ist der Gott fürchtende Usiah, dessen Enkel 257 gestorben, der Gott fürchtende Hiskia und dessen Enkel oder Urenkel Josia auch gottesfürchtig, 638-608. Unter Ahas, Hiskias' Vater, sind die Zustände bereits so gesunken, dass er sich mit Assyrien verbindet und tributpflichtig wird. Unter Hiskias' Sohn Manasse der vollkommenste Götzendienst, Verehrung der Gestirne und der schreckliche Molochkult. Der Koenig opfert seinen eigenen Sohn. Also böse Zustände. Unter Josias Söhnen geht Juda zu Grunde. Das assyrische Reich wird von dem babylonischen umgeworfen. Josia, der jüdische Koenig, fällt im Kampf mit Aegypten. 606 fällt die assyrische Hauptstadt Ninive den Babyloniern

in die Hände. Der Kampf dauert fort zwischen Babylon und Aegypten. Nebukadnezar siegt über Aegypten bei Karchemis am Euphrat. Juda widersteht noch, verbündet sich mit Aegypten. Aber Jerusalem wird 596 eingenommen. 17000 Juden werden nach Babylon weggeführt. Josias' letzter Sohn, Zedekia wird geblendet, der Tempel zerstört, 586 werden die Juden ins babylonische Exil geführt, welches 536, nach 50 Jahren im medo-persischen Reiche endet. Nichts ist notwendiger für ein Volk im Unglück, als dass sein Gewissen anfängt, zu ihm zu reden: „Es ist deine Schuld, aus deinen moralischen Zustaenden ist die notwendige Bestrafung hervorgegangen." - Als Deutschland im Unglück war, traten in Fichte und anderen solche Männer des Gewissens auf (1807), welche ihrem Volke sagten: „Nur wenn du dich innerlich und von Grund aus aenderst, dann wirst du dich wieder erheben können." Auch in Israël erschienen solche Männer, ihr Thema war die religioese Selbsterkenntnis, es waren die Propheten, wie in Griechenland die Philosophen. Sie hielten dem Volke das Bild seiner Bestechlichkeit, Gewinnsucht und seinen Mangel an vaterlaendischem Zusammenhalten vor die Augen; Moralische Besserung, Aenderung von Grund auf. Lauterkeit der Gesinnung. Aufgeben der Abgötterei. „Wenn ihr euch nicht aendert, so aendern sich auch die Zustände nicht. Ihr müsst euch erheben, um euch zu retten." Mit diesem Thema ist engstens verbunden die Thatsache, dass sich im Bewusstsein der

Propheten der Gottesbegriff läutert. Jetzt erst entsteht die ganze Erhabenheit des Monotheismus, ein Gott, dem es nicht mit äusseren Werken gethan ist, der Reinheit des Herzens will. Also reformieren die Propheten die Gottesidee, welche dabei die erhabenste Form annimmt; Ein zweiter Zug haengt hiermit zusammen: Der Untergang ist ein göttliches Strafgericht, und zwar straft Gott durch andere Voelker, so dass in seiner Hand die Weltreiche die Zuchtruten sind. Also ein Gott, der die Voelker und die Welt beherrscht. Man muss von ihm einen universellen Begriff haben. - Ein Gott, der ein Volk durch ein anderes schlägt, ist der allbeherrschende Gott. Somit Verallgemeinerung des Gottesbegriffes. Die theocratische Weltidee tritt erst durch die Propheten auf, und mit ihr eine theocratische Weltanschauung. Die ganze jüdische Geschichte wird nun vom prophetischen Standpunkt aus wie eine theocratische aufgefasst, wie eine Theodicee. - Als dritter Zug ist zu bemerken: Gott will zwar das Strafgericht, nicht aber die Vernichtung, sondern die Bekehrung des Sünders, er ist ein Gott der Milde und der Gnade, und die Vollendung der Theocratie ist ein Reich des Friedens. Aus diesem Gesichtspunkt erst geht eigentlich der höchste Gottesbegriff auf: „Ich bin der Herr, der mit den Voelkern spielt, wenn er will. Es giebt überhaupt keine anderen Götter neben mir. Gott wird das Reich wiederherstellen, wieder ein davidisches Reich unter einem Davidssohne, das einzige Reich, das Reich des Friedens, das theocratische Reich. -

Das sind die Grundzüge der Prophetie. -

Samuel, im 11. Jahrhundert an der Grenze von Koenigszeit und Richterzeit, gehoert nicht hierher, sondern nur die Propheten des 8ten, 7ten und 6ten Jahrhunderts. Im 9ten Jahrhundert, wo die Abgötterei herrscht, tritt dem König Ahab Elias entgegen, eine grossartige, harte Gestalt und sein Schüler Elisa. - Elias ist ein Asket, im härenen Mantel mit dem Ledergurt. Immer ploetzlicher taucht er vor dem freveleristhen Koenig auf und verkündet die göttlichen Strafgerichte. Isebel verfolgt ihn. Er muss fliehen, sich verbergen, die Raben ernähren ihn. Dann erscheint er bei der armen Witwe in Sarepta. Er tritt gegen die Baalspriester auf, vernichtet sie, zeigt, dass dieselben ohnmächtig sind, bringt selbst einige Hundert ohne Gnade um. Aber sein Gott ist nicht von dieser Art, sondern ein Gott des Erbarmens und der Milde. Das wird dem Elias selbst in einer grossartigen, erhabenen und rührenden Erscheinung verkündet. Ihm wird der Ruf zu Teil, er solle nach dem Horeb kommen, dort werde Gott zu ihm reden. - Er kommt, - da erhebt sich ein furchtbarer Sturm: nein, da war Gott nicht, dann ein Erdbeben, darin war er auch nicht, auch im Blitze nicht, darauf kam ein sanftes Wehen: darin war Gott. -

Wir kommen ins 9te und 8te Jahrhundert. Joël Prophet aus Jerusalem ruft dem Volke zu: „Ihr sollt nicht die Kleider zerreissen, sondern euer Herz;

keine äussere Werkheiligkeit, sondern Reinheit der Gesinnung.
Er verkündet die Plage, aber nach dem Strafgericht werde
auch der Friede kommen. :-

Amos (erste Haelfte des 8ten Jahrhunderts) aus Juda
kommend, prophezeit in Bethel, in Israël. Er ruft dem
Volke zu: Ich habe nicht Lust an euern Brandopfern,
ich hasse eure Feste, ich will Gerechtigkeit, Reinheit des
Herzens. Er droht mit dem Strafgericht.

Hosea in der Mitte des 8ten Jahrhunderts. Er ver-
kündet auch: die Wurzel aller Übel sei die Selbstsucht
der Abgötterei, der Mangel an allem Gemeinsinn. Jahwe
will nicht Opfer, sondern Liebe. Das Strafgericht wird
kommen, dann die Wiederherstellung und ein Reich
der Frömmigkeit. - Und nun erscheint der grösste der
Propheten: Jesaia, in der zweiten Haelfte des 8ten
Jahrhunderts in Jerusalem, in der Zeit des schon tribut-
pflichtigen Ahas und des frommen Hiskia, mit dem
Jesaia verbündet ist. - Er schildert die Zustände mit er-
schreckender Deutlichkeit. Das Herz ist siech und der Kopf
ist krank. Alle trachten nach Gewinn, alle sind bestechlich,
die Witwen und Waisen werden unterdrückt. Das Straf-
gericht muss kommen. Es wird nicht eher besser, als bis
die Leichen liegen wie Kehricht in den Strassen. Dann aber
kommt der Tag des Friedens, wenn der Unflat von den
Toechtern Zions abgewaschen ist. Dann wird Jehwe auf
Zion sein Panier errichten, ein Reis wird emporspriessen

aus dem Stamme Isaï, ein neues, der Geist Gottes wird mit ihm sein, der Geist der Weisheit und Klugheit, des Rats und der Gerechtigkeit, Billigkeit und Treue. Zu diesem Panier werden alle Voelker ihre Zuflucht nehmen, es entsteht das grosse Friedensreich, wo der Panther neben dem Lame ruht, ein Davidide steht an der Spitze dieses einzigen Reiches. Dann ist die jüdische Religion Weltreligion. – Und der Prophet Secharja sagt: „Der Mann des Friedens wird kommen auf dem Tier des Friedens, einer Eselin."

Der fromme Koenig Josia, regiert 638–608. Unter ihm geschieht eine Reform, ein wichtiges Werk, darin bestehend, dass gegenüber der fortwährenden Abgötterei mit all' ihren Lastern die Jahwereligion unverbrüchliches Landesgesetz werden soll. – Im Tempel wird ein Gesetzbuch, Worte des Bundes, aufgefunden und vom Hohenpriester dem Koenig übersandt. Der Koenig liest es durch und wird aufs tiefste erschüttert. Dies Buch ist das zweite Gesetz oder Deuteronomium, eine ausführliche bürgerliche und religioese Gesetzgebung mit der Tendenz, den Kultus im Tempel von Jerusalem zu centralisieren. Die prophetische Religion und der priesterliche Kult sind darin vereint; auf die Lauterkeit der Gesinnung ist hingewiesen; die Hauptbeschneidung ist die symbolische, die des Herzens, die Bannung der selbstsüchtigen Begierden. Nicht bloss Opfer, sondern auch Liebe zu Gott. Du sollst Gott von ganzem Herzen und von ganzem Gemüt lieben. Und dann die Herstellung

des Kultus und Fluch und Todesstrafe auf jede Abgötterei. Mit der Reform enge verbunden ist der groesste Prophet jenes Zeitalters, mit Josia verbündet wie Jesaia mit Hiskia, das ist Jeremia, der mitarbeitete an der Abfassung des Deuteronomiums. Er kann es nicht scharf genug aussprechen, dass es sich eigentlich um einen neuen Bund handelt, in welchem die Lauterkeit der Gesinnung und des Herzens die Hauptsache ist. Der neue Bund soll in das Herz des Volkes eingeschrieben sein. Jeremia war durchaus für eine Kultusgesetzgebung. Politisch nahm er eine aehnliche Stellung ein, wie Jesaia, welcher gegen das Bündnis mit Aegypten geeifert hatte. Er widerriet das Bündnis mit Aegypten gleichfalls. Seine Prophezeiung beginnt er 620: kein Bündnis mit Aegypten gegen Nebukadnezar! Man muss sich beugen, unterwerfen, leiden, geduldig alles über sich ergehen lassen. Deutlich ist hier das Bild eines leidenden Messias gezeichnet. Unterwerfung unter die Zuchtrute, die in der Hand Gottes ist.-

Aus der Zeit Jesaias ist noch nachzutragen Micha, der erste, welcher prophezeit, dass der Tempel zerstoert wird.

Jeremia wirkte ein Jahrhundert nach Jesaia 42 Jahre lang. Grundzug seiner Prophetie: ein Gesetz, das dem Volke ins Herz geschrieben ist, daneben aber die genaueste Beobachtung der religioesen Formen und Priestervorschriften. Damals wollte Koenig Jojakim, ein Sohn des frommen Josia, das Bündnis mit Aegypten abschliessen,

und das Volk stand auf seiner Seite. Der energische Gegner Jeremia hat eine Fülle von Leiden erlebt, er galt nichts in seinem Vaterlande, seine Landsleute verstiessen ihn, er hat alle Leiden der Welt erschoepft, aber streng blieb er bei seiner Mahnung: "Kein Bündnis mit Aegypten." Nebukadnezar forderte ihn auf, nach Babylon zu kommen, aber er verliess sein Volk nicht; schliesslich ging er nach Aegypten, und es wird erzählt, die dorthin geflohenen Juden haetten ihn gesteinigt. So war er ein grosser Dulder im wahren Sinne des Wortes. Damals brachen die Scythen mit entsetzlicher Wucht über die bedrängten Assyrer herein. Ein Prophet, Zephania, hat dies Strafgericht verkündet. – Ein anderer vergleicht die über Assyrien und Juda hereinbrechenden Chaldaeer mit dem Adler, der maechtig seine Schwingen regt. – Diese Männer und Propheten im vollsten Sinn, keine Wahrsager, sondern sie erkennen das kommende Schicksal aus den Zeichen der Zeit. – Im Exil selbst folgen noch 3 Propheten, den Namen wissen wir aber nur von einem, das ist der hochbedeutende Ezechiel, der in der Nähe von Babylon am Flusse Schaboras lebte. Sein Haus wurde zum Sammelplatze der Verbannten. Er ist Prophet und Priester. In seinem prophetischen Buche sieht er in der Form von Visionen, Gesichten, die Rückkehr voraus und die Zukunft, welche darin besteht, dass ein zweiter Tempel gegründet wird nach dem Vorbilde des ersten,

salomonischen. - Die Religion wird dann eine Priester-religion werden.

Die Sehnsucht nach der Heimat erfüllte die gefangenen Juden vollständig, die Rückkehr stand ihnen stets vor Augen. Und nach 50 Jahren gab es wieder ein grosses Weltereignis: Babylon fiel. - Es kam der gewaltigste Eroberer, Koresch = Cyrus, der Perser, welcher Medien, Lydien und Babylonien einnahm, 538 fiel Babylon. Die Juden jubelten laut auf. - Aus jener Zeit haben wir die Orakel, welche fälschlich dem Jesaia zugeschrieben werden, nämlich das 24te und 25te Kapitel des Prophetenbuches Jesaia. Unter dem Jubel der Welt wird Israël zurückkehren, der Gestorbene steht wieder auf. - Und der dritte der Propheten, welcher in den letzten Jahren des Exils wirkte, einer der gewaltigsten Propheten, heisst auch Jesaia, der babylonische Jesaia. Man hat ihn den grossen Unbekannten genannt. (Ewald). Er spricht von dem Knecht Jehowas, dem Knecht Gottes, der unter die Übelthäter gestossen ist, geschändet von den Seinen, verhöhnt, klein und hässlich, aber unschuldig und unverdient, stellvertretend für andere leidend. Das wird anschaulich geschildert: Er beugt sich unter die Zuchtrute, gleich dem Opferlamm, das zur Schlachtbank geführt wird, gleich dem Schaf, welches den Mund nicht aufthut wider seinen Scheerer. Das messianische Ideal ist mit einem Male zu einem Leidenden umgewandelt. Keine Glorie mehr sondern ein Leiden-

Diese Stellen sind immer auf Jesus gedeutet worden. Allerdings hat Jesus sich diese Stelle zum Vorbild genommen. Sie hat gewiss tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Aber dieser Knecht Jehowas ist nicht Jesus. Auch nicht Jeremia. – Man hat behauptet und angenommen, dass ein Schüler Jeremias, namens Baruch, der Verfasser der Aussprüche sei. Nein. Unter dem Knecht Jehowas ist das Volk Israel zu verstehen, das echte, im Gegensatz zum Heidentum und zu den eigenen Volksgenossen, welche die wahrhaft prophetischen Anschauungen verhoehnt haben. Das echte, wahre fromme Israël ist gemeint, welches stellvertretend für andere leidet. Es ist unter die Fremden, unter die Übelthäter geworfen. Sein Leiden wird vorbildlich. Der Prophet jubelt: Einer wird kommen, der das Heidentum vernichten wird, dann wird die wahre Religion, der jüdische Monotheismus, zur Weltherrschaft gelangen. – Aber nur durch Leiden konnte er soweit geführt werden. –

Ezechiel war der letzte Prophet des Exils. –

Wir kommen zu der nachexilischen Periode. –

Cyrus war davon unterrichtet, dass die Juden ihm günstig waren. Darum hat er 538 die Rückkehr erlaubt. – Etwa 50,000 haben von dieser Erlaubnis Gebrauch gemacht. An der Spitze stand ein Landpfleger aus dem Hause David, Serubabel und Josua, ein Mann aus hohepriesterlichem Geschlecht. Schon im zweiten Jahre der Rückkehr soll

die Grundsteinlegung des neuen Tempels stattgefunden haben. Aber der Bau stockte bald, denn es gab Wirren im persischen Reiche. Schliesslich folgte auf Kambyses Darius, welcher eine Empörung in Babylon zu unterdrücken hatte. Er gab den Juden die Erlaubnis weiter zu bauen 520 und 6 Jahre später, 514 war der Tempel vollendet, der sogenannte zweite Tempel. - Unter Artaxerxes wurden von Neuem Gesandte nach Jerusalem geschickt; an der Spitze stand Esra, ein Schriftgelehrter aus Babylon, der 454 nach Juda kam, von erhabenen Gedanken vollkommener Widerherstellung des jüdischen Reiches erfüllt. Aber er brauchte volle 12 Jahre zu den Vorbereitungen. Da schickte Artaxerxes einen seiner Lieblinge, einen schönen jungen Mann namens Nehemia aus Susa als eine Art Statthalter zur Widerherstellung nach Juda. 444 hat Esra mit Nehemia vereint die Restauration begonnen. Das Volk wird verpflichtet, und im Grunde genommen begründet auf die mosaischen Bücher. Jetzt erst tritt uns der Pentateuch vollständig als Fünfbuch gegenüber. Eine Reihe von wichtigen Reformen wurde nun in Angriff genommen. Die Juden hatten ihr politisches Vaterland verloren, sie lebten im Perserreich, aber mit der Erlaubnis, ihre Religion zu pflegen, und so wurde die Priesterreligion ihr wahres Vaterland. Die Zahl der Rückkehrenden hat sich wohl vermehrt, aber es war kein mehr, sondern eine

grosse Gemeinde. Ein Produkt jener Zeit ist das Judentum, sowie es heutzutage verstanden wird, wohl zu scheiden von den Israëliten, welche durch Assyrien vernichtet worden sind. Unter Esra, dem zweiten Moses, ist das Judentum entstanden, im fünften Jahrhundert, und ist gegründet auf den Pentateuch. Was nun haben wir in dem Pentateuch vor uns?. Der Pentateuch gilt bei den strenggläubigen Juden für das heiligste der Bücher, an dessen Authenticitaet unbedingt nicht gezweifelt werden darf. Dennoch schon frühzeitig leise Zweifel an der Echtheit des Werkes, so von Aben Esra, einem jüdischen Gelehrten, ausgesprochen. Tiefer gegangen ist Spinoza's theologischer Traktat. Spinoza weist auf Stellen des Pentateuch hin, welche beweisen, dass nicht Moses der Verfasser sein kann, sondern dass der Verfasser sehr lange nach Moses gelebt haben muss. So heisst es in der Genesis: In Edom regierten damals Koenige, als Israël noch keine Koenige hatte. Das kann nur jemand geschrieben haben, der von israëlitischen Koenigen etwas wusste. Es ist die Rede von Orten jenseits des Jordan, das muss jemand geschrieben haben, der diesseits des Jordan war, das war aber Moses niemals; er ist jenseits des Jordan gestorben. Man machte die Entdeckung, dass verschiedene Bestandteile in diesen Büchern sind. So wird die Erschaffung

des Menschen in 2. aufeinander folgenden Kapiteln verschieden erzaehlt: das eine Mal wird der Mensch im Ebenbilde Gottes, das andere Mal aus einem Erdenkloss geschaffen. – Also sind die 5 Bücher nicht von einem Verfasser. Ein franzoesischer Arzt Astruc bemerkte in seiner Arbeit „über die Denkschriften, welche Moses vorgegangen sind," 1743, dass im ersten Band immer von Gott die Rede ist als Elohim, und im zweiten nur immer von Jahwe. Das kann kein Zufall sein, sondern es sind 2. Verfasser, der Elohist und der Jehovist. Aber diese beiden Schriften sind nicht vormosaisch, denn vor Moses hat es keine Schriften gegeben. Über den Redaktor der beiden Teile sind eine Menge Hypothesen aufgestellt worden. Die 2. Bestandteile sind jedenfalls derart vereint, dass die prophetische, die theocratische Anschauung hervorleuchtet. Somit ist die Vereinigung in der prophetischen Zeit erfolgt. – Ergänzungen und Erweiterungen müssen hinzugekommen sein. Es sind 4. Bücher geworden, zu welchen zuletzt in der erwaehnten Periode 621. das Deuteronomium gefügt worden ist. Das Ganze ist unter Esra redigiert worden. Man unterscheidet gegenwärtig 3. Bestandteile:

1. Die Grundschrift, den Elohisten, von Ewald das Buch der Ursprünge oder Generationen genannt, das Bundesbuch auch genannt wegen der 4. Bünde, die Gott geschlossen hat mit Adam, Noa, Abraham und Moses

Der Hauptbestand dieser Grundschrift ist das Gesetz und der Kultus, auch im 2ten, 3ten und 4ten Buche dargestellt. - Weil dieser Kultus der priesterliche ist, hat man die Grundschrift auch den Priesterkodex genannt. Dazu kommt zweitens der Jahwistische Teil, ein naiver unbefangenes Geschichtenbuch, ohne genaue Unterscheidung dessen, was vor, von dem, was nach Moses geschehen ist, geschrieben sein konnte. Aus ihm stammen die auffälligen Abschnitte. 3. Das Deuteronomium. Wie folgen diese 3 Stücke in der Entstehung aufeinander? Diese Frage beschäftigt noch heute die Kritik. Die einen sagen, der Priesterkodex sei am aeltesten, dann das Geschichtsbuch, dann das Deuteronomium. Es handelt sich eigentlich nur um den Priesterkodex. Ist er aus der Zeit von Moses oder von Esra? Die Untersuchung ist ausgegangen von dem Strassburger Professor Eduard Reuss, einem sehr scharfsinnigen Professor, 1833. Er sagt, das Priesterbuch sei das jüngste. 1835 folgt in dem Werk, Religion des alten Testaments, die sogenannte Graf'sche Hypothese. In der letzten Zeit untersuchte Wellhausen in seinen Prolegomena die Komposition des Pentateuchs und Hexateuchs. -

Das Hauptthema des Priesterkodex ist der Kultus. Worin besteht nun der Kultus? -

1. In Opfern 2. Festen, 3. Priestern. - Unter

Opfern versteht man Gaben, die auf dem Tische Gottes dargebracht werden, Früchte der menschlichen Arbeit im weiteren Sinne, Früchte der Viehzucht und des Ackerbaues. Anfangs waren die Israëliten ein nomadisches Volk. Ackerbauer wurden sie erst in Kanaan, in dem Lande, wo Milch und Honig fliesst. Geopfert werden die Erstlinge der Schafe und Rinder, also die ersten Lämmer und Kälber, das sind die blutigen Opfer, sind vorzüglicher als die friedlichen Opfer der Feldfrüchte. Das Blut erscheint als die Quelle des Lebens, und es wird dem wieder zurückgegeben, der das Leben geschenkt hat, dem Gott Jehova. - Genossen dagegen durfte das Blut nicht werden. - Es gab 1. Brandopfer, wo ein ganzes Tier Gott geschlachtet und auf dem Altare verbrannt wird. 2. Dankopfer, friedliche und blutige, welche in einem Mahle bestehen, wo gleichsam der Mensch der Gast des Ewigen ist. Es sind Freudenfeste bei bestimmten Anlaessen. In der früheren Zeit waren diese Opfer ganz und gar nicht centralisiert, sondern wurden an jedem beliebigen Ort, auf den Bergen abgehalten, also ein ganz lebendiger Kultus, mit dem das Menschenleben innigst zusammenhing. Bevor der Tempel stand, vor Salomo, gab es naturgemaess keine gemeinsamen Opfer. Nur die Plaetze, wo die Lade stand, waren in gewissem Sinne Centralpunkte. 3. Die Schuld- oder Sühneopfer, wenn durch das Opfer ein Vergehen, eine Schuld gesühnt

werden sollte. War das Opfer nicht hinreichend, dann loderte der Zorn Gottes fort. Nun gab es regelmaessig wiederkehrende Anlässe, wo Opfer dargebracht und auch gemehrt, gesteigert werden konnten. Das sind die Feste, zunächst Naturfeste, welche sich nach den Jahreszeiten richten, nach dem Lauf der Sonne, solare Feste, ein Frühlingsfest, ein Sommerfest und ein Herbstfest. Im Frühling wurden die Erstlinge der Viehzucht dargebracht, dann das Erntefest, 7 Wochen spaeter das Fest des Weizens, Sommerfest. 7 Monate spaeter die Weinlese, Olivenlese, ein sehr fröhliches Fest, das Herbstfest. - In der Entwicklung der jüdischen Religion aber wurden aus den Naturfesten historische Feste, sie wurden denaturalisiert und historisiert, wurden zu Festen der Erinnerung an grosse Ereignisse der jüdischen Geschichte. So lesen wir im Exodus, dass Moses zuerst von Pharao verlangte, er solle die Juden entlassen, sie wollten das Frühlingsfest der Erstlinge feiern. Als Pharao sich weigerte, da sandte Gott die Plagen, die letzte entsetzliche war die Vertilgung der aegyptischen Erstgeburt. Den Juden dagegen gebot Gott, sie sollen ein Lamm schlachten und mit dem Blute die Schwelle ihrer Häuser besprengen, dann werde Gott schonend an ihnen vorübergehen = Passah.
Also aus dem Frühlingsfest entstand die Erinnerung an die Verschonung der Erstgeburt, das Passafest, aus welchem die Osterfeier entstanden ist. Aehnlich wurde

das Herbstfest zur Erinnerung an die Wüstenwanderung, an die Gesetzgebung, an das Leben im Freien, das Laubhüttenfest, und das Erntefest ist das Pfingstfest, 50. Tage nach dem Passahfest.

Und nun sollte dieser Kultus, diese Opfer und Feste centralisiert werden. Dazu musste der Tempel geschaffen werden. Das ganze Opferritual wurde unter Josia 721 ins Gesetz gebracht. Der Kultus wurde centralisiert für den Tempel in Jerusalem und er wurde generalisiert. Früher war jede Schlachtung ein Opfer, jetzt hört jede beliebige Schlachtung auf, ein Opfer zu sein. Welche Schlachtung im Tempel die Giltigkeit eines Opfers haben sollte, das wird genau bestimmt. Diese Bestimmung nennt man den Ritus und das Opfer darnach das Ritualopfer. In Jerusalem wurde geopfert für das ganze Volk und zu seinem Besten. Dafür musste es eine Tempelsteuer zahlen, welche zugleich eine Einnahme für die Priester wurde. Die Feste mussten auch fixiert werden. Dazu war noetig, die Termine mit dem Mondwechsel und nicht mehr mit der Jahreszeit zu bestimmen. Z. B. war im ersten Monat nach dem Vollmond vom 15ten bis 21ten Nissan das Passafest, am 14ten Nissan abends wurde das Passahlamm geschlachtet und gegessen. 7 Wochen spaeter kam das Pfingstfest, 7 Monate spaeter das Laubhüttenfest. Demgemaess wurde auch der 7. Tag jeder Woche gefeiert,

der Sabbat, an dem, wie man sich vorstellte, schon Gott geruht habe. Am Sabbat ruht alle Arbeit, absolute, ungeheuer strenge Heilighaltung des Sabbat. Dieser woechentliche Ruhetag hat daher eminente Bedeutung bei den Juden gehabt. – Der Epoche von Serubabel entsprechen die letzten Propheten wieder, eine Trias. Hagai, welcher über die Lauheit des Tempelbaues klagt; Malachi, welcher als Vorboten des Strafgerichtes die Wiederkunft des Propheten Elia vorhersagt und Scharja. – Die Epoche Esras musste vorausgehen, ehe von Schriftgelehrsamkeit und Synagoge die Rede sein konnte. Unter Esra erfolgte absoluter Ausschluss alles Goetzendienstes, rücksichtslose Verdammung der Mischehen. Sobald der Kultus centralisiert war, geschah das Opfer durch die Priester. Damit war der Goetzendienst einfach ausgeschlossen. Die Priester sind abgestuft in einen hoechsten, hoehere und niedere. Mit Beginn des Koenigtums wurden die Priester aus dem Geschlechte des Zadik gewählt. Das wissen wir. Nun aber sollte das Priestertum urmosaisch erscheinen. Es hiess nun, dass der Stamm des dritten Jacobsohnes, des Levi zum Tempeldienst bestimmt war. Aus diesem Stamm war Moses und sein Bruder Aharon. Von Aharon sollen die Hohepriester herstammen. Das gilt nun als Thatsache im Kultus. Die Leviten erscheinen im Tempeldienst von Jerusalem, indessen schon nicht

mehr als eigentliche Priester, sondern als untergeordnete Diener. – Der Kultus zeigt das Bild einer Pyramide. Von oben herab Gott, darauf ein Tempel, seine Wohnung, das Allerheiligste mit dem Hohenpriester, der allein nur in seinem majestaetischen Schmuck das Allerheiligste betreten und das Rauchopfer darbringen darf. – Darauf der Priesteradel, die Erzpriester von Jerusalem. Unter ihnen die Leviten als Tempelwächter. Auf sie erst folgt die Gemeinde. Also eine Hierarchie, die absolut fest und unerschütterlich erscheint. Mit der Politik hat sie nichts zu thun, sie führt fern von derselben ein stilles Dasein, aber im Tempel ist sie souverän. In dieser Priester=gewandung hat sich das Judentum durch 23. Jahrhunderte bis zum heutigen Tag durchgekämpft. Seine Priesterorganisa=tion ist vorbildlich für das Christentum geworden, für dessen Hierarchie, Oberpriester, Bischoefe, Presbyter, Diakonen. Mit der Zeit änderte sich auch der jüdische Gottesbegriff. Gott selbst bildet eine Art von Staat in seinem himmlischen Jenseits. Die jüdische Religion hat gewisse Elemente aus den sie umgebenden Culten in sich eindringen lassen, also aus der kanaanatischen, phoenizischen, babylonischen und persischen Religion. Vor allem den Sonnen- und Sterndienst. Jahwe erscheint als Herr des Sternenheeres, und Gott ist ein Gott der Heerscharen, an deren Spitze er einherzieht, ein Gott Zebaot. Aus den Sterngeistern ent=wickelt sich die Vorstellung der Engel. Michaël ist Erz=engel des israëlitischen Volkes. Unter dem Einfluss

der babylonischen Religion und Sage gehen in die jüdische Religion folgende Vorstellungen über: 1. Die Flutsage. 2. Die Sage vom Turmbau. 3. von der Verwirrung der Sprache. 4. von den Gottsöhnen, die sich mit den Töchtern der Menschen vermischt haben. – Aus der persischen Religion: 1. Der Gott des Lichtes Ormuzd, der die Welt schafft durch das Wort. 2. die Anschauung der Engel. 3. das Reich des Lichtes und der Finsternis, Ormuzd und Ahriman, das Princip des Boesen in der Welt, der Satan. – Das Buch Hiob, in dem der Satan eine grosse Rolle spielt, kann darum erst nach dem Exil entstanden sein. – Kampf des Lichtes mit der Finsternis, mit der Nacht, dem Winter, dem verführerischen Sternbild der Schlange. 4. Die Vorstellung, dass zuletzt das Reich des Lichtes siegt und Ahriman überwunden wird. Dann herrschen Glück und Segen auf der Welt, die Vergeltung wird absolut, sie kommt auch da für die Gerechten, welche auf der Welt Schlimmes erduldet haben. Sie alle werden reich belohnt. Also die Vorstellung von der Auferstehung.

Somit haben wir nun das Bild des Gottesstaates von oben herab, die Pyramide der Hierokratie. In dieser Form scheint die Theocratie nun fest zu stehen, das Gottesreich auf Erden. Die jüdische Geschichte geht aber weiter. Ein Jahrhundert nach Nehemia (433) im Jahre 333 siegt Alexander in der Schlacht bei Issus und am Granikus. Das Perserreich geht unter, das griechisch-macedonische

Reich entsteht. Das jüdische Volk existiert jetzt in der Diaspora. Es giebt eine Gemeinde in Babylon und eine griechische Judenschaft. Die griechische teilt sich wieder in 2, die aegyptische und die syrische. Also drei Mittelpunkte Alexandria, Antiochia, Babylon. Dazu der Tempel in Jerusalem. Zwischen Aegypten und Syrien liegt Palaestina. Es wird ein Zankapfel zwischen beiden Reichen, zwischen den aegyptischen Lagiden und den syrischen Seleuciden. 301 Sieg der Ptolemaeer-Lagiden, sie herrschen ein volles Jahrhundert 301-199. Dann die Schlacht an den Quellen des Jordan; hier siegt Antiochus III. der Grosse von Syrien. Er regiert 199-187. Ihm folgt sein Sohn Seleucus IV. 187-176; unter ihm kommt der Tempel in Gefahr, er sendet Heliodor zur Plünderung der Tempelschätze (Raffaels Gemälde). Ihm folgt sein Bruder Seleucus. Dann dein Bruder Antiochus IV. der Erlauchte, Glänzende = Epiphanes, der aber von den Juden der Verruchte, Rasende = Epimanes genannt wird. Er will die jüdische Religion vernichten, ausrotten. Er lässt die Statue des Zeus im Tempel aufstellen, er lässt auf dem Brandopferaltar Schweine opfern. Das Brandopfer wird abgestellt. Das bedeutete die Vernichtung des Jehowakultus. Da ermannt sich aber das jüdische Volk zur verzweifelten Gegenwehr, zum erbitterten Kampfe für die Religion. Eine Priesterfamilie aus Modin leitete den Kampf. Das Haupt dieser Familie war Matatias, ein Urenkel des Hasmoneus, daher die Hasmonaeer.

Die Religionsnot, die Abschaffung des Kultus war im Jahre 168. Matatias hatte 5 Soehne: Simon, der älteste war Ratgeber, Juda der zweite ein Held und Heerführer. Juda führte mit grosser Tapferkeit einen glänzenden Krieg, er schlägt die Syrer stets, bekam den Beinamen Makka der Hammer, daher Makkabaeer. 164 drang er nach Jerusalem vor, erstürmte die Burg, eroberte den Tempelberg, wo er die Greuel abstellte, 164 hat er den Jehowakultus wieder hergestellt. 160 starb er den Heldentod. In dieser Zeit entsteht zum letzten Mal eine Prophetie, ein sehr wichtiges prophetisches Element. Der Character ist: Wenn die Greuel vorbei sind, dann kommt das Gottesgericht, das jüngste Gericht, die Endkatastrophe. - Und sie tritt in der naechsten Zeit ein. Also eine apokalyptische Prophetie. - Das Buch Daniel erscheint, welches man lange Zeit in die babylonische Epoche, zu den grossen Propheten gesetzt hat. - Wer nun war Daniel? Eine historisch bestimmte Antwort lässt sich nicht geben. Ezechiël hat von Daniël als einem Weisen gesprochen, dem nichts verborgen bleibe, und bis auf unsere Tage wird Daniel als das Vorbild der Klugheit betrachtet. - Ewald glaubt in Daniel einen Volkspropheten zu sehen. Für uns ist er mystisch. - Von ihm rühren die 12. Kapitel des Buches Daniel her. Das Werk will den Glauben erwecken. Die in ihm enthaltenen Prophezeiungen geschähen in Babylon unter Nebukadnezar, also in der Exilzeit. Aber man bemerkt gleich, dass der Verfasser

die damaligen Verhältnisse nicht gekannt hat. -
1. Er hat den jüdischen Koenig Jojakim mit Jojachin verwechselt. 2. Er sagt, Nebukadnezar habe zum Nachfolger seinen einzigen Sohn Belsazar gehabt, während Nebukadnezar 3 Soehne und darunter keinen Belsazar hatte. 3. Auch mit den persischen Verhältnissen ist der Verfasser nicht vertraut, er macht den Dareus zum Vater des Cyrus etc. - Inhalt der Schrift:
I. Nebukadnezar hat in der Ebene von Babylon einen goldenen Koloss errichtet und will, dass jedermann denselben anbete. Daniël aber mit seinen 3 Gefährten weigert sich, darauf werden sie in den glühenden Backofen geworfen, bleiben unversehrt. Dagegen verbrennt das Feuer die Ankläger, welche darauf hereingeworfen werden.
II. Nebukadnezar hat einen Traum, er vergisst ihn aber. Aber Gott offenbart den Traum dem Daniel, und dieser erzählt ihn dem Koenige wieder: Du hast im Traum einen Koloss gesehen, dessen Haupt von Gold bist du, Arme und Brust von Silber bedeuten das medische Reich. Bauch und Lenden von Erz das persische Reich, der eiserne Fuss ist Syrien, der thönerne ist Aegypten, die 5. eisernen Zehen sind die Seleuciden, die 5. thönernen die Ptolemaeer.
III. Nebukadnezar berichtet dann selbst in einem Briefe, er sei wahnsinnig geworden, habe 7. Jahre als Vegetarianer

mit den Tieren Gras gefressen, dann sei er ein gottes=
fürchtiger Mensch geworden.
IV. Nach seinem Tode kommt sein Sohn Belsazar zur
Regierung. Er schwelgt in den geraubten Tempelgeräten,
hält ein übermütig Zechgelage ab, dabei erscheint eine
unsichtbare Hand an der Wand und schreibt:
„Mene, Tekel, Upharsin."
Daniël wird gerufen, er allein vermag das Raetsel zu
deuten:-
Mene = Gott hat deine Tage gezählt und beendet.
Tekel = Du bist gewogen worden und wurdest zu leicht
befunden.
Upharsin = Dein Reich wird den Persern gegeben werden.
In derselben Nacht wurde Belsazar von seinen Knechten
ermordet.
V. Auf Belsazar folgt Darius. Auch bei ihm ist Daniel
hoch angesehen. Aber der Koenig befiehlt, dass während
30. Tagen nicht gebetet werden dürfe. Daniel gehorcht
nicht. Er wird in die Löwengrube geworfen, wo ihm aber
nichts geschieht. Die Denunzianten werden dagegen von
den Löwen gefressen. Der Koenig erkennt die Frömmig=
keit Daniels.-
Der zweite Teil der Schrift ist apokalyptisch. Hier
berichtet Daniël von seinen eigenen Traumgebilden
und Gesichten.- Im Traume sieht er vier Tiere aus
dem Meere hervorsteigen, einen Löwen mit Adlers=

flügeln, das ist Babylonien. - Einen Bären, der 3. Rippen im Maule hat, das ist Medien; das dritte Tier ist ein Leopard mit Flügeln und 4. Häuptern, die Flügel bedeuten die 4. Weltgegenden, die Häupter die 4. Koenige des persischen Reiches. Das vierte Tier ist ein eisernes, das macedonische, welches mit seinen eisernen Zähnen alles zermalmt. Dann kommt eine Erscheinung, welche mit dem Koloss zusammenhängt. Der Koloss besteht aus Gold, Silber erz, thon und Eisen. Aber ein Steinchen kommt von oben heruntergerollt und fällt auf den thönernen Fuss, da bricht der ganze Koloss zusammen. Aus dem Steinchen aber wächst ein Berg hervor, und dieser Berg füllt die Welt. - Nachdem die 4. Tiere aus dem Meere hervorgestiegen sind, erscheint der Alte auf einem Feuerthron, er setzt die Stühle um sich zu recht, zum Weltgericht. Darauf erscheint oben im Himmel auf den Wolken thronend eine Gestalt wie ein Menschensohn, und ihr vertraut Gott alle Gewalt über das Menschenvolk an. Dann wird das Weltgericht gehalten. Auferstehung der Toten. Gründung des ewigen Reiches. Das ist eine populaere Vorstellung geworden, die auch auf Jesus eingewirkt hat. - Sinn: die 4. Tiere sind die Raubtiere, die 4. heidnischen Weltmonarchieen; dann kommt das Gottesreich, das kleine Steinchen, welches den Koloss erschüttert und den Weltball umrüttelt. Der Inhalt ist eben der Glaube an eine Theocratie. Der Menschensohn, von Gott erwählt, wird erscheinen und auf Erden sein

himmlisches Reich gründen. –

Das Buch Daniel erscheint jedenfalls nach dem Jahre 168. Die goldene Statue ist die Zeusstatue, welche Antiochus Epiphanes im Tempel aufstellen lässt. Der Traum von der Zerstörung des Kolosses geht auf die Greuel, welche ihren Höhepunkt erreicht haben. Die, welche sich weigern, den Goetzen des Nebukadnezar anzubeten, das sind die von Antiochus um ihres Glaubens willen Gefolterten. Daniël in der Löwengrube bezieht sich gleichfalls auf die Martern, denen die Jahweanbeter preisgegeben werden. Belsazar, welcher die Tempelgefässe profaniert, ist wiederum nichts anderes als der Antiochus Epiphanes des Jahres 168. Es geht die Sage von 70. Jahren der Verwüstung. Der Engel Gabriel deutet auf dieses Rätsel. Er sagt, diese 70. Jahre sind 70. Jahrwochen d.h. 7·70 = 490 Jahre. Die ersten 49. Jahre sind die des Exils. Darauf kommen 62. Jahrwochen = 434 Jahre. Dann kommt die letzte Jahrwoche und nach 3½ Jahren die grosse Endkatastrophe. – Was ist nun mit diesen Zahlen anzufangen? Nichts. Sie passen nirgends hin. Man muss sagen, diese Zahlen sind nicht die eines Wahrsagers, sondern die eines Mannes, der die Thatsachen nicht kennt. Von den Greueln des Antiochus 168 hat er etwas gewusst, nicht aber von der Errettung durch den Makkabaeer Judas 164. Darum muss das Buch zwischen 168 und 164 verfasst worden sein. Das hat schon der grosse Denker Porphyrius vor 1500 Jahren erkannt, und erst am

Ende des vorigen Jahrhunderts ist man zu dieser Ansicht zurückgekommen, dass nämlich in dem Buch Daniël nicht babylonische, sondern syrische Verhältnisse geschildert werden. - Die Traumdeutung ist übrigens eine vollkomene Parallele zu der Traumdeutung durch Joseph in Aegypten.

In der gleichen Zeit sind noch andere apokalyptische Bücher verfasst worden. - Der Verfasser des Buches Daniël hatte von den Weltreichen eine schiefe Vorstellung, denn er trennt das medische Weltreich vom persischen, während es doch nur ein medo-persisches Weltreich gab. Auch war der Mann kein Seher, er hatte noch keine Ahnung von dem roemischen Weltregiment, welches drohend vor der Thüre stand.

Jene Zeit kennt nun noch andere apokalyptische Schriften:

1. Es giebt sibyllinische Weissagungen, man hat 12 Bücher gesammelt und man schreibt das dritte griechisch gereimte Buch der hebraeischen oder ebraeischen Sibylle zu. Der jüdische Dichter laesst in seinem Buche die Sibylle das roemische Weltreich bereits erblicken, nach welchem der Gottesfriede eintreten wird.

2. Ein Buch, welches einem der Urväter des Menschengeschlechtes zugeschrieben wird, dem siebenten, zwischen Adam und Noa, dem Hennoch, dem Vater des Methusela. Hennoch sei von Gott in den Himmel emporgehoben worden, dort habe er Gesichte erlebt; das Buch enthält

solche apokalyptische Berichte, welche auch messianischer Natur sind. Darnach ist der Messias vorweltlich, er kommt von oben herab auf den Wolken des Himmels und gründet das Reich. Die Schrift ist vielleicht vom Ende des 2. Jahrhunderts.

3. Ein Buch, welches dem Esra zugeschrieben wird. Esra soll vier Werke verfasst haben. 1. Buch Esra. 2. Buch Nehemia 3. ein apokryphisches & 4. ein apokalyptisches Buch. - Hier steigt der Messias aus dem Meere hervor. Sein Reich dauert 4hundert Jahre, dann kommt Gericht und Auferstehung. -

Weitere Entwicklung der jüdisch-syrischen Zeit:

160 fällt der Held Judas. Die makkabaeischen Führer werden bedrängt, doch gelingt es ihnen, eine gewisse Unabhängigkeit und einen Frieden zu erreichen. Der letzte der 5 Söhne des Mattathias ist Simon, von seinem Vater der Ratgeber genannt. 143. wird er Hohepriester und Volksfürst und regiert ziemlich unabhängig acht friedliche Jahre 143-135. Das war eine glückliche Zeit für Juda. Auf diese Epoche hat die Sibylle hingedeutet; sie sei die Vorläuferin des Messiaszeitalters. Von jener Zeit an stammen die ersten jüdisch-makkabaeischen Münzen. Simon war ein staatsmännischer Kopf. Er erkannte die Weltlage, er hielt sich stets auf Seiten der Roemer. Der roemische Staat

zeigte sich anerkennend und nahm Judaea unter seine Bundesgenossen auf. Dadurch war das Makkabaeertum einstweilen gesichert. Simons Sohn Johannes besiegt den syrischen Feldherrn Hyrkanus und hat daher den Namen Johannes Hyrkanus II. - Er erobert Samaria und das Land der Idumaeer und stellt das Reich Davids wieder her. Seine beiden Söhne, Aristobul und Alexander Jannaeus fühlen sich schon nicht mehr als jüdische, sondern als polityshe Männer. - Jannaeus regiert bis 79, dann seine Frau bis 70. Dann die Soehne des Jannaeus, Johann Hyrkan II. und Aristobul. Und hier können wir wieder den Mangel an Gemeinsinn constatieren. Ein Bruderzwist entsteht. Sie geraten in furchtbaren Kampf und rufen das roemische Schiedsgericht an. Pompejus war damals in Damaskus. Er beschützt den Hyrkan, belagert Jerusalem und im Jahre 63 ist er im Tempel. Die Roemerherrschaft setzt mit diesem Momente ein. - Johann Hyrkan wird anerkannt, aber die Eroberungen werden weggenommen, Judaea kommt unter roemische Botmässigkeit, 63 wird ein Landpfleger geschickt. -

Unter Hyrkan II. gewann ein Edomiter grossen Einfluss. Er hielt es mit den Roemern in der auswärtigen Politik, die er zu leiten hatte. Er hiess Antipater. Er starb 43, hinterliess 2 Soehne. Der jüngere Herodes oder Heldenspross, wird der Grosse genannt. Dessen Absicht war, Judaea zu einem Koenigtum zu machen und es zu romanisieren. Und das ist ihm gelungen. -

Weltlage: 45 ist der Dictator Caesar auf der Höhe der Macht, 44 wird er ermordet, 42 Schlacht bei Philippi, letztes Triumvirat zwischen Antiochus, Octavius und Lepidus. 31. siegt Octavian bei Actium und das Kaiserreich ist da. Herodes hielt es stets mit den Roemern und geht stets mit dem Herrschenden, zuletzt mit Octavian, dessen Freundschaft er gewann. Er ging nach Rom, es gelang ihm, die Koenigskrone von Judaea zu erwerben. Drei Jahre später 37. hat er Jerusalem erobert und bis zum Jahre 4 also über 30 Jahre regiert. 20-12 hat er den dritten prächtigen Tempel gebaut, Theater und Gymnasien in Jerusalem errichtet und die Stadt Caesarea an der Küste zu Ehren des Caesaren gegründet. Mit dem makkabaeischen Hause verschwägerte er sich, indem er die Mariamne heiratete. Dann hat er sein ganzes Haus vertilgt, die Makkabaeer, seine Frau, seine Söhne, 2. Enkel. Er wurde ein grauenhafter Würgengel für seine ganze Familie.

Jüdische Parteigruppierung in der Makkabaeerzeit im zweiten vorchristlichen Jahrhundert.

Wie verhalten sich die Sekten oder Parteien zu den apokalyptischen Vorstellungen?

1. Die Sadduzaeer haben den Namen von Sadok, der unter David & Salomo Hohepriester war. Seine Familie hatte das Hohepriestertum inne. - So

verstehen wir unter Sadduzaeern eigentlich den Tempeladel, die Tempelaristocratie. Sie waren durchaus conservativ, ihr Regiment erschien ihnen als die echte Theocratie; der Tempel des Esra samt der genauen Erfüllung des Gesetzes und des Kultus. Sie waren daher allen Neuerungen und allen religioesen Schwärmereien abgeneigt, somit auch den messianischen und apokalyptischen Vorstellungen. Sie verwarfen die Ideen von der Unsterblichkeit und Auferstehung. –

2. Die, welche sich zum messianischen Glauben zustimmend verhalten. Aber Gottes Reich auf Erden kann erst dann begründet werden, wenn Gesetz und Gesetzesfrömmigkeit auf das Allergenauste erfüllt sind – Darum darf nicht das Geringste in der Gesetzespflicht versäumt werden. – Exacerte Beobachtung aller Gebote, Sabbatheiligung, Opfer, Speisevorschriften, Levitentum. Daraus folgt die Absonderung von allen Unreinen, daher Abgesonderte, Peruschim oder Pharisaeer. – Sie sind democratisch gesinnt und haben ihre Geltung im Volk. Sie sind keine Heuchler, sondern meinen es ernst mit der Gesetzesfrömmigkeit. Das messianische Reich ist für alle Frommen. Sie treten auf für Unsterblichkeit und Auferstehung der Toten ein, also ganz antisadduzaeisch, ebenso wie diese antipharisaeisch sind. – Josephus vergleicht die Sadduzaeer mit den Epicuraeern, weil diese über die Schwärmerei lachen und die Pharisaeer mit den Stoikern. –

3. Die Essaeer, die jüdischen Pythagoraeer, etwa 4000, welche ganz abgesondert in den Palmenwäldern westlich vom toten Meer leben. – Beschauliche Frömigkeit, Wahrhaftigkeit, Reinheit, äussere und innere, sie haben keine messianische Weissagung, sind ihr aber auch keineswegs feindlich gesonnt. – Das ist die Lage der Dinge im Zeitalter des Herodes. Herodes einer der entsetzlichsten Menschen und ihm gegenüber Jesus von Nazareth, der bald darauf geboren ward. –

Jahrhunderte lang hatte das jüdische Volk einen Davididen erwartet, der das Reich wiederherstellte. Und was ist erlebt worden? Der Davidide kam nicht, an seiner Stelle erschien Salmanassar. Und wieder hoffte man, da kam Cyrus, vorher Nebukadnezar, dann Alexander, und dann die roemischen Caesaren. – Kurz die Weissagungen sind nicht erfüllt worden, und sie konnten auch nicht erfüllt werden. Denn wie soll das Reich Gottes mit einem Tage der Rache vereint werden? Oder wie hätte aus einem sinnlichen goldenen Zeitalter der Fülle und des Überflusses ein Gottesreich hervorgehen sollen? Und doch sind sie nie erfüllt worden, und doch sind sie immer das Ziel der Menschheit geblieben, dass wir nicht immer den Raubtieren preisgegeben sind, und sonst haben wir kein Ziel, kein wirkliches sittliches Ziel. Das messianische Ziel ist ein Ziel von ewigem unerschütterlichen

Bestand. Es muss erreicht werden, aber damals wurde es nicht erreicht. Man machte Erfahrungen, um zu sehen, wie man es nicht hätte machen sollen. Jede Erfahrung schliesst Irrtümer genug in sich. Es giebt auch solche religioese Erfahrungen, welche man einmal machen muss, um sie nicht wieder zu machen. Das ist die klassische Seite des israëlitischen Volkes: Es hat diese Täuschung klar gemacht, erlebt, erlitten und verursacht. Und jetzt muss jemand erscheinen, der über die Täuschung hinausgeht, jemand der sagt: Das Himmelreich ist da in nächster Nähe und wirklich erscheint Johannes der Täufer, ein Asket, dessen Nahrung eine wilde ist, er ruft: Thut Busse, das Himmelreich ist nahe, die Axt ist an die Wurzel gelegt, der unfruchtbare Baum ist ins Feuer geworfen! Jetzt ist nur noch der letzte Schritt noetig, ein Mann muss sagen:

„Das Himmelreich ist da, und ich bin es.

Das ist Jesus von Nazareth."

III.

Entwicklung des Urchristentums. -

Welchen Charakter hat die Messiasidee angenommen? Es wird erwartet, dass die Welt zuerst in grosse Drangsale gerät, dann wird als Vorbote der Prophet Elia wiederkehren.

Die heidnischen Weltreiche werden darauf noch einen Angriff wagen. In diesem Augenblick erscheint der Messias, vernichtet die heidnischen Reiche, ein neues Jerusalem entsteht, zu ihm stroemen die in die Welt zerstreuten Israëliten, jetzt ersteht das Friedensreich, dann folgt das Weltgericht. All die Güter der messianischen Zeit sind praeexistierend, im Himmel längst beisammen und kommen auf die Erde herunter. Auch das neue Jerusalem ist im Himmel gebildet und verwahrt. Es steigt nur herab. Die Vorstellung von einem praeexistenten Messias entsteht. In seinem Reiche werden Wohlstand, Reichtum, langes Leben, die Erde füllen, unendliche Fruchtbarkeit in Acker und Weinberg. Alle diese Weissagungen sind nicht erfüllt worden, denn kein Sohn Davids kam, sondern Eroberer auf Eroberer kam, bis zum gewaltigsten, dem roemischen Weltreich.

Die Täuschung war, dass man das Reich Gottes von Aussen erwartete. Aber das Reich ist dann erfüllt, wenn es nicht mehr von Aussen kommt. Es ist inwendig. Es besteht in der wahren, echten Gesetzeserfüllung. Man soll nicht nur nicht töten und ehebrechen, wie es der Dekalog vorschreibt, die wahre Gesetzeserfüllung besteht darin, dass man das Alles auch nicht will. Du sollst nicht toeten aber auch nicht hassen, du sollst wahr sein, du sollst nicht ein anderer sein wollen, als du bist. Das Herz soll lauter sein und rein werden, diese Scheidewand muss

fallen zwischen Gott und Mensch. Die Friedfertigen, Sanften, Geduldigen, welche nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten, sollen Gott schauen. Also vollkommene Hingabe: das ist die Grundlehre. Die gehässigen Gesinnungen sollen aufhören, dann will man keine Rache mehr und keine Vergeltung. Die Seligkeit tritt ein. Lieber siebzig Mal Unrecht leiden, als einmal Unrecht thun. Dann werden wir die qualvollen Affecte los. Das Reich Gottes ersteht dann in uns und nicht ausser uns. – Die Welt ist unrein, wenn sie begehrt wird, und rein, wenn sie nicht begehrt wird. Dann wird sie unsern Augen wie der Garten Gottes paradiesisch. Wenn die Scheidewand fällt, dann bleibt nichts mehr als die Gottesliebe und die Menschenliebe. Das ist das erste und das letzte. Aber man kann nicht Gott und der Welt, dem Mammon, zu gleicher Zeit dienen. – Diese Lehre zerschneidet daher das Band, welches uns mit der Welt verbindet. Darum hat Christus gesagt: Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern mit dem Schwerte. Wo das Herz ist, da soll Gott sein, und nichts anderes. Darum steht diese Lehre, die neue, im Gegensatz zu der Welt, nicht im politischen, denn der politische Aufruhr entfesselt alle Leidenschaften. Wer diese Leidenschaften niederschlagen will, der kann unmöglich den Aufruhr wollen. Diese Lehre aber soll wie ein Senfkorn die Welt durchdringen, wie der Sauerteig. Das Weizenfeld muss von Unkraut gerichtet werden.

Die Grundlage ist die geschilderte, die Vollendung des Reiches unterliegt messianischen Zeitvorstellungen. –

Ungeheurer Gegensatz zu dem jüdischen Gesetz und seiner Erfüllung. Nach Esra galten das Gesetz und die Gesetzeserfüllung für die echte israelitische Frömmigkeit. Darum war es sehr noetig, dass das Gesetz auf's Genaueste studiert wurde. Zur Frömmigkeit wurde die Schriftgelehrsamkeit erfordert. Schriftgelehrte mussten auftreten, welche die Gesetze studierten, sie wurden dadurch zu Gesetzgebern. Wo Rechtsfragen entstanden, mussten sie vor die Gelehrten gebracht werden. So kamen die Schriftgelehrten zu grossem Ansehen, wurden Rabbiner = Herren genannt, waren Gesetzgeber und Richter. Ihre eigentliche Thätigkeit besteht darin, Frömmigkeit und Gesetzeskenntnis zu verbreiten. Nun kommt zur Thora (Pentateuch) ein mündliches Gesetz, die Tradition, das auszubildende traditionelle Recht, welches erklaert und gelehrt sein will. – Das geschieht durch die Mischna. Sie bildet das traditionelle Recht aus, welches Halacha genannt wird und die Thora selbst. Auch die Geschichtsbücher, welche Midrasch heissen, werden erforscht und erläutert durch die Hagada. Dieses Rabbinertum entwickelt sich weiter. Aus den Schriftgelehrten geht die Partei der Pharisaeer oder Zeloten hervor. So wächst die jüdische Schriftgelehrsamkeit zu der ungeheuren Masse des Talmud heran, der mit einem

Kommentar, der Gemara, im 4ten, 5ten und 6ten Jahrhundert in Jerusalem und Babylon entstand. Alles wird haarspaltig dargelegt und auseinandergesetzt. Zum Beispiel, welche Arbeiten am Sabbath nicht verrichtet werden dürfen, es sind 39, das wird bis in die kleinsten Details hinein ausgebildet. Das Hauptgebet Schemone-Esre soll täglich 3. Mal verrichtet werden, das erste Mal vor Tagesanbruch. Die Bestimmungen sind bis ins Kleinste fortgeführt. Am Sabbath soll man aus einem Bereiche nichts in einen anderen Bereich tragen, so macht man mehrere Bereiche zu einem einzigen, indem man Speise hineinlegt. Kurz, es ist eine unermessliche Fülle von Gesetzen da. Den Gesetzeskundigen wird vorgeschrieben, sie sollen nur an die Gesetze denken, sie sollen sich durch keinen äusseren Eindruck unterbrechen lassen, wenn sie sich in Gedanken mit dem Gesetze befassen. - Sonst verwirken sie ihr Leben. Dem allem gegenüber stelle man die Lehre von Jesus, welcher der ganzen Last das Wort entgegenstellt: Mein Joch ist sanft. - Und Paulus, der hochbegabte Pharisaeer, verwarf die jüdischen Gesetze mit einem kühnen Spruche. - Durch diesen befreienden Akt hat er eigentlich erst das Christentum geschaffen.

Drei Aufgaben müssen uns nun beschäftigen: 1. Evangelienkritik 2. Darstellung des Lebens Jesu, welche auf diese Quellen gegründet ist. 3. Was ist der historische Kern?-

I. Die Evangelien.

Es ist eine einfache Vorstellung, dass unter den Gläubigen ein lebhaftes Interesse dafür war, die Worte des Heilandes und die Begebenheiten seines Lebens zu wissen. Einzelne Aufzeichnungen wurden gemacht und gesammelt. Nachtraege, Einschiebungen, Verbesserungen, so dass allmählich eine evangelische Litteratur entstand. Schliesslich aber mussten die Maerchen und Fabeln, die apokryphischen Evangelien ausgeschlossen werden, bei der Sichtung und zurückbleiben als glaubwürdig die 4. Kanonischen Evangelien, welche im zweiten Jahrhundert feststehen. - Drei davon, die nach Matthaeus, Markus und Lukas verfassten, sind einander sehr aehnlich; sie heissen synoptische Evangelien, das vierte ist das Johannaeische Evangelium. Die Evangelien sind nicht blos historische Schriften und Glaubensurkunden, sondern auch Urkunden der ersten ursprünglichen Glaubensentwicklung; sie sind später als Jesus und die ersten Jünger, denn sie setzen bereits Gegensaetze voraus. Sie stimmen nun nicht miteinander überein, sondern vielfache Differenzen bestehn:

1. zwischen den 3 synoptischen und dem johannaeischen. So erzählt das johannaeische von der Hochzeit in Kana, von mehreren Reisen Jesu nach Jerusalem, von dem grossen Wunder der Erweckung des Lazarus, während die andern 3 von alle dem nichts wissen.

2. innerhalb der synoptischen selbst, so weiss Lukas nichts von den magischen Koenigen und Matthaeus nichts von der Darstellung des Kindes im Tempel.

3. in ein und demselben Buch, so sendet bei Matthaeus Jesus einmal seine Jünger nur für die verlorenen Kinder Israël, ein andermal aber sagt er: Ziehet hin in alle Welt und lehret alle Völker. –

Um diese Differenzen zu erklären, nehmen wir nicht an, dass sie nur scheinbar sind, nehmen nicht die harmonistische Erklärung des orthodoxen Standpunktes an. –

1. Synoptische Frage.

Lessing „Die Evangelisten als menschliche Geschichtsschreiber betrachtet 1778." Die Urgemeinde in Jerusalem, welche aus Hebraeern, Nazarenern, Aposteln bestand, hatte Interesse daran, eine Kenntnis von Leben und Lehre des Herrn zu bekommen. So entstand das Urevangelium in hebraeischer Sprache und wurde durch Matthaeus ins Griechische übersetzt. Durch Ausführen entstand das aus Lukas und durch Verkürzen Markus. Gegensaetzlich sind Matthaeus und Markus, die höchste Auffassung ist Johannes, vermittelnd ist Lukas.

Griesbach in Jena 1789/90: Markus ist aus Matthaeus und Lukas ausgezogen. Viel bekämpft.

Eichhorn in Goettingen 1794, 1804 hat eine Einleitung in das neue Testament herausgegeben. – In der Urgemeinde

hat ein roher Entwurf in aramaeischer Sprache existiert, er ist vermehrt und verkürzt worden, so sind die 4. Evangelien entstanden.

Herder verspottet diese Hypothese, weil sie die Differenzen nicht erklärt.

Hug „Einleitung in die Schriften des neuen Bundes" 1808: Das Urevangelium wurde nur von Matthaeus benutzt, dann schoepfte jeder Folgende aus dem Vorhergehenden. Aber auch so erklaeren sich die Abweichungen untereinander nicht.

Giesler 1818: „Über die Entstehung der schriftlichen Evangelien" nimmt ein mündliches Urevangelium an, das sich in der Tradition rhapsodisch fortgesetzt habe. Aber dann könnte man sich nicht erklaeren, wie alle drei dieselben Begebenheiten nacheinander erzählen. Ja auch ganz bestimmte, seltene griechische Ausdrücke setzen ein und dieselbe Vorlage voraus.-

Schleiermacher 1817: Die schriftlichen Urquellen waren nicht eine, sondern viele Aufzeichnungen, von denen die eine Reden, die andere Wunder, die dritte Auferstehungsberichte hat etc. Aus solchen Samlungen sind spaeter die Evangelien hervorgegangen. Aber warum haben denn die 3. Evangelien dieselben Sachen erzählt, dieselben Wunder beschrieben? Man sah, dass auf diesem Wege die synoptische Frage nicht zu loesen war.-

2. Die johannaeische Frage. Wie ist das 4. Evangelium entstanden?

Brettschneider, „probabilia" 1820: Es tritt eine Grundverschiedenheit in der Auffassung von Jesus auf. Im vierten Evangelium erscheint er als der Fleisch gewordene λόγος, metaphysisch gemacht, das muss durch einen alexandrinischen, wohl griechischen Philosophen geschehen sein. Aber eine metaphysische Beschaffenheit Jesu hat keine historische Beglaubigung. Die Synoptiker sind hier glaubwürdiger. Aber man wollte trotzdem das tiefsinnige vierte Evangelium nicht aufgeben.

H. Weise macht darum eine Scheidung in seiner evangelischen Geschichte. Der Lehrstoff, der Prolog vor allem sei wahr, das historische aber, die Erzählungen seien anzuzweifeln.

Schweizer Alexander in Zürich 1841: Die galiläischen Wunder allein sind die glaubwürdigen. –

Ernest Renan: Die Reden sind historisch, die Erzählungen aber sind nicht richtig. Renan wollte aber keine Wunder constatiren, so war er genötigt, im Leben Jesu die Lazaruserweckung auf natürliche Weise zu erklären. Man kam zu der Ansicht, dass das Johannes-Evangelium aus einem Stück ist, man darf es nicht zerreissen und zerfasern. So äusserte sich

Christian Ferdinand Baur in Tübingen 1844/47. –

Die kritische Evangelienfrage laesst sich also einteilen:

1. Wie verhalten sich die Synoptiker zu Johannes? = johannaeische Frage.
2. Wie verhalten sich die Synoptiker untereinander? = Synoptische Frage.
3. Wie verhält sich Markus zu Matthaeus und Lukas? Ist Matthaeus der ursprüngliche, erste oder letzte gewesen?

Holzmann und andere vor allem in Heidelberg die theologische Fakultät behaupten, Markus habe die Prioritaet, er stehe dem Urtypus am nächsten.

II.

Auf die Anschauung der Evangelien gründet sich die Darstellung vom Leben Jesu. Zu nennen ist hier noch in der Gelehrtenreihe zwischen Brettschneider und Weise das welterschütternde, alle überragende Werk „Leben Jesu" 1834 von David Friedrich Strauss.

In der dritten Auflage hat Strauss der Glaubwürdigkeit des Johannes viel zugeschrieben, was er vorher und später wieder verneint hat.

Es giebt einen Standpunkt der Naturalisten, welche kein Wunder für moeglich halten und einen supranaturalistischen Standpunkt, welcher Wunder acceptiert. –

Hermann Samuel Reimarus ist der erste rücksichtslose

Naturalist „Schutzschrift für vernünftige Verehrer Gottes".
Lessing hat Fragmente dieser Schrift herausgegeben, die sog. Wolfenbütteler Fragmente, welche ungeheuere Sensation machten und den Streit Lessing's mit dem Pastor Goetze entzündeten. Reimarus sagt: Jesus hat einen Angriff auf den jüdischen Kultus und die Tempelreinigung gemacht, darum wurde er des Hochverrats beschuldigt und hingerichtet als politischer Verbrecher, seine Jünger aber hätten die Leiche beiseite gebracht, dadurch sei das Märchen von der Auferstehung und Himmelfahrt entstanden, und daraus der Messiasglaube. Aber von einer Täuschung durch die Jünger kann keine Rede sein. Fünfzig Jahre später erscheint in Heidelberg ein Leben Jesu von einem sehr gelehrten Theologen, Eberhard Heinrich Gottlob Paulus. – Rein natürliche Erklärung; er war bibelgläubig, er nahm an, dass alles, was die Schrift erzählt, wahr ist. Aber Wunder können nicht geschehen, so muss er die Wunder natürlich erklären:
Die Dinge, welche erzählt sind, erscheinen uns nur als Wunder, bei genauerem Hinsehen finden wir, dass alles natürlich zugegangen ist. So gelangt man zu ganz platten und trivialen Resultaten. – Paulus muss zu den allerkünstlichsten Deutungen seine Zuflucht nehmen. So wandelt Christus bei ihm nicht über den See, sondern auf dem Ufer. Dann hat aber doch die Sache gar

kein Interesse mehr.

Wenn man bei dem Satze stehen bleibt, Wunder können nicht geschehen sein, so muss man zu einer neuen Erklärung der Schrift gelangen. Diese folgt 1835. Denn auf der einen Seite sagt man: Wunder können nicht geschehen, auf der andern, Wunder sind in der Schrift erzählt. Wenn das beides der Fall ist, dann können keine wirklichen Thatsachen erzählt sein, sondern die Erzählung kann sich nur für eine religioes-dichterische erklären, für eine Verkoerperung religioeser Ideeen = Mythus. Diese Auffassung wurde auf sämtliche Evangelien angewandt, durch das erwähnte Buch von Strauss. - Den Supranaturalisten sagt er: Wunder können nicht geschehen sein, also ist das, was in der Schrift erzählt wird, nicht so geschehen, sondern geglaubt, es ist eine geglaubte Geschichte, eine Darstellung religioeser Wahrheiten, eine Form von Erzählungen, also ein Mythus. (Doch war diese Lehre nicht neu). - Sobald einmal der Glaube feststeht, Jesus ist der Messias, dann folgen daraus viele Konsequenzen. Jesus muss von David stammen, er wird in Bethlehem geboren, Flucht nach Aegypten. Er komt von Aegypten. (Jesus ist deshalb der Messias). Das führt Strauss in den ganzen Evangelien durch. 1835. Bald kommt ein anderer Standpunkt, der Begriff des Mythus wird angegriffen. Was ist denn gläubige Dichtung? -

Wie stellen wir uns denn eine Gemeinde vor, die dichtet?
Bruno Bauer in Berlin schrieb 1841 eine „Kritik der evangelischen Geschichte“; er geht so weit, zu erklären, die messianischen Erwartungen seien zur Zeit Jesu erloschen gewesen (was nicht wahr ist). Thatsache sei nur, dass eine christliche Gemeinde existiert habe. Dann wollte man den Stifter fixieren, durch Fiktionen leitete man sich ein Bild von ihm rückwärts ab, Markus begann, Matthaeus und Lukas gingen weiter, der vierte Evangelist wird absolut verworfen. Bauer sagte spaeter, der eigentliche Kern sei der Heros eines revolutionär-socialen Kampfes.

Die Schrift machte einiges Aufsehen, der Verfasser wurde abgesetzt.

Bald darauf erschien wiederum ein Leben Jesu von August Neander, einem gelehrten, duldsamen, vortrefflichen Mann, Berlin 1837. Neander will den Strauss widerlegen, ist aber selbst in vielen Punkten nicht gläubig gesinnt, er verwirft den Teufel, die Austreibung der Daemonen, manche Wunder will er auch natürlich erklären, so die Verwandlung des Wassers zu Wein. Nunmehr trat

Christian Ferdinand Baur in Tübingen gegen Strauss auf. Er hat in den Thatsachen ganz recht. Man kann nicht alle Evangelisten über den gleichen Kamm scheeren. Man muss genau unterscheiden, wie die Evangelien

entstanden sind. Sie haben einen und denselben Glauben, daher kommt ihre Übereinstimmung, aber sie haben bereits verschiedene dogmatische Glaubensstandpunkte, daraus erklären sich die Differenzen. Baur schrieb 1831 „die christliche Partei in Korinth", darauf untersuchte er die Pastoralbriefe, 1844, Paulus als der Apostel Jesu Christi; 1844-47 Untersuchungen über die Compositionen des Johannesevangeliums, Untersuchungen über das Verhaeltnis der kannonischen Evangelisten. 1853 beschrieb er die „3 ersten Jahrhunderte der christlichen Kirche". Sein Schwiegersohn Zeller hat die Fortsetzung herausgegeben. –

Auf Grund dieser Evangelien, welche nun in historischen Fluss gebracht sind, konnten jetzt Schlüsse gemacht werden. In den 60ger. Jahren erscheinen zahlreiche Schriften. 1861. tritt aus Tübingen Theodor Keim hervor „Über die menschliche Entwicklung Jesu" 1867/72. Geschichte Jesu von Nazara 1873 ein Auszug daraus. 1863 in Heidelberg Daniel Schenkel Charakterbild Jesu auf Markus gegründet. Viel Aufsehen, badische Geistliche verlangen die Absetzung Schenkels.
1863. Ernest Renan, roemisch-katholisch, im Priesterseminar erzogen, war Professor am Collège de France, kam nach Phoenizien, lernt das heilige Land kennen, dort hat er in einer Berghütte sein Buch verfasst und seiner Schwester gewidmet. Er stützt sich auf

Strauss, ist aber nicht mit Baur vertraut. Er hat dem vierten Evangelium die apostolische und historische Wahrheit zugesprochen. Die Schrift von Renan wurde ausserordentlich populär, in 4. Jahren 13. Auflagen, die roemisch-katholische Welt kam in Aufruhr, öffentliche Gebete wurden gegen das Buch angestellt. Das Werk war interessant und spannend, ein Versuch, das Leben Jesu wirklich in Fluss zu bringen. Erzählung vom galilaeischen Idyll, See Genezareth, allzu idyllisch und rousseau-ähnlich. Dann lernt Jesus den Tempel kennen, da entsteht der grosse Gedanke in ihm, er kommt nach Jerusalem, macht den Angriff auf die Hierarchie, dabei geht er zu Grunde. Die Erweckung des Lazarus wird hier auf ganz triviale Weise als Possenspiel erklärt.

1864. erscheint Strauss von Neuem, Leben Jesu für das Volk, aber auch nicht populär. Die orthodoxe Theologie kam unter solchen Angriffen weiter und weiter, selbst der strenggläubige Hengstenberg wurde allmählich genötigt, die Dinge in einem anderen Lichte zu sehen.

(Das Leben Jesu ist gegründet auf die Berichte, die wir bei Lukas finden. Jesus beginnt seine Wirksamkeit nach der Johannestaufe. Die Wirksamkeit dauerte länger als ein Jahr. Aber mehr können wir nicht bestimmen. Die Lehre ist ganz antimosaïsch,

antijüdisch).-

Thema der Lehre Jesu, der Glaube, den er selbst hegte, darum die Religion Jesu. Sie war eine neue Religion, unterschied sich von der jüdischen. Das Thema aller seiner Lehren ist die Erloesungsfrage, die Frage nach der Seeligkeit. Die Antwort darauf ist in der Bergrede enthalten, es sind dort die sogenannten 8. Seeligkeiten, in denen die Grundzüge aufgezählt sind, die Makarismen. Zuerst sind selig gepriesen die von der Welt Verlassenen, die Armen, nicht die Satten, sondern die, welche hungern und dürsten. Ferner die Trauernden und Leidtragenden und die Verfolgten. Aber diese dürfen nicht auf die Welt fluchen, der Welt nicht feindlich sein, nicht von Hass gegen die Welt erfüllt, sondern sie müssen sanftmütig und friedfertig und mitleidig, kurz sie müssen reinen Herzens sein. Dann sind sie innerlich frei und los von der Welt, ohne jeden Hauch des Hasses und der Feindschaft, der Rache. Das sind die wahren Seligen.

In diesem Punkt, was die Armen und Hungernden betrifft, findet sich eine grosse Differenz zwischen Matthaeus und Lukas. Lukas fasst nämlich die Armen als solche im Sinne des wirklichen physischen Leidens, Matthaeus dagegen denkt an die, welche um des Geistes willen arm sind, welche um des Heiles der Seele willen arm sind, welche um der Heiles der Seele

willen der äusseren Güter hingeben, welche nach Gerechtigkeit dürsten und hungern, nicht nach Speise und Trank. Lukas also denkt an die wirklich Armen, bei ihm gilt jeder Besitz als solcher schon für sündhaft, dieselbe Anschauung tritt in der urchristlichen Zeit hervor bei den Ebioniten = Armen, welche den Besitz an sich schon für sündhaft hielten.

Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Dann tritt der wahre Friede, die wahre Gottesgemeinschaft ein. Das ist das eigentliche Thema der Lehre Jesu. Der Zusammenhang zwischen uns und Gott ist durch gar nichts Äusseres vermittelt. Wir brauchen nichts als die Reinheit des Herzens, die Lauterkeit der Gesinnung. Gott steht uns nicht mehr wie ein Herr den Knechten gegenüber, nicht als der eifrige, strenge, zornige, der die Sünder heimsucht, sondern wie ein Vater, der uns liebt. In Gott erscheint der gütige Vater aller Menschen, welcher die Sonne über Böse und Gute aufgehen lässt. Gotteskindschaft, Brudertum der Menschheit. Davon ist in den alten Religionen nichts zu finden. Die Menschen sind nicht mehr geschieden durch Nationen, Rang und Besitz. Also die Idee der Humanität. So weit reicht keine Idee der vorchristlichen Zeit, Gottesliebe und Menschenliebe. Von hier aus unterscheidet sich die ganze Lehre von der des Judentums, setzt sich derselben sogar entgegen. Das Judentum giebt das Gesetz und fordert strengste Gesetzesübung. Nun kann allerdings neben der Gesetzeserfüllung die Reinheit der Gesinnung

bestehen. Indessen zeigt sich doch, dass man zwar das eine thun kann und das andere nicht zu lassen braucht, dass aber durch die aeussere Gesetzeserfüllung die innere absolut nicht geschieht und dass man sich gar leicht einbildet, mit der aeusseren Gesetzeserfüllung auch innerlich genug gethan zu haben. Dadurch entsteht die Scheinheiligkeit. Und darum wird von Jesus immer mehr und mehr auf die Reinheit der Gesinnung das Hauptgewicht gelegt. So wurde in der jüdischen Religion die Sabbatheiligung aeusserst hoch gehalten. Das Ernten am Sabbat war verboten und das Aehrenausrupfen. Als die Jünger am Sabbat Aehren ausrupften, wurden sie von den Pharisaeern geschmäht als gottlos. Jesus aber trat entgegen und sagte: Der Sabbat ist um des Menschen willen da. Man soll barmherzig sein und nicht nur opfern. Das ist durchaus antipharisaeisch. Jesus tritt auch im Gegensatz zu den Pharisaeern und Essaeern und auch zu Johannes dem freiwilligen Fasten entgegen. Bei den Juden hatten die Speisegesetze grossen Wert. Es gab viele verbotene Speisen. Jesus aber erkennt das nicht an. Er erklaert ausdrücklich: Nicht was in den Mund eingeht, sondern was von ihm ausgeht, macht unrein, die Leidenschaft und die Begierde. Die jüdischen Ehegesetze, welche für urmosaisch galten, waren sehr hart. Sie erlaubten die Scheidung schon in Kleinigkeiten. Jesus aber erklärt: Ehescheidung, abgesehen von Ehebruch, ist selbst Ehebruch.

Also diese Lehre ist antimosaisch, wendet sich auch gegen den gesetzlichen Gottesdienst, den Kultus, die Opfer und Feste. Wir hoeren nie, dass Jesus geopfert hat, und nur ein einziges Passahfest hat er mitgemacht. Schon in den Anfang seiner Wirksamkeit fällt der ungeheuere Akt der Tempelreinigung. Jesus vertreibt nämlich mit der Geissel die Kraemer mit Vieh und die Wechsler aus dem Vorhof des Tempels. Dieser Akt wurde politisch genommen, wirklich ein Verbrechen gegen die legitime Theocratie und als solches unter Anklage gebracht. Der Angriff Jesu bedeutete, dass Gott nicht im Tempel wohnt, der von Menschenhand gemacht ist. Die geistige Verehrung wird an die Stelle der materiellen gesetzt. Hier trat die Lehre Jesu am entschiedensten auf gegen den jüdischen Kultus. An die Stelle des Kultus wird der innere Gottesdienst, die Religion gesetzt. Jesu innerster Gedanke war der, den er am Brunnen der Samaritanerin ausgesprochen hat: "Weder hier noch auf Garizim noch in Jerusalem, sondern die Zeit kommt, wo man Gott allein anbetet im Geiste der Wahrheit." "Das ist die alleinige Gottesfurcht." So weit war vor ihm noch keiner gegangen. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Jesus war in all' dem so sicher und so fest, dass er sich selbst sagen musste, diese innere Gottesgemeinschaft sei das wahre Reich Gottes. Er teilt ja die messianischen Vorstellungen seiner Zeit. Es ist

ganz begreiflich, dass er zuerst das Reich verkündet wie ein Prophet, und dass er, je mehr er erkennt, wie erfolgreich er ist, und der prophetischen Wirksamkeit selbst in die messianische gedrängt wird. In den Berichten der Evangelisten ist der Punkt bezeichnet, wo Jesus kurz vor der Vollendung seines Werkes seine Jünger bei Caesarea Philippi fragt: Für wen halten mich die Leute?. Die Jünger antworteten: Die einen glauben, du seiest Elia, die andern Johannes, die dritten Jeremias etc. - Jesus fragte nun: Und ihr, wer glaubt ihr, dass ich bin?. Da stürzte Simon ihm zu Füssen und sagte: Du bist Christus, du bist Messias, der Sohn des lebendigen Gottes." Darauf sagte Jesu: Du bist selig. Und er ernannte ihn zum Petrus, zum Fels, auf den die Kirche gebaut ist, und giebt ihm die Schlusselgewalt in seinem Reiche.

Wie verhält sich Jesus zur Messiasidee?. Diese hat 2. Elemente:

1. Ein religioes-politischer Moment, gegen die Fremdherrschaft gerichtet, mit der Hoffnung auf den Davididen verbunden.

2. Die rein moralische Seite, auf Läuterung und Lauterkeit gerichtet.

Der Messias soll also ein Sohn Davids sein. Man hat Jesus mehrmals diese Bezeichnung gegeben. Das kananitische Weib bei Sidon ruft ihm zu: Erbarme dich meiner, du Sohn Davids!, aber er selbst hat

sich niemals so genannt. Ja er lehnte mitunter diese Bezeichnung geradezu ab. Der Messias gilt ihm weit hoeher als David selbst. Also ist in seiner eigenen Messiasidee die Notwendigkeit einer Abstammung von David nicht enthalten. Auch die Bezeichnung Sohn Gottes hat er sich nicht beigelegt, aber er war damit einverstanden; er gründet ja die Religion der Gotteskindschaft. Ganz geläufig ist in seinem Munde nur die Bezeichnung „Menschensohn". Das bedeutete ursprünglich nichts als den Menschen in seiner Schwäche und Niedrigkeit Gott gegenüber. Er selbst hebt diese Schwäche an sich hervor, die Voegel haben ihre Nester, die Füchse ihre Grube, der Menschensohn aber hat nichts. Es giebt aber auch einen Sinn des Menschensohnes in seiner Herrlichkeit bei Daniel zu finden, wo die heidnischen Raubtiere untergehen, dann der Alte der Tage sich auf dem Feuerthrone zeigt, und auf den Wolken erscheint das Zeichen des Menschensohnes, der das messianische Reich begründet. Der Menschensohn aber bedeutet hier das edle Volk Israël, das menschliche Reich gegenüber den Raubtieren. Jesus aber bezog diese Stelle von dem herrlichen Reiche Gottes nicht auf das Volk, sondern auf eine einzelne Person, auf sich selbst. Eine wichtige Vorstellung haengt damit zusammen: Zu einer Weltreligion gehört nicht bloss der Glaube und Liebe, sondern auch die Hoffnung auf ein künftiges neues Reich. Diese Hoffnung bildet einen wesentlichen Bestandteil des messianischen Ideals. – Dazu

kommt noch die Idee, welche im zweiten Jesaja ausgesprochen ist, die Idee vom Knecht Jehovas. Dieser Knecht ist bei Jehova nichts als das echte und fromme Israël, welches im Exil unverdient für Andere zum Besten der Menschheit leiden muss. Es verbreitet ja damit die wahre Jehovareligion unter den Heiden, damit sie eine Weltreligion werde. Mit solcher Lehre ist das Dulden der Leiden verbunden, der Sohn Jehovas wird als geduldiges Lamm geschildert. Das stimmt nun ganz mit Jesu Lehrwirksamkeit. Er hat Gegner genug gehabt, er hat Verfolgungen genug erlebt, und zum Ende das Maertyrertum. Ein Lehrer seiner Art muss leiden. So hat er in sein Messiasideal die Idee eines notwendig für andere leidenden Messias aufgenommen. Und er weiss bestimmt, dass er das Leiden verkoerpern, an sich selbst erfahren muss. Und er war auch fest davon überzeugt und sagt er seinen Jüngern, dass er wieder kommen werde auf den Wolken des Himmels in sein Reich, und zwar bevor noch diese Generation vergehen wird. Der Inhalt seiner Lehre ist nicht blos Religion, sondern ein religioeses Reich, welches kommt und vollendet werden soll. „Dein Reich komme" im Vater unser. Und Jesus hat die apokalyptische Vorstellung, sein Reich ist nahe, es ist seit Johannes dem Täufer schon da und soll nun noch vollendet werden. Und wie er wirklich für seine Lehre leidet und stirbt, da sind die Jünger fest überzeugt, dass dies nicht das Ende ist, sondern dass er

wiederkommt. Also notwendig muss er vom Grab in den Himmel emporgestiegen sein: Glaube an Auferstehung und Himmelfahrt.

Von Caesarea Philippi bricht er nach Kapernaum auf und gelangt durch Peraea nach Jerusalem. Seine Lehrart ist offenbar ganz hinreissend, tief eindringend, kurze und bündige Sinn- und Kernsprüche. Bildliche, dichterische Ausdrücke, Parabeln und Gleichnisse, vom Senfkorn, Saemann, Unkraut, vom Schatz, von der Perle. Wie verhält sich sein Reich zu den Israëliten und Heiden? Zuerst verbietet er den Jüngern, die Häuser von Samaria zu betreten, dann aber eröffnet er selbst die Mission in Samarien, und sendet 70-72 Jünger voraus, als Weltheiland. In Samaria bei den Israëliten findet er viel mehr Widerstand und Hartnäckigkeit als bei den Heiden. Vergleiche die Parabel vom barmherzigen Samariter, vom Pharisaeer und Zöllner, vom verlorenen Sohn. – Ein beständiges Fortschreiten. Und wie man ihm sagt, dass die Hellenen gekommen sind, da ergreift ihn tiefe Rührung, denn er fühlt jetzt, es wird eine Weltreligion werden. Er kommt also zu Passah nach Jerusalem. Dort empfängt ihn anbetend die galilaeische Festkarawane. Er bleibt in den Gehöften ausserhalb der Stadt. Und sofort der ungemein kühne Akt der Tempelreinigung. Jesus redet von Tempelzerstörung und vom Wiederaufbau. In der Gottesverehrung sei die wahre Religion. Seit dieser

Zeit haben die Pharisaeer und Sadduzaeer beraten, wie sie des gefährlichen Mannes loswerden könnten. Sie wollen die Sache aufschieben bis nach dem Feste. Da am 14. Nissan, abends wurden die Passahlämmer getoetet, geopfert, und das Passahmahl von Jesus mit seinen Jüngern genossen, von ihm in das Abendmahl verwandelt. Dann kommt der Gang nach dem Oelberg, der Seelenkampf in Gethsemane, und jetzt erscheinen die Schergen des Synhedriums. Jesus wird gefangen, in den Palast des Hohepriesters Kaiphas geführt und verhört. Der Hohepriester fragt zuerst, ob er wirklich gesagt habe, er werde den Tempel abbrechen und in 3 Tagen wieder aufbauen? Jesus schweigt. Ob er der Messias, der Sohn Gottes sei? Du sagst es. Darauf zerriss der Hohepriester sein Kleid. Man erklärte den Gefangenen des Todes schuldig, er wurde gemisshandelt, angespieen und geschlagen. Aber die Juden hatten nicht das Recht, ein Todesurteil zu fällen und auszuführen. Sie bringen ihn zu Pilatus, welcher durch einen Traum seiner Gattin vor Gewaltthat gewarnt war. – Pilatus sträubt sich lange. Er soll den Juden angeboten haben, den Verbrecher Barrabas an Jesu Stelle zu kreuzigen. Darauf hat er seine Hände in Unschuld gewaschen. Er hat ihn gegeisselt, was der Kreuzigung vorangeing. Dann haben ihn die roemischen Kriegsknechte verhoehnt mit der Dornenkrone. Darauf die Kreuzigung. Ein gewisser Simon von Kyrene soll ihm

das Kreuz nachgetragen haben. Zwischen zwei Verbrechern wurde er auf Golgotha gekreuzigt. Er hat wahrscheinlich 3. Stunden, höchstens 6 am Kreuze gehangen. Er soll am Kreuze einige Worte gesprochen haben: Eli, Eli lama asabtani = mein Gott warum hast du mich verlassen." Nach Lukas: Vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.", Du wirst noch heute im Paradiese sein. - In deine Hände empfehle ich meinen Geist. - Nach dem vierten Evangelisten 3 Worte: Mich dürstet. Das ist deine Mutter et.c. - Es ist vollbracht. - Am Abend wunderte sich Pilatus, dass Jesus schon tot sei, ihm wurde die Seite durchbohrt, da floss Blut und Wasser heraus. - Ein reicher Ratsherr Joseph von Arimathaea bat sich den Leichnam aus und bestattete ihn in einem Leintuche in einer Felsengruft. Die galilaeischen Frauen wollten nach Sabbat den Leichnam einbalsamieren. Aber sie fanden das Grab leer, und zwei Engel verkündeten: Er ist nicht hier, den ihr suchet. Was sucht ihr den Lebendigen unter den Toten? Also Auferstehung und Himmelfahrt und Wiederkunft. Wie verhielten sich die Jünger? Bei der Gefangennahme waren alle, auch die Verräter. Beim Verhör war nur Petrus, der ihn verleugnet. Unter dem Kreuz war keiner, nach dem vierten Evangelium aber der Jünger Johannes. Die Jünger waren aus Schreck und Furcht nach Galilaea entflohen. Spaeter gründeten sie in Jerusalem die erste Zelle, die Urgemeinde des Christentums.

Zwei natürliche Auffassungen der Auferstehung sind

zurückzuweisen.

1. Man habe die Leiche gestohlen und den Leuten weiss machen wollen, er sei auferstanden. Das wurde von jüdischer Seite und von Reimarus in der neuen Zeit behauptet. Aber das ist absolut falsch. Denn so wären die Berichte absolut nicht zu erklaeren, und auf einen Betrug gründet sich keine Weltreligion.

2. Er sei auferstanden, aber er sei nicht tot, sondern nur scheintot gewesen. – Er sei wieder zu Leben gekommen und aus der Gruft aufgestiegen. Die Möglichkeit des Scheintodes ist vorhanden, denn Jesus schmachtete 3-6 Stunden am Kreuze. Aber wie kann ein todmatter Mensch gleich nachher drei Stunden von Jerusalem bei Emaus seinen Jüngern begegnet sein, wie dies von Jesus erzählt wird? Und schliesslich hätte der Scheintod gar keine religioese Bedeutung, denn er muss als der Überwinder, der Sieger über Tod und Verderben erscheinen. So lauten die Erzählungen. –

Was für Berichte haben wir über die Auferstehung?

Paulus, ein Augenzeuge, will bei Damaskus die Erscheinung des himmlischen Christus erlebt haben. Nach seiner Bekehrung blieb er 3 Jahre in Damaskus und ging dann nach Jerusalem, und lernte Petrus und Jakobus, den Bruder des Herrn, kennen. Von ihnen erfährt er, dass Christus zuerst dem Petrus, dann sämtlichen Aposteln, darauf mehr als 500 Brüdern und endlich allen Aposteln

einmal erschienen sei. - Er selbst sagt, er sei der Letzte und Geringste, dem Gott erschienen sei. Die Apostelgeschichte spricht von seinen Gesichten dreimal in verschiedener Weise:

Matthaeus erzählt von der Auferstehung: Die galilaeischen Frauen, Maria Magdalena und Maria Jakob fanden am Sonntag Morgen das Grab leer. Ein Engel habe den Stein weggewälzt, und ein anderer verkündet, er ist auferstanden, und den Jüngern nach Galilaea vorausgegangen, sie sollten ihm folgen. Das thun die Jünger, und er erscheint ihnen auf einem Berge in der Glorie der Messiantaet: Lehret alle Völker und taufet sie. Der himmlische Christus erscheint also da selbst. Auferstehung und Himmelfahrt fallen zusammen, er kommt schon in der Glorie vom Himmel zurück. Lukas: Die galilaeischen Frauen fanden das Grab leer, zwei Engel verkünden, der Lebendige sei auferstanden, wie er es auch in Galilaea verkündigt hat. Die Frauen suchen die Jünger, um es ihnen zu sagen. Da erscheint ihnen Jesus auf dem Wege nach der Stadt. Petrus kommt und wundert sich, dass das Grab leer ist. Zwei Jünger gehen auf dem Wege nach Emaus mit einem Unbekannten, sie reden von dem Gekreuzigten. Der Fremde spricht von der Notwendigkeit, dass der Messias leide. Beim Essen erkennen sie am Brodbrechen den Herrn, er verschwindet. Er erscheint dann in ihrer Mitte in Jerusalem und zeigt die Naegelmale, dann führt

er sie nach Bethanien und erhebt sich vor ihren Augen in den Himmel.

Markus vereint die beiden Relationen. - Jesus erscheine den Jüngern bei Tisch und erhebe sich vor ihren Augen in den Himmel.

Evangelium Johannes ganz anders: Maria Magdalena findet das Grab leer, erzählt es den Jüngern, Petrus und Johannes eilen herbei und finden nichts als die Tücher. Sie gehen weg. Maria bleibt und weint. Da sieht sie den Herrn neben sich stehen in Gärtnertracht und hört sich beim Namen rufen, da fällt sie vor ihm nieder, er ruft: Rühre mich nicht an, ich bin noch nicht emporgestiegen. - Er will nicht aufgehalten sein. Plötzlich bei verschlossenen Thüren erscheint er vor allen Jüngern und zeigt ihnen seine Wundmale. Thomas ist nicht da, darum erscheint er nochmals allen und lässt sich von dem ungläubigen Thomas die Wunden betasten und sagt: Selig sind die, die glauben, wenn sie auch nicht sehen. -

Nach den Synoptikern fand das Passahmahl am 14. Nissan Abends statt, dagegen im 4.ten Logosevangelium ist der letzte Abend kein Mahl, sondern die Fusswaschung, am 13.ten Nissan und am 14.ten findet die Kreuzigung statt. Das bedeutet, Jesus selbst ist das Passahlamm, und als solches ist er geopfert worden. Auch werden da den Schächern die Beine zerschlagen

und ihm die Seite durchstochen, woraus Blut und Wasser fliesst.
So besteht der Glaube an Jesum Christum im Glauben an seine Person, Religionslehre, Leiden, Auferstehung, Himmelfahrt und Wiederkunft.
Die erste Gemeinde dieses Glaubens ist in Jerusalem. Die geflohenen Jünger kehren zurück und bilden die Urzelle. Aber bereits ist hier eine Differenzierung in entgegengesetzte Elemente wahrzunehmen: 1. palaestinische Juden 2. hellenistische. Der hellenistische Christ Stephanus, einer der 7 Diakonen zur Witwenunterstützung erklärt, Gott wohne nicht in dem menschlichen Tempel. Also rein geistige Gottesverehrung. Er wird darum von den Eiferern angeklagt und als der erste Märtyrer gesteinigt. Er ruft aus: „Ich sehe den Menschensohn sitzen zur Rechten Gottes." Nach der Hinrichtung fliehen die freieren Elemente der Gemeinde erschreckt nach allen Seiten und der Glaube an Jesus verbreitet sich in Samaria, in den Seestädten und in der syrischen Hauptstadt Antiochien. Wir haben nun das judenchristliche Centrum in Jerusalem und das heidenchristliche der Christianer in Antiochien. Die judenchristliche Gemeinde der Armen = Ebionim ist streng asketisch gesinnt, an der Spitze steht Jakobus der Gerechte, der Bruder des Herrn. Wer Christ sein will, muss da auch Jude sein oder gewesen sein. – Die Bedingung des Eintritts in die juden-christliche Gemeinde ist die Beschneidung, also die Erfüllung der jüdischen Gesetze. Auf diese Weise aber wäre das Christentum nie mehr geworden

als eine jüdische Sekte. Um universell zu werden, musste es sich nun losreissen und frei machen, selbstständig vom Judentum. Das ist das Werk des grossten Missionars Paulus und im Gegensatz zum Juden christentum, dem petrinensischen, ist das universelle, heiden-christliche das paulinensische. Paulus oder Saulus wurde in Tharsus in Cilicien als Jude geboren, erbt von seinem Vater das roemische Bürgerrecht, lernt das Teppich- und Zeltmacherhandwerk, kommt noch als Jüngling, erst nach der Kreuzigung nach Jerusalem und wurde wahrscheinlich 64. in Rom ein Opfer der neronischen Christenverfolgung. - 12-14. geboren. In Jerusalem wird er Rabbiner, sitzt als Schüler zu den Füssen des grossen, duldsamen Gesetzeslehrers Gamaliel, des Enkels von Hillel. Aber er selbst wird nicht duldsam und mild wie sein Lehrer, sondern eifrig, streng, unduldsam, feurig. - Dabei ist er unansehnlich, klein, nervoes, fallsüchtig, ekstatisch, mit vielen Offenbarungen und Gesichten. Ein echter Pharisaeer. Er glaubt an ein messianisches Reich, aber an einen herrlichen Messias und nicht an einen armen Gekreuzigten. Die Anbetung eines solchen Leidenden bringt ihn in Harnisch, er will diese Sekte grimmig verfolgen. Er wird sogar vom Hohepriester nach Damaskus geschickt, um die dortige jüdische Gemeinde zu kontroliren. Aber innerlich ist er unruhig, er hat den Stephanus ruhig leiden und sterben sehen. Sollte dieser Gläubige vielleicht doch Recht haben und die Verfolger im Unrecht sein? Bei Damaskus erscheint ihm die himmlische Vision:

Saul, Saul, warum verfolgst du mich?" Er wird blind, ein Judenchrist nimmt sich seiner an, heilt und bekehrt ihn, er bleibt drei Jahre in Damaskus, dann erst kehrt er nach Jerusalem zurück, lernt die Jünger kennen, Petrus und Jakobus. Von ihnen vernimmt er die Einsetzung des Abendmahls, die Begebenheiten, und darauf beginnt er seine Missionsthätigkeit, seine Reisen von 39-64 unter den grössten Verfolgungen. - Er hat alle Leiden des Märtyrers bestanden. Saulus nahm den Namen Paulus, der Geringe, an, vielleicht auch nur, weil er in Cypern den Procurator Paulus bekehrt hatte. Seine 3 Missionsreisen, welche 25 Jahre dauerten, fallen unter Caligula (37-41), Claudius (41-Nov. 54), während dessen Lebzeiten noch Paulus nach Korinth kam, und Nero, unter dem Paulus wohl umgekommen ist bei dem Brand und der Christenverfolgung in Rom.

Die erste Reise 39-53 geht nach Syrien, Coelesyrien, Cypern, Cilicien, Pamphylien und vor allem in die roemischen Provinzen Galatien, wo christliche Gemeinden gegründet werden, nämlich Antiochia, Iconium, Derbae und Lystra. Johannes Markus, Sohn der einen Maria, aus Jerusalem und ein verwandter Levite Barnabas aus Cypern begleiten ihn. Johannes verlässt ihn bald, Barnabas erst spaeter. - Streitigkeiten brachen aus über die Geltung des jüdischen Gesetzes. Die Judenchristen verlangen die Beschneidung vor der Taufe, die Erfüllung des Gesetzes. Paulus begiebt sich nach innerer Offenbarung nach Jerusalem 53. Auf einem

Apostelconvent soll man sich dahin geeinigt haben, dass man 2. Missionsgebiete unterscheidet, ein Evangelium der Beschneidung und eines der Vorhaut, dem letzteren gehörte Paulus an; er solle sich auf die Bekehrung der Heiden beschränken. Aber bald wieder neuer Streit. Paul geht nach Antiochien, 53 erscheint da auch Petrus, welcher anfangs mit den Heidenchristen isst und umgeht, dann aber, als strengere Leute aus Jerusalem kommen, welche mit den Heiden nichts zu thun haben wollen, sich gleichfalls zurückzieht. Darüber beklagt sich Paulus ganz empört. Ein sehr schwerer Konflikt, welcher bei Lebzeiten des Paulus nicht ausgeglichen wurde. - Im Brief an die Galather spricht Paulus bitter von Petri Heuchelei.

Zweite Missionsreise 53-58 durch die galatischen Gemeinden nach Norden und Westen, Macedonien und Achaja, Kleinasien. - Staedte mit Gemeinden sind: Philippi und thessalonikae, Athen und Korinth, Ephesus. - Paulus predigt fast überall in der Synagoge, zieht sich dann zu stiller Andacht zurück; lebhaft war die Teilnahme der Frauen. Frühjahr 54. ist er in Athen. - Hier hat er auf dem Areopag eine Predigt gehalten über den unbekannten Gott, hat besonders auf die Einheit Gottes hingewiesen gegenüber den Polytheisten, mit Anklängen an den Stoicismus. Unter den Bekehrten wird auch der legendenberühmte Dionysius Areopagita genannt, welcher der Stifter der Gemeinde von Paris geworden sein soll (St. Denis). Paulus kommt

noch vor dem Tode des Claudius nach Korinth, bleibt 18. Monate, vereint sich mit 2. roemischen Christen, dem pontischen Zelt= macher Aquila und seiner Frau Priscilla, welche nach Rom vertrieben wurden. Er wird von den Juden angegriffen und von dem roemischen Procurator Gallio in Schutz genommen. Nach Kleinasien, hauptsächlich in Ephesus, 2½ Jahre. 58. nach Troas und macedonisch Philippi, November und Dezember, und Januar in Korinth. Im Maerz zum Passahfeste nach Philippi und Troas. Hier beginnt 59. die letzte Missionsreise. Nach Tyrus, Caesarea und Jerusalem. Er war schon als Feind des Gesetzes bekannt und führte nun einen Unbeschnittenen in den Tempel, sein Leben geriet deshalb in Gefahr. - Er wird aber von der roemischen Wache geschützt und nach Cae= sarea gebracht, wo er 59-61 gefangen war. Der Procurator Felix hat die Sache nicht geschlichtet, und unter dessen Nachfolger Festus sollte Paul, der an den Kaiser appellirte, vor denselben nach Rom gebracht werden. - Schiffbruch auf Malta, daselbst 3 Monate Aufenthalt. - Februar 62. Landung bei Neapel, Paulus wird nach Rom gebracht und wirkt 2. Jahre in einer freien Mietwohnung. - Seit 64. hören wir nichts mehr von ihm, er ist wohl der Christenverfolgung zum Opfer gefallen. -

Hervorzuheben sind in seinem Leben die Konflikte, zuerst der zwischen Petrus und Paulus in Antiochien, nicht ausgeglichen. - Ferner in Korinth ein sehr schwerer Konflikt, eine Spaltung; ein alexandrinischer Religions=

philosoph Apollos lehrte dort, ferner gab es eine Christus-Partei und eine petrinische. - Es gab das grosse Sittenlosigkeit unter den ersten Christen, einer lebte in Blutschande mit seiner Schwiegermutter, Paulus verdammt den Verbrecher, aber man tritt ihm entgegen, man bestreitet sogar seine apostolische Legitimitaet, da er nicht vom Herrn persoenlich berufen sei: - Auch waren aus Jerusalem Emissaere gegen ihn gesandt worden, welche Jesus noch gekannt hatten. So entstehen die Briefe an die Korinther von Ephesus aus. Diese Konflikte sind bei seinen Lebzeiten nicht ausgeglichen worden. Und die Schriften des Paulus, welche eine Ausgleichung voraussetzen, kommen ihm selbst nicht mehr zu, da er selbst den Ausgleich nicht erlebt hat. - Das Judenchristentum lehrt, man könne nicht Christ sein, wenn man nicht Jude ist. Der Paulinismus dagegen behauptet, man kann nicht Christ sein, wenn man Jude ist. Also offener Bruch mit dem Judentum. Das Judentum besteht in äusserst schwieriger Gesetzeserfüllung, oftmals wird es nichts als äussere Werkheiligkeit. Paulus entwurzelt das Judentum, indem er nicht mehr glaubt an die Rechtfertigung durch die Werke. Wir können uns nicht durch das Gesetz gerecht machen. Nur Christus macht uns gerecht, er sühnt die Sünden durch seinen Tod, darum alle Rechtfertigung nur durch den Glauben an ihn. Und den Glauben haben wir nur durch die Gnade Gottes. Und mit dem Glauben an Christus kann man nicht den Glauben an die Rechtfertigung durch die Gesetzeswerke

verbinden: Entweder erlöst der Glaube an Christus ganz oder gar nicht; also radikal. Dieser Lehre zufolge ist Christus nicht mehr ein jüdischer Messias, sondern er ist für die Sünden der Menschheit gekommen, ein Weltheiland. Die paulinische Auffassung wird darum auch evangelisch beurkundet durch Lukas. Keine Abstammung von David, sondern von Adam, dem Menschenvater. Die Jüngerzahl wird bis zu 70. vermehrt gleich der Zahl der Weltnationen. - Er selbst eröffnet die Heidenmission in Samarien. Darum haben die Parabeln vom barmherzigen Samariter, verlorenen Sohn, Pharisaeer und Zöllner so grosse Bedeutung.

Die Evangelien, so wie wir sie vor uns sehen, liegen bereits in der Linie der Ausgleichung. In ihnen gibt es nur noch ein Hinneigen, ein Ueberwiegen bald paulinischer bald jüdischer Elemente, aber kein reines Angehoeren zu einem der Gegensätze, welche schroff genug waren. Die Gegensätze mussten unbedingt entwickelt werden, bis zu ihren Extremen. Dann erst trat die Annäherung ein, und daraus konnte erst eine Einheit entstehen, die Glaubenseinheit der Gemeinde. Auf anderem Wege wäre nie die Einheit der Kirche zustande gekommen. Man darf nicht meinen dass das Urchristentum ein fortwährender innerer Friedenszustand war; nein, es war von Streitigkeiten schärfster Art erfüllt.

Wir haben nunmehr in der christlichen Litteratur die Spannung der Gegensaetze, die Vermittlung und den Ausgleich

kennen zu lernen. (Katholicitaet: allgemeine Einigkeit).
Wie hat sich das Judenchristentum dem Paulinismus und dem Heidentum entgegengesetzt?
Es geschah in einer kanonischen Schrift „Apokalypse des heiligen Johannes“. – Wir haben die jüdisch geformte Apokalypse des Daniel kennen gelernt, welche etwa aus 166. stammt und gegen den Gottesfrevler Antiochus gerichtet ist. Die christliche Apokalypse ist eine Nachahmung und wir müssen nach dem Zeitalter ihres Entstehens fragen und nach der Person, welcher sie sich entgegensetzt. Wir hören im 13ten Kapitel: Ich sah aus dem Meere ein Tier emporsteigen mit der Gestalt eines Panthers, es hatte Löwenfüsse, Bärenfüsse und ein Löwenmaul. Dies Tier hatte 7 Häupter und 10. Hörner und 10. Kronen, und darauf standen Namen der Laesterungen, und eines dieser Hörner war zum Tode verwundet, und der Satan hatte dem Tiere die Macht gegeben, und die ganze Heerde folgte dem Tiere, und es ist ihm die Macht noch 42 Monate gegeben. 17 Kapitel: Auf dem Tiere sah ich ein Weib, gekleidet in Pracht und Herrlichkeit, und dieses Weib trug den Namen des Geheimnisses auf der Stirn. Es war die grosse Babel, die Mutter, die Mutter aller Greuel und Scheusslichkeiten auf Erden, trunken von dem Blute der Heiligen. Die Zahl des Tieres, griechisch ausgedrückt beträgt 666. Und von den Hörnern und Häuptern sind 5. gefallen, und das sechste ist da und das 7te wird kommen, aber nicht

lange bleiben, und dann wird das 8te kommen, zurück denn
er war schon da, denn das Tier ist gewesen, ist nicht mehr
und wird wieder kommen. Wie berechnet man die merk=
würdige Zahl des Tieres 666? Man hat an diesem Rätsel
lange den Kopf zerbrochen. Die Zahl wurde für Luther,
von den Protestanten für den Papst, auch für Napoleon
und den Gottesleugner D. F. Strauss ausgelegt. Alle diese
sollten der gemeinte Antichrist sein. Schliesslich sind
1835. 4 Gelehrte, Benari-Berlin, Fritsche-Halle, Reuss-
Strassburg, Hitzig-Heidelberg, unabhängig voneinander
auf den sehr geistvollen Gedanken gekommen, an Stelle der
griechischen Zeichen hebraeische zu setzen und diese Buch=
staben dann ihrem Zahlenwerte nach zusammenzuzählen.
Und bei diesem Versuch kamen die Worte: "Nero Caesar"
heraus. Nero wurde bekanntlich am 9. Juni 68. ermordet,
aber es bildete sich die Sage, er sei nicht tot, sondern er
sei nach dem Osten geflohen und werde von da wieder
zurückkehren. Somit ist mit mathematischer unan=
tastbarer Genauigkeit nachgewiesen, dass diese Apokalypse
nach Neros Tod, also in der zweiten Hälfte des Jahres
68. entstanden ist. Das Weib, das vom Blute der Heiligen
trunken ist, ist Rom, das neue Babel. Die Apokalypse
schwillt vor Rachegefühl gegen Rom. - Es hatte schon
5. Koenige gegeben: Augustus, Tiberius, Caligula, Claudius,
Nero. Auf ihn folgt Galba, Vitellius, der aber nicht lange
regiert, und schliesslich kommt der achte, welcher schon

da war nämlich Nero, der Antichrist, und dann folgt die göttliche Entscheidung: Zerstoerung von Jerusalem.

Betrachten wir die damaligen Verhältnisse in Judaea. - Ein Enkel des Herodes, Herodes Agrippa I. war von Tiberius verworfen worden, wurde indessen von Caligula und Claudius begünstigt; 41. hat er noch einmal das ganze jüdische Reich vereinigt, aber nur bis 44. Den Bruder von Johannes, Jakobus hat er dem Volke zum Gefallen hinrichten lassen. Ihm folgt sein Sohn, der letzte der Herodaeer, Herodes Agrippa II., im Jahre 100. gestorben. Er hat in Caesarea mit Faestus zusammen den Paulus verhört und freigesprochen. Im Jahre 40. hatte Caligula verlangt, dass man seine Kolossalstatue im Tempel aufstelle. Dann kam unter Claudius die Kriegsnot der Parteikämpfe, Misswachs, Krankheiten. Im Jahre 63. das Erdbeben, welches Pompeï zerstörte, 64. Christenverfolgung in Rom. - 66. beginnt der jüdische Krieg. Landpfleger ist Florus, der die Juden drückt und den Zelotismus entfacht. Die roemische Besatzung wird ermordet, Gallus der Procurator von Syrien, mit seinem Heere geschlagen. Nun erhält Vespasian den Oberbefehl, er erobert Galilaea und die Städte nacheinander. 68. ist Jerusalem eingeschlossen. Da kommt wie ein Donnerschlag die Nachricht von der Ermordung des Imperators Nero. Vespasian hält still und erwartet die Befehle des neuen Kaisers. - In diesem gewaltigen Momente

der höchsten Spannung ist die Apokalypse in der Nähe von Ephesus geschrieben worden. – Vergleichen wir nun die Apokalypse:

Vor das Lamm im Himmel wird das Buch mit 7. Siegeln gebracht, es findet die 4. apokalyptischen Rosse, das weisse des Messias, das feurige der Kriege, das Schwarzross der Hungersnot, das fahle von Seuche und Tod. – Fünftens kommt die neronische Christenfeindschaft und Verfolgung und sechstens der Beginn des jüdischen Krieges. – Es ist jetzt eine atemlose Pause der Totenstille. Da gingen ganz leise die Boten Gottes durch die Welt und zeichnen die Frommen, 7 Engel erscheinen mit 7 Posaunen, bei der ersten entsteht glühende Hitze, das Meer verwandelt sich in Blut, ein Stern fällt herab, der Himmel verfinstert sich. Heuschreckenschwarm. Zuletzt ein Adler, der über der verfinsterten Erde schwebt und Wehe ruft. Nun wird der Tempel gemessen, damit er gegen die Zerstoerer geschützt werden könne. – Ein Teil von Jerusalem wird erobert und zerstoert, 7000 fallen, die anderen bekehren sich. Nun naht der Entscheidungskampf. Man erblickt im Himmel ein Weib mit 7 Kronen, Israël. Das Weib ist in den Wehen und gebärt ein Kind. Da wird der Drache, der Satan von dem Erzengel Michaël auf die Erde gestürzt. – Er lässt das Tier aus dem Abgrund des Meeres heraufsteigen; in diesem Augenblick erscheint das Lamm Gottes auf der Höhe von Sion, und das Zeichen des Menschensohnes am Himmel mit Sicheln und Kronen und die 7. Engel erscheinen, jeder mit einer Schale von Zorn und

werfen sie herab. Da vertrocknet der Euphrat und herüber kommt Nero mit einem Heere, und Rom wird vertilgt in fürchterlicher Weise, und die Engel im Himmel triumphieren, dass die Rache vollzogen ist. Ungeheurer Leichenschmaus. Und jetzt erscheint an Stelle des Menschensohnes der Messias selbst auf weissem Rosse und die himmlischen Heerscharen folgen in weissen Kleidern. Das Tier wird in die Hölle gestürzt. Der Satansdrachen wird gefesselt auf 1000 Jahre und nunmehr haben wir das 1000 jährige Reich, das von Messias gegründet ist. Nach 1000 Jahren wird der Satan noch einmal freigelassen, aber nur auf kurze Zeit. Dann tritt das Weltgericht, das jüngste Gericht ein. Darauf kommt vom Himmel herab das himmlische Jerusalem, ohne Tempel aber in Pracht. Gott und das Lamm sind der wahre Tempel und jetzt erst wird das wahre ewige Reich gegründet.

(Briefe der Ebraeer, Symbolische Erörterungen; Gemeinsames zwischen Judentum und Christentum - Opfer. Melchisedee. - Die extremsten Gegensätze: Judenchristentum ist ganz asketisch (viel ähnlicher mit den Essaeern): die Armut.

Aus den Kreisen des strengsten Judentums antipaulinische Schriften.

Titus Flavius Clemens in Rom gestorben, Pseudo-Clementinische Schriften:

1. Homiliai 2. Recognitiones. -

Diese Schrift ist das kanonische Manifest gegen die roemische Welt. Vorallem aber ist sie gegen den Paulinismus gerichtet. Sie beginnt mit 7. Sendschreiben an Ephesus, Smyrna, Pergamus, Sardes, Philadelphia, Laodicaea, an die Gottlosen, welche die jüdischen Speise und Ehegesetze und Opfer nicht beobachten und das Volk gesetzesfeindlich machen. Diese Gottlosen werden in der Apokalypse Bileamiten oder Nicolaïten genannt. Der Stadt Ephesus wird Belohnung verheissen, weil sie gewisse Propheten, welche es aber nicht seien, - Paulus natürlich verworfen haben. - Das antipaulinische Werk ist vielleicht von einem der beiden Donnersöhne, vielleicht von Johannes selbst geschrieben, dem Verfasser des vierten Evangelismus. -

Das Resultat der apokalyptischen Verheissungen ist wieder eine furchtbare, aber auch fruchtbare Enttäuschung, denn sie fütert zur Erkenntnis. Ein solcher Irrtum war auch das Buch Daniel. - So wie damals, 167, nicht das messianische, sondern das roemische Reich gekommen war, so fällt jetzt nicht Rom, wie die Apokalypse hofft, sondern Jerusalem fällt, und die Weltverhältnisse nehmen einen ganz anderen Character an.

Unter der drückenden Roemerherrschaft emporten sich die Juden öfter. In der Kindheit Jesu entstand bei Gelegenheit des verhassten Census ein Messias, Judas der Galilaeer. Sein Empoerungsversuch scheitert natürlich kläglich, wie etwas spaeter der des Teudas. Auch die babylonischen

Juden erheben sich. Dann folgt der jüdische Krieg, zuerst von dem kleinen Volke mit Glück geführt. Aber schliesslich von Titus eingenommen und der Tempel zerstoert. Domitian und Trajan kamen, unter diesen der Aufstand der Babylonier. Unter Hadrian erheben sich noch einmal die Juden in Jerusalem. 132-35 wird Jerusalem zerstoert von Grund aus, das Land wird eine Wüste, eine halbe Million Juden fällt. Damit haben die Juden ihr Reich und ihre Wohnung für immer verloren, 1100 Jahre nach der schoenen salamonischen Zeit.

Nun aber da Jerusalem vollständig vernichtet ist, konnte von einer Urgemeinde daselbst auch nicht mehr die Rede sein. Nur das übermächtige Rom konnte jetzt Welthauptstadt des Christentums werden. Seit 83. bestand dort eine jüdische Gemeinde, zu welcher die Heidenchristen des Paulus kamen. Die apostolischen Gegensätze beider Richtungen mussten nun ausgeglichen werden. Wir betrachten daher, um den Ausgleich zu verfolgen, zuerst die extreme Ausbildung des Paulinismus. Alles jüdische Gepräge wurde ausgeschlossen. Nichts gilt als das paulinische Christentum. Repraesentant ist Marcion aus Sinope 140-50 in Rom. Marciontismus, welcher Anhaenger in Italien und im Orient hat. Marcion verwirft alle Schriftsteller des Kanon, welche jüdisch gesinnt waren, gelten lässt er nur noch die paulinischen Schriften, das Lukasevangelium. Er selbst hat Antithesen zwischen Paulinismus und Judentum herausgegeben,

ein förmliches Marcionisches Evangelium. Es ist eine kritische Frage, ob er darin das Lukasevangelium verfälscht hat, oder ob darin nur Stellen enthalten sind, die Marcion dem Lukas entnomen hat. Bei Marcion ist alles Jüdische von der Person Jesu abgetrennt. Gott selbst stieg herab nach Kapernaum.

Diejenige Richtung des Paulinismus, welche einlenkt, rührt wahrscheinlich nicht von dem Apostel her. Ihr Entstehen wird gewöhnlich in die Zeit der Gefangenschaft gesetzt, man spricht daher von den Gefangenschaftsbriefen, und einem Brief an die Hebraeer, welche anfingen, am christlichen Glauben irre zu werden. Dieser Brief rührt wohl aus der Umgebung des Apostels her. Die Gefangenschaftsbriefe sind die Briefe an die Kolosser, Epheser und Philipper. Es wird darin hervorgehoben, dass Judentum und Christentum keine Gegensätze sind, sondern sich verhalten, wie die Vorstufe zur Erfüllung im Judentum ist als Sinnbild erhalten, was im Christentume erfüllt ist, die körperliche Beschneidung der Juden ist im Christentum eine reine Gesinnung geworden. Judentum und Christentum haben die Opferidee gemein, denn auch der jüdische Kultus hat ein Versöhnungsopfer. Im Christentume hat sich allerdings der Hohepriester selbst als Opfer für sein Volk dargebracht. Da wird hingewiesen auf Melchisedech aus Salem, den Koenig der Gerechtigkeit und des Friedens, welchem Abraham, der Patriarch, gehuldigt hat. Dieser Melchisedech wird als Priester gedeutet, als ein Vorbild des

Messias. Judentum und Christentum sind kein Gegensatz, da Christus der Heiland der ganzen Welt ist und alles in sich schliesst. Er ist ein Leib, dessen Glieder wir alle sind, wir sind eins in Christus. Und auch das Judentum kann von Christus nicht ausgeschlossen sein. Christus ist der Centralpunkt des Universums, in ihm ist das Mysterium der Welt offenbart, das sind bereits gnostische Vorstellungen. Im Philipperbrief werden das werkthätige Judentum und der Paulinismus nicht mehr im Gegensatz hingestellt, sondern auch in Werken kann sich der echte Glaube bethätigen.

Nun auch ein Einlenken auf jüdischer Seite. Zuerst aber die extremste Form des Antipaulinismus, ganz werkthätig streng, asketisch gesinnt. Jakobus der Gerechte ist der Typus. Diese Richtung, den Essaeern nahe verwandt, ist das essaeische Judenchristentum, in welchem der Besitz allein schon sündhaft ist. Armut, Hunger, daher Ebionitismus. Aus diesem strengsten Kreise sind legendarische Schriften gegen Paulus hervorgegangen. Sie werden einem Roemer Titus Flavius Clemens, Neffen des Vespasian, zugeschrieben. Er gilt als einer der ersten Schüler des Petrus und für den zweiten oder dritten Bischof von Rom. In Alexandrien soll er durch Barnabas bekehrt worden sein. Unter Domitian 96. wurde er als Märtyrer wegen seiner jüdischen Gebräuche hingerichtet. Die fraglichen Schriften

können aber unmöglich von einem Manne aus dem ersten Jahrhundert verfasst sein. Man nennt sie daher jetzt Pseudoclementinen. Es sind vor allem die Homiliai, über die Reisen und Erlebnisse des Petrus und die ἀναγνωρισμοί oder recognitiones über das Wiederfinden der Eltern des Clemens. Wir haben nun die Frage nach Entstehung und Bedeutung dieser Schriften. Sehr wichtige, denn in ihnen sind alle Stufen der Petrussage enthalten. War nun Petrus in Rom oder nicht?

Die Homilien wollen nachweisen, dass Petrus der Apostel der Roemer ist. Sie sind in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts entstanden. Christus selbst wird darin als zweiter Moses, als zweiter Prophet gefasst, dessen allein echter Apostel Petrus ist. Diesem zur Gegnerschaft bringt der Gesetzesfeind - Paulus - eine Zauberei auf, dass man durch den blossen Glauben selig werden könne; dieser Gegner wird darum als Heide, Samaritaner gefasst. Er erscheint unter der Maske eines Goetzen, Zauberers als Simon Magus. - Dieser Zauberer habe viele verführt, er wandert durch die ganze heidnische Welt und kommt bis Rom. Petrus aber verfolgt ihn Schritt auf Schritt und so kommt notwendig auch er nach Rom, wo er den falschen Apostel trifft und entlarvt. Diese ganze Geschichte ist eine ebionitische Erfindung. Je mächtiger der Paulinismus wird, umso mehr wird die Sage umgebildet, in katholischem Sinn, zuerst in der Apostelgeschichte, wo zwischen Simon Magus und Petrus

schon ganz streng unterschieden wird. Im 8ten Kapitel daselbst will Simon die heiligen Gaben bezahlen, er fragt, was kosten sie, die Apostel verwünschen ihn. Im 9ten Kapitel wird die Bekehrung des Paulus erzählt, wie aus Saulus ein Paulus wird. So schreitet die Legende fort. Petrus kommt nach Rom, um den Simon Magus zu entlarven, indem er weit hoehere Wunder als dieser verrichtet. Nero lässt beide zur Probe vor sich kommen. Simon erhebt sich in die Luft, fällt aber auf Petri Wort zerschmettert herab. Nero und auch Paulus sind zugegen. Nero entrustet verurteilt beide, den Paulus und den Petrus zum Märtyrertod. Jetzt erfahren wir über Petri Leben in Rom, über sein Wohnhaus, über den alten Kerker der Katilinarier, wo er an Ketten geschmachtet habe. (Pietro in Vincolis-Kirche). Er flieht nach Ostia aus dem Gefängnis, da begegnet ihm Christus mit einem Male und sagt zu Petrus auf die Frage, wohin er gehe: Ich gehe nach Rom, um mich noch einmal kreuzigen zu lassen. Da kehrt Petrus in den Kerker zurück und beide Apostel werden am gleichen Tage martyrisiert, Paulus enthauptet, Petrus auf dem Janiculum kopfabwärts gekreuzigt. Heute noch zeigt man die Apostelgraeber.

Das ist der wesentliche Inhalt der Legende. – Historisch zu beweisen, dass Petrus in Rom gewesen ist, sucht man vor allem durch die Briefe Petri an die Gemeinde in Babylon – Rom. Aber der eine Brief ist etwa aus 130-40

und setzt den Ausgleich zwischen Paulus und Petrus voraus, denn er spricht von dem geliebten Bruder Paulus, er kann also unmoeglich von Petrus sein. Wir sehen aber, dass damals schon geglaubt wurde, Petrus sei in Rom gewesen.

Wie steht es nun mit dem Simon Magus? Hat er existiert und Rom besucht? Man behauptete lange, einer der ersten Kirchenlehrer habe um 150. in einer Apologie erzählt, dass Simon Magus in Rom göttlich verehrt worden sei, man habe ihm sogar eine Bildsäule auf der Tiberinsel gesetzt mit der Inschrift: „deo sancto Simoni". Als man aber die Bildsäule fand, entdeckte man die Inschrift, Saemoni sancto deo fidei, und Saemo war eine alt-sabinische Gottheit. Also ist es nichts. Man hat nun auf eine Reihe von Zeugnissen für die Anwesenheit des Petrus in Rom hingewiesen. - Sie alle fallen in die Zeit von 160-220.

1. Ignatius, Bischof von Antiochien, soll Briefe geschrieben, sie können aber nicht von ihm sein, sondern sind pseudoignatianisch. In einem dieser Briefe an die Roemer ist gesagt, Petrus und Paulus seien die Apostel von Rom gewesen.

2. Ein Brief des Dionysius von Korinth an einen Bischof Soter in Rom, nicht vor 170, erzählt, dass Paulus und Petrus gemeinsam die Gemeinde in Korinth gegründet und in Italien gelebt haben.

3. Der Bischof Irenaeus von Lyon bezeichnet die beiden als Apostelfürsten und Gründer der roemischen Kirche.

4. Tertullian in Karthago, Ende des zweiten Jahrhunderts, sagt, die beiden Apostel haben in der roemischen Kirche gelehrt und dafür den Märtyrertod erlitten.

5. Gajus, ein roemischer Presbyter, spricht bereits von den Gräbern der Apostel in Rom.

Aber diese Zeugnisse sind alle spaet.

Gegenzeugnisse:

1. Aus dem Ende des ersten Jahrhunderts, also viel früher. Brief des roemischen Bischofs Clemens an Korinth, Petrus habe viele Mühen und den Märtyrertod erlitten, Paulus sei gesteinigt worden, er habe sein Ziel im Westen erreicht. Von einer Gemeinsamkeit des Martyriums wird nicht gesprochen.

Urkunden sind die paulinischen Briefe und die Apostelgeschichte. Petrus musste entweder mit Paulus oder vor Paulus oder nachher in Rom gewesen sein. Gegen den ersten Fall sprechen alle Quellen, denn während der 2. Jahre, die Paulus in Rom zubrachte, wird Petrus nirgends erwähnt. Die Kirche behauptet von 43-68 sei Petrus roemischer Bischof gewesen, also schon vor Paulus. Aber wir wissen aus dem Galaterbrief und der Apostelgeschichte, dass Petrus 53. auf Apostelkonvent in Jerusalem war und in demselben Jahr in Antiochien bei dem grossen Konflikt. Und dabei kann er 53. nicht auch noch in Rom gewesen sein. Also Petrus scheint nicht in Rom gewesen zu sein. -

Man hat gesagt, die roemischen Bischöfe selbst, hätten die Sage gemacht. Das ist nicht wahr. Dass Petrus sein Vorgänger in Rom gewesen sei, giebt dem roemischen Bischof einen rein kirchlichen Charakter. Gerade deshalb, weil der roemische Bischof der Bischof der Welthauptstadt Rom ist, gerade deshalb muss er auch der Nachfolger des Felsenapostels sein, darum nimmt er die Schlüsselgewalt in Anspruch, also aus rein kirchlichen Gründen, nicht weil Petrus die Gemeinde in Rom gegründet hat.

Neuerdings machte Renan den Versuch, die Anwesenheit Petri in Rom zu beweisen. Aber er zeigte eine recht schwache Kritik dabei. Er meint, die deutschen Gelehrten hätten nicht daran gedacht, dass Petrus auch nach Paulus in Rom gewesen sein könne. Das ist natürlich nicht richtig. – Wie beweist Renan? Im 21. Kapitel des Johannes sagt Christus zu Petrus, er werde am Kreuze sterben. Daraus schliesst Renan, Petrus sei gekreuzigt worden und gerade in Rom. Das ist ein merkwürdiger Schluss. Dann weist er auf die babylonisch-roemischen Briefe hin und sagt, weil man damals schon geglaubt habe, Petrus sei in Rom gewesen, darum muss er auch dort gewesen sein! Das wäre eine schoene Kritik. Es bleibt bei der Legende. Dieser extremen Richtung ist die Einlenkung hinzuzufügen, in dem Briefe des Jakobus, Bruders des Herrn, kanonisch. Hier ist der Gegensatz zwischen Glauben und Werken übernommen. Das eine sei tot ohne das andere.

Das wahre koenigliche Gesetz sei das Gebot der Liebe und Weisheit, dessen λόγος = Prophet Christus ist. Diese Einheitsbestrebungen mit der Basis in Rom führen zur Ausgleichung. Aber man moege nicht glauben, dass diese Einheit ursprünglich gewesen sei. Als bereits vorhanden wird die Einheit wird die Einheit betrachtet in der Apostelgeschichte, welche eine völlig ausgleichende Tendenz verfolgt. Petrus und Paulus scheinen da förmlich die Rollen gewechselt zu haben. Unmittelbar nach der göttlichen Vision tauft Petrus den ersten Heiden, und Paulus, der Heidenapostel, beschneidet den Timotéus. Die antiocheïschen Gegensätze werden nicht mehr erwähnt. Dieser Augenblick vollzieht sich:

1. Innerhalb der Urgemeinde in Jerusalem. 2. Überhaupt im Judenchristentum und Heidenchristentum. 3. Zwischen dem Christentum und dem heidnisch-roemischen Weltreich.

Je weiter nun die Ausgleichung geht, um so höher steigt die Auffassung von der Person Jesu. Der Glaube an ihn erhöht sich. Allmälich wird die Person Jesu als eine göttliche und ewige gefasst, als der in der Welt erschienene Weltzweck oder λόγος, innerstes Thema der Welt, Erleuchtung und Erloesung. Die griechische Philosophie, Heraclit, Plato, die Stoïker, dann die Alexandriner und Philo, hatte diese Frage nach dem Weltzwecke immerfort behandelt, und jetzt wird diese philosophische Lehre auf die Person Jesu angewandt. Er wird Weltheiland, schliesslich λόγος. Das tritt uns entgegen indem am

erhabensten darstellenden vierten Evangelium, dem λόγος-Evangelium. Hier wird alles, was zu dem λόγος nicht passt, ausgeschieden, und alles, was passt, hinzugefügt. Der λόγος entwickelt sich nicht allmälich, sondern er ist, er erscheint, offenbart sich. Alles, was er thut, ist bedeutsam, symbolisch, faktisch und real. Der Prologos sagt: er ist ewig und praeexistent. Im Anfang war das Schoepfungswort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Das ist das Prinzip der Welterleuchtung, der Finsternis der hartnäckigen Juden gegenübergestellt. Alles Natürliche ist vom λόγος ausgeschlossen. Darum hier keine Genealogie, keine Kindheit und Taufe, sondern die Martyria, das Zeugnis des Gottesmannes Johannes, welcher ruft: Der nach mir kommt wird mit dem Feuer des Geistes taufen!
Der λόγος durchschaut alles, so sieht und erkennt er auch sofort die Jünger, sagt zu Simon: Du bist der Fels, "Petrus". Er ist dem Judentum entgegengesetzt, auch den Pharisaeern, welche seinen Tiefsinn nicht verstehen. - Dieser Verstocktheit gegenüber erscheint das Heidentum weit faehiger. - Jesus sagt zu der Samaritanerin: "Du hast 5. Männer gehabt und der sechste ist nicht dein rechter Mann. Der Gott der Juden, Jehovah wird nicht wahrhaftig verehrt, aber kommen wird die Zeit, wo man ihn anbeten wird im Geiste und in der Wahrheit". Die Hochzeit von Kana ist symbolisch für das Messiasreich, das Wasser verwandelt sich daselbst in Wein. Der

λόγος hat keine Mutter. Er ist das lebendige Brot, wer dies Brot isst, der wird nie hungern, das ist die wundersame Speisung. Er macht Tote lebendig und er heilt am Sabbat den Gichtbrüchigen und Lahme macht er gehend. Denn der Sinn der Worte des Evangeliums ist symbolisch. Ich bin das Licht der Welt. Ich bin die Auferstehung und das Leben. Darum erweckt der λόγος Tote, dreimal sich steigernd. 1. Die Tochter des Jairus, welche eben gestorben ist. 2. Bei Lukas den Jüngling, welcher bereits zu Grabe getragen wird. 3. den Freund Lazarus, der schon 4. Tage im Grabe liegt und bereits verwest.

Nun die Leidensgeschichte: Salbung in Bethanien durch Maria. Am 13. Nissan kein Passahmahl, sondern die Fusswaschung, wo sein Busenjünger an seiner Brust liegt. Am 14. Nissan, wo die Passahlämmer geschlachtet werden, da ist die Hinrichtung, vorher keine Seelenkämpfe, sondern das hohepriesterliche Gebet vor der Rückkehr zum Gott dem Vater. Gefangennahme. Wie er sagt, Ich bin's, da stürzen alle zu Boden. Die heidnischen Obern thun alles, um ihn zu retten, aber umsonst gegenüber der Haerte der Juden. Am Kreuz kein Wort der Verlassenheit, kein Kreuzträger, sondern es ist vollbracht. Die Leiche soll vor Sabbat abgenommen werden. Den Schaechern werden zur Probe des Todes die Beine zerschlagen, ihm aber nicht, sondern

ihm wird die Seite durchbohrt, denn das Passahlamm muss ganz und unzerteilt geschlachtet werden (2. Buch Moses). Wasser und Blut quellen aus der Wunde, die Symbole von Taufe und Abendmahl. Also er ist der Quell des lebendigen Glaubens. Auferstehung und unmittelbar darauf die Himmelfahrt. „Berühre mich nicht" sagt er zu Maria Magdalena, „denn er ist noch nicht aufgestiegen."

Das sind die charakteristischen Züge dieses Evangeliums. Der Verfasser war indess mit den Verhältnissen in Jerusalem nicht bekannt. Er spricht von Bethanien am Jordan, von einem Cedernbach anstatt vom Kidronbach und Kaiphas war auch nicht Hohepriester dieses Jahres. Sehr wichtig ist, dass in diesem Evangelium die Kreuzigung am 14ten Nissan stattfindet. Er selbst ist das Passahlamm. Darum sein letztes Wort: „Es ist vollbracht." Das heisst, ein Weltalter ist abgelaufen, das ganze Judentum ist vollendet, das Passahlamm ist kein Bild, kein Symbol mehr, sondern es ist zur Sache geworden. – Spaeter darüber grosser Passahstreit in der Kirche, im Zusammenhang mit der Osterfeier, 160–190 von Polycarp, Bischof von Smyrna und Anicet von Rom begonnen und von anderen spaeter weitergeführt. Es war nämlich bis dahin bei den Christen üblich gewesen, das Passahfest am 14ten Nissan zu feiern, also nach jüdischem

Gebräuchen. Das sind die Quartodecimaner. -

Aber diese Abhängigkeit vom Judentum soll beseitigt werden. Das geschah in Rom, man setzt fest, dass die Fasten am Tag nach der Auferstehung, also am Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond abgebrochen werden sollen.

Nun aber findet sich, dass Polycarp ein Schüler des Johannes war, er wollte beweisen, dass Johannes und seine Schüler am 14ten Nissan das Passahfest gefeiert haben. Wenn dies feststeht, dann ist es unmöglich, dass derselbe Mann, welcher das erzählt, Johannes nämlich, in seinem Evangelium berichtet habe, dass Jesus am 14ten Nissan gekreuzigt worden ist. Aber gerade in diesem letzten Faktum liegt die grosse Bedeutung des Evangeliums. -

Wie steht das Christentum dem heidnischen Weltreich gegenüber? Welches sind die Stationen des Ausgleiches?

Es ist der Zeitraum zwischen dem Tode Jesu und Constantins 37 - 337.

Hauptpuncte der Geschichte des roemischen Kaiserreiches:

Im ersten Jahrhundert 2. Dynastieen, die Julier von der Schlacht bei Actium 31. an: Augustus, Tiberius, Caligula, Claudius, Nero - 68. - Dann auf ganz kurze Zeit Galba, Otho, Vitellius. Darauf die Flavier:

Vespasian, Titus und Domitian 70-93. - Nun kommt eine Reihe vortrefflicher Kaiser, Nerva, Trajan, Hadrian, Antoninus Pius, Marc Aurel und Comodus, der letzte verwerflich 93-192. Nun wieder eine Dynastie 196-235, die syrische oder punische: Septimius Severus, Caracalla, Heliogabal, Alexander Severus. - Aus der Mitte des dritten Jahrhunderts 249-51, Trajanus Decius, dann Diocletian 284-305; Nach ihm Constantin 306-337. Da zeigt sich, dass sich der Charakter der Verfolgung von Jahr zu Jahr aendert. Zuerst tritt das Christentum nur unter dem Schatten des Judentums hervor, es entstand eine Reibung zwischen Juden und Christen, darum hat Claudius sie aus Rom vertrieben. - So kamen Aquilla und Priscilla nach Korinth. - Elf Jahre spaeter die furchtbare Verfolgung unter Nero beim Brand von Rom, den Nero verursachte. Die Schuld wird den Christen zugeschoben, welche der Abschaum der Menschheit seien, Menschenfeinde, odium generis humani, wie selbst Tacitus sagt. - Man freute sich damals ja an den Qualen anderer, Wollust und Grausamkeit herrschten in Kunst und Leben. Im August 64. liess man die Leute anzünden gleich Pechfackeln und wilden Tieren vorwerfen. Am Ende des Jahrhunderts, unter Domitian wurde Clemens hingerichtet als Anhänger der jüdischen Gebräuche. Im zweiten Jahrhundert zuerst eine principielle Frage nach den Christen, welche jetzt hervorgetreten sind, in denen man aber nichts als eine Schau-

derhafte abergläubige Richtung sah. Der jüngere Plinius, Statthalter in Kleinasien, wendete sich an den Kaiser Trajan um Verhaltungsmassregeln gegen die Christen. Der Kaiser entscheidet, man solle sie nicht aufspüren, sondern abwarten, bis Anklagen gegen sie kommen, nur der Hartnäckigen Trotz solle strafbar sein. Ignatius von Antiochien ist ein Märtyrer dieser Zeit, welcher ad bestias verdamt wurde. - Die Christen werden dem Heidentum allmälich beschwerlich. Unter Hadrian schon eine volkstümliche Reaction gegen dieselben. Marc Aurel musste gegen sie sogar von Staatswegen einschreiten, weil sie gefährlich seien. Verfolgung in Gallien 167. und in Smyrna 177. - Der grösste Märtyrer dieser Zeit ist Justinus Martyr.
Von den Puniern hat Septimius Severus noch keine Christenverfolgung angeordnet, aber den Übertritt zu den Juden oder Christen verboten. Damals wurde in Rom der Sonnenkult eingeführt. Die Kaiserin Julia Domna beauftragt etwa 220. den Philostratus, die Geschichte des heidnischen Weltheilandes Apollonius von Thyana zu schreiben. Alexander Severus, ein trefflicher Mann, nahm unter seine Hausgötter schon Orpheus, Abraham und Christus auf. - Also in dieser Dynastie schon eine Anerkennung der religiösen Würde des Stifters der christlichen Religion. Von christlicher Weltreligion hatte man aber damals noch keine Ahnung. - Unter Trajanus Decius und Valerianus tritt eine principielle Verfolgung

durch das ganze Reich ein, weil das Christentum sich schon kirchlich als eine Organisation geltend machte und reichsgefährlich erschien. Man fasst den Stier bei den Hörnern. Man ergreift zuerst die Bischöfe und geht herunter bis zu den Senatoren und Aeltesten und Vornehmen. So steht es in der Mitte des dritten Jahrhunderts. 284 tritt Diocletian das Reich an, 294 teilt er es in 4 Teile. Durch seinen Schwiegersohn Galerius wird er von der Notwendigkeit einer Christenverfolgung überzeugt, weil die Waffenerfolge ausblieben, wenn Christen mit dem Kreuz bei dem Heere seien. Das sei gefährlich für die Heere an den bedrohten Grenzen. Also eine militaerisch-politische Verfolgung zuerst gegen die Vorstände und zuletzt durch das gesamte Reich ohne Unterschied sich erstreckend. Doch scheint die Verfolgung nicht so entsetzlich gewesen zu sein, nicht ein Schatten von der Verfolgung der Protestanten unter Alba. Ein Märtyrer dieser Zeit ist Sebastian, in der Malerei bekannt. Das war die letzte grosse Verfolgung. – Diocletian legt die Krone nieder. 306 folgt Constantin der Grosse. Und merkwürdiger Weise, wenige Jahre nach der grossen Verfolgung wird alle Feindseligkeit zurückgenommen und das Christentum anerkannt. – Dem Constantin stand in Rom als Gegenkaiser Maxentius gegenüber, der geschlagen wurde, 311, 312, 313 drei Edicte. –

Im ersten Edict wird gesagt, die Verfolgung habe nur den Sekten gegolten, aber Anerkennung desjenigen Christentums,

welches seinem Ursprung treu geblieben, ein institutum vetus sei, also die einheitliche katholische Kirche. Unmittelbar darauf geschah ein ungeheurer Abfall zum Christentum, 312. ein einschränkendes Edict, aber das half nicht mehr. Das Christentum war schon zu stark. Somit 313. ausdrückliche Freigabe aller Religion, vor allem der christlichen, des corpus christianorum = Organismus der Christen, organisiertes Christentum = Kirche. Der Kirche werden die Güter zurückgegeben, und im gleichen Jahre wird der Klerus für immun, für frei erklärt von den öffentlichen Diensten. Dadurch wurde das Christentum zur roemischen Staatsreligion. Constantin war indess kein religioeser Character, er hat sich schwerlich taufen lassen. Er hat sich vor dem Kreuze gebeugt, das in der Welt eine Macht geworden war, damals wo das roemische Reich anfing, aus den Fugen zu gehen. Aber der Caesarismus will Einheit, und diese bietet sich in der geschlossenen Kirche. - Unter Constantius 341-56 werden die heidnischen Kulte verboten, das Heidentum wird eine Poebelreligion, Bauernreligion, Paganismus, und das Christentum steht in voller Einheit da. -

Urchristentum

Paulinismus
Briefe 54-64.

Judenchristentum
Apokalypse 68. II.

Marcionitismus

Ebionitismus
Simon Magus
Petrussage

Brief an die
Ebraeer
Epheser
Kolosser
Philipper

Brief des
Jakobus.

Apostelgeschichte

Lukas

Matthaeus

Markus

Johannesevangelium

Zu betrachten ist die Entwicklung der Polemik gegen das Christentum. Im zweiten Jahrhundert erscheinen zuerst polemische Stellungen.

Zunächst wird das Christentum als eine Narrheit, eine Art Aberglaube, als eine religioese Schwärmerei ausgelacht, natürlich von den Epikuraeern, von Lucian, welcher den Aberglauben der Heiden, die Lügenpropheten verlacht und ebenso das Christentum in der Satire vom Proteus Peregrinus, welcher sich in Olympia selbst verbrannte. Jesus sei der an den Galgen geschlagene Sophist. Gleichzeitig ein bitterer Feind des Christentums, der es von Grund aus hasst, Celsus, etwa 170. Ἀληθὴς λόγος, das ist der erste ganz ernst gemeinte Angriff gegen das Christentum. Celsus ist wohl ein Platoniker. – In der verlorenen Schrift gab er zuerst die Einwürfe der Juden gegen das Christentum an, dann ist seine Polemik gegen Juden und Christen gerichtet. Die christliche Religion sei eine Poebelreligion, die niedrigsten Leute seien ihre Anhaenger. Und wozu braucht Gott eine Erloesung der Menschen. Diese hasserfüllten Angriffe bedeuten aber auch eine Anerkennung durch die Furcht. Darauf folgt die Apolloniussage und unter Diocletian die grosse Streitschrift des Porphyrius κατὰ Χριστιανῶν.

Der erste Gegensatz war der apostolische, der zweite der zwischen Caesarismus und Christentum. – Es giebt nun noch einen dritten. Das Christentum ist bereits

beginnende Weltreligion, und Christus ist nicht mehr blos Erlöser, sondern ein Welt-erlösendes Princip, ein Universalprincip. Auf solchem Princip baut sich eine Principienlehre auf, eine metaphysische, philosophische, die erste christliche Philosophie, die Glaubenserkenntnis oder γνῶσις im Unterschied von Glaube oder πίστις. Die γνῶσις ist eine Erkenntnis und ein Erleuchtungszustand. Sie ist als Glaubensphilosophie natürlich nur für wenige da, die Einheit des Glaubens geht dabei in die Brüche, es stellen sich Sekten ein. Ein Gegensatz erscheint zwischen Kirche und Gnosis, zwischen der gläubigen Gemeinde, den Vielen und den Wenigen, zwischen dem exoterischen katholischen Volksglauben und dem esoterischen gnostischen Glauben, der in Schulen auseinander geht. Es entstehen Schulen = αἱρέσεις, daraus die Bezeichnung der haeretische Glaube. Dieser Gegensatz zwischen katholischem und haeretischem Glauben innerhalb des Christentums ist von grosser Bedeutung.-

Die Gnostiker nennen sich symbolisch auch Schlangenbrüder, Ophiten, Naasener. - Ihr durchgängiges Thema ist, dass mit dem Christentum eine Offenbarung in die Welt gekommen ist, die ein bisher verschleiertes Geheimnis, das Wesen Gottes, des Wahren, enthüllt. Bisher war die Welt mit Blindheit geschlagen und hat den wahren Gott nicht gesehen. Ein neuer geistiger Zustand, der pneumatische Zustand tritt ein, der Erleuchtungszustand. Offenbarung und Erloesung werden mit Erleuchtung und Erkenntnis identificiert. - Der

Erleuchtungszustand wird als ein neuer Weltzustand angesehen, das Christentum wird kosmologisch gefasst, als ein Weltprocess. Zwei Richtungen, eine judenchristliche und eine hellenistische. Die letztere zerfällt wieder in eine dualistische und monistische, und diese wiederum in eine, welche die Welt als eine aufsteigende Linie, Evolution, und eine, welche die Welt als absteigende Entwicklung, Emanation, auffasst. –

Gnosis

- Judenchristlich
  - Korinthos aus Ephesus
- Hellenistisch
  - dualistisch
    - Marcion aus Sinope 140-50
  - monistisch (pantheistisch)
    - evolutionistisch
      - Basilides 125
    - emanatistisch
      - Valentinian 136-40
        - italische Schule
        - anatolische Schule

Nach Kerinthos ist die Gnosis ein neuer Erkenntnisrustand. Das haetten die Juden nicht gewusst. Denn der jüdische Gott sei nicht der wahre gewesen, sondern ein Werkmeister, δημιοῦργος, der sich mit der Materie befleckt habe. Der jüdische Gott sei daher materiell, ein Gott der Strenge und Härte, das ist aber der wahre Gott nicht, sondern dieser ist erst von Jesus offenbart worden. Auf ihn hat sich ein Licht von oben herabgelassen, Christus, der sich mit ihm bei der Taufe verband in Gestalt einer Taube und dem Sohne der Marie die wahre Gottheit offenbarte.

Die Lehre des Marcion ist absolut dualistisch. Der jüdische Gott ist bei ihm nicht blos nicht wahr, sondern falsch. Ihm ist der wahre Gott absolut entgegengesetzt, der Lichtgeist kommt von oben herab, es ist eine Theophanie. Er vereint sich nicht mit Jesus bei der Taufe, sondern Jesus ist Christus selbst; unvermittelt und ploetzlich erscheint er, also extrem Paulinische Richtung.

Evolutionistisch ist die Lehre des Basilides. Die Weltrustaende gehen aus Gott selbst hervor. Das Weltgeheimnis besteht darin, dass sie aus Gott direct abstammt. Sie trägt den Gotlessamen in sich, σπέρμα τοῦ κοσμοῦ, Kindschaft, Sohnschaft υἱότης der Welt. In der Welt ist das Göttliche mit der Materie vermischt. Drei Principien das materiell-hylische, das göttlich-psychische und darüber das pneumatische sind vermengt, und die Aufgabe der Welt ist, diese Bestandteile wieder zu scheiden. Die Gotteskinder sollen aus den

Banden der Materie wieder befreit werden. Erloesung der pneumatischen Naturen vom Physischen und Materiellen. Dies geschieht durch die evangelische Erleuchtung. Dieselbe durchdringt alle Sphaeren der Welt, von der Finsternis bis herab zu Maria und ihrem Sohn Jesus. Christus ist der Sohn des Weltherrschers, des ἄρχων, und von Christus erhält Jesus die Kenntnis des Mysteriums.

Die pneumatischen Naturen kehren alle wieder zum Vater zurück. Ein Erlöst-werden durch die Erkenntnis. Erloest werden ist Erleuchtet-werden. Das ist aber gewiss nicht der Sinn und die Absicht des Christentums. Denn ist will ja eine Erlösung für alle sein. Also Gegensatz zwischen Kirche und Gnosis schon in diesem Punkte.

Am wichtigsten ist die letzte Form der Valentinianer, emanatisch. Die Ausflüsse aus Gott sind die Weltzeiten, Ewigkeiten oder Aeonen. Die Reihe der Aeonen ist das Thema der valentinianischen Gnosis. Aus den höchsten gehen die niederen hervor, sie werden erzeugt. Es giebt Aeonenpaare, männlich und weiblich συζυγίαι, jeder männliche Aeon hat einen weiblichen zum Genossen. Daraus entstehen die neuen Aeonen. Dies ist natürlich nur bildlich zu nehmen. Gott ist der unendlich erhabene, der in der absoluten Stille nur für sich ist, auch er hat eine Genossin, natürlich nur bildlich, es ist das Schweigen, σιγή; also ist damit die

absolute Einsamkeit Gottes ausgedrückt. Aus diesem Gott geht die ganze Reihe der Aeonen hervor. - Aus Gott geht das erste Uraeonenpaar hervor, νοῦς und ἀλήθεια, Vernunft und Wahrheit. - Daraus entstehen λόγος und Leben - ζωή daraus ein drittes ἄνθρωπος und ἐκκλησία. Das erste Aeonenpaar lässt aus sich 10, und das zweite 12. Aeonen hervorgehen, also 22+6=28 Emanationen, Aeonen. Der 28te ist ein weiblicher, der jüngste und darum von Gott der Entfernteste, er heisst σοφία, es ist die Weltseele, welche sich zu Gott zurücksehnt. Sie will ein Gott gleiches Wesen aus sich hervorgehen lassen, das wird aber eine Fehlgeburt, unsere Welt. Die σοφία leidet darunter. Die mitleidigen Aeonen bitten den Vater, sie zu erloesen; da wird ein letztes Aeonenpaar herabgesandt, Christus und der heilige Geist. - Es sind also 30 Aeonen. Aus den Affectionen, aus den Leiden der σοφία entsteht die Welt, aus ihrer Furcht die psychische, aus der Betrübnis die materielle und der Verzweiflung die daemonische Welt. Christus scheidet die Fehlgeburt aus. Die Fülle, πλήρωμα, des göttlichen Lebens besteht in den 30 Aeonen. Die ausgeschiedene σοφία ist das ὑστέρημα. Christus erscheint wiederum, um die σοφία, welche sich nach der Welt zurücksehnt, zu erloesen. Und zum dritten Mal erscheint er als Sohn der Maria, welcher der Menschheit den höchsten Gott und die Fülle des göttlichen Lebens offenbart. -

Folgen dieser Anschauung:

In der Gnosis existieren verschiedene Auffassungen von der Person Christi:

1. Er erscheint als ein Lichtgeist, der von oben herab kommt und sich mit Jesus verbindet.

2. Als ein Lichtgeist, der in der Gestalt Jesu selbst herabkommt.

3. Als ein Lichtgeist, der nicht unvermittelt von oben erscheint, sondern aus Maria geboren wird, durch sie hindurchgeht. Also ist er jedenfalls im wesentlichen ein Lichtgeist, welcher vom Himmel kommt. Er ist darum nicht wie ein wirklicher Mensch, sondern er hat ein Scheinleben. Er ist ein Mensch dem Scheine nach, κατὰ δόκησιν. Seine Person wird also doketisch aufgefasst. Doketismus. Hier muss sich die Kirche entschieden gegen die Gnosis erklären. Die Erloesung besteht nach der Gnosis in der Erleuchtung. Aber nur diejenigen werden pneumatisch, welche es schon sind, nur wenige, welche aus der Mischung herausgebracht werden und zu Gott zurückkommen. Aber dann würde doch nur denjenigen geholfen werden, welche von vornherein pneumatische Genies sind. Es wäre ein σώζεσθαι φύσει. Das ist der Pneumatismus, welcher die Erloesung für alle aufhebt. Dagegen erhebt sich die Kirche mit Recht.

Um dieselbe Zeit eine andere Richtung, welche Christus als Weltziel auffasst. Das ist der Glaube, den Christus selbst gehabt hat, an seine Wiederkunft zur Zerstörung

der heidnischen Reiche, zur Gründung des tausendjährigen Reiches. Chiliasmus. Die Ankunft Christi nennt man παρουσία und diesen Glauben haben die Jünger gehabt, vor allen der Apostel Paulus. - Und hier liegt auch der Unterschied zwischen dem heutigen orthodoxen Christentum und dem damaligen. Der Heiland kam nicht wieder. Man bereitete sich in der rigorosesten Weise auf ihn vor, und doch kam er nicht. Da trat Laxheit der Sitten ein und es gab Spötter, welche fragten: Wo bleibt er denn? Gegen diesen einreissenden Unglauben der Wiederkunft gegenüber entsteht eine Reaktion, man sagt jetzt: Umso länger es dauert, desto bestimmter wird er kommen. Nun ist er schon ganz nahe. Es entsteht in vielen Gemütern eine ganz feste Überzeugung, dass er demnächst kommen werde, das himmlische Jerusalem wird in Phrygien gegründet werden. Das sind die Kataphrygen. Der Urheber der ganzen Richtung ist Montanus, also Montanismus. Man glaubte, der jüngste Tag sei da, Oel auf die Lampen! strengste Vorbereitung! Die Sitten werden die allerstrengsten, da die Apostasis, Apokatastasis, die Rückkehr stattfinden soll. Absolut keine Fleischesschwäche mehr, strenge Askese, die Ehe wird verboten, der strengste Geist Christi soll herrschen. Christus versprach ja den Jüngern, er werde den Parakletos senden, den institutor novarum disciplinarum, und unter der Herrschaft dieses Parakleten die strengste Askese!

Wir haben jetzt das Erscheinen von Prophetinnen, der Maximilla und Priscilla, welche den Abschluss der Tage vorhersagen. Ein Repraesentant der montanistischen Richtung ist bu. Tertullianus aus Carthago, als Heide geboren, eine feurige Natur, welche sich zuerst zum Katholicismus, dann zum Montanismus bekehrte. 260-345. Er verwirft total jede Art von Laxheit der Sitten. Die Todsünden sind absolut unverzeihlich, vor allen der Ehebruch, der Mord, die Flucht bei der Verfolgung, also das Vermeiden des Märtyrertums. - In hinreissenden Worten eifert er gegen die Putzsucht.

Diese beiden Richtungen, Pneumatismus und Montanismus wurden von der Kirche verworfen und zwar mit Recht. Sie selbst hat sich in diesen Kämpfen gefestigt und gestaehlt. -

Fünfter Abschnitt

Die Kirche

Begriff und Ursprung:

Unter der christlichen Kirche verstehen wir das glaubenseinige Christentum, welches sich in der Welt ausbreitet, die Entwicklung des göttlichen Reiches auf Erden, welche eine Weltreligion sein und werden soll, also darauf angelegt, universell zu werden. Daher wendet sich die Kirche gegen alle particularistischen Glaubensrichtungen. Die Kirche hängt notwendig mit der Person Jesu Christi zusammen, er ist ihr historischer Ursprung und zwar muss er deshalb als wirklicher Mensch gedacht werden, darauf muss die Kirche dringen. Also ist die Kirche antidoketisch und antignostisch und überhaupt antiphilosophisch. - Die Kirche, welche sich ewig bemüht, eine feste Organisation herzustellen, kann auch darauf berechnet sein, dass die Parousie, die baldige Wiederkunft Christi eintritt, darum ist sie antimontanistisch, sie kann nicht dulden, dass ihre Weltherrschaft in den nächsten Tagen zu Ende gehen soll, darum ist sie gegen das tausendjährige Reich, antichiliastisch und sie verwirft auch den Rigorismus, sie selbst will die Macht der Sündenvergebung besitzen. Sie kann auch keine ekstatischen und prophetischen Erregungen dulden, nicht, dass willkürlich Propheten auftreten. An die Stelle der Ekstasien treten die stillen Beratungen

der oekumenischen, einheitlichen Kirche, welche festsetzen, was geglaubt werden und was nicht geglaubt werden soll. Also ist die Kirche auch unbedingt antiprophetisch. –

Worin besteht die kirchliche Glaubenswahrheit? Wahr ist das, was Christus gelehrt hat. Und was hat er gelehrt? Was die Apostel gelehrt haben. – Und was haben sie gelehrt? Die Kirche sagt, über die apostolischen Schriften ist Streit, darum gilt der kirchliche Grundsatz: Man darf sich nicht auf die Schriften verlassen. Der lebendige Glaube ist das, worin die apostolischen Gemeinden übereinstimmen, also die Tradition, das, was die Apostel überliefert haben in ihrer apostolischen Succession, deren Wurzel Christus ist. Nun muss aber fixiert werden, was geglaubt werden soll. Das ist schon früh geschehen. Der Glaube der Kirche, der kirchliche Glaube wird in bestimmten Sätzen, den Glaubensregeln, regulae fidei, festgesetzt. So wird die fides, quae creditur, und die fides, qua creditur, fixiert.

Dieser Glaubenseinheit muss notwendig die Verfassungseinheit der Kirche entsprechen.

Und worin besteht die Kircheneinheit, die Verfassungseinheit, die Centralisation der Kirche?

Zuerst gab es apostolische Stiftungen, oft ganz kleine, das sind die ἐπαρχίαι, ganz kleine Gemeinden. Zu ihrer Leitung und Ordnung gehoert der Armendienst, das Diakonat, welches in der Hand der Aeltesten ist, der

πρεσβύτεροι, welche von der Gemeinde selbst gewählt werden. In dieser freien Wahl besteht die Selbständigkeit oder Autonomie der Gemeinde. Mit der Zeit aber kann diese Autonomie nicht bestehen bleiben. – Soll die kirchliche Einheit fixiert werden, so muss die Autonomie de Gemeinden in eine Unterordnung der Gemeinden verwandelt werden. Auch der Unterschied zwischen Priester und Laien muss noch fixiert werden. Das Oberhaupt der Gemeinde konnte nur einer sein, und das ist Christus. Aber er ist unsichtbar. Also muss ein Stellvertreter Christi da sein. Daher die Idee des stellvertretenden Amtes, es wurde von dem verwaltet, der die Aufsicht über das Ganze führte, vom ἐπίσκοπος oder Bischof. Der Klerus und auch die Gemeinden werden dadurch centralisiert. Nun sollen aber nicht blos die Gemeinden, sondern alle Gemeinden centralisiert werden. Auch die Einzelaufseher oder Bischoefe sollen unter einen Oberaufseher gestellt werden. Worin besteht diese oberste Centralisation? Nun sie ist bereits angelegt in dem roemischen Reiche, in dem durchaus organisierten Weltreiche. Die Bezirke desselben bilden Provinzen, die Provinzen werden zu Reichen, und die Reiche bilden mit einander das Weltreich. Dem muss die Einteilung der Kirche entsprechen. Also eine grossartige Pyramide. Die Gemeinde, die Dioezese mit den Dioezesanbischöfen, darüber der Provinzialbischof oder Erzbischof oder Metropolit. Über ihnen die Reichsbischöfe, die man Patriarchen

nennt. Es giebt deren 5. in Rom, Jerusalem, Alexandrien, Konstantinopel, Antiochien. - Die orientalischen Patriarchate Jerusalem, Antiochien und Alexandrien treten immer mehr in den Hintergrund, und nur noch Rom und Konstantinopel sind da. - Und hier ist wiederum an der Spitze die Welthauptstadt Rom. So steigt dieser grossartige Dom empor. Der Primat ist bei Rom, roemischer Primat. Er hat 2. Begründungen: eine realpolitische und eine kirchlich-ideale. Die reale Begründung liegt in der Weltlage. Die kirchliche Begründung liegt darin, dass der oberste Bischof diesen Rang hat kraft der apostolischen Sucession. Unter den Aposteln ist der oberste der Felsenapostel Petrus. Also gilt der roemische Bischof als der Nachfolger Petri. Die roemischen Bischöfe sind die ersten, weil sie roemische Bischöfe sind, darum gelten sie als Nachfolger Petri, und darum gilt Petrus als ihr Vorgänger. -

So entsteht eine antipaulinische Sage, welche sich mit der Zeit umbildet und ausgleicht, es wurde daraus eine petro-paulinische Sage, deren letzter Niederschlag im Peter-Paulustag 29. Juni, besteht. Die Bischöfe Roms fanden dies Verhältnis vor, und sie haben Recht gehabt, dass sie davon Nutzen zogen. Also gründet sich dies Primat des roemischen Bischofs in erster Linie auf die Weltlage, und das war eine solide Grundlage.

Wie wird uns nun die Entwicklung des Episkopats

beurkundet[1]. Die Beurkundung des kirchlichen Hirtenamtes finden wir kanonisch bereits in den Hirtenbriefen, Pastoralbriefen, der paulinischen Richtung, wogegen die Irrlehren aufgetreten sind. Von Seiten des Judenchristentums ist die Beurkundung in den pseudo-clementinischen Homilien enthalten. Von der paulinischen Seite sind es Briefe des Ignatius, welcher Martyrer wurde, aber diese Briefe müssen spaeter sein als Ignatius, sie sind daher pseudo-ignatianisch. –

V. Patristische Philosophie.

Drei abendländische Kirchenlehrer, scriptores ecclesiastici:

1. Qu. Sept. Tertullian 160-245.
Sohn eines römischen Centurio, bekehrt sich zum Christentum, fiunt christiani, non nascuntur. - Er ist Antidoket, Antiphilosoph und Antignostiker: credo quia absurdum! Seine Schrift: de carne Christi. -

2. Irenaeus, Bischof von Lyon, macht die Christenverfolgung mit unter Mark Aurel, 177. Er erleidet den Märtyrertod unter Septimius Severus 202. - Er ist antignostisch gesinnt, schreibt 5 Bücher adversus haereticos. Er ist Schüler des Polycarp von Smyrna, betont die Wichtigkeit der regulae fidei, macht die ersten Ansätze zur Dogmatik.

3. Tascius Cyprianus aus Carthago, Heide, 266 getauft von Cecilius, wird Bischof 248-58, dann enthauptet. (Er ist nicht zu verwechseln mit Cyprian von Antiochien). Er ist antignostisch, seine Schrift: de unitate ecclesiae, antimontanistisch. Inhalt: Nur wer die Kirche zur Mutter hat, wird Gott zum Vater haben. -

Neben den 3. abendländischen Kirchenlehrer sind drei Morgenländische zu nennen.

Der erste ist Justinus Martyr, aus einer griechischen Familie zu Sichem oder Flavia Neapolis in Samaria, zuerst Heide, er studiert die griechischen Philosophen, dann macht er die Bekanntschaft der Christen, studiert die heiligen Schriften, bewundert das Märtyrertum, wird selbst Christ, da die christliche Lehre die wahre Philosophie sei. Als reisender Evangelist hat er das Menschenalter 136–166 durchlebt, war zweimal in Rom. – Er schrieb 2. Apologieen des Christentums, eine 138 an Antoninus Pius, die andere an den Senat. Ferner Disputation mit dem Juden Tryphon in Ephesus. Seine Ansicht ist weder judenchristlich noch paulinisch, sondern höher stehend, katholisch, glaubenseinheitlich. Aus ihm geht das erste dogmatische Problem in der Logoslehre hervor. Nach Justinus ist der Logos göttlichen Ursprungs, darum auch ewig, er ist als Mensch offenbart in Christus, da er aber ewig ist, so hat er auch in erleuchteten vorchristlichen Männern gewirkt, griechischen Philosophen und jüdischen Propheten, kurz in allen Menschen, welche mit göttlicher Vernunft erleuchtet waren. Aber in Christus ist er erst voll und ganz Mensch geworden. Der Logos ist das allererste Geschöpf, vorweltlich, nicht in der Schöpfung, sondern vor der Schöpfung. Wir stehen vor der Frage: Wie verhält sich der λόγος zu Gott? –

Der Eintritt ins Christentum kann nun naturgemäss nicht mehr so leicht genommen werden. Jeder Eintretende muss Unterricht empfangen. Also muss es eine theologische Lehre geben, und Leute, welche das Christentum unterrichten und lehren: κατηχεῖν, Katecheten und κατηχούμενοι. – Eine katechetische Schule entsteht in Alexandrien. – Zum Teil ist darum Alexandrien so wichtig. Der Gründer ist Tantaenus. Von ihm ist nichts näheres bekannt. Dagegen mehr von seinem Schüler Clemens, dem alexandrinischen Clemens. Er katechisierte, machte grosse Studien in der griechischen Philosophie und starb gegen 220. – Schriften: προτρεπτικός – Darlegung der Nichtigkeit des Heidentums. παιδαγωγὸς εἰς Χριστόν. Teppiche oder στρώματα, στρωματεῖς.

Der Glaube will erkannt werden, also Glaubensbekenntnisse gefordert, die sich aber von der philosophischen Gnosis unterscheiden. Der christliche Glaube soll nicht nur der Gegenstand, sondern auch die Richtschnur sein. So ist Clemens der Begründer der christlichen Gnosis. Das Thema ist ihm die Lehre vom λόγος. Dieser wird aber nicht dem Menschen angeboren, sondern man muss ihn sich durch sittliche Läuterung auserarbeiten. Der λόγος ist vorweltlich, er hat vor Christus gewirkt, aber particular, im Judentum und Heidentum. Die christliche Religion ist aber erst die

wahre Religion, die göttliche Vernunft ist jetzt Mensch geworden in Christus selbst, sie erscheint in der Maske von Christus. Also streift Clemens doch den Doketismus, aber er macht die Gnosis zum Ziele sittlicher Thätigkeit. –

Sein Schüler war Origenes, ein tiefsinniger Denker und Philosoph, stammt von einem Märtyrer ab, Katechet in Alexandrien, macht kolossale Anstrengungen in der Schrift, wurde darum der Stahlerne oder Adamantinos genannt. 203–22 in Alexandrien. Er reist nach Rom, kehrt zurück, wird unter Caracalla verfolgt, geht nach Caesarea in Palaestina, wo er lange wirkt. Inzwischen aber war er in Antiochien gewesen, hatte bei Alexander Severus persoenlich gesprochen, war gegen die Bevoelkerung Presbyter geworden, wird aber vom Bischof Demetrius von Alexandrien wieder als Ketzer abgesetzt und ausgestossen. Neue Verfolgung. Er geht nach Caesarea in Kappadocien, macht auch eine Reise nach Athen, kehrt nach Caesarea zurück während der Verfolgung des Trajanus Decius, ist infolge der Martern 254 in Tyrus gestorben, etwa 70 Jahre alt. Zwei wichtige Schriften: περὶ ἀρχῶν, im vierten Jahrhundert von einem Presbyter aus Aquileja ins Lateinische übersetzt, und daher verstümmelt. κατὰ Κέλσου contra Celsum verteidigt das Christentum gegen Celsus. Lehre: Gott als das vollkommenste Wesen kann sich nur in einer vollkommenen Welt offenbaren. Das ist die Geisterwelt, in der sich alle Menschen vollkommen

gleich sind. - In diesem Seelenreich erhebt sich die Begierde, sie bringt einen Fall hervor, einen intelligiblen Fall, und damit die Ungleichheit. Das Geisterreich wird zu einem Strafenreich, zur Natur, zu einem materiellen Reich. An Schopenhauer und Julius Müller erinnernd. In dem λόγος allein war die Liebe zu Gott nie erloschen, er war nie gefallen, er war ein von Gott durchglühtes Eisen, jetzt wird er Mensch in Christus. Darauf wird die Erlösung der Menschen durch Christus begründet. Der λόγος ist ewig göttlich, aber ewig erzeugt, ein Geschöpf. Wie verhält sich der λόγος zu Gott? Wie verhält sich die intelligible Freiheit, aus welcher der Fall kommt, zu Gott? Folgende Fragen: 1. Thema, Problem der Kirchenlehre. 2. Art der Feststellung der Kirchenlehre. 3. Ort und Zeit der Feststellung.

1. Das Thema ist die Erloesung der Menschheit durch Christus, die Versöhnung der Menschheit durch Christus mit Gott. Diese Thatsache ist ein Produkt aus 3. Factoren: Gott, Christus, Menschheit. Also 3. Grund- und Schulfragen:

1. Wie muss das Wesen Gottes gedacht werden, um mit der Thatsache der Erloesung conform zu sein? Diese Frage gilt 2. von Christus und 3. von der Menschennatur. Also 1. die theologische 2. die christologische oder soterologische 3. die anthropologische Frage.

Die entstandenen Fragen rufen in sich Gegensaetze hervor, innere kirchliche Gegensaetze, Streitfragen entstehen, welche geloest werden. Die eine Seite ihrer Fassung,

die orthodoxe, stimmt mit dem Wesen der Kirche überein. Die orthodoxen Führer heissen Vaeter der Kirche, patres ecclesiae. Die Entscheidung gebührt nur der Einheit der Kirche, der Versammlung aller Bischoefe in der σύνοδος οἰκουμένη, dem oekumenischen Konzil. Hier wird festgestellt, was in Wahrheit geglaubt wird, die δόγματα oder σύμβολα werden da nicht gemacht oder creïrt, sondern definiert.

Unsere 3. Fragen werden zuerst exponiert im 3ten Jahrhundert und im 4ten und 5ten geloest. Schauplatz ist das roemische Reich nach der Teilung, im Morgenland Alexandrien und Antiochien, im Abendland Constantinopel und Rom und die abendlaendisch-afrikanische Kirche. Die erste Streitfrage ist die theologische. Wie verhält sich der Logos zu Gott? Schauplatz ist Alexandrien. Sie entsteht durch den Presbyter Arius, darum arianische Frage, sie wird geloest im Konzil von Nicaea 325 und dem Konzil von Konstantinopel 381. In Nicaea wird das nicaeanische Symbolum festgesetzt. Gegner ist der Bischof Athanasius. Die zweite Streitfrage, die christologische entsteht zwischen dem Patriarchen von Konstantinopel, Nestorius, und dem Patriarchen von Alexandria Cyrillus, nestorianische Streitfrage. 4 Konzile deshalb: Ephesus 431, Konstantinopel 448, Ephesus 449 und (Räuberconzil) Chalcedon 451, wo die Loesung erfolgte: das chalcedonische Symbolum.

Die dritte, anthropologische Frage, die tiefste und

schwoergte zwischen dem Moench Pelagius und dem grösten Kirchenvater Augustin, Bischof von Hippo, also:

1. die theologische Streitfrage.

In der Frage, wie sich der λόγος zu Gott verhält, ist die Frage enthalten, wie sich Christus zu Gott verhält. Es gabt Unterschiede in Gott, die Lehre davon ist die göttliche Oekonomie. Andrerseits steht die Einheit Gottes fest. Wie nun kann man die Einheit so fassen, dass die Unterschiede nicht verloren gehen + die Unterschiede, aber nicht auf Kosten der göttlichen Einheit.

Die Einheit Gottes aufrecht zu erhalten, die Einherrschaft, die göttliche Monarchie, das ist die Thätigkeit der Monarchianer. Das kann auf 2. Arten geschehen, entweder so, dass man die unleugbaren Unterschiede in Gott einfach mit Gott identifiziert, = monistische Fassung, oder so, dass man die Unterschiede von Gott abtrennt, = dualistische Fassung. Die monistische Fassung spaltet sich wieder. 1. Christus und der Vater sind ein einziges Wesen, der Sohn, der Sohn wird vom Vater gar nicht unterschieden, sondern der Vater selbst erscheint leiblich und leidet, wird gekreuzigt - Patripassionismus. 2. Wenn man Vater und Sohn identifiziert, so muss man eine Metamorphose Gottes lehren. Diese Lehre ist in Rom aufgestellt durch Noëtus aus Smyrna. Sie hat Verwandtschaft mit Heraclit, der vom Weltprocess und Wandel spricht. Darum wird diese Lehre von Hippolitos in den

Philosophoumena bekämpft. 3. Eine sehr wichtige Form, dass man die Einheit Gottes und die Unterschiede deren so fasst, dass die Unterschiede Entwicklungsformen Gottes sind. Die Einheit heisst Monas, 3 Formen der Entwicklung = Trias. Die Einheit ist der λόγος, die Trias sind entweder Personen oder Weltalter, also Weltalter der Gesetzgebung, der Menschheit und der Gemeinde der Gläubigen, oder Personen, Vater, Sohn und Geist. Dies ist die Lehre des Sabellius.–

Solchen Fassungen tritt eine dualistische Lehre gegenüber. Gott ist ein Wesen für sich. Die Unterschiede müssen von Gott unterschieden werden. Darum ist Christus an und für sich gar kein göttliches Wesen, er kommt nicht von oben herab, sondern von unten herauf, erst infolge seiner sittlichen Kraft und der Einwirkung Gottes wird er göttlich. Synoptisch gesinnt. Diese Lehre wird von Beryllus, Bischof von Bostra, vertreten. Schliesslich Paulus von Samosata, Bischof von Antiochien, welcher 269 entsetzt wird, direkt antisabellianisiert.

Monarchianer

Monistische	Dualistische
Patripassianismus (Praxeas)	Theodotus Artemon
Metamorphose Gottes (Noëtus)	Beryllus 244.
Sabellianische Lehre 200–18	Paulus von Samosata 269.

Ewig erzeugt
Origenes
Arius.

Nun kommt Origenes, diese beiden Lehren mit einander zu vereinigen. Man sagt nämlich, der λόγος ist einerseits göttlich, das heisst, er ist wie Gott ewig, aber von Gott unterschieden, weil er gezeugt ist.

Nun tritt ein Mann auf, welcher sagt, der λόγος ist gezeugt, darum dem Wesen nach von Gott verschieden, denn Gott ist ungezeugt. Und er stammt nicht aus dem Wesen Gottes, sondern aus einem Willen, er ist ein Geschöpf, aus dem Nichts hervorgegangen. Es hat einen Zeitpunkt gegeben, wo er nicht war, er hat in der Zeit einen Anfang genommen, er ist, endlich, eine Kreatur. Das ist der Gedanke des alexandrinischen Presbyters Arius.-

Dagegen erhob sich in seiner ganzen Energie das Bewusstsein der Kirche. Wenn Christus kein Gott, sondern ein einfaches Geschöpf ist, dann kann er nicht Gegenstand des Kultus, der Anbetung sein, und dann fällt ja die ganze Kirche zusammen, sie verliert den Boden, ebenso wie wenn Christus ein Scheinwesen ist. Das ist der Standpunkt des orthodoxen Führers, des Bischofs gegen den Presbyter. Die roemischen Bischoefe gingen zuerst mit dem Bischof Alexander, aber 328 gleich nach dem Nicaeaner Konzil, wird Athanasius Bischof. Bei dem zwischen[2] Arius[3] und[4] Athanasius[5] Streit ist der Hauptpunkt die Wesensgleichheit, die ὁμοουσία Christi mit Gott. Im Konzil von Nicaea (325) wird

die ὁμοούσια festgestellt, definiert, sie wird zum Glaubensbekenntnis. –

Constantin hat das groesste Interesse an der Kircheneinheit, das ist der Episkopat und damit hängt die Glaubenseinheit zusammen. Darum hat Constantin das Dogma zunächst begünstigt. Jetzt aber fängt er an, sich zu fürchten, und Athanasius wird nach Trier verbannt. Hier beginnt der Kampf zwischen Kaiser und Bischof.

Nach Constantins Tod kehrt Athanasius zurück, es kommt zum Streit zwischen Athanasius und dem neuen Kaiser Constantius, welcher 355. den Bischof durch Soldaten aus der Kirche holen laesst. Athanasius verflucht den Kaiser mit allen boesen Worten der Bibel. Er wird wieder vertrieben, kehrt erst unter Julian 362. zurück, wieder vertrieben, kommt wieder zurück, 373. gestorben. Der Streit zwischen den Arianern und dem Dogma war ausgebrochen. Man versucht einen Ausgleich; auf der Seite des Kaisers standen die Hofbischöfe. Zur Mittelpartei gehoeren Eusebius von Nikomedien und Eusebius von Caesarea, gestorben 340. Sie wollen an Stelle der ὁμοούσια die Wesenähnlichkeit setzen, also eine ὁμοιούσια. Das nennt man Semiarianismus. Aber die Kirche laesst sich das nicht bieten. Es war ein zweites Konzil in Constantinopel 381. noetig. Die vollkommene Gleichstellung wird definiert. Das ist das klassische Grunddogma der Kirche, die Trinitaet: der Sohn ist dem Vater und

heiligen Geist wesengleich. Wesengleichheit zwischen Vater, Sohn und Geist.

2. Die zweite Frage war die christologische. Wenn Christus nicht Mensch in wirklichem Sinne ist, dann hat die Kirche keinen Ursprung. Wenn er nicht Gott ist, so hat sie kein Object. Wenn er nun aber nicht eine Person ist, dann hat die Kirche keine Realitaet. Somit muss die Kirche auf der Einheit der Person bestehen und auf der Zweiheit des Wesens. Der Arianismus ist nun für sie Ketzerei. Ihre Anhänger erscheinen als Antitrinitarier oder Unitarier. Athanasius gilt jetzt als Typus der wahren Kirchenfürsten. Also eine Einheit, aber nicht auf Kosten der Zweiheit, und eine Zweiheit, aber nicht auf Kosten der Einheit, soll geltend gemacht werden. Es handelt sich wiederum um eine monistische und eine dualistische Auffassung.–

Christologische Frage

Monistisch	Dualistisch
Gregorius von Nyssa 394	Theodorus
Cyrillus	Nestorius 480.
Eutyches	Flavian

Monophysitismus

Ein Gegensatz tritt auf. Von der monistischen Seite wird erklaert, dass Christus wesentlich göttliche Natur hat, sosehr, dass die menschliche Natur in der göttlichen wie ein Essigtropfen verschwindet. Gregorius von Nyssa. Dem gegenüber der Bischof Theodorus von Mobswestia in Cilicien, welcher erklärt, dass Christus wesentlich Mensch ist und dass die goettliche Natur erst spaeter auf moralischem Wege zu ihm hinzukomt. Die goettliche und die menschliche Natur sind durch ein Band verknüpft συνάφεια (menschl.). Nun entsteht die Frage: Ist Christus ein wirklich geborener Gott oder ist er erst es spaeter allmählich geworden? Im letzteren Falle ist Maria auch keine Gottesgebaererin. Ist also die Frage, dass Maria eine Gottesgebaererin ist, zu bejahen oder zu verneinen? Sie ist zu verneinen nach Nestorius, dem Bischof, dagegen zu bejahen nach Cyrillus, dem Patriarchen von Alexandrien. 431 Synode von Ephesus. Ihr Erfolg besteht darin, dass sich die beiden Parteien gegenseitig verfluchen, verwünschen. – Jetzt wird versucht, eine mittlere Formel zu finden, das geschieht in Constantinopel. Ein Theologe, der Archimandrit Eutyches behauptet: Vor ihrer Vereinigung waren in Christus 2 Naturen, dann tritt die Vereinigung ein, nach welcher nur noch eine Natur ist; die göttliche Natur ist mit der menschlichen vermischt. Gegen diese Lehre tritt man auf als gegen eine Irrlehre, denn dann wäre Christus ja kein wahrer Mensch, sondern ein Scheinmensch gewesen. – Flavian der Metropolit von Konstantinopel, verdammt

448 auf der Synode von Constantinopel diese Lehre. Also jetzt scheint die nestorianische Richtung zu siegen. - Indessen wird eine allgemeine Synode 449 nach Ephesus berufen, welche zum Erstaunen die Lehre des Eutyches annimmt, Nestorius und seine Partei sollen ausgerottet werden. (Räubersynode).

Ein viertes allgemeines Konzil 451 in Chalcedon. Hier wird die Sache für alle Zeiten festgestellt. Im wesentlichen siegt Cyrillus. Einheit der Person und Zweiheit der Naturen, in Christus sind beide Naturen, er ist wesentlich wahrer Gott und wahrer Mensch und zwar so, dass diese Naturen in ihm vereint, ungetrennt, aber unvermischt sind.

Das ist das Thema der Gottesmenschheit, das Dogma: Unterschieden, aber nicht vermischt. Das ist das zweite Grunddogma der Kirche. Das Dogma fragt garnicht, warum ist es so, sondern da wird einfach fixiert, definiert, aber nicht bewiesen. Erst spaeter kommt eine Zeit, wo die Dogmen auch bewiesen werden sollen, das geschieht durch die Scholastiker.

Gegen diese Fassung erhebt sich nun ein ausserordentlich mächtiger Widerstreit, der ganze Kirchen und Voelker mit sich gerissen hat. Wie können 2. Personen in einer Natur sein? Die Einheit der Person fordert eine Natur, so entsteht der Monophysitismus, der sich besonders entwickelt hat in Alexandrien.

Die koptischen und armenischen Christen sind daraus hervorgegangen.

Innerhalb des Monophysitismus, welcher eine goettliche Natur, aber mit menschlichen Eigenschaften lehrt, treten zunächst Spaltungen ein. Da die menschlichen Eigenschaften sowohl physische als auch psychische sind, so entsteht eine doppelte Frage. Wie verhält sich die göttliche Natur zu Christus, zu seinem Leib vor der Auferstehung? War dieser Leib ein vergänglicher? Die einen sagen, er war göttlich, unvergänglich, nicht wirklich menschlich, also doketisch = Richtung der Aphthatodoketen unter Julian von Halikarnass. Die andern sagen, der Leib sei vergänglich gewesen, φθαρτόν, das sind die Phthartolatrae oder Severianer. Die Frage wurde dann auf die psychischen Eigenschaften ausgedehnt. Hat Christus eine menschliche Seele gehabt, so muss er auch haben irren können, muss Zustände des Nichtwissens gehabt haben. Dies ist die Lehre der Agnoëten. Ihre Gegner aber sagen, Christus könne nie im Zustande des Nichtwissens gewesen sein. Und so geht es fort. Zuletzt sagte Niobes in Alexandrien, von natürlichen Eigenschaften könne nicht die Rede sein. Nach aussen fand der Monophysitismus ungeheure Verbreitung. Die Anhänger desselben fallen vom ostroemischen Reich ab und gefährden die Einheit des Reiches. Darum werden Versuche gemacht, sie wieder mit der katholischen Kirche zu vereinigen. Schon im V. Jahrhundert schlägt man

dazu eine bestimmte Richtung ein. Christus solle als ein gekreuzigter Gott betrachtet werden. Diese Formel sucht man zur Versöhnung einzuführen. Justinian, der mächtigste und einsichtige Kaiser 525-65 sucht durch diese Formel des Patropassianismus, (Θεοπάσχοι) die Monophysiten dem Katholicismus wieder nahe zu bringen. Aber der roemische Bischof Agapet erklärt das für unmöglich, 536. werden die Monophysiten vertrieben, zur gleichen Zeit, wo die griechischen Philosophenschulen geschlossen werden. Aber nun trennt sich ein Teil der aegyptischen Kirche mit der aethiopischen und armenischen von der Reichskirche ab, mehrere Patriarchate bilden sich, welche unter dem Patriarchen von Eriwan vereint sind.

Nun kommt im 7. Jahrhundert der Islam, zu dessen rascher Verbreitung das monophysitische Schisma besonders beigetragen hat. Darum unter Heraclius 611/41 Versöhnungsversuch auf einer neuen Formel. Bei der Zweiheit der Naturen hat Christus nur die Einheit des Willens gehabt. Das sind die Monoteleten, und ihrer Formel hat der roemische Bischof Honorius I. zugestimmt durch Unterschrift, was ein offenbarer Abfall von dem chalcedonischen Dogma der Gotteseinheit war. Es war ein neues Konzil noetig in Konstantinopel 680/81. Hier wird der Monoteletismus und damit die Lehre des Papstes Honorius I. für eine Irrlehre erklärt. Jetzt geht der Monoteletismus allmählich bis auf spaerliche Reste im

Libanon, zu Grunde. –

3. Die dritte Frage ist die anthropologische. – Wie muss die menschliche Natur gefasst werden, um in die Thatsache der Erloesung zu passen? Der Mensch muss so gefasst werden, dass er erloesungsbedürftig ist, bedürftig der Erloesung vom Uebel oder von der Sünde. Der Mensch muss sündhaft sein. Die Sünde aber kann nur dann eine Schuld sein, wenn der Mensch frei ist. Die Sündhaftigkeit involviert also die Freiheit. Der Mensch muss sowohl erloesungsbedürftig sein als auch von sich aus erloesungsunfaehig, denn sonst wäre ja keine Erloesung noetig. Er kann nur erlöst werden durch Christus und durch die Gnade Gottes. Also die Frage nach dem Verhältnis der göttlichen Gnade zur menschlichen Sünde. Die Streitfrage ist durch die Lehre des Moenches Pelagius entstanden, welchem Augustin entgegentritt.

Augustin ist bei weitem der grösste der afrikanischen Kirchenlehrer, sein Vorbild war Cyprian. Er ist 354. 13ten November in Tagastae in Numidien geboren, seine Mutter war die Monika. 28ten August 430 ist er gestorben. Weltlage: 390. musste Theodosius, der orthodoxe Kaiser, der mit dem Dogma der Trinitaet ging, in Mailand mit abgelegtem Kaiserschmuck Kirchenbusse leisten, da ihm der Bischof Ambrosius wegen eines fürchterlichen Blutbades die Beichte und die kirchlichen Ehren verweigerte. 395. erste Teilung des Reiches. 410. erstürmen die Westgoten unter Alarich Rom, „die Welt stürzt über den Haufen“.

Rom stand vor dem Untergang.
Mit 16. Jahren kam Augustin auf die Universitaet von Carthago, führte daselbst ein recht sinnliches und ausschweifendes Leben, bekam einen Sohn. Er lernte die Sekte der Manichaeer kennen, vor allem den Faustus, wurde selbst Manichaeer, studiert die roemische Rhetorik, 375. geht er nach Italien, 384. nach Rom, 385 als Lehrer der Beredsamkeit nach Mailand berufen. Seine Mutter folgt ihm, sie möchte ihn getauft sehen. Ambrosius hat grossen Einfluss auf ihn. Er studiert die Bibel und neues Testament und die paulinischen Schriften. Ostern 387. erfolgt seine Taufe in Mailand. Auf der Rückkehr stirbt seine Mutter in Ostia. 388. ist er in Rom und lebt darauf bis 391. in kloesterlicher Form wieder in Numidien, der Heimat. Fast gegen seinen Willen wird er Presbyter, 395 Mitbischof und 399. alleiniger Bischof von Hippo regia, 430 stirbt er während der Belagerung durch die Vandalen. Er hatte mit 3. polemischen Richtungen zu kaempfen, den Manichaeern, Donatisten und den Pelagianern. Schriften Augustin's:
388. de libero arbitrio, erstes Buch gegen die Manichaeer, de utilitate credendi, de genesi, de vera religione, contra epistulam Donati, de baptismo, de fide et operibus, de natura et gratia. -
Nun die grossen Werke berühmten von 400 an:
de doctrina christiana, 15 Bücher de trinitate 400-410, 22. Bücher de civitate Dei 413-26. Ferner die einzig artigen

confessiones, 10 Bücher; eine Beichte von Gott. 429. retractationes, de dono perseverantiae.

Die Manichaeer bezeichnen eine gnostische Sekte; absoluter Dualismus, eine Reform der zoroastrischen Lehre unter dem Einfluss der indischen Religion. Die Materie selbst gilt hier als ein daemonisch-boeses Wesen. Diese Anschauung ist enthalten in einem Briefe des Manes. Es giebt 2. kosmische Principien, gut und boes oder Geist und Materie. Alle Dinge sind daraus gemischt. Der Weltprocess ist ein fortgesetzter Läuterungsprocess oder Erloesungsprocess. Aehnlichkeit mit der Gnosis des Basilides. Das Thema der wahren Religion aber sei im alten Testament, vor allem durch den Opferkult verfaelscht, aber auch im neuen Testament. Christus ist von oben herabgekommen als ein Lichtgeist, während er im neuen Testament als ein leiblicher Mensch dargestellt sei. In den Makarismen der Bergpredigt sei das Beste und Reinste enthalten, aber noch reiner in der eigenen Manichaeerlehre. Denn der Geist, den Christus senden wolle, das sei Manes gewesen. Er erst habe das Christentum als Weltreligion realisiert. Die katholische Kirche hat den Manichaeismus immer als ihren Todfeind angesehen. Die Manichaeer verlangen zum ersten Male einen kritischen Gesichtspunkt für die Beurteilung der Schriften, zur Unterscheidung von echt und unecht. Ihre Lehre von Christus ist entschieden doketisch. Also bei ihnen: 1. ein gnostisch doketisch-antikirchliches, 2. ein

antileibliches Element. Sie sind dem Christentum sehr gefährlich geworden. Sie werden von den Vandalen aus Afrika vertrieben und kommen zunächst nach Rom. Hier hat Leo I. sich 444. gegen sie gewendet, auch der Kaiser Valentinian III. hat sie verfolgt. Aber dennoch grosse Verbreitung, sogar in Spanien ein Zweig des Priscillianismus.

Die Donatisten: Während der Christenverfolgungen Diokletians liessen sich häufig Presbyter durch die Furcht dazu bringen, die heiligen Schriften auszuliefern, die traditores, welche als feig und unwürdig verachtet wurden. Von einem solchen traditor Felix wurde in Afrika 311. der Bischof Caecilianus geweiht, aber er galt deshalb bei den Strengen für unrechtmaessig. Deshalb gegen ihn 313. als Gegenbischof Majorianus und 315 Donatus der Grosse, Bischof von Carthago. Seine Anhaenger verwerfen alle die, welche von traditores gewählt sind. Die Donatisten sind also die Strengsten. Augustin tritt ihnen entgegen, er verbietet sie. Folgende sind die Hauptstreitpunkte: Ein Traditor gilt als ein unwürdig gesinnter Mensch, darum darf er kein kirchliches Amt bekleiden. Also wird das kirchliche Amt von der persönlichen Gesinnung und Moral abhängig gemacht, und da die Bischoefe die Sacramente verwahren, so wird die Wirksamkeit des Sacramentes von der persönlichen Würdigkeit abhängig gemacht. Diesem Standpunkt darf die katholische Kirche unbedingt nicht folgen, denn sie

käme dazu einem krassen Rigorismus. Darum erhebt sich Augustin. Und was heisst denn Würdigkeit der Gesinnung, wer kann darüber entscheiden? Die Existenz der Kirche kann nicht von subjectiver Kritik und Prüfung abhängig gemacht werden.

Der pelagianische Streit: Pelagius und Coelestius sind 2 Mönche aus der Bretagne, welche nach Rom und Afrika kommen. Wie nun haben Pelagius und seine Anhaenger die Frage der Freiheit, das Verhältnis von Gnade und Sünde aufgefasst? 412 faengt der Streit an. Die menschliche Freiheit besteht in dem Vermoegen, der Kraft des Guten und Boesen, possibilitas boni et mali. Es ist eine uns angeborene natürliche Kraft, welche uns von Gott verliehen ist. Dagegen das Thun und Vollbringen geschieht durch uns selbst. Nur ist uns das Vollbringen des Guten durch die Gewohnheit, boese zu thun, erschwert, durch die lange Nachahmung schlechter Beispiele. Das erste war Adam und seine Sünde, welche aber nicht die Ursache, sondern nur der Anfang der folgenden Sünden ist. Um zum Guten zu kommen bedürfen wir einer Erleichterung, die wir uns selbst aber nicht verschaffen können. Wir bekommen sie durch goettliche Kraft, Hilfe, durch die Gnade. Sie wirkt aber nicht unmittelbar, und unwiderstehlich, sondern nur mittelbar, sie wirkt auf den Willen durch die Belehrung, Offenbarung, durch die Schriften des alten und neuen Testaments.

Augustin tritt diesen pelagianischen Ansichten mit weit tieferer Lehre entgegen: Allerdings haben wir die

Möglichkeit, gut und boese zu handeln, also auch die Möglichkeit, nicht zu sündigen, und ursprünglich konnten wir das Sündigen auch unterlassen. Nun aber haben wir gesündigt, und die Sünde hat die menschliche Natur verändert, die Selbstsucht ist in uns zur Herrschaft gekommen. Und gerade vermoege unserer Freiheit haben wir gesündigt. Also die Freiheit ist die Ursache der Sünde. Durch die Sünde, welche nichts Gleichgültiges, sondern eine Epoche ist, haben wir also die Freiheit, nicht zu sündigen, verloren. Wir sind jetzt der Sünde verfallen, die Sünde herrscht. Die erste Sünde ist die Ursache aller folgenden. Es ist eine Vererbung der Sünde: Erbsünde. Das ist der Mittelpunkt der augustinischen Lehre. Und nun die Frage Augustins: Wie verhaelt sich die Erloesung zur Erbsünde? Natürlich nur so, dass die Erloesung ohne alles Verdienst und Würdigkeit geschieht, einzig allein durch die unbedingte, absolut grundlose und daher absolut willkürliche Gnade Gottes. Also geschieht die Erloesung durch die Wahl Gottes, durch goettliche Gnadenwahl, die nicht abwartet bis gehandelt wird, sondern vorgeht und alles vorausbestimmt: Praedestination. – Gott erwählt die einen zur Verdamnis und die andern zur Seligkeit, also eine doppelte Praedestination, praedestinatio duplex. Es steht fest, die Erloesung geschieht nur durch Christus, sie ist also nur moeglich durch die Gemeinschaft mit Christus, nur durch die Kirche. Die Kirche ist allein seligmachend. Es giebt kein Heil ausserhalb der Kirche. Darum ist sie das Reich

Gottes auf Erden. Darum muss sie unbedingt gelten. Sie ist früher als das Einzelne. Man muss in die Kirche hinein geboren werden, man muss als Kind getauft werden. Die Kirche ist nur dann ein Gnadenreich, wenn man es nicht von der subjectiven Wahl abhängig macht, einzutreten, sondern wenn man als Kind getauft wird, wenn also die sündhaften Kinder beim Eintritt in die Welt von ihrer Sünde gereinigt werden. Und der Streit zwischen Augustin und Pelagius entsteht über die Frage nach der Verdamnis der ungetauften Kinder. Gott muss nach Augustin als absolut unbedingter, grundloser Wille gedacht werden. Alle göttliche Thätigkeit besteht deshalb im Schaffen. Ein Dualismus giebt es nicht, es giebt nichts ausser Gott, ausser ihm kann nichts sein. Mithin schafft Gott aus nichts die Welt. Da die geschaffenen Dinge aus sich alle nichtig sind, können sie nicht aus eigener Kraft bestehen, sondern die Erhaltung der Welt ist eine fortdauernde Schöpfung. Somit geschieht in der Welt nichts, was nicht von Gott vorher bestimmt, also praedestiniert ist. Und die menschliche Natur ist von Haus aus sündhaft, denn nur dann ist eine Praedestination für sie giltig.

Es giebt 2. grosse Reiche, das christliche und das heidnische. Das christliche ist die Kirche, das Reich Gottes auf Erden. Augustin sieht den Kampf zwischen diesen beiden Reichen vor sich. 452 ist Attila in Italien, 476. geht Westrom zu Grunde. Die Heiden erklaeren nun, alb das Unglück

sei von den Christen verschuldet durch die Verkümmerung der heidnischen Opfer. Dagegen erhebt sich Augustin: In der Verwüstung durch die Barbaren sind ja alle die geschont worden, welche sich zur Kirche geflüchtet haben. Die Goten waren ja Christen. Das Heidentum dagegen hat gar nichts an der Schonung gethan. Noch nie ist auch die heidnische Religion im Stande gewesen, das Um sich greifen der Laster zu verhindern, sondern sie hat die Verbreitung der Laster gefoerdert. Allerdings ist das roemische Weltreich das groesste aller bisherigen irdischen (Reiche) Werke, es ist aber der Lohn grosser verdienter Thaten für die Roemer gewesen. Gott hat den Roemern diesen Lohn gebracht, für irdische Thaten irdischen Lohn. Das Irdische ist vergänglich, ebenso irdisch ist auch der Lohn. Somit geht das Reich zu Grunde. - Es gab Männer in der heidnischen Zeit, welche die höhere Ahnung hatten, aber zwischen ihnen und Gott standen noch die Dämonen. Erst Christus hat die civitas Dei der civitas terrena entgegengesetzt. Im irdischen Reiche herrschen die falschen Götter, in dem wahren dagegen der wahre, menschgewordene Gott Christus. Dort herrscht nichts als die irdische Grösse (Assyrien, Rom), hier dagegen die Theokratie, welche von der jüdischen vorbereitet ist. Die beiden Reiche sind aber noch vermischt, darum wird die christliche Lehre noch von den Heiden verfolgt und von den Haeretikern zerfleischt, verfälscht. Aber schliesslich am Ende der Reiche wird die völlige Trennung

ungetreten sein, aus dem einen wird das himmlische Reich der Seligen, aus dem andern das Reich der Verdammung. Hier wird also zum ersten Mal die Kirche dem heidnischen Weltreich entgegengesetzt.

In den Retractionen hat Augustin manche zurückgenommen. Wenn die zur Seligkeit erwählten nur die Getauften und die Verdammten nur die Ungetauften sind, dann muss man doch fragen, ob denn alle Getauften selig sind. Nein, das sind sie nicht. Und wie verhält es sich mit den Menschen der vorchristlichen Zeit? Nun, es hat Gerechte auch vor Christus gegeben, aber sie sind nur dadurch moeglich gewesen, dass sie auf eine übernatürliche Art von Christus gewusst haben, also eine übernatürliche Erleuchtung in der Vorzeit. Und auch nicht alle Getauften sind selig, denn müsse ihnen das donum perseverantiae, die Gabe der Beharrlichkeit verliehen sein.

Schliesslich die Praedestination. Da könnten je die zur Verdammung verurteilten thun, was sie wollten, es hülfe ihnen nichts, und die einmal selig gesprochenen kämen durch alle Schlechtigkeit nicht aus der Seligkeit heraus? Nein, so ist es nicht. Die Praedestination ist ein unerforschlicher Ratschluss, darum kann niemand wissen, ob er persoenlich praedestiniert ist, also hat jeder sein Heil in Furcht und Zittern sich selbst zu schaffen.

1. Welches sind nun die Einwürfe der Pelagianer gegen Augustin gewesen?

2. Worin besteht der Semipelagianismus?

3. Wie hat sich die Kirche dazu verhalten?

#

1. Die südgallischen Moenche in Massilia, an der Spitze Julian, sind die Pelagianer, auf Augustins Seite dagegen Prosper und Hilarius, auch in Südgallien, sie schreiben Briefe an Augustin. Einwürfe der Pelagianer: 1. Wenn es eine Erbsünde giebt, dann giebt es ein boeses Princip, uns angeboren, dann hat also Augustin einen Rückfall in die Lehre der Manichaeer gehabt. 2. Wenn die Praedestination eine doppelte ist, ist sie ebenso aufzufassen wie das boese Fatum, das aber waere eine Blasphemie; - 3. Wenn es eine Erbsünde giebt, dann wird ja die Sünde durch die Ehe fortgepflanzt. Wo bleibt da die Heiligkeit der Ehe, die Ehe überhaupt? 4. Wenn die Sünde durch die Zeugung propagiert wird, dann wird ja auch die Seele durch Zeugung fortgepflanzt, das wäre aber die Lehre des Traducianismus, welcher als ketzerisch gilt. 5. Die Lehre der Erbsünde ist neu, ihr widersteht die opinio patrum. -

Man hat versucht, beide Ansichten zu versoehnen im Semipelagianismus, im Laufe des V. Jahrhunderts. Hauptvertreter sind Johannes Cassianus und der Bischof Faustus von Rehi: Das Verhältnis von Gnade und Sünde ist nach ihnen so, dass die Freiheit des Menschen eingeschlossen, nach Augustin dagegen ausgeschlossen wird. Die Freiheit des Menschen kann nie vernichtet werden,

sondern der Wille kann ausserordentlich geschwächt werden. Zur Erloesung müssen die Gnade und der menschliche Wille zusammen wirken, in der Cooperation, wobei die Gnade entweder zuvorkommt oder nachfolgt.-

Wie hat sich die Kirche gegen diesen Streit verhalten?: Die orientalische hat sich wenig daran beteiligt, nur die abendländische, nicht durch oekumenische Konzile, sondern durch die Provinzialsynoden, 496 in Rom und 2. in Gallien, in Arausio und Valencia 529. In Rom werden die Semipelagianer verurteilt und Augustin verteidigt. In Gallien werden die Pelagianer nicht gebilligt, aber auch nicht geradezu verdammt, ja die Lehre Augustins von der Praedestination zum Boesen verworfen. Also galt ein gemilderter Augustinismus, der nicht viel vom Semipelagianismus entfernt ist. Die praedestinatio duplex wurde verworfen. Der Pelagianismus ist also zwar verurteilt, aber der Augustinismus der Praedestination nicht für orthodox erklärt. Dazu war ja die Kirche durch ihre Organisation genoetigt, denn sie fordert Gehorsam und die kirchlichen Werke, unter denen es doch auch verdienstliche Werke giebt, dadurch ist die Kirche auch genötigt, die Freiheit anzuerkennen, welche zu verdienstlichen Werken notwendig ist. Ein innerer Widerstreit herrscht zwischen Augustin und der kirchlichen Praxis. Zuletzt hat dies Verhaeltnis durch Gregor I. (590-604 roemischer Bischof) folgende Fassung gefunden: Der menschliche Wille ist krank, sündhaft, er braucht einen Arzt,

gegen den er aber nicht handeln darf. Auch die Verdienste der Menschen verdankt man nur göttlichen Gaben, die merita sind munera Gottes. Das ist das rechte Thema des gemilderten Augustinismus.

Also die Lehre Augustins besteht im Wesentlichen darin, dass nicht blos der Glaube der Kirche gilt, sondern auch der Glaube an die Kirche als die absolute Autoritaet. Die wahre, ganze Kirche gilt aber nur, so weit sie einig und katholisch ist. Dieselbe geht aus der Glaubenstradition aber auch aus der Glaubensmenge hervor. Augustin hat den grossen Wert der Quantitaet im Glauben erkannt. Es erscheint ihm voellig falsch, wenn man wenige an Stelle der Vielen setzen will. In der Messe ist ein Glaubensbeweis enthalten. Darum ergeht sich Augustin einmal über die Parabel im Lukas XIV, wo ein Mann ein Gastmahl ausrichtet, aber wenige kommen. Da sagt der Herr: Gehe auf die Gassen und lade Alle ein und gehe auf die Landstrassen, noetige sie herein, damit das Haus voll werde". Das hat Augustin auf den Glauben bezogen, auf den Glaubenszwang, man soll die Menschen zum Gehorsam, zum Glauben zwingen, sonst kommt die Einheit und damit die Macht der Kirche nicht zustande. Er erklärt selbst: „Ich glaube nur deshalb an das Evangelium, weil es die Kirche befiehlt."

Wie verhält es sich denn jetzt mit der Verfassung der Kirche im V-VI. Jahrhundert?

Die Dioecesanbischoefe ordnen sich imer mehr den Provinzialbischoefen unter. Allmählich unterscheiden sich davon die Reichsbischoefe und Patriarchen. 3 Patriarchate: Rom, Alexandrien und Antiochien. Dazu Konstantinopel seit 381, seit 451. tritt aus Ehrfurcht Jerusalem dazu. Doch treten die orientalischen imer mehr in Schatten, sodass noch Rom und Konstantinopel Bedeutung behalten. Auf der Synode von Chalcedon wird 451 bestaetigt, dass der Bischof von Konstantinopel auch Patriarch ist und den Ehrenrang nach dem roemischen hat, deshalb weil Byzanz die zweite Weltherrnstadt geworden ist, Rom allerdings die erste. Die roemischen Bischoefe, Innozenz I. 415 und Leo I. 440. erklären sich aber dagegen. Denn der Ehrenvorrang der roemischen Bischoefe beruht nicht darauf, dass Rom die heidnische Welthauptstadt ist, sondern wir haben den Vorrang, weil wir die Nachfolger Petri sind, also aus rein kirchlichen Gründen. Das groesste Gewicht wird auf den kirchlichen Primat gelegt, und jetzt tritt lebhaft die Petruslegende hervor: Valentinian III. giebt den Befehl, alle abendländischen Bischöfe sollen von Rom abhängen. - Das heidnische Westrom geht unter, aber der roemische Bischof bleibt unter allen Wechseln, selbst unter Justinian und den Langobarden. Immer geht die weltliche Herrschaft vorüber, während die bischöfliche festbleibt. Doch damals schon schaut Gregor I. aus nach den fraenkischen Königen, aus deren Eingreifen eigentlich die ganze mittelalterliche Geschichte hervorgeht, das neue roemische Kaiserreich.

Gregor I. hatte bereits das Bewusstsein, dass er Episcopus universalis sein werde. Auf der Synode von Constantinopel 585. nennt sich der Patriarch von Constantinopel oekumenischer Bischof = Weltbischof. Das erklärt Gregor sehr gekränkt für einen ungeheuren Hochmut, zum Gegensatz nennt er sich jetzt servus servorum dei. In diesem scheinbar bescheidenen Wort lag aber das Bewusstsein der eigenen universalen Herrschaft.

Der Kaiser ist der Oberherr der Kirche, er ernennt und bestaetigt die Bischöfe, er beruft die Synoden und vollzieht ihre Beschlusse. Ja es kommt vor, dass er selbst dogmatische Entscheidungen trifft. Die Kirche aber ist als corpus christianorum eine juristische Person und im Stande, Eigentum zu erwerben, sie bekommt liegende Pfründen und Schenkungen und Erbschaften, dabei ereigneten sich Erbschleichereien. Gewisse bürgerliche Verpflichtungen sind der Kirche erlassen, dafür übernimmt sie die Armenpflege, wohlthätige Stiftungen u. s. w. Streitigkeiten zwischen den Klerikern gehoeren alle vor den Bischof. In Kriminalfällen hat die Kirche das Asylrecht, die Kirchen dürfen als Asyle bei Todesstrafe nicht verletzt werden. Allmählich thut sich der klerikale Standesgeist hervor in Tonsur, Kleidung und Coelibat.

Der Kultus. Zu unterscheiden sind die gottesdienstlichen Handlungen, welche sich auf die Feier von Personen beziehen = Feste, und die, welche sich auf

die Verwaltung der kirchlichen Gnadenmittel bereichen = Sacramente. Der Gegenstand der Feste ist vorallem Jesus: das letzte Mahl, die Auferstehung, die Himelfahrt. Auch die Taufe ist früher gefeiert worden, als die Verbindung Christi mit Jesus. In Aegypten hat sich diese Auffassung heimisch gemacht als Fest der Erscheinung oder Epiphanie am 6ten Januar (Spaeter wurde „Drei Könige" daraus). – Aber die Kirche hat diese gnostische Feier verworfen, sie dringt darauf, dass die reale Erscheinung, die Geburt Christi gefeiert werde. Nun weiss aber niemand, wann Christus geboren ist. Es wird, von Rom ausgehend, gegenüber der gnostischen Richtung zuerst festgesetzt, dass man diesen Geburtstag symbolisch fasse. In Rom war der Sonnenkultus. Nun wurde der Geburtstag Jesu mit dem Geburtstag der Sonne d. h. mit der Wintersonnenwende 25ten Dezember zusammengeworfen, zumal da die Roemer um dieselbe Zeit ihre Saturnalien feierten. Aber erst 337/57 wurde das Weihnachtsfest eingeführt. Ferner das Fest der Auferstehung am Sonntag nach dem Frühlingsvollmond.

Der Kultus der Märtyrer, der Nachfolger Jesu. Der Tag wird gefeiert, wo sie gekroent wurden, also ihr Todestag. Ein Märtyrer Kultus beginnt. Man hat zuerst für sie gebetet, schliesslich hat man um ihre Fürbitte gebetet, man rief sie an, aber man betete sie nicht an. Man betrachtet sie allmählich als Vorsteher, als Höhere, infolge der langen Verehrung. Allmählich bevölkert sich der christliche

Himmel, die Dreieinigkeit, die Märtyrer, die Apostel und Evangelisten, also eine ganze Schar, ferner die jüdisch-persische Engelwelt. Und auch eine weibliche Person, die Gottesgebärerin, die Jungfrau Maria. – Ihre Verehrung steigt, und das Bedürfnis tritt ein, sie auch als eine goettliche Person zu betrachten. Das Dogma, dass sie nicht nur unbefleckt empfangen, sondern auch unbefleckt empfangen ist, entwickelt sich sehr allmählich und unter grossen Schwierigkeiten. Erst 1854. wurde es vom Papste Pius IX. proklamiert. –

An den Kultus der Personen schliesst sich der Kultus ihrer Ueberreste an, der Reliquien, vor allem des Grabes in Jerusalem, schon früh.

Nun aber die Sacramente. Das Ansehen der Priester, der Hierarchie, steigt in dem Masse, als der Wert der Sacramente Steigerung nimmt. Es giebt zwei Grundsacramente:

1. die Aufnahme in die Kirche = Taufe.
2. die Bethätigung der kirchlichen Gemeinschaft = Abendmahl oder Communion.

Das sind die „Sacramenta, quibus formatur ecclesia". Bei dem ersteren ist das eine Art Benetzung mit Wasser, und der zweite die Salbung der Stirne durch das heilige Oel. Dies zweite Sacrament hat man abgezweigt und nur dem Bischof zugeschrieben, es ist die Firmung, die Confirmation. –

Wenn der Kampf vorüber ist, dann erfolgt das Sacrament

der letzten Ölung. (Auch das Sacrament der Ehe wird schon erwachnt). -

Die Sacramente sind natürlich unvertilgbar, Ordination und Taufe tragen den Character der Kirche, welche ja auch unabhängig und unzerstoerbar ist. Also die Priesterweihe ist unauslöschlich, ebenso die Taufe.

Das Abendmahl ist die Feier des letzten Mahles Jesu oder auch die Danksagung, Eucharistie genannt, auch Sacrament des Gedächtnisses: Das ist mein Leib und das ist mein Blut, welches für euch vergossen wird. Also das Gedaechtnis des vollendeten und vollbrachten Opfers Jesu, "sacramentum memoriae sacrificii peracti". Der Priester bringt ein unblutiges Opfer von Blut und Wein als das Symbol des blutigen Opfers, das ist der ursprüngliche Sinn des Abendmahles. - Mit den Jahren wird aus diesem Opfer das eigentliche kirchliche Mysterium, es steigt an Verehrung und Bedeutung, und umsomehr hoert es auf, ein Zeichen der Sache zu sein, es erscheint schliesslich als ein blutiges Opfer, als die reale Gegenwart Christi in der Kirche selbst. - Dann nennt man die Verwandlung von Wein und Brot in Blut und Fleisch die Transsubstantiation. Diese Lehre geht also allmählich aus dem Kultus hervor, 831 aber erst wird die Transsubstantiation als wirkliche Lehre ausgesprochen. Dann hat es noch vierhundert Jahre gedauert, bis diese Lehre Dogma wurde, 1215 unter Innozenz III. 1264 wurde sie endlich das grösste Kultusfest

der Kirche, das Frohnleichnamsfest. Diese Eucharistie, dies Opfer tritt nun in den Mittelpunkt der ganzen Kultus, und er wird mit grosser Pracht ausgeführt.

Der Gegenstand der Gebete beim Messopfer ist das Wohl der Kirche, auch der Staat und die Verstorbenen, alle Verstorbenen. Darin liegt die Idee, dass das Gebet den Verstorbenen etwas nützen kann, dass sie sich also in einem Mittelzustand zwischen Tod und Auferstehung befinden. Also Vorstellung von Mittelpersonen und von einem Mittelzustand. Daraus entwickelt sich die wichtige Idee vom Fegefeuer.

In das kirchliche Leben der Christen draengen sich notwendig heidnische Bestandteile, Augustin selbst erwaehnt, dass sehr viel heidnische Sitten schon wieder auf die Christen übergegangen wären. Leute haben in der Basilica Petri in Rom die Sonne angebetet. Am Amphitheater wird wieder besonderes Interesse genommen, in der Kirche sogar kommt Beifallsklatschen vor. Der blos dogmatische Glauben entwickelt sich im Gegensatz zu dem evangelischen. Man wird intoleranter. Die Kirche schreibt „gute Werke" vor, so das Beten, Fasten, Almosen geben, kirchliche Schenkungen machen, wallfahrten et.c. Je mehr man ausübt, desto besser ist es. Also grosse Bedeutung der Quantitaet.

Auf der andern Seite stehen die Sünden, von denen viele, die sogenannten Erlasssünden, erlassen werden

können, nicht aber die Todsünden. Wenn nun den Erlass-sünden sehr viele gute Werke gegenüberstehen, dann kann aus der Ueberzahl der guten Werke etwas zu gute geschrieben werden. Nun giebt es aber auch so ausgezeichnete Werke, dass eine einzige solche That schon zur Aufhebung aller Sünden genügt z.B. das Märtyrertum. Solche gute Werke nennt man verdienstliche Werke, denn man hat jetzt etwas verdient, eine Ueberbalanz findet statt. Durch die Verdienste der Heiligen und Märtyrer entsteht so ein thesaurus, ein Schatz überflüssiger guter Werke. Und dieser Schatz, den die Kirche aufbewahrt, kann den andern zu gute kommen. Auf dieser Grundlage bildet sich allmaehlich die Vorstellung und Praxis, dass die Kirche an den Strafen etwas erlassen, Ablass, Indulgenz erteilen kann. –

Das Leben in der Kirche verweltlicht sich immer mehr und wird dem echten Christentum untreu. Doch will man den Ursprung nicht vergessen. Das Urchristentum mit seiner Frömmigkeit und Weltentsagung soll erneuert werden. Ein Bedürfnis nach einer Entweltlichung tritt ein, nach Weltentsagung, Askese, darnach der Weltfremd als Mönch, μόναχος zu leben. Schon in der vorchristlichen Zeit bei den griechischen Philosophen haben wir diesen Trieb kennen gelernt, man denke an die Therapeuten und Essaeer. In Zeiten, wo die Christen verfolgt wurden, vor allem in Aegypten, also überhaupt zuerst im Orient,

haben sich die Christen in die Einsamkeit zurückgezogen und wurden Anachoreten, Eremiten, so der heilige Antonius, nach 340. gestorben, und Paulus von Thebae, der 30. Jahre ganz allein in einer Wüstenhöhle lebte und 340. starb. Antonius erscheint bei seinem Begräbnis. - Eine Eremitenvereinigung bildet sich um Antonius. Eine zweite Form auch in Aegypten. Die Eremiten einigen sich und leben gemeinsam im κοινόβιον, welche in Tabennae, auf einer Nilinsel, von Pachomius gestiftet wurde. Eine dritte Form auch im Orient, in Kleinasien, Cappadocien, in der Stadt Caesarea. Hier lebt ein Bischof Basilius Magnus (ein Jugendfreund des Gregorius von Nyssa), bei Caesarea hat er eine Mönchsgesellschaft, das erste Kloster gestiftet, die Basilias, welche 1. den kirchlichen Zweck hat, gegen die Arianer, überhaupt gegen die Ketzer zu kaempfen; - 2. den weltlichen Zweck, Gewerbe und Handwerk treiben zu lassen. - Vom Orient kommt das Moenchsleben in den Occident. Mit Athanasius kamen Moenche nach Trier, durch Ambrosius wurde in Mailand moenchisches Leben angepflanzt. Eine grosse Reformation des Moenchslebens fand 529 in Italien statt. Benedictus von Nursia gründet in den Abruzzen das Kloster von Monte Cassino. Ein Orden also, der der Benedictiner, durchaus organisiert in Personen und Grundsätzen. Drei Grundsätze: 1. Oboedienz, unbedingter Gehorsam. 2. Leben nach einer bestimmten Regel. 3. Unverbrüchlichkeit, Beständigkeit

des Gelübdes. –
In den geistlichen Übungen hat Benedikt die Hand- und Feldarbeit hinzugefügt. Das erweitert sich bald darauf im Kloster von Vivarium, welches Cassiodor 538 gründet, wo die geistige Arbeit, die Wissenschaft hinzugefügt wird, dadurch wird der Benediktinerorden der gelehrte Orden, der eigentliche Traeger der Wissenschaft im Mittelalter.
Ergiebt eigentlich 3. Grundformen der Moenche:
1. Altkirchlich: Benediktiner.
2. Auf der Höhe des Mittelalters die Bettler: Dominikaner und Franziskaner.
3. Modern: die Jesuiten.
Ueber der irdischen Hierarchie erhebt sich eine himmlische Hierarchie, das Reich der Engel, welche sich emporbaut bis zum Throne Gottes. Also ein grossartiges Stufenreich. Also ein sich Durchdringen von platonischen und christlichen Anschauungen, welche auf die christliche Weltanschauung übergeht. Die eigentliche Vermittlung zwischen Gott und den Menschen, der Welt, ist die Kirche in ihrer hierokratischen Form. In ihr ist Christus eigentlich erschienen. Das ist durchaus mittelalterlich gedacht. In diesem Stufenreich kommt zuerst Gott, der über allen thront, dann die erste Gruppe der Engelwelt, eine Trias: Die Throne, die Seraphim und die Cherubim. Darauf die Gewalten, Herrschaften und Mächte. Dann die Fürstentümer, Erzengel und Engel. Darauf erscheint uns in sichtbarer Form die irdische Hierarchie,

zuerst die jüdische, dann die christliche, die aufsteigt von den Presbytern zu den Bischöfen. So steigt die göttliche Weltordnung gleichsam von oben herab und wird sichtbar. - Eine Stufenordnung, durchgaengige Unterordnung, durchgaengig herrscht das Gesetz der Stufenfolge. So gab es ja bei Plato die Stufenfolge der Ideeen, bei den Neuplatonikern, die der Emanationen (Proclus). - 532 treten zum ersten Mal Schriften dieser Anschauung auf: Himmlische Hierarchie, ecclesiastische Hierarchie, goettliche Namen, mystische Theologie. Also vier Schriften in emanatischem Geiste. Man hat sie bis auf die Zeiten des Urchristentums zurückdatieren wollen auf einen der ersten atheniensischen Christen, den Dionysius Areopagita, der im Jahre 54. von Paulus mit andern bekehrt wurde. Darum nennt man sie die Schriften des Areopagiten. Zu dessen grössten Verehrern Maximus der Confessor gehoert. Diese Schriften werden von sehr grosser Bedeutung, schon weil sie die Anschauungsweise der Zeit enthalten, und besonders weil Dionysius dann für identisch mit St. Denis gehalten wird, der die Gemeinde von Paris gestiftet haben soll. Aber er hat die Pariser Gemeinde nicht gegründet. Gregor von Tours weist nach, dass sie im 3ten Jahrhundert entstanden ist. Also in diesen Schriften ist eine hierarchische Weltordnung proclamiert, die von oben herabsteigt, nicht von unten empor. Das ist und bleibt die Anschauung des Mittelalters. Diese Schriften weichen von der Idee der Kirche ab: 1. in der Lehre von der Trinität ist keine Rede nicht von Coordination,

sondern von Subordination. 2. Auch die Menschwerdung Gottes fehlt, denn Gott steht über allem so erhaben, dass er nicht Mensch werden kann. 3. Von dem Summepiscopat Roms ist keine Spur, keine Idee von dem werdenden Papsttum. Und doch haben diese Schriften so ungeheure Bedeutung, deshalb, weil sie die hierarchische Weltanschauung repraesentiren. –

VI.
Das kirchliche Weltalter
(Scholastik).

Wir haben jetzt nicht mehr das evangelische Christentum, sondern das kirchliche, die christliche Lehre in der Form von Dogmen, Symbolen, ein hierarchisches System. Der christliche Glaube bildet jetzt eine Grundlehre von Dogmen. Das Bedürfnis ist da, diese Glaubenslehre nun auch zu einem System zu gestalten. Die Glaubenssache sollen einen Zusammenhang, eine Ordnung bilden, sie sollen begründet, demonstriert, rationalisiert, schulgerecht gemacht werden. Das geschieht durch die Scholastik, welche die Dogmen begründet, durch die Scholastik, welche die Dogmen begründet, durch die doctores ecclesiae, nachdem die patres vorbei sind. Die Philosophie dient jetzt als Mittel zur Demonstration, sie wird zur Magd der Theologie. Die volle Übereinstimmung zwischen Glauben und Erkennen und Wissen wird erstrebt. Solange diese Verknüpfung dies Band hält, solange hält auch die Scholastik und darauf kommt der Verfall. Die Einheit vom Glauben und Wissen bezeichnet also die Höhe der Scholastik. –

Dabei besteht ein weltlicher Factor, ein Weltreich, jetzt ein neues, germanischer Nation, das karolingische Weltreich. Auch ein kirchlicher Factor: die römische Kirchenherrschaft. Im IX. Jahrhundert entsteht das karolingische Weltreich, in ihm entwickelt sich die Weltmacht, der

wirkliche Primat, die Universalitaet der roemischen Bischoefe, dann sind die Päpste. Im XI. Jahrhundert unter Gregor VII. stehen sie auf der Hoehe der Macht.-

Die Scholastik hat 2. Anfangspunkte. Eigentlich reicht sie von dem letzten Kirchenvater Gregor dem Grossen 604 bis zum letzten Scholastiker am Ende des XV. Jahrhunderts. Aber im IX. Jahrhundert erst hebt die Scholastik an, und erst in der gregorianischen Zeit, im XI. Jahrhundert begennt sie eigentlich und setzt sich fort durch das XII. XIII und XIV. Jahrhundert. Ihre Höhe ist das XIII. Jahrhundert. Dann ein Abwärtssteigen.-

Der Schauplatz sind die germanisch-romanischen Länder: Italien, Frankreich, Spanien, Britanien, Deutschland.

Wie nun ist die Christianisirung dieser Voelker erfolgt? Durch die Bibel, durch Missionaere, und zwangsweise durch Eroberer. Bei den Westgoten, die von der unteren Donau komen, erfolgt die Bekehrung durch die Bibelübersetzung des Bischofs Ulfilas (348-88), der einen Teil seines Volkes zum Arianismus gewann. Mit den Goten hat sich der Arianismus in den gotischen neuen Reichen verbreitet, im Gegensatz zum Katholicismus. Hundert Jahre spaeter, 496 besiegt der Merowingerkoenig Chlodwig die Alemannen bei Zülpich und führt das Christentum ein, welches sich nun in den deutschen Gauen verbreitet. Die Organe dazu sind Missionäre, Mönche, zunächst die irisch-schottischen, Columban, Gallus, Emmeran, Kilian u.s.w. Ferner Bekehrung durch die

Benedictiner. Vierzig Benedictiner, welche Gregor der Grosse schickt, bekehren die Angelsachsen, welche England erobert haben. Eine Metropole wird gegründet, Canterbury. Jetzt entsteht die angelsächsische Mission 597. Eine Reihe von angelsächsischen Moenchen, vor allem Winfried-Bonifacius geht im VIII. Jahrhundert nach Deutschland herüber. Bonifac wird der Metropolit, der Apostel der Deutschen 732/52. - 742 ist der erste germanische Konzil, 752 wird die Metropole Mainz gegründet. Bonifac wird von den Friesen erschlagen. Zwanzig Jahre spaeter beginnt Karl der Grosse seinen Krieg gegen die Sachsen. 772-805 werden sie bekehrt, seit 785 die Zwangstaufe (augustinisch), Unterordnung unter Rom. In Jütland, Daenemark, Norwegen, Schweden beginnt die Mission durch den Mönch Ansker aus Korvey, die Bekehrung fällt ins X-XI. Jahrhundert. Die slavischen Länder Maehren, Polen, Böhmen werden von Griechenland aus durch Cyrill und Methodius bekehrt, die Ungarn durch Stefan, und Russland wird im X. Jahrhundert von der griechisch-katholischen Kirche gewonnen.

Schon 415 wurde der Vorrang des roemischen Episcopats petrinisch begründet, dann durch Leo I., der den kirchlichen Primat nachdrücklich hervorhebt. Dann Gregor der Grosse 590/604, welcher bereits die Entwicklung vor sich hat, dass 476 Westrom untergegangen ist, die ostgotische Herrschaft kommt, dann die griechische von Belizar, das Exarchat Ravenna, 568 das Langobardenreich. 30 Jahre später

ist Gregor I. auf dem Stuhle Petri. Die Langobarden bedrohen Rom, da fasst er schon die Idee, sich mit dem fränkischen Reiche zu verbinden. In Franken werden die Merovinger Schattenkönige, die wahre Macht ist bei den karolingischen Hausmeiern. Pipin von Heristall, Karl Martell, Pipin der Kleine, Karl der Grosse 764-814. Der roemische Bischof Gregor III. wendet sich 739 an Karl Martell gegen die Langobarden, aber umsonst. Zacharias wendet sich 750 an Pipin den Kleinen, der ihm die Frage stellt, wer den Namen der Macht haben soll, der die scheinbare oder der, welcher die factische Macht hat. Der Papst entscheidet, dass die Karolinger Koenige sein sollten, da sie die wahre Macht hatten. Stefan II. wendet sich an Pipin wieder gegen die Langobarden, welche das Exarchat erobern. Pipin kommt und besiegt die Langobarden und stattet mit den eroberten Ländern die roemische Kirche aus: Exarchat von Ravenna und der Kustenstrich von Rimini bis Ancona 754. Das ist der Anfang des Kirchenstaates. Karl der Grosse zieht nach Italien und macht 773. dem Langobardenreich ein Ende. Damals war Rom ohne Landesherrn. Aber Pipin und Karl bekommen den Titel des Patricius = Stellvertreter des Landesherrn, Karl 773, er bestaetigt die Schenkungen. Zwischen ihm und dem Bischof bleibt die Verbindung. Deshalb erscheint er in Rom, als Leo III von den Roemern bekämpft wird, hilft dem Papst und Weihnachten 800 wird er in der Peterskirche gekroent, zum Carolus Augustus ausgerufen. Also die beiden Gewalten

sind jetzt einander coordiniert. - Aber die Roemische Kirche ist noch lange keine Weltmacht. Das wird sie erst mit Gregor VII. - Welches ist der Weg dahin? Bedeutend sind die Päpste Nikolaus I 858-67; ferner der Lehrer Ottos III. Gerbert, Erzbischof von Ravenna, als Papst Sylvester II. 999. Dem Nikolaus gehen voran Leo IV. 847-55 und Benedikt III. 855-58. Maerchen von der Päpstin Johanna, aus Reibereien mit Byzanz hervorgegangen, aber erst 1225 erwähnt. 855 sei eine Lücke gewesen und da sei Johanna Papst gewesen.

Im X-XI. Jahrhundert die furchtbarste Verwilderung des roemischen Episcopats; der Stuhl wurde abhängig von den Adelsfamilien und mehrere Päpste sind aus diesen Factionen hervorgegangen, die Familie des Consuls Theophylakt, dessen Frau Theodora zwei Töchter Marozia und Theodora hatte. Sohn und Enkel der Marozia wurden Päpste als Johann XI. und Johann XII. und der Enkel der Theodora war Crescentius, das Haupt der Crescentier; dann die tuskulanischen Grafen. Es war die Zeit der paepstlichen Pornokratie. Crescentius wird unter Otto III. hingerichtet, 1012-46 war der Stuhl in der Hand der tuskulanischen Grafen, 1046 sogar 3. Päpste, welche vom Heinrich III. abgesetzt wurden. Darauf kamen 5. deutsche Bischoefe, darunter der Elsaesser Leo IX.; ihm folgt Nikolaus II. 1059. findet ein ausserordentlich wichtiger Act statt. Die Papstwahl wird geregelt, die Päpste sollen fortan nur durch den roemischen Klerus, d. h. durch die Kardinäle,

unabhaengig von den roemischen Parteien gewählt werden. - Schon während dieser Akte war in Rom der Kardinal Hildebrand (Gregor VII) thätig, einer der grössten Herrschergeister der Geschichte. Fixierung des Kirchenrechtes. Eine Samlung von Festsetzungen tritt auf, welche die Paepste vor dem nicaeanischen Konzil gemacht haben sollen, eine Samlung von Decretalen also, welche dem gelehrten Erzbischof Isidor von Sevilla aus der ersten Haelfte des VII. Jahrhunderts zugeschrieben wurden. Da aber die Dinge citiert werden, die erst im IX. Jahrhundert passiert sind, so kann Isidor nicht der Verfasser sein, darum die pseudoisidorischen Decretalen. Der Inhalt ist, dass die Bischoefe die Stellvertreter Gottes auf Erden sind, die höchsten Personen auf der Welt, dass eine ungeheure Kluft zwischen Klerikern und Laien ist, die Kleriker sind die maiores und die Laien die minores oder Schafe. Es ist absolut verboten, dass Laien in die Kirche eingreifen, das ist Kirchenraub. Man kann einen Bischof nicht anklagen, ohne dass 72. Zeugen und 12. einheimische Bischöfe anwesend sind, und der roemische Bischof muss wieder über das Urteil entscheiden, denn er ist der hoechste Bischof auf Erden. Er ist der höchste Richter, darum der Herr der Kirche, Episcopus universalis ecclesiae, das heisst Papst. Er ist auch weltlicher Herrscher, denn bereits Konstantin habe dem Papste geschenkt den Lateranpalast, die kaiserlichen Insignien, Rom und Italien, und die westlichen Gegenden. Das ist die Donatio Constantini,

eine respektable Schenkung also, von der aber unter Constantin absolut nicht die Rede ist, also eine Faelschung. Die Tendenz derselben ist, festzusetzen, dass die geistliche Gewalt unbedingt hoeher ist als die weltliche: 1. dass dieselbe unabhängig von der weltlichen ist. 2. dass die Bischoefe nicht von den Metropoliten, sondern unmittelbar von Rom abhängig sind. Dadurch wird die Bischofsmacht kolossal gesteigert. Man sucht den Ursprung dieser Dekretalenfaelschung unter den Bischöfen des fränkischen Reiches. Der roemische Bischof wird hier zum ersten Mal universalis papa genannt. Aber schon Nikolaus I. hat immer in diesem Sinne gehandelt, obschon er 864. Kentnis von den Dekretalen bekam. Er hat zuerst das Bewusstsein gehabt, dass er universalis ist, recht eigentlich Papst.

Der Kern der Dekretalen ist allmählich ein Bestandteil des kanonischen Rechtes geworden, er ist der Anfang für die päpstliche Weltherrschaft.

Es handelt sich um die Unabhängigkeit der Kirche vom Staat. Die Kirche ist, besonders im fränkischen Reiche, ungeheuer reich geworden, der dritte Bestandteil des Landes gehört ihr, so dass Pius 743. eine grosse Sekularisation vornehmen musste. In Deutschland war es um die Zeit der sächsischen Kaiser ganz ähnlich. Die Kirche war kolossal reich. Aber sie empfing die weltliche Herrschaft vom Koenig. Die Bischöfe waren also Vasallen, sie wurden vom Koenig mit Ring und Stab belehnt, sie waren Reichsstände, welche den Vasalleneid leisten mussten. Die

Belehnung durch den Koenig schloss eigentlich die Ernennung in sich denn ohne weltliche Belehnung sind die Bischoefe machtlos. - Es ist nun die Aufgabe, den hierarchischen Organismus mit seiner ganz kolossalen Macht vom Staate zu befreien, ihn zu entweltlichen. Also die Befreiung der Kirche von der Welt soll jetzt vollzogen werden. Der hierarchische Geist verschmilzt hier mit dem asketischen. Die Kloester sollten zur Reform beitragen, aber auch sie sind verweltlicht und müssen reformiert werden, die Klostergeistlichen sollen kanonisch leben, als wahre canonici. Es handelt sich um eine Reform des Benedictinerordens und sie wurde angebahnt in dem burgundischen Kloster Cluny. Von hier geht der asketische Geist aus, dessen Ideal darin besteht, dass die Päpste über alle Mächte der Erde herrschen sollen. Ungeheurer Einfluss auf die Menschen. Das Kloster galt foermlich als der Herd der kräftigsten Gebete gegen den Teufel. Das schoene Fest „Allerseelen" wurde am 2ten November 1010 zuerst in Cluny gefeiert. Aus diesem Kloster ist Hildebrand hervorgegangen, der Zimmermannssohn aus Soana. 1059. ordnet er die Papstwahl, 1073, entschliesst er sich schwer, das päpstliche Amt anzutreten. 1073-77 ordnet er die verwilderte Kirche durch grosse Synodalgesetze. Unabhängigkeit der Kirche von der Familie, also Coelibat, Verbot der Priesterehe. Kein geistliches Amt darf gekauft werden, also Verbot der Simonie, somit auch Verbot der Laieninvestitur. Grosse Kämpfe brechen los, und im Januar 1077 büsst der deutsche Koenig Heinrich IV. in Canossa. Hier also beginnt die

Papstherrschaft der Welt.-

Vorher aber haben wir zu betrachten.

1. Die neue Weltreligion, welche sich gegen das Christentum erhebt im VII. Jahrhundert. Das Christentum ist aus dem jüdischen Monotheismus hervorgegangen, doch war dieser allmählich im Christentum zurückgetreten. Nun erhebt sich wieder mit grosser Gewalt der Monotheismus, wieder unter Semiten, und zwar unter den Arabern. In Mekka, wo sich der Mittelpunkt des Sterndienstes, die Kaabah, befand, wird Mohamed von dem Gedanken des reinen Monotheismus erfüllt. Im Monotheismus sieht er die allein wahre Religion, welche durch Christus wohl gereinigt, aber durch seine Jünger von Grund auf zu sinnlichem Gottesdienst verdorben sei. Nun stellt Mohamed den reinen Monotheismus zum ersten Mal als Universalregion hin. Er flieht 622. nach Medina, zieht aber 630. wieder siegreich in Mekka ein, wo er (etwas später) stirbt.- Ihm folgen die Khalifen Abu-bekr und Omar. Ungeheuer schnell wird die Aufgabe erfüllt. Arabien, Syrien, Persien, Kleinasien, Nordafrika, Spanien werden erobert, erst 732. Niederlage bei Tours durch Karl Martel.

2. Innerhalb des Christentums eine ketzerische Sekte. Die Marcioniten, welche sich gegen das alte Testament, die petrinischen Briefe, überhaupt gegen das Judenchristentum, und nur den paulinischen Lehrbegriff gelten liessen; organisieren sich im VII. Jahrhundert als die Paulicianer in Syrien und sind im X Jahrhundert in Thracien.

3. Streit innerhalb der Kirche entsteht durch die Monotheleten, welche 680 in Konstantinopel verurteilt werden.

4. Ferner tritt im IX. Jahrhundert in Deutschland ein Mönch Gottschalk auf, der den strengsten Augustinismus, die praedestinatio duplex lehrt, seine Anhänger sind die Praedestinatianer.

Die Kirche will aber diesen strengen Augustianismus nicht, denn sie braucht verdienstliche Werke und die Lehre von der Freiheit. So wird Gottschalk von dem Erzbischof Hrabanus Maurus von Mainz 848 verurteilt und an den Erzbischof Hincmar von Reims ausgeliefert, eingesperrt, gegeisselt, seine Schriften werden verbrannt, 868 ist er im Kirchenbann gestorben.

831. schreib der Abt des picardischen Klosters Corby, Paschasius Ratbertus, eine Schrift de corpore et de sanguine Domini. Er erklärt das Messopfer für real, für eine wirkliche Verwandlung, welche aber nicht die Eigenschaften von Brot und Wein, sondern die Substanz betrifft, darum Transsubstantiation. Er widmet das Werk dem Koenig Karl dem Kahlen. In dessen Auftrag erklärt aber der Mönch Ratramnus, dass das Messopfer bildlich, geheimnisvoll, innerlich, geistig vollbracht werde. - 831. treten sich beide Lehren einander gegenüber. Der Streit wird fortgesetzt. 1050-59 mehrere Synoden in Rom und Frankreich, welche die Lehre von der blossen Bildlichkeit verdammen. - Berengar von Tours geriet in Streit mit dem Prior Lanfranc, welcher die Transsubstantiation vertrat. Die Synoden waren alle gegen Berengar. Gregor VII. war eher für ihn, aber er schwieg. Dagegen sein bedeutender Freund Petrus Damiani,

Erzbischof von Ostia, hat 1050 gesagt: „Wir haben lange genug im Bild gestanden, es ist Zeit, dass die Sache einmal da ist". So stand der Streit in der Mitte des XI. Jahrhunderts. Aber 1215, unter Innocenz III. dem gewaltigsten Papst, ist die Realität der Verwandlung zum Dogma geworden, und 1264, unter Urban IV. wurde dies Dogma zu dem grossartigsten prachtvollsten Fest der katholischen Kirche. Es entstand naemlich das Frohnleichnamsfest damals daraus. -

Von den Juden, später von den Mohamedanern wird den Christen aus der Bilderverehrung ein Vorwurf gemacht, und im VIII. Jahrhundert begann in der Kirche selbst der Streit darüber. In Byzanz fand eine militaerische Reaktion gegen die Bilderverehrung statt, der Kaiser Leo der Isaurier erklärt sich selbst gegen die Bilder, 726 beginnt die Bilderzerstörung = εἰκονοκλασμός, durch eine Synode wird sogar der Bilderdienst verworfen. Doch entscheidet 787 die oekumenische Synode in Nicaea, dass die Bilder Gegenstand des kirchlichen Schmuckes, der Verehrung, aber nicht der Anbetung sein können. Johannes Damascenus gab die Gründe für die Notwendigkeit der Verehrung der Bilder, denn es sei jüdisch, alle bildliche Verehrung der Gottheit zu verwerfen, ja sogar ketzerisch, manichaeisch, eine Verachtung der Materie, ferner arianisch, denn die Arianer haetten erklärt, dass Gott nicht Mensch werden könne. Es sei auch ganz inkonsequent, dass man die Bilder verwerfe, aber andere sinnliche Kultusgegenstände, so das Kreuz, dulden wolle. -

„Aufgabe der Scholastik ist die korrekte Einheit von Glauben und Wissen."

Vorbemerkung: allgemeine Schulbildung des Mittelalters. - Marcius Capellanus aus Karthago, schrieb 450, ein Satyrikon. - Boëthius aus Rom 478/525 ist ausserordentlich bedeutend für die mittelalterliche Bildung. Die ganze logische Bildung stammte ja vom Organon des Aristoteles. Man kannte aber nicht alle Schriften desselben, sondern nur 2 davon wurden von Boëthius ins Lateinische übersetzt, ebenso die Einführung des Porphyrius in die Kategorienlehre.

Cassiodor hat 538. das Benediktinerkloster Vivarium gegründet, wo kirchliche und weltliche Litteratur abgeschrieben wird. Er hat auch eine Encyklopedie „de septem disciplinis" verfasst. Aus diesen Schriften ging die ganze mittelalterliche Encyklopedie der Wissenschaften hervor, nämlich das Trivium: Grammatik, Rhetorik, Dialektik, und das Quadrivium: Geometrie, Arithmetik, Musik, Astronomie. Der Schulgang des Mittelalters führte durch diese 7. Disciplinen hindurch.

Isidor Hispanis von Sevilla schrieb ein Handbuch der Glaubenslehre. In England 672/735 Beda Venerabilis, der eine sächsische Kirchengeschichte verfasst hat. - Alcuin, auch ein Engländer, Vorstand der Bibliothek und Schule von York, trifft 780. Karl den Grossen in Italien. Er wurde dann Lehrer der Franken, nämlich der Gründer der Klosterschule von Tours und Vorstand der Hofschule Karls, er wurde scholasticus genannt. Sein Schüler ist Hrabanus Maurus, recht eigentlich der Lehrer der Deutschen,

Abt von Fulda 847-56 Erzbischof von Mainz. -

Karl der Kahle strebt wie sein Grossvater Karl der Grosse nach dem Ruhme, ein Pfleger der Wissenschaften zu sein. - Er ist der erste Koenig von Frankreich 823-877 und berief an seine Hofschule von Paris den Iren Johannes Scotus Erigena. Dieser wird Freund des Koenigs, und wirkt 847-67. Sein Ende ist ganz dunkel. In Frankreich selbst wurde er viel verfolgt. Er ist der erste Begründer der Scholastik. Er schrieb 851: liber de praedestinatione, 852 eine Übersetzung des Areopagiten mit Commentar, 867 sein Hauptwerk: de divisione naturae. Er kam in grosse Streitigkeiten, er wurde verfolgt von Bischoefen, so von dem Erzbischof Venilo von Saën, ferner von Prudentius von Trois und Remigius von Lyon, auch die Synoden von Valence und Laon, ferner der Papst Nikolaus I., erklären sich gegen ihn. Aber er wird von Karl dem Kahlen beschützt gegen den Papst. Seine Lehre ist eine Einheit von Glauben und Erkenntnissystem. Er teilt die Natur durch den Begriff der Schöpfung ein. Es giebt dabei zwei Merkmale, Schaffen und geschaffen werden, es giebt also 4. Arten:

1. das Wesen, welches schafft, aber nicht geschaffen ist. 2. das Wesen, welches schafft und geschaffen ist. 3. das Wesen, welches nicht schafft, aber geschaffen ist, 4. das Wesen, welches weder geschaffen ist noch schafft. Also 1. Gott. 2. der Logos. 3. die Sinnenwelt. 4. das Ende aller Dinge, Rückkehr zu Gott, adunatio, Vereinigung der Dinge mit Gott. - Also alles geht von Gott aus und kehrt zu ihm zurück. Gott ist alles in

allem, Anfang, Mitte und Ende, erhaben über alle Praedicate. - Alles geht von Gott aus, von der Idee, vom Logos, der aber Gott untergeordnet ist. Wegen dieser Lehre hat man den Erigena den abendländischen Origines genannt. Rückkehr der Welt in Gott in 8. Epochen. Adam, Noa, Abraham, David, Serubabel, Johannes der Täufer, Christus, Ende aller Dinge, Vereinigung aller Seelen mit Gott. Also eine monistisch-pantheistische Lehre. -

Die Frage nach der processio, dem Ausgang des heiligen Geistes, welche ja die Spaltung von roemischer und griechischer Kirche herbeifuehrte, fand bei der roemischen Kirche die Loesung, dass der heilige Geist von Vater und Sohn, filioque ausgeht, das wurde in das nicenische Konzil aufgenommen. Dies war eine wichtige dogmatische Differenz, Nikolaus I. bannt den Patriarchen von Konstantinopel deshalb. -

Ferner die Fragen der Transsubstantiation und der Praedestination. Die roemische Kirche lehrt den doppelten Ausgang des heiligen Geistes, auch ist sie auf dem Wege, die Transsubstantiation anzunehmen. Für Erigena aber giebt es nur den einen Urgrund Gott, also 1. auch nur eine processio simplex, antiroemisch. 2. Wenn alles zu Gott zurueckkehrt, so kann von einer Praedestination zum Boesen nicht die Rede sein, denn in Gott giebt es nichts Boeses, also antiaugustinisch. 3. Die Kirche ist ihm der Leib Christi, und das bedeutet eine geistige, eine mystische Einheit, das Sakrament ist ihm ein Bild, nicht eine Realität. Also wie Ratramnus lehrt er, dass das Sakrament bildlich, geistig zu nehmen ist. Also gegen das werdende Dogma.

Darum hat man den Erigena verworfen. Die Scholastiker haben ihn nicht erwähnt. Erst 1225 hat Papst Honorius III. durch eine feierliche Bulle die Schriften des Erigena verdammt, 1681 hat der Engländer Gale diesen grossen Denker wieder entdeckt. –

Wir kommen in die Zeit Gregors VII, ins XI. Jahrhundert. Anselmus von Aosta 1033–1109 kommt 1060 nach Frankreich in das Benediktinerkloster Bec als Moench, Prior 1073, Abt 1078, wird 1089 Primas von England, Erzbischof von Canterbury bis 1109. In dieser Zeit wurde er zweimal exiliert von den englischen Koenigen Wilhelm II. und Heinrich I. infolge des Investiturstreites, der erst 1106 ausgeglichen wurde. Der Papst erlaubt dem Primas, den Lehnseid zu leisten, der Koenig verzichtet dafür auf die Belehnung. – Anselm's wichtigste Schriften sind: monologium, proslogium, de fide trinitatis, cur deus homo 1095, de veritate, de libero arbitrio, de casu diaboli, de concordantia praedestinationis cum libero arbitrio. Hier ist zum ersten Mal der Beweis für die Lehre angetreten. Die Kirche lehrt das Dogma und die Scholastik übernimmt die Begründung. Credo, ut intelligam. Erst wenn die Erkenntnis nicht mehr weiter kommt, dann beuge ich mein Haupt. Anselm will das Dasein Gottes und die Erloesung beweisen. Also eine rationelle Theologie. –

1. Gott ist der Inbegriff aller Realitaeten, das historische Wesen, ein höheres kann nicht mehr gedacht werden. Gott ist durch sich selbst, a se, seiend zu fassen, Aseitas, er hat die Welt als sein Ebenbild geschaffen. Die Trinität besteht aus Vater und Sohn und der Vereinigung beider im Geist. Anselm macht nun die Sache

plausibel. Höher als Gott kann kein Wesen gedacht werden. – Gedacht sein und wirklich sein ist mehr als blos gedacht sein, also ist ein Wesen, welches sowohl im Intellect als auch in Wirklichkeit ist, höher als ein Wesen, das blos im Intellect ist, somit ist Gott am hoechsten = ontologischer Beweis. –

2. Cur deus homo? Warum ist Gott zum Menschen geworden? Gott hat die Welt in seinem Ebenbilde erschaffen, und wenn sie nicht durch eigene Schuld in der Entwicklung gestört wird, dann ist das Werk Gottes vollendet. Aber durch die Sünde des Menschen ist die Welt entstellt worden. In Adam ist die ganze Menschengattung gefallen; die Erbsünde, welche der Gottheit die Ehre raubt, ist eine unendliche Schuld; sie muss getilgt werden, aber wenn Gott sie vergiebt, dann wird sie vernichtet, und das genügt nicht. wenn Gott straft, dann müsste die Strafe unendlich sein wie die Schuld, und da müsste die Menschheit zu Grunde gehen. Also muss die Schuld auf eine Art getilgt werden, wodurch Gott Genüge, Satisfaction geschieht. Das ist nur durch eine Handlung von unendlichen Verdiensten moeglich, welche der Mensch vollbringen soll, aber dazu ist nur Gott im Stande, Gott als Mensch. Und darum wird Gott Mensch, er wird geboren von der Jungfrau Maria, Er, der sündlose opfert sich. Das ist eine unendlich wertvolle Handlung. Jetzt ist Gott dem Sohne etwas schuldig geworden, da dieser aber alles hat, so lässt Gott dies Verdienst den Seinigen, den Gläubigen, zu Gute kommen. Durch Christus wird so die Menschheit in den Zustand der Erbgerechtigkeit gebracht = Erloesungsbeweis. –

Beide Beweise beruhen darauf, dass der Begriff Gottes real ist, auf der Realität, Universalitaet dieser Begriffe also. Der Erloesungsbeweis wird hinfällig, wenn nicht in Adam selbst alles gefallen und die ganze Menschheit erloest ist, die Menschheit als Gattung. Also gründet sich der Beweis auf die Realitaet der Gattung, der Universalien, der Allgemeinheiten. Diese Lehre nennt man daher Realismus im scholastischen Sinn: Universalia sunt realia, das wahrhaft Wirkliche ist das allgemeine, der katholische Glaube, der allgemeine, ist der wahre. Doch erhebt sich gegen diesen Satz der Einspruch des natürlichen Denkens, welches sagt: Mir erscheinen die einzelnen Dinge als wirklich, die sinnlichen, particularia sunt realia. Universalia sunt Nomina. Also 2. Richtungen innerhalb der Scholastik: Realismus und Nominalismus.–

Scholastik

Universalia

realia (Realismus)		nomina (Nominalismus).
U. ante rem unabhängig von den einzelnen Dingen Platonisch XII. Jahrhundert.	U. in re. in den einzelnen Dingen Aristotelisch XIII. Jahrhundert	XIV. Jahrhundert.

Schon zur Zeit des Anselmus trat das natürliche Denken auf und machte sich in Roscellinus geltend. Er sagt, die universalia seien nichts als Worte, Hauch und Stimme sonst nichts. Wenn er aber die Realitaet der Gattung bestritt, dann musste er auch die Dreieinigkeit bestreiten. Wenn die Gattung blos Hauch ist, denn fällt aus der Dreieinigkeit die Einigkeit weg u. die Dreiheit bleibt übrig.-

Anselmus trott also gegen diese Ansicht auf und 1092 auf der Synode von Soissons muss Roscellinus widerrufen. Es war auch nicht die Zeit für eine solche Idee, es war ja die Zeit, wo die Kirche die Welt beherrschte, die Zeit der Kreuzzüge.-

---

Kämpfe der Kirche mit dem Islam. - Es gilt die Eroberung des heiligen Grabes, denn 637 war Jerusalem von den Arabern erobert worden. - Also jetzt die Kreuzzüge 1095-1291. Zuerst Kirchenversamlung in Clermont, wo Papst Urban eine gewaltige Rede hielt. - Der erste Kreuzzug beginnt 1099, wird Jerusalem erstürmt unter Gottfried von Bouillon, und ein Königreich wird gegründet, das in 80 Jahren 8. Könige hat. Antiochien und Edessa sind seine Bollwerke. Aber ein zweiter Kreuzzug ist noetig, Ludwig VII. und Konrad III. unternehmen ihn 1045-46., aber 1047. scheitert das ganze Unternehmen. 40 Jahre spaeter ist Jerusalem wieder in der Hand des Islam, des hochberühmten Sultans Saladin. Neuer romantischer Kreuzzug von Barbarossa, Philipp August und Richard Loewenherz. Der Kaiser ertrinkt. Waffenstillstand. Jerusalem

bleibt in der Hand Saladins doch wird den Pilgern der Zutritt zum Grabe gestattet. - Auf dem vierten Kreuzzug wird Konstantinopel erobert und ein lateinisches Kaisertum gegründet, mit 6. Kaisern 1204-61. Dann der letzte glorreiche Zug unter dem Hohenstaufen Friedrich II. 1227-29, der Jerusalem erstürmt und mit der Krone von Jerusalem 6. Kronen auf seinem Haupte vereinigt. - Waffenstillstand 1229-40; Rückkehr nach Deutschland; 1247 ist Jerusalem mohamedanisch. Ludwig IX. der Heilige zieht zwar nach Aegypten, wird aber gefangen und stirbt 20 Jahre später 1270. vor Tunis an der Pest. Die letzten Bollwerke, Antiochien, Tripolis, Akka gehen 1268. verloren. -

---

Kampf zwischen Kirche und Staat.

1. Der Investiturstreit 1076-1122. Die Lösung erfolgt auf dem berühmten Wormser Concordat zwischen Calixt II. und Heinrich V. Dem Bischof wird das kirchliche Amt durch Ring und Stab vom Papst und das weltliche durch das Scepter vom Kaiser verliehen.

2. Kampf um die weltliche Macht in Italien, spielt zwischen Papst und den Hohenstaufen; eine grossartige Tragoedie: Der Kaiser hat in Italien Hoheitsrechte, er beansprucht auch das Bestätigungsrecht des Papstes, der Papst aber erklärt die kaiserliche Krone für sein Lehen. Streit zwischen Papst Alexander III. und dem Hohenstaufen Friedrich I. Der Kaiser wird von Heinrich dem Löwen

verlassen und 1176 bei Legnano geschlagen, 1177 Friede zu Venedig. Heinrich VI. der machtvolle Sohn Friedrichs, heiratet die letzte Erbin des normannisch-süditalischen Reiches, die Hohenstaufen werden damit Herrscher von Neapel und Sicilien. Heinrich aber stirbt 1197. Konstanze, die Witwe, ernennt den Papst zum Vormund ihres vierjährigen Sohnes Friedrich II. Damals herrscht Innocenz III., der gewaltigste aller Päpste. 1200 bannt er den französischen König Philipp August wegen einer Heirat, 1208 bannt er den englischen Koenig Johann ohne Land, spricht über England das Interdikt aus, Johann muss sich beugen, empfängt 1213 England als päpstliches Lehen. In Deutschland begünstigt der Papst die Wahl des Welfen Otto IV., aber auch den bannt er 1211. - 1204 lateinisches Kaisertum in Konstantinopel. - Innocenz ist also Herr in Europa, und Kaiser und Papst verhalten sich wie Sonne und Mond. 1215. viertes lateranisches Konzil, die Transsubstantiation wird Dogma, der Papst hat nur noch zwei Wünsche, die Eroberung des heiligen Landes und die Reformation der ganzen Kirche d.h. die Reinigung von den Ketzern. Er macht sein Mündel Friedrich II. zum deutschen Koenig, 1220 ist dieser roemischer Kaiser. Er verspricht einen Kreuzzug, weil er aber zoegert, wird er vom Papste Gregor IX. gebannt, aber nach dem siegreichen Kreuzzug Friede von San Germano, dann wieder Feindschaft, die beiden schimpfen sich fürchterlich, Friedrich wird wieder gebannt. Er bekriegt den Papst, schliesst Rom ein, auf Gregor folgt 1241 Innocenz IV., beruft ein Konzil nach Lyon 1245, wo der Kaiser tausendfach verwünscht

wird, 1250 ist Friedrich im Bann gestorben. Nun war die paepstliche Politik ein Kampf gegen die Staufen auf Leben und Tod. So gab Clemens IV. Neapel und Sicilien dem Franzosen Karl von Anjou. Der Hohenstaufe Konrad IV. stirbt, sein Sohn Konradin wird in Neapel 1268 hingerichtet. Friedrichs natürliche Kinder Manfred und Enzio gehen auch zu Grunde. In Neapel und Sicilien herrschen jetzt die franzoesischen Anjous.-

3. Kampf zwischen dem Papsttum und dem nationalen Staat Frankreich.

1294. wird Bonifac VIII. von ausserordentlichem Machtbewusstsein davon durchdrungen, dass der Papst absoluter Herrscher der Welt ist, Anspruch auf Unfehlbarkeit. Er ist Statthalter Gottes auf Erden, alle Weltmacht geht von ihm aus.- Bullen clericis laicos 1296 und unam sanctam 1302 sprechen das aus. Philipp der Schöne von Frankreich ist im Streit mit England, der Papst will Schiedsrichter sein, aber der Franzose nimmt das nicht an, denn den Papst gingen die weltlichen Dinge nichts an. Darauf erklärt der Papst den Koenig für einen Ketzer und Philipp erklärt, wer behaupte, dass der König von Frankreich von einem andern Willen als dem seinigen abhänge, der sei ein Narr. 1302 beruft Philipp die Reichsstände, Adel, Bürger und Geistlichkeit und fragt sie: Ist Frankreich ein päpstliches Lehen? Und alle rufen: Nein.- Also ein politisch-nationaler Protest. 1303 laesst der Koenig durch seinen Siegelbewahrer Nogaret den Papst in Anagni gefangen

nehmen, darauf starb der Papst vor Aufregung. Jetzt Uebergewicht der französischen Macht in Italien auch in den Kardinälen, schon 1305 ein französischer Papst Clemens V., der 1309 seine Residenz nach dem französischen Avignon verlegte, Die Folge war die babylonische Gefangenschaft der Päpste in Avignon bis 1378. Da entstand das grosse abendländische Schisma, denn man wählte einen roemischen und einen französischen und schliesslich noch einen dritten Papst. Die Folge war, dass grosse reformatorische Konzile berufen wurden, welche die Kirche von oben herab reformieren sollten. Aber die Reform kam von unten herauf, mitten aus dem Volke durch Luther.-

Die Ketzer.

Vom Marcionitismus und dem Dualismus der Manichaeer war schon die Rede. Die Paulicianer, welche den Dualismus ins Christliche umbildeten und im X. Jahrhundert nach Europa kamen, erschienen in Konstantinopel als Bogomil-Gottesfreunde und gingen nach Bulgarien, Dalmatien, Italien, Frankreich.-

Zwei Arten: Die einen fassen das boese Princip als abgefallen von Gott, als Lucifer auf, die andern als Gott gegenüber als Gott feindlich. Die ersteren sind in Modena, die zweiten heissen von dem Hauptsitz Albi, Albigenser. Sie treten jetzt gegen die Kirche auf. Absolut dualistisch. Die Materie ist vom Teufel. Askese. Christus wird doketisch, gnostisch aufgefasst. Busse wird im hoechsten Ernst gefordert. Nur bei ihnen ist wahres Heil und wahre Sündenvergebung. Sie sind also

durchaus antikatholisch und gelten für die Todfeinde der Kirche. Schon unter Innocenz wird gegen sie gepredigt, 1209-29 werden sie in Südfrankreich zu vielen Tausenden als Ketzer umgebracht.

Gleichzeitig entwickelt sich in Lyon die Gemeinde der Waldenser oder Leonistae, von Waldus gegründet. Er ordnet die Übersetzung der Evangelien ins Französische an; Armut, apostolische Predigt, Laienpredigt, Würdigkeit des Laien zur Predigt. Innocenz III. verdammt sie auch, aber er haette sie lieber für die Kirche gewonnen. Die Waldenser werden 1184 von der Synode zu Verona verdammt, aber sie erhielten sich und existieren heute noch in den Hochthälern von Piemont. –

Die Kirche.

Das Papsttum macht zuerst Anspruch darauf, dass der roemische Bischof das Primat der Kirche hat. Das haben schon Leo der Grosse und Gregor der Grosse gefordert. Dann die pseudoisidorischen Dekretalen: Der Papst ist Herr der Bischoefe, der Kirche, Universalbischof, Erbe des Kaisertums, Herr in Italien. Das Kirchenrecht bildet sich aus zur kanonischen Wissenschaft corpus iuris canonici. – Die Widersprüche darin will der Moench Gratianus ausgleichen im decretum Gratiani, welches im XII. Jahrhundert in Bologna entstand. Das Papsttum steht schon am hoechsten, der Papst heisst Sohn Gottes, die Ketzerei ist todeswürdig. Gregor VII. gründet ein unabhängiges, theocratisches Priesterreich, die Päpste werden heilig, dann die Universalherrschaft, der Papalismus.

unter Innocenz III. Nun nennt sich der Papst Nachfolger Petri, Vicarius Christi, Statthalter Gottes. Gregor IX. macht schon Infallibilitaetsansprüche. Alle Gewalt in der Welt ist von Gott geordnet, darum hat der Papst alle Gewalt der Welt in seiner Hand, also Universalherrschaft. Die beiden Schwerter und die absolute Schlüsselgewalt gehoeren der Kirche. Jetzt braucht man keine constantinische Schenkung mehr. Constantin hat dem Papste nichts gegeben, sondern ihm nur sein Eigentum zurückgegeben. Alle Gewalt, die vom Papst nicht abhängt, ist Tyrannei, falsche Herrschaft. Der Papst ist aber auch der einzige, alleinige Bischof. Alle andern sind nur seine Vicare, Organe. Bei ihm ist die höchste Appellations- und Jurisdictionsinstanz. Gewisse reservierte Faelle müssen vor ihn gebracht werden. Er ist allgegenwärtig. Er schickt Legate, Gesandte, deren Aussprüche sacrosanct sind. Dazu kommt, dass keine Gegenmacht von innen heraus gegen die Päpste auftritt, kein kirchlicher Unglaube, denn die Ketzerei ist unendlich gefährlich. Auf dem vierten lateranischen Konzil wird darum die Ohrenbeichte organisiert. Einmal im Jahre muss jeder Gläubige beichten, und zwar seinem eigenen Priester, und der Priester ist verpflichtet, „auf das Sorgfältigste alle Umstände der Sünde und der Sünder zu untersuchen". Dies diligenter inquirere wird zu einer Institution. Die Bischöfe müssen die Pfarreien zu verschiedenen Zeiten zur Erforschung der Ketzerei bereisen. Diese Inquisition wird zu einer beständigen, organischen und zur

unerbittlichen Verfolgern aller Ketzerei gemacht. Auf diese Art soll der kirchliche Unglaube vernichtet werden. - Es giebt jetzt auch nur noch roemische, paepstliche Konzile. Die Bischöfe haben dabei einfach die Befehle des Papstes entgegenzunehmen, nichts zu beraten und zu beschliessen. Aber bei solcher Machtfülle kam die Kirche auch auf den Gipfel der Verweltlichung. Es wurde zum Bedürfnis, die grösste Macht und Pracht in der Welt leuchten zu lassen. Daher die grossartigen Schaustellungen im Kultus. Die Märtyrer werden zu Heiligen, sie werden durch paepstliche Kanonisierungen vermehrt, so sind schliesslich alle Jahrestage Gedenktage von Märtyrern, es entsteht eine ganze christliche Mythologie. Dazu kommt der Glaube an Himmelfahrt und unbefleckte Empfängnis der Maria, es entstand damals ein Streit darüber. Ferner im Kultus das Dogma der Transsubstantiation mit dem Frohnleichnamsfest. - Endlich der Kultus der Hierarchie selbst. Der Priester spendet das Sakrament, in dieser Spendung wird die Hierarchie verherrlicht. Als bei der Spendung Wein verschüttet wurde und dabei entweiht wurde, sagte man, dass es vermieden werden müsse und da das Brot sich in Fleisch verwandelt und im Fleische auch Blut ist, so ist es nicht noetig, dass auch die Gemeinde vom Kelch bekommt, es genügt, wenn der Priester davon hat, das nennt man die Kelchentziehung. Also ist das hoechste der Sakramente in seiner Vollkommenheit nur für den Priester, für die Hierarchie und dagegen sträubte

sich die Demokratie fort und fort. Dann die kirchlichen Schauspiele, Moralitaeten, Mysterien. –

Die Moenche: Bisher gab es nur die Grundform der Benediktiner, aber auch sie verweltlichten sich, sie werden im X. Jahrhundert durch die Cluniazenser reformiert. In Italien wird die neue Form der Camaldulenser gegründet, in Frankreich, in Citeaux 1098 der neue Orden der Cisterzienser. Das sind Reformen der Benediktiner.

Nun erscheint Arnold von Brescia mit der Lehre, dass die Kirche absolut entweltlicht werden müsse, kein Geistlicher soll weltliches Gut haben, sondern alle, auch der Papst, sollen absolut arm sein. Er wird vertrieben, kommt 1143 nach Rom, gewinnt doch die Herrschaft und der Papst verlor an Macht. Aber Arnold wird 1155 von Friedrich Barbarossa dem Papste Hadrian IV. ausgeliefert und gehängt. Doch macht sich unter den Benediktinern selbst eine ähnliche Stimmung geltend, so bei Joachim von Floris in Calabrien. Er schrieb: „Ueber die Übereinstimmung beider Testamente" und eine Exposition der Apokalypse. Er lehrt, es gäbe 3. Weltalter, das des Vaters, oder alten Testamentes, das des Sohnes oder neuen Testamentes, und es kaeme ein drittes, das des Geistes, das freie ewige Evangelium. Die Morgenroete sei schon im heiligen Benediktus da. Joachim hat wohl zum ersten Mal gesagt, dass die Kirche das apokalyptische Tier der Laesterungen ist. 1254 hat sein Schüler Gerhard eine Einleitung zum ewigen Evangelium geschrieben und erklärt, dass einmal in der Zukunft

der Evangelium Christi aufhoeren würde. Ferner Peter Johann von Oliva 1297 gestorben; er schrieb eine Postille, eine Erklärung zur Apokalypse. Er erklärt, dass die Kirche das Tier der Laesterungen, der Papst der Antichrist sei, Rom die apokalyptische Hure, dass alles Verderben in der Verweltlichung der Kirche liege. Und er weist auf den neuen Orden hin, der erschienen ist, auf Franciscus und die Franciskaner. –

Es treten also jetzt mitten in die Kirche die neuen Bettelorden. –

Franciscus von Assisi, einer der interessantesten religiösen Charactere, 1226 als Bettler gestorben, nachdem er einfach arm, demütig als Bettler voll Barmherzigkeit und Liebe gelebt hatte. Er gründet den Franziskaner-Orden. Innocenz III. verbot indessen neue Ordensregeln zu erlassen; doch Honorius III. hat den Orden bestätigt, und Franciscus wurde 2 Jahre schon nach seinem Tode heilig gesprochen. So etwas war noch niemals vorgekommen. –

Der zweite Orden kommt aus Spanien. Er ist gegründet von Domingo, einem Castilianer. Dominikaner. Antiketzerisch, ein Predigerorden. Vor allem gegen die Albigenser gerichtet. Und die Bettlerregel, Armut und Askese, wird von diesem Orden angenommen. Jeder muss an der strengen evangelischen Ordnung festhalten. –

Im XII. Jahrhundert gilt der streng platonische Realismus. Seine erste Richtung begründet das Dogma, ist also dialektisch; die zweite ordnet die Dogmen, bildet die summae

sententiarum, ist also summistisch. Die dritte ist eine Reaktion der kirchlichen Politik gegen die theoretische Richtung. In England Johann von Salisbury also praktisch-kirchlich-politisch. Die vierte unter Bernhard von Clairveaux hat weniger die Politik als die Frömmigkeit im Sinn, ist aber auch praktisch, mystisch indessen. Die fünfte Richtung ist haeretisch.-

1. Vertreter des extrem Platonischen ist Wilhelm von Champeau 1070-1121. Vorstand an der Klosterschule Notre Dame auf der Pariser Seine-Insel, dann 1208 Gründer des Klosters St. Victor in der Vorstadt, 1113 Bischof von Châlons sur Marne. Er lehrt, dass die Universalien allein wesentlich sind, dass die Individuen nur accidentelle Bedeutung haben. Das Reale ist die Menschheit, die socratitas ist das Nebensächliche. Die Universalien sind in allen Individuen zugleich und ganz und wesentlich enthalten. Die Unterschiede unter den Individuen sind unwesentlich. - Sein Schüler ist Bernhard von Chartres, auch Platoniker. Ein Fortgang zeigt sich in den Schriften, die Victor Cousin herausgegeben hat, de generibus et speciebus. Die Universalien bestehen darin, dass sie die gemeinsamen Merkmale zusammenfassen, also Collectiones oder Conceptus und bilden als solche nur einen Teil der Individuen oder Arten, Conceptualismus. Also schon der Weg zum Nominalismus.-

Gilbert de la Porée war Abt und Bischof von Poitiers 1142, ist 1151 gestorben. Er hat verschiedene Schriften verfasst

über die sechs Kategorien des Aristoteles, und Kommentare zu zwei pseudoboëtischen Schriften. Er unterscheidet die Universalien und erklärt, dass das Universellste aller Wesen zugleich das Einfachste ist, somit Gott, der keine Eigenschaften und Merkmale hat. Aber von Gott sind die Körperlichen materiellen Dinge zu unterscheiden, welche Traeger von Eigenschaften, Substanzen sind, und sich als Gattungen, Arten und Individuen unterscheiden. Diese Universalien sind die Formen, Ideeen, Urbilder, welche in den Dingen sich verwirklichen. Die Formen aber sind nur übersinnlich, es sind die natürlichen Formen oder formae substantiales. - Es giebt also Gott, Urbilder und Koerper, oder Theologie, Mathematik und Physik. Das goettliche Wesen ist ewig, die Formen sind sempitern, die Koerper sind vergänglich. -

Vorher schon lebte Petrus Pelatinus, welcher für den groessten Dialektiker der Zeit galt, bekannter unter dem Namen uneŕklaerten: Abaelard. - Er war ein grossartiger Lehrer. Geboren in Pallet 1079 von ritterlicher Abkunft, widmete er sich früh dem Studium der Dialektik, wurde Schüler des Roscellin, kam nach Paris und hoerte Wilhelm von Champeau. Dann wurde er selbst Lehrer, in der Klosterschule der heiligen Genovefa St. Geneviève, fand ungeheueren Beifall; da er auch Theologie lehren wollte, ging er zu dem Theologen Anselmus in Laon zum Studieren. Da er aber den Meister bald überholte, feindeten ihn dessen Anhänger an. Er kehrt 1114 nach Paris zurück und lehrt unter dem

kolossalen Zudrang von Männern und Frauen an der Domschule bis 1119. - Der Kanonikus Fulbert hatte eine Nichte Heloïse, welche den grossen Lehrer gleichfalls bewunderte. Abaelard gab ihr Unterricht in ihrem Hause und lebte mit ihr in einer wilden Ehe. Sie gab ihm einen Sohn Astrolabius. Der Kanonikus wird nun der grimmigste Feind von Abaelard, bis dieser schliesslich das Mädchen heiratet. Nun aber verleugnet Heloïse die Ehe, um der geistlichen Laufbahn des Geliebten nicht im Wege zu stehen. Da wird Abaelard auf Befehl des ergrimmten Fulbert überfallen und verstümmelt. Abaelard wird jetzt Mönch und veranlasst auch die Geliebte, den Schleier zu nehmen. 10 Jahre sind sie getrennt. - Er geht in das Kloster St. Denis, aber wieder folgte ihm der Neid, er wird wegen einer Schrift de unitate et de trinitate angeklagt als Ketzer, er hat überdies die Moenche erbittert, weil er nachwies, dass nicht Dionysius Areopagita der Gründer des Klosters gewesen. Auf der Synode von Soissons 1121. wird er verdammt und eingesperrt, aber wieder freigelassen, er ging in die einsame Gegend von Nogent sur Seine und gründet da in einer Hütte das Oratorium zum Parakleten. Und in grossen Massen ist man aus ganz Europa zu ihm hingestroemt, und da lebte er 2 Jahre, als kolossal gefeierter Lehrer. - Aber Bernhard von Clairveaux und Norbert verfolgten ihn gehaessig. Da boten ihm die Moenche von St. Gildas an, Abt bei ihnen zu werden in der Bretagne, er kam, aber da er ihnen ernsthaft um ein asketisches

Wesen zu thun war, hatte er unter der Roheit der Mönche viel zu leiden. 1129 kehrt er in sein Oratorium zurück und übergab es seiner Heloïse, welche Aebtissin wurde. Nun beginnt der berühmte Briefwechsel zwischen Heloise und Abaelard, dem Abt von St. Gildas, der wieder in sein Kloster ging, aber 1135 muss er von da fliehen, 1136-40 lehrt er unter ungeheurem Beifall wieder in Paris. Bernhard von Clairvaux tritt mit der grössten Bosheit gegen ihn auf. Er wird verurteilt in Saëns. Seine Schriften werden verbrannt, er wird zur ewigen Einsperrung verurteilt. Da hat Petrus Venerabilis, Abt von Cluny, ihn zu Retractationen veranlasst, und 1141 mit Rom ausgesöhnt. Abaelard wurde in die Priorei St. Marseille aufgenommen, wo er 1142 starb. Heloise, die ihm treu blieb bis zum Ende, ist erst 1164 gestorben.-

Abaelard hat verfasst: eine Dialektik in fünf Büchern, dann sic et non die Widersprüche in den Glaubenssätzen. Tractat de unitate et trinitate, theologia christiana, introductio in theologicam, ethica.- Er hat die Logik für seine Goetlin erklärt, für den Sohn Gottes für den λόγος. Plato und Aristoteles sind seine Lieblingsschriftsteller, vor allem aber Cicero. Dialektik und Logik dienen bei ihm zur Begründung des Glaubens. Die Logik ist ihm ein kritisches Schutzmittel gegen den Zweifel und gegen den blinden Glauben. Er fasst die Universalien so, dass sie nicht ante rem, sondern die natürlichen Praedicate der Dinge sind, die den Dingen innewohnenden Eigenschaften, Gattungen

und Arten oder sermones, also sind die Universalien in rebus. Er will die Trinität beweisen: Gott ist das universellste Wesen, in ihm aber sind drei Unterschiede: Macht, Weisheit, Güte. So ist Gott schaffend, erleuchtend und erhaltend, Vater, Sohn und heiliger Geist. Natürlich rief er durch diese Erklärung Gegner hervor, denn er brachte schliesslich doch nur eine Einheit mit 3. Praedikaten zuweg. Man warf ihm Unitarismus vor oder auch Sabellianismus, der auf die Entwicklung Gottes hinauskam oder Pantheismus. Darum wurde er in Soissons und Sens verurteilt. - In seiner Ethik lehrt er, dass zu den moralischen Unterschieden des Guten und Boesen der menschliche Consensus, die menschliche Absicht gehoert. Die Menschen haben wohl eine sündhafte Natur, aber zu wirklichen Sünden, zum Peccatum gehoert der Consensus, die Zustimmung. Der Mensch kann ohne Peccatum leben, das heisst ohne vorsätzliche Einwilligung ins Boese. Auch zum Guten gehoert die bona intentio, die wirkliche Absicht, gut zu handeln. Daraus folgt, dass die Sünden nur vergeben werden können bei ernsthafter Reue, Beichte und Busse zur Sündenvergebung. Nach Abaelard soll die Reue darin bestehen, dass das Herz wirklich zerknirscht ist. Die Beichte ist nützlich, aber notwendig. Dagegen die wirkliche, ernsthafte Busse, welche nicht erlassen werden kann, also Verwerfung des Ablasses. - Zwiespalt deshalb mit der Kirche. Abaelard verwirft auch die apostolische Schlüsselgewalt, die apostolische Nachfolge könne nur in der Würdigkeit bestehen. -

2. Die summistische Richtung, auch von Abaelard begründet.

Er giebt eine Summe, eine Aufzählung der Glaubensverschiedenheiten. Das Thema ist, die Ansichten der kirchlichen Autoritäten festzustellen und zu ordnen. Das wird das Studium der Sententiarier. In England, Frankreich, Italien und den Niederlanden sind die Vertreter. In England Robert Pullus, im XII. Jahrhundert, lehrt in Paris, 1129 in Oxford, dann Kardinal in Rom und als päpstlicher Kanzler 1150 gestorben. Das erste Buch enthält die Lehre von Gott, seinen Eigenschaften, der göttlichen Trinitaet, der göttlichen Wirksamkeit, den Bedenken und Einwürfen, die man dagegen gemacht hat, und von ihrer Loesung. 2. Buch: Lehre von Schöpfung, Welt, Kreaturen, von Himmel und Erde, Engel und Menschen, Sündenfall, Notwendigkeit der Wiederherstellung. - 3. Buch: Particulares Heil des Judentums, universelles Heil des Christentums. 4. Christologie: konnte Christus sündigen? Hat er gebetet? Warum starb er am Kreuz? Sind seine Mörder Sünder? Höllenfahrt Christi. - 5. Auferstehung, Himmelfahrt, Glauben und Werke. Taufe und Sündenvergebung. 6. Lehre von der Ordnung der Engel und Menschen. Gnade und Freiheit, Beichte und Busse. 7. Kirche, Stand, Staat, Familie. 8. Abendmahl, Auferstehung, Gericht, Seligkeit, Verdammnis. -

Darauf der Lombarde Petrus aus Novara.

Petrus Lombardus 1164 als Bischof von Paris gestorben, der magister sententiarum genannt. Vier Bücher: er teilt seine Saetze ein und unterscheidet jeden Satz in genaue Trennung der Widersprüche. Diese Distinctionen unterscheidet

er wieder in Quaestionen. Er veranstaltet also eine Summe der Glaubensanschauungen, sucht Loesungen auf, giebt Loesungen an, forciert sie aber nicht, so dass in diesen Schriften die Möglichkeit der Kommentare gegeben ist. Das thema ist die Heilsordnung: Bedingungen sind res und signa. Unter den Dingen wird wieder unterschieden: die, welche wir geniessen um ihrer selbst willen, und die, welche wir gebrauchen als Mittel zu etwas anderem. Das erste Buch handelt von Gott, den wir in uns aufnehmen müssen, von der Trinität, von dem Begreiflich machen dieser Dreieinigkeit, von den Einwürfen, die man dagegen gemacht hat, Polemik gegen Abaelard. - Die Eigenschaften Gottes: Allgegenwart, Allwissenheit, Allmacht. Das zweite Buch handelt von der Welt und den Kreaturen, von Weltschöpfung, Materie, er giebt keine Ewigkeit der Materie. Schöpfung der Engel und Menschen, Sündenfall, entgegengesetzte Sinnesrichtungen sind in demselben Menschen vorhanden also Gegensatz zu Abaelard. Drittes Buch: Die sieben Sakramente, Gnadenmittel, besonders ausführlich ist das Sakrament der Beichte behandelt. Die letzten Dinge Verdammnis, Gericht und Seligkeit. - Das sind die vier Bücher der Sentenzen, foermliche Glaubenspandekten. Jetzt erst ist die Moeglichkeit gegeben, Vorlesungen dogmatischer Natur zu halten, über Dogmatik. Die Moeglichkeit der Existenz einer dogmatischen, theologischen Facultaet ist jetzt erst gegeben. 243 Kommentare wurden zu dem Werke verfasst. Also muss er eine ungeheure Bedeutung gehabt haben.

Es steht auf der Höhe der Summistik.–

An ihn schliesst sich der Franzose Petrus Pictaviensis mit einer Summe von fünf Büchern, die ähnlich eingeteilt sind. Dann der Niederlaender aus Ryssel: Alanus de insulis, lehrte in Paris, dem Mittelpunkte der mittelalterlichen Theologie, wurde Bischof von Auxerres, trat in den Cisterzienser-Orden und starb 1203 in Cîteaux.– Er schrieb ausser einer Summe von 5. Büchern de arte sive articulis fidei catholicae und de fide catholica. Im ersten Werk giebt er die Lehre von der göttlichen Causalität, dass Gott die erste Ursache aller Dinge ist; sucht die Trinitaet durch Analogie nachzuweisen.– Das zweite Buch enthält die Lehre von den Creaturen, vom Zweck der Schöpfung, Erkenntnis Gottes; das Dritte Buch ist die Wiederherstellung der Menschheit durch die Menschwerdung Christi.– In den andern Werken polemisiert er gegen die Dualisten und Ketzer. Den Waldensern wird ihre rigoristische Moral vorgeworfen und auch die Laienpredigt, den Juden wird die Erscheinung des Messias vorgehalten, gegen die Mohammedaner wird die Trinitaet und die Bilderverehrung verteidigt. Die Bilder verhalten sich zu den Laien wie sich die Schrift zu den Klerikern verhält. Alanus wurde doctor universalis genannt, Lehrer der Kirche.–

3. Gegen die theoretische Richtung erhebt sich die praktisch-kirchliche. Da will die Kirche auch eine weltmännische Sprache haben, als Latein, das Klassische. Der

Repraesentant dieses kirchlichen Utilitarismus ist Johann Sarisberensis (von Salesbury) 1110–1180. Er studiert in Frankreich bei Abaelard 1136–37, spielt in England darauf eine grosse kirchenpolitische Rolle, Sekretaer des Erzbischofs Theobalds von Canterbury, wird zu Gesandtschaften nach Rom gebraucht, wirkt beim Papst Hadrian IV. dann für die Wahl Alexanders III. und kämpft darauf in England mit Becket den grossen Kampf. – Thomas Becket von Koenig Heinrich II. bevorzugt, wird 1162 Primas von England. Da erhob sich in ihm die hierarchische Gesinnung, und er fordert die Unabhängigkeit der englischen Kirche von der weltlichen Gerichtsbarkeit, der Koenig aber laesst in Clarendon die Abhängigkeit der Kirche vom Staat erklären. Da floh Becket nach Frankreich und kehrt erst 1170 zurück nach einer scheinbaren Nachgiebigkeit des Koenigs, der aber innerlich gegen Becket äusserst erbittert war. Am 29ten Dezember wurde Becket auf Veranlassung des Koenigs in der Kirche erschlagen, sein Freund Johann von Salesbury stand daneben und wurde verwundet. Spaeter wurde Thomas kanonisiert. – 1176–1180 war Johann Bischof von Chartres. Er schrieb ausser 400 Briefen den Polycraticus in 8. Büchern 1159 und den Metalogicus 1160. Das erste ist ein Staatsbuch, ein Sittengemälde satirischer Art. Im zweiten bildet er die Logik um. Es ist ein Zeugnis dafür, dass sämtliche Aristotelische Schriften, das ganze Ὄργανον also damals bekannt waren, vor allem die Untersuchung über die Schlüsse und die Beweise, also die beiden Analytica und die Topik, in lateinischen Übersetzungen.

Johannis ist sich klar darüber, dass das Trivium studiert werden muss, aber es ist eine neue erweiterte Logik noetig, und ihre Anwendung auf die kirchliche Weltbildung und auf die Rhetorik. Er empfiehlt den Cicero als Muster der Eleganz. Das Quadrivium soll hinzukommen, also die realen Wissenschaften, Mathematik, Musik et.c. Der höchste aller seiner Zwecke ist die Freiheit der Hierarchie, der Kurie. –

4. Die mystische Richtung: Die fides, quae creditur wird unterschieden von der fides qua creditur. Die erstere macht noch nicht den eigentlichen Wert des Glaubens aus, sondern Glaubenskraft und -innigkeit, die wahre Frömmigkeit, auf die wird das alleinige grosse Gewicht gelegt, gegenüber den gelehrten Richtungen, welche immer neue Zweifel erregen. Mittelpunkt ist das Kloster St. Victor, die Bewohner heissen Victoriner.

Drei hervorragende Männer 1114–1180.
Der erste ist ein deutscher Edelmann Hugo Graf von Blankenburg im Harz 1096 geboren. 18 jährig in St. Victor, 1141 daselbst gestorben. – Ein umfassender Geist, aber noch kein ausgemachter Gegner der Dialektik. Seine philosophischen Werke lehren die weltliche Wissenschaft als Vorstufe der Theologie, auch eruditio didascalia genannt, 7 Bücher. Die ersten 3. enthalten die weltlichen Wissenschaften oder die Philosophie, welche in theoretische, practische und mechanische Philosophie zerfällt. Also Lehre von Gott, Mathematik und Physik in der theoretischen, von Ethik, Oekonomik und Politik in der practischen, und von 7 Künsten, wozu auch die Handwerke gerechnet werden in der mechanischen

Philosophie. –
Diese weltliche Wissenschaft ist Einleitung zur Bibel und Kirchengeschichte. Da ist hervorzuheben eine summa sententiarum. Wichtiger sind die mystischen Schriften: Das Selbstgespräch über das Angeld, de arrhe, über das Pfand der Seele; de arca Noae morali; de arca Noae mystica, de vanitate mundi. Die Seele ist mit der Arche Noa verglichen, sie schifft Gott zu, sie sucht ihr Ziel in Gott auf den stürmischen Wellen des Lebens, sie ruht in Gott. Nun werden die Zustände der Seele auf dieser Reise zu Gott beschrieben: Das Ziel ist die contemplatio, ein Berühren, ein Nahetreten zu Gott, die Vorstufen sind cogitatio durch die Einbildung und meditatio durch die Vernunft. Also förmlich drei Augen. Eines ist nach aussen gerichtet und sieht die materiellen Dinge, das zweite ist nach innen gerichtet, zur Selbsterkenntnis, das Dritte richtet sich auf Gott. Diese Richtung zu Gott giebt uns die Mystik. Es kommt mehr auf die gemütvolle Erfüllung als auf die gelehrte Erkenntnis an. Ferner schrieb Hugo ein Werk de sacramentis fidei christianae. –

Unter den Heilmitteln versteht Hugo das Naturgesetz und das offenbarte Gesetz. Wichtiger aber sind die Sakramente des neuen Testaments Taufe, Konfirmation, Abendmahl, Ehe, Busse, Beichte und letzte Oelung. –

Ihm folgen 2. seiner Schüler, welche in grösserem Gegensatz zu den Dialektikern stehen:

Der Schotte Richard von St. Victor 1162–1173, Prior des Klosters

schrieb de trinitate, ferner mystische Schriften, deren Thema die Vertilgung des Boesen und die Befoerderung des Guten im Menschen ist, ferner vom Zustand des inneren Menschen, von der Ausbildung des inneren Menschen von der Vorbereitung des Geistes zur Contemplation, die Grade der christlichen Liebe. Er braucht biblische Bilder, die er allegorisch nennt, Arche Noa, Traum des Nebukadnezars, Familie Jakobs. Er bezeichnet seine Werke als grossen und kleinen Benjamin. Rahel ist ihm die Vernunft, welche aus dem Tode des Bewusstseins hervorgeht. (Rahel starb an der Geburt des Benjamins). - Er unterscheidet auch cogitatio, meditatio, contemplatio. - Die letztere, die Gottinnigkeit und Weltvergessenheit, das ist die Frucht ohne Arbeit, denn dazu gehoert nicht unsere Anstrengung, sondern die Gnade. -

Walter von St. Victor war Prior 1173-1180. In der Vorrede seines Werkes spricht er gegen die vier Labyrinthe Frankreichs. Er erklärt sich ganz entschieden gegen die Dialektiker und Summisten. Die ersteren erwecken Zweifel, das ist von Uebel, die zweiten aber auch, denn sie geben die Gründe und Gegengründe an. Es handelt sich aber nur um das innere Leben, um das innere erfüllt sein. Dagegen die Philosophie ist von Uebel, sie kommt vom Heidentum, woher auch die ganze Ketzerei; die Gnosis stammt, welche mit etwas begonnt und nihil endigt, also sind die Philosophen nihilisten. Aus der Gnosis ist ein Scheinchristentum, ein Unwesen hervorgegangen, zu vergleichen mit Minotaurus im

Labyrinth. - Die französischen Dialektiker Abaelard, Petrus Lombardus, Petrus Pictaviensis und Gilbertus Porretanus sind die vier, welche den Glauben in die Labyrinthe hineinführen. -

Die Mystiker wollen die Gelehrsamkeit nicht, sondern sie sagen: her mit dem Glauben. Darum die Predigt, die Volkspredigt von ihnen gefordert. Solche Reiseprediger sind Fulco von Neuilly und Dominicus. -

5. Im Wendepunkt der beiden Jahrhunderte eine rätselhafte Erscheinung. Unter den Dominicanern tritt eine den Sabellianern aehnliche Richtung auf, pantheistische. - Johann von Floris und Gebhard hatten schon von einem noch ungeschriebenen, freien Evangelium der Zukunft gesprochen. Also eine entschieden antikirchliche Richtung. Nun erfahren wir, dass ein Lehrer in Paris, Amelrich von Chartres, 1204 verdammt wird, er appelliert vergebens nach Rom, er widerruft, stirbt 1207. - 1209 laesst man seine Gebeine ausgraben und verdammen. Eine Richtung, welche ihm folgt, die Amalricaner, breitet sich aus. Er sagt, dass jeder Christ ein lebendiges Glied am Leibe Christi sein müsse. Doch in der Begründung dieses Satzes liegt erst die Ketzerei: Wahrscheinlich war er erfüllt von pantheistischen Vorstellungen, dass einmal die kirchliche Gemeinschaft aufhoert und die freie Gemeinschaft beginnt. 1209 begann der Albigenserkrieg, in dem Jahre, wo er verdammt wurde. -

Das XIII. Jahrhundert ist die Hoehe der Scholastik.

Was ist die Aufgabe? - Nicht der platonische, sondern der aristotelische Realismus ist Gegenstand, universalia in re. Die machtvollkommensten aller Päpste, Innocenz III. und Bonifac VIII. begrenzen dies Jahrhundert der kirchlichen Weltherrschaft. Und so wie sich das Papsttum zur Welt verhaelt, so soll sich die Kirchenlehre zur Lehre von der Welt, von der Natur verhalten. Die Kirchenlehre also soll sich der Natur bemächtigen, der Wissenschaft. Ein theologisches System muss auftreten, welches zugleich Natursystem ist, also eine Anschauung der Natur, deren Grund und Zweck Gott ist. Das ist aber nur der Fall wenn die Natur ein Entwicklungssystem, ein Stufenreihe ist, deren höchstes Ziel Gott ist. Was in der Natur angelegt ist, vollendet sich in den kirchlichen und sakramentalen Ordnungen. Aristoteles hat eine solche Lehre entwickelt in seiner Realphilosophie: Lehre von den Principien der Dinge, von der Natur-Physik, Psychologie, Zoologie, Ethik und Politik. Also seine ganze Realphilosophie ist für die Kirche notwendig, sie braucht dieselbe. Die Kirchenlehre muss sich die Naturlehre einverleiben. Woher aber nimmt man den Aristoteles? - Die Kirche musste die Lehre dieses Erzheiden Aristoteles aus der Hand der arabischen Philosophen entgegennehmen. Zoegernd hat die Kirche nachgegeben, dann aber hat sie die Sache ergriffen. 1209. hat sie die physikalischen Schriften des Aristoteles verdammt, 1215 auch seine metaphysischen. 1231 hat die Kirche nur bis auf Weiteres

die Vorlesungen über Aristoteles untersagt. 1254 hat die Pariser Universität ohne Widerspruch der Kirche die Stundenzahl bestimmt, in denen über Aristoteles gelesen werden soll. Im folgenden Jahrhundert gilt Aristoteles der Kirche als eine Säule, wie ein Vorläufer Christi in den natürlichen Dingen gleich Johannes dem Täufer. Diese Bedeutung erlangt Aristoteles im XIII. Jahrhundert.

Es ist jetzt noetig, dass sich die Lehranstalten selbst erweitern. Bisher hatte es nur scholae gegeben, von verschiedener Gattung, Domschulen, Klosterschulen u.s.w. Aber das waren keine Reichs- und Centralanstalten, studium generale war noetig. Die Koerperschaft der Schüler und Lehrer, die dazu gehoert, nennt man universitas. So entstand im XII. Jahrhundert die Universitaet Bologna, 1201 Oxford, und vor allem Paris. Die eigentliche Wiege der letzteren Universitaet war die Domschule Notre Dame auf der Insel. Sie vereinte Theologie und Dialektik, spaeter auch Medizin und darauf erst Jurisprudenz. Die Schüler teilte man in Nationen ein, die Lehrer in Facultaeten. Erst von hier aus konnte eine Lehrbefähigung erteilt werden, welche für die ganze Christenheit Giltigkeit hatte. Die Notwendigkeit aber lag für die Universitaet vor, sich päpstliche, auch kaiserliche Stiftungsbriefe zu verschaffen. Es bildete sich eine Pyramide an den Universitaeten, aufsteigende Reihe von den Scholaren zu den Baccalarei, Licentiaten, Docenten und Professoren. Keiner durfte magister werden, der nicht über Aristoteles gelesen hatte.

XII. Jahrhundert.

Kirchliche	Richtung			Antikirchlich	
theoretisch		praktisch		haeretisch	
Begründer = Dialektiker	Ordner = Summisten.	Kirchlicher Utilismus	mystisch	Amalrich 1207–1209	David von Dinanto 1209 de divisionibus
1. Wilhelm v. Ch. †1121	Pullus 1140	Johannes 1180.	Hugo v. St. Victor 1141	Albigenser	1215 verdammt mit Mauritius Hispanus
Bernhard 1150	Lombardus 1164.	Polycraticus	Richard v. St. Victor 1173	Petrion	
Conceptualismus	Petrus Pictavius				
Gilbertus 1154	Alanus de insulis.		Walter 1180	pantheistisch auf Erigena gegründet	Arabische Philosophen und Commentatoren.
Abaelard 1142.		Metalogicus	Labyrinth.		

Wie ist die griechische Philosophie in die arabische Welt gekommen?
529. hat Justinian die Philosophenschulen geschlossen, da wanderten die griechischen Philosophen aus nach Syrien und Persien. Diese Länder werden für die Philosophie erobert. Hundert Jahre spaeter sind Aegypten, Africa, Spanien in der Hand des Islams, eine arabische Welt. Arabische Gelehrte übersetzen und commentieren unter dem Khalifat der Abbasiden den Aristoteles. Der Mittelpunct dieser Bildung war Bagdad und Balsora, wo auch eine wirkungsvolle jüdische Schule war. – Wie aber hat sich die griechische Philosophie in dieser arabischen Welt entwickelt? – Es giebt ein orientalisches Arabien und ein spanisches. Das erste blüht bis zum XII. Jahrhundert, das zweite im XII. Jahrhundert in Spanien in der jüdisch-arabischen Philosophie. Der groesste der arabischen Philosophen in Persien ist Avicena, der groesste aller Commentatoren des Aristoteles aus dieser Zeit, in Spanien und Afrika ist Averroës, vor dem sich alle Welt gebeugt hat. – Der grösste der jüdischen Philosophen ist Maimonides. –
Im Orient lebt sich die Philosophie indessen sehr bald aus, dagegen in Spanien, wo eine beispiellose Toleranz herrscht, hat sie fortgewirkt gegen Skepsis und Mystik gewandt. –
Alkindi oder Alkendius lebte 8–9ten Jahrhundert, von ihm sind 263. Abhandlungen verloren gegangen, er beschäftigte sich viel mit der Logik, erklaerte die Mathematik für die Grundlage alles Wissens. –

Ferner in Turkestan lebend Alfarabius, um 950 gestorben, schliesst sich an Alkendi an, kommentiert die zweite Analytik des Aristoteles, de demonstratione. Alfarabi war durch die Neuplatoniker bedeutend beeinflusst. Aristoteles wird alexandrinisch, emanatistisch aufgefasst. Nach Alfarabi sind Plato und Aristoteles dem Wesen nach identisch. – Ferner eine Anzahl Philosophen aus dem X. Jahrhundert, welche sich geheimnisvoll zusammenthaten als lautere Brüder. Der Gipfel ist Ibn Sina = Avicenna 978-1036 in Bokhara und Ispahan. Er hat die logischen Schriften commentiert oder paraphrasiert, den Aristoteles und Porphyrius. – Er erklärt, dass die Universalien sowohl im göttlichen Verstand als Urbilder ante rem als auch in den Dingen als Formen in re als auch in unserem Verstande als Abstraktion seien post rem. – So sprach er, bevor noch im Abendland von diesen Streitigkeiten die Rede war. Er hat auch die aristotelische Physik dargestellt und zugleich die Seelenlehre behandelt. Er hat den Aristoteles emanatistisch aufgefasst. Das Urwesen ist das Eine, das Gute, dessen erste Emanation der thätige Verstand ist, woraus die intelligible Form, dann die Welt die Himmelskugel hervorgeht, daraus die Sternen Sphaeren – und die Planeten. Die Erde ist der Ort des Uebels. Aus der Erde bilden sich die beseelten Koerper, vegetative, empfindende und denkende Seelen. – Der denkende Verstand wird von oben her eingegossen in der Erleuchtung oder Ekstase = Prophetentum

oder Prophetie. Wenn diese Lehre gilt, dann ist eine wirkliche Erkenntnis Gottes eine Philosophie unmoeglich. Diese Richtung tritt uns bei dem Perser Algazzel entgegen, 1058 in Gazali geboren, Lehrer der Philosophie in Bagdad, in Tus gestorben, Mystiker, Suphist. – Er schrieb eine destructio Philosophiae, eine Schrift zur Wiederbelebung der Religion und eine logica et philosophia, welche alle von dem jüdischen Philosophen Munk untersucht sind. –

Das ist die erste Gruppe der arabischen Philosophen. Wir gehen nun nach Spanien, wo arabische und jüdische Philosophen zusammen arbeiteten. – Da gab es drei bedeutende arabische Philosophen: Ibn Badja = Avenpace 1138 gestorben. Er schrieb gegen den Algazzel die Diät der Einsamen. Ohne Hilfe von oben, einzig und allein durch seine eigene Entwicklung, auf rein natürlichem Wege, kann der Mensch zur Wahrheit kommen. Also eine ganz rationalistische Lehre. Ganz in demselben Geiste schrieb Ibn Tophaël, der 1185 in Marokko starb. Der Erdensohn, ein Roman, in welchem nachgewiesen wird, wie der Mensch zu einer Erkenntnis Gottes, also zur natürlichen Religion gelangt. Man soll aber den schwachen Menschen die Stütze der Religion nicht rauben. Da kommen wir zu dem größten der Araber, nämlich Ibn Roschd = Averroës, der in Marokko 1198 starb, in hoher Stellung als Arzt und Richter, dabei fortwährend mit Philosophie beschäftigt. Von seinen Schriften sind besonders wichtig: destructio destructionis gegen Algazzel, über die Substanz der Himmelsphaere, über die Glückseligkeit

der Seele, über den Zusammenhang des abstracten Intellects mit dem Menschen. Vor allem aber hat er in bewundernswerter Weise den Aristoteles commentiert, paraphrasiert, zusammengefasst, Wort für Wort hat er die Metaphysik, Physik, Meteorologie, Psychologie, Logik, Ethik, den Porphyrius die Topik, Rhetorik, Poëtik also fast den ganzen Aristoteles ausgelegt. Er führt darum den Namen Commentator. Er hat den Aristoteles nicht emanatistisch, sondern als eine Entwicklungslehre behandelt. Averroës steht im Gegensatz zu Avicenna. Er ist Monist, antitheologisch, naturalistisch. Nach ihm kommen bei Aristoteles die Formen von innen heraus aus der Materie hervor, also Evolutionist. Die Weltkörper bilden eine Stufenreihe, welche von unten hinauf zu Gott emporsteigt. Zu oberst stehen die Fixsterne. Die niederen Stufen streben notwendig in die Hoehe, nach den höheren, von dem niederen wird immer das Hoehere vorgestellt, weil es ja von ihm erstrebt wird. - Jede Weltsphaere hat ihre Intelligenz, ihren Geist, ihre Vernunft, Geist der Erde = Menschengeist = intellectus universalis. Der Menschengeist ist in jedem einzelnen Organ von den Organen vom Gehirn abhängig und muss sich entsprechend in dem Individuum entwickeln. Das ist der erworbene Verstand. Aus dieser Entwicklung geht aber auch die Erkenntnis der reinen Formen, der Wahrheit hervor, das ist der intellectus abstractus, ewig wie die Formen der Dinge. Aber die einzelnen Stufen sind die Dinge selbst und sie sind sterblich. Universitas

intellectus und Unsterblichkeit des intellectus universalis. Averroës verneint die persönliche Unsterblichkeit, welche nur der selbstsüchtigen Erwartung eines Lohnes in der Zukunft passe und mit der reinen Moralitaet nicht übereinstimme. Die Averroïsten gelten darum als Pantheisten. Von ihnen ist Aristoteles am besten verstanden worden.

Jüdische Philosophen: Erst durch Salomon Munk haben wir wieder Nachricht von der jüdischen Schrift „Quell des Lebens" bekommen. Er hat klar gemacht, dass der Verfasser Ibn Gabirol heisst, ein religioeser Dichter, der vielleicht 1070 gestorben ist. Die Schrift enthält eine Emanationslehre in pantheistischer Art, aehnlich dem Plotin. Aber zwischen Gott und den weiteren Emanationen hat Gabirol 500 Jahre vor Schopenhauer, den Urgrund aller Dinge eingeschoben, den schöpferischen Willen. – Dann die Schrift de causis, welche die Übereinstimmung von Religion und Philosophie bezweckt. Dann der grösste viel verehrte unter den jüdischen Philosophen Moses Maimonides, 1204 in Kairo gestorben. – Er schrieb eine Spruchsammlung, vor allem aber den More Newochim = Führer der Verirrten in 3. Teilen. – Er ist durchdrungen davon, wie Philo, dass die heilige Schrift mit dem Aristoteles völlig übereinstimmt. Im zweiten Teil giebt er die Lehre von der Welt, vom Makrokosmos und Mikrokosmos. Er unterscheidet sich da von Aristoteles, da er annehmen muss, dass die Welt nicht ewig, sondern zeitlich geschaffen ist. – Dann die Lehre vom Menschen, die er ausführt bis zur Lehre

von der Gotteserkenntnis und Gottesgemeinschaft, welche den Menschen zur Prophetie erheben kann. –

Arabische Philosophie

Orient.

1. Alkendi 9. Jahrhundert
2. Alfarabi

   (die lauteren Brüder)

3. Avicenna 978–1036. — : — Gegensatz.

Spanien

arabisch

1. Avempace 1138 (Leitg der Einsamen.)
2. Tophaël 1185 der Erdensohn
3. Averroës 1198 Intellectus universalis unitas intellectus = Einheit aller Individuen

jüdisch

1. fons vitae Quell des Lebens
2. de causis
3. Moses Maimonides 1204. More Nebochim = Führer der Verirrten.

So sind wir ins XIII. Jahrhundert gekommen. – Wie gelangen nun die arabischen Philosophen in die „Christliche Welt"? Zuerst hat man die medizinischen und astronomischen Schriften übersetzt, im XI. Jahrhundert, dann die Philosophen Alfarabi, Algazel, Avicenna unter der Leitung des Erzbischofs Raimund von Toledo. Der Jude David gehört zu diesen Übersetzern ins Lateinische. Zuletzt erst kommt Averroës am Hof der Hohenstaufen Friedrich II. Hier leiteten Michaël Scotus und Hermannus Alemannus die Arbeit. Dann werden physicalische Schriften des Aristoteles übersetzt, aus dem Arabischen ins Hebräische und von da ins Lateinische. Und erst im XIII. Jahrhundert (1175-1255) zeichnet sich der Bischof Grostead von Lincoln dadurch aus, dass er Übersetzungen des Aristoteles aus dem Urtext, direct aus dem Griechischen, vornehmen liess. – Und 1254 bestimmte die Universität Paris ohne kirchlichen Widerspruch die Stunden, an welchen über Aristoteles gelesen werden sollte. –

Wir stehen jetzt im XIII. Jahrhundert auf der Höhe der Scholastik. Die Kirchenlehre soll jetzt mit den Lehren des Aristoteles verknüpft werden. Also Augustin und der Lombarde sind zu verbinden mit Aristoteles und Averroës. Ein System sollte daraus gemacht werden. Da gab es aber doch klaffende Widersprüche. Auf der einen Seite Lehre von einer Schöpfung und zwar aus Nichts, also supranaturalistisch, auf der anderen Lehre von der Ewigkeit der Materie, also materialistisch, naturalistisch. Diese Widersprüche sollen durch ein Band versöhnt, verbunden werden. Wenn aber

die Vereinigung nicht gefunden werden kann, dann reisst das Band der Scholastik. Und so kam es und musste es kommen. Betrachten wir aber die Vereinigungsversuche. Theologische Systeme, wiederum Summen, aber diesmal summae philosophicae, theologicae sollen gebildet werden. Hierher gehoeren nun die vier groessten Philosophen der Zeit: Thomas von Aquin, ihm geht voran sein Lehrer Albertus Magnus und ihm folgt Johannes Dun-Scotus, sein Gegner; allen dreien geht aber voraus der Begründer der Richtung, der englische Franciskaner Alexander von Hales. 1245 starb Alexander. 1274 auf dem Konzil von Lyon war Albert, auf der Reise zu diesem Konzil starb Thomas, auf dem Konzil starb der groesste Mystiker, Bonaventura, und in demselben Jahre wurde vermutlich Dun-Scotus geboren. –

Von nun an spielen auch die Bettelorden, Franciskaner und Dominikaner, eine bedeutende Rolle, denn die 4 grossen Philosophen gehoeren diesen Orden an und kämpfen für dieselben vor allem für deren Lehrberechtigung an den Universitäten. Jetzt kommt die Zeit der grossen theologischen Doctoren.

1222–45 hat Alexander von Hales in Paris gelehrt. Er schrieb eine summa theologica in vier Büchern, jedes ist in Fragen, Untersuchungen, membra articuli eingeteilt, 1482 zuerst gedruckt. Er citiert zum ersten Mal arabische Philosophen, wenn auch nicht den Averroës. Er unterscheidet genau zwischen logica und theologica. In den ersten gilt die Vernunft, in den zweiten der Glaube und die Gründe, die sich auf die Kirchenlehrer, die autoritates stützen. Er giebt beides an, autoritates und

Vernunftgründe, rationes. Unter den Glaubensautoritaeten nennt er den Cyprian, Augustin, Ambrosius, Hieronymus und Gregor den Grossen. unter den griechischen Basilius, Gregor von Nazianz, Dionysius Areopagita und den spaeteren: Beda venerabilis, Alkuin, Anselm, Bernhard von Clairveaux, Hugo und Richard von St. Victor und den Lombarden, von den griechischen Philosophen: Plato, Aristoteles, welcher kurzweg philosophus genannt wird, Galenus, Avicenna, Alfarabi, Algazel, fons vitae, de causis, Boëthius und Cassiodor. Das sind die autoritates, auf die er sich stützt, also ein ungeheueres Material. In dem ersten Buche seines Werkes, der sich an Hugo anschliesst, ist die Lehre von Gott und Trinitaet enthalten. Die Distinctionen sind sehr scharf. Das zweite Buch handelt von Schöpfung, Creaturen, Menschen, Erbsünde, und von den Originalsünden des Einzelnen. Ganz genau sind Ursprung und Art der Sünden unterschieden, vor allem die Todsünden von den Erbsünden. Infolge der Todsünden tritt der dauernde Verlust der Gnade ein. sie heissen superbia, avaritia, luxuria, invidia, gula, acedia zusammengefasst in dem Wort saligia. Im dritten und vierten Buche wird nach Hugo das Werk der Wiederherstellung der Welt behandelt, also das Heilmittel, mosaïsches Gesetz und Christentum. Er bestimmt den Inhalt des Glaubens als die drei oekumenischen (Konzile) Symbole. Zuletzt kommt er auf die Sakramente, er unterhält besonders die Taufe, Confirmation, Abendmahl, Beichte, welche er in Reue, Beichte und Busse zerlegt, die letztere wieder in Beten, Fasten und Almosen geben. Man nannte ihn theologorum

monarche oder auch den Lehrer von unwiderstehlicher Kraft, doctor irrefragabilis, da man seine Lehre mit einer Festung verglich.-

Der zweite Albertus (Magnus) von Bollstädt ist aus Lauingen im schwaebischen Bayern, wo sein Vater kaiserlicher Stadtvogt war.- 1193-1280 lebte er. Die Jahre 1223 und 1254 sind Epochen in seinem Leben. Zwanzigjährig studierte er in Padua die artes, dann den Aristoteles, „auf das Gebot der heiligen Jungfrau," war eine ungeheuere Arbeitskraft. 1223 wird er Dominikaner, 1229 kommt er nach Koeln an die Dominikanerschule, die spaeter Universität wurde. Hier unterrichtet er 1229-32, dann wird er als Reiselehrer an verschiedene Dominikanerschulen geschickt 1232-43 nach Freiburg, Strassburg, Paris, Hildesheim, 1243 wieder in Koeln. Hier begegnet ihm das grösste Ereignis seines Lebens, es wurde ihm zum Unterricht der grösste seiner Schüler übergeben, Thomas von Aquin, für den er aber nie Neid, sondern immer nur Bewunderung empfunden hat. 1245 geht er mit demselben nach Paris und wird doctor der Theologie; 1254 wird er Ordensprovincial der Dominikaner in Deutschland. Er revidiert die Kloester und vor allem die Bibliotheken, dann verteidigt er vor dem Papst den Bettelorden und den Anspruch derselben auf die Lehrstellen der Universität, hält zugleich Vortraege gegen Averroës, 1259 auf Befehl des Papstes wird er Bischof von Regensburg -62. Dann verzichtet er und geht in sein Kloster zurück, predigt das Kreuz für den Papst Gregor X. Dann wird er auf das Konzil von Lyon berufen 1274, das vierzehnte oekume-

nische,

um einen Ausgleich zwischen griechischer und römischer Kirche zu erreichen. 1280 starb er. Wegen seiner kolossalen Gelehrsamkeit wurde er für einen Zauberer gehalten: doctor universalis. Von der Kirche ist er beatificiert worden. In den ersten fünf Bänden ist seine Philosophie enthalten: Commentare des Aristoteles nach dem Vorbild des Avicenna also paraphrastisch, auch den Porphyrius, das gesammte Organon, Analytik, Topik und die sophistischen Trugschlüsse, ferner die Physik des Aristoteles, ferner die Meteorologie, die Schrift über Entstehen und Vergehen und über den Himmel, welche 4 Schriften er sein Quadrivium nannte. Er kommentiert auch die Metaphysik, was wichtig ist, Psychologie und die nikomachische Ethik, in welcher der Mensch und seine Tugenden in den Einzelpersonen betrachtet werden. – Er hat aber die Oekonomik und Politik nicht commentiert. Aber auch über die Minerale und Pflanzen hat er selbständig geschrieben. Er hat den Inbegriff der ganzen Naturwissenschaft im letzten Band zusammengefasst – philosophia pauperum = Philosophie des Bettelordens, ein Auszug aus seiner ganzen Philosophie. Dann kommen seine theologischen Werke und Summen. Als Kind soll er geistesschwach und als Greis gedächtnisschwach gewesen sein. Griechisch und Arabisch verstand er nicht oder sehr schlecht. Er konnte sehr wohl den Widerstreit zwischen Aristoteles und der Kirchenlehre in 3 Punkten: 1. Ewigkeit der Welt. 2. Begriff der Seele. 3. die ethischen Tugenden (nach Albertus zum Teil von oben herab eingegossen, zum Teil aber selbst erworben: Glaube, Liebe, Hoffnung). – Es war nun die Aufgabe, genauer

noch den Aristoteles und den Lombarden zu kommentieren, zusammenzufassen und zu vereinigen. Es handelt sich darum, dass Aristoteles direkt aus dem Griechischen ins Latein übersetzt wird und ganz genau nach dem Vorbilde des Averroës woertlich übersetzt und woertlich erklaert wird. -

Das ist das Werk von Thomas Aquinas. Thomas lebte 1227-1274. Sein Leben zerfällt in 3. Perioden: Er ist aus einem gräflichen Geschlecht, ja seine Mutter aus einem fürstlichen. Vater ist Landulf, Graf von Aquino, Herr von Loreto und Belcastro, aus dem Hause der Frangipani, welche sich auf die roemischen Anicier zurückführen, von welchen Papst Gregor der Grosse stammt. Thomas' Mutter ist mit den normannischen Hohenstaufen verwandt. 1227 wird sein hoher Verwandter, der Kaiser Friedrich II. zum ersten Mal gebannt. Er Thomas ist geboren bei Neapel, wird zuerst in Monte Casino im Kloster, bis 1238 unterrichtet, sein glühender Wunsch ist, Dominikaner zu werden, er tritt in Rom in den Konvent auf dem Aventin, wo ein Dominikanerkloster war, 1243 gegen den Willen seiner Familie, die darüber empoert war. Man nimmt ihn gefangen, verhängt eine schwere Familienhaft über ihn, man will ihn verführen; da legt er den Keuschheitsgürtel an. Darauf liess man ihn fliehen, er kam nach Rom und verteidigt sich vor Innocenz IV., welcher ihn nach Koeln zu dem grossen Albert weist 1244. -

2. Hier wurde er der Schüler und der Stolz Alberts. 1245 folgt er seinem Lehrer nach Paris, wo Albert doctor wird. 1248 kehrt Thomas nach Koeln zurück, wird magister studentium

und hat da von 1248-1252 unterrichtet, darauf an der Universitaet Paris wurde baccalareus, 1252 hielt seine Vorlesungen unter ganz enormen Beifall, 1257 wird er doctor der Theologie.

3. Bis 1260 lehrt er da, geht auf Befehl des Papstes nach Bologna von 1271 an lehrt er in Neapel, wird zum Konzil nach Lyon berufen, stirbt aber auf der Reise in der Cisterzienser Abtei Fossa Nova bei Terracina im März 1274. - Er wurde doctor Angelicus genannt und 1323 kanonisiert. 1570 hat Pius V. seine Werke in 17 Folianten in Paris drucken lassen. Die ersten fünf enthalten Kommentare des Aristoteles, die beiden folgenden Kommentare zum Lombarden, im 17ten Band derselbe Kommentar abgekürzt, die folgenden Baende sind seine exegetischen theologischen Schriften, der 9te Band enthält seine summa philosophica, der 10te und 12te seine theologische Summe. Dazu kommt die Schrift de regimine principum, in 3 Büchern, von denen aber nur 2 echt sind. -

Lehre: 1. Die philosophische Summe: Im Titel liegt Methode, Thema und Publikum enthalten: summa philosophica de veritate catholica ad gentiles = philosophische Summe der katholischen Wahrheit an die Ungläubigen. Das Dasein der Offenbarung Gottes muss also den Ungläubigen demonstriert werden. Das thun die ersten drei Bücher: Das Dasein Gottes wird aristotelisch bewiesen. Da es Bewegungen giebt, muss es eine erste Ursache der Bewegung geben, welche sich selbst nicht bewegt, aber alles andere bewegt, causa prima = Gott. Alle Schranken sind ausgeschlossen, die via remotionis

(Weg der Ausschliessung) muss eingeschlagen werden, um zu Gott zu gelangen. – Das göttliche Wesen ist absolut einfach, unzusammengesetzt, reingeistig, besteht im Denken und Wollen. Sein Denken ist vollkommen bestimmt durch sein Wesen, und sein Wesen ist das Gute. Darum ist sein Wille durchaus determiniert durch die Idee des Guten. Das Gute gilt absolut. Die goettliche Willkür kann daran nicht aendern: perseitas boni; das Gute ist per se. Also wird Gott nur durch die Wahl des Besten, durch Einsicht und Denken in seinem Wollen bestimmt. Daraus folgert Thomas auf den Character der Schöpfung. Jeder Dualismus ist ausgeschlossen. Aus Gott folgt nichts unabhängig von seinem Willen und Denken, also keine Emanation, sondern die Schoepfung ist Gottes Wollen, determiniert durch die Wahl des Besten, zu vergleichen mit der Schöpfung eines Künstlers, der auch aus purer Willkür nichts vermag, sondern durch die Idee des Kunstwerkes bestimmt wird. Gott offenbart sich denkend im Sohn, wollend im Geist, also Trinitaet: Vater, Sohn und Geist. Die Offenbarung ist goettlich vollkommen, aber da die Kreaturen beschränkt sind, so ist die Offenbarung nur in geteilter Vollkommenheit vorhanden, im Stufengang der Dinge, in dem alles ganz genau determiniert ist. Gar nichts darf auf dieser Skala fehlen, auch die Verworfenen und Verdammten nicht. Dieser Stufengang der Dinge hat zu seinem höchsten Ziel die Anschauung Gottes, die Seligkeit, die wir nur durch Gott selbst gewinnen können, vollkommene Seligkeit, eine virtus gratiae, deren

wir nur teilhaft werden können, indem uns Gott ergreift und zu sich empor zieht. Das ist also das Übernatürliche, Übervernünftige, von dem im vierten Buche gesprochen wird. Die göttlichen Gnadenmittel sind die Kanäle, causae instrumentales, die Sakramente der Kirche: „Was in der Natur angelegt ist, wird in den kirchlichen sakramentalen Anordnungen vollendet." Diese hoch interessante Lehre giebt Thomas im vierten Buche der Summe. Die natürliche Ordnung der Dinge ist also (vollkommen) vollendet in der kirchlichen. Das natürliche Leben ist nur in ein individuelles und gemeinsames zu unterscheiden. Das individuelle entsteht, entwickelt sich, erhält sich, wächst, ernährt sich, es fehlt ihm nicht an Fehlern und Gebrechen, es muss geheilt und wieder hergestellt werden. Das gemeinsame Leben aber besteht in Fortpflanzung der Menschen und der Regierung. Also im Ganzen 7 Hauptmomente: Geburt, Wachstum, Ernährung, Heilung, Wiederherstellung, Regierung, Fortpflanzung. Was die Natur in der Geburt anlegt, das erfüllt sich in der Taufe, das Wachstum in der Confirmation, die Ernährung wird erfüllt in der Eucharistie, dem Abendmahl, die Heilung des individuellen Lebens wird erfüllt in der Busse, die Wiederherstellung von den Schwächen und Gebrechen wird vollendet in der letzten Oelung. - Im gemeinsamen Leben wird die Regierung durch die Ordination der Priester erfüllt, die Fortpflanzung durch das Sakrament der Ehe. -
Diesen 7 Sakramenten entsprechen die 7. Haupttugenden, so dass sich folgende Beziehungen ergeben:

1. Geburt — Taufe — Glaube.
2. Wachstum — Confirmation — Tapferkeit.
3. Ernährung — Abendmahl — Liebe.
4. Heilung — Busse — Gerechtigkeit.
5. Wiederherstellung — Oelung — Hoffnung.
6. Regierung — Ordination — Weisheit.
7. Fortpflanzung — Ehe — Maessigung.

In diesen 7 Tugenden haben wir die vier Kardinaltugenden der Alten: Tapferkeit, Gerechtigkeit, Weisheit, Maessigung, und die drei theologischen: Glaube, Liebe, Hoffnung. – Weisheit und Gerechtigkeit sind von den ersten caritas oder Liebe von den letzten, am wichtigsten.

Somit sagt das vierte Buch der Summa philosophica: Die natürliche Anlage vollendet sich in der kirchlichen Gnade. Man hat durch und durch den Geist der Welthierarchie vor sich. Die Eucharistie sagt: Christus ist in der Kirche leibhaftig gegenwärtig, durch ein Allmachtswunder, das darin besteht, dass Accidenzen ohne die ihnen entsprechenden Substanzen da sind, also eine Verwandlung der Substanz – Transsubstantiation. Christus ist wirklicher Mensch gewesen, Leib und Seele, Fleisch und Blut. In dieser Doppelgestalt musste er in der Transsubstantiation gegenwärtig sein. Nun ist aber in jeder der beiden Substanzen beides enthalten, im Fleisch vor allem das Blut. Daher ist es nicht notwendig, dass der Laie auch den Kelch empfaengt, ja, es ist sogar zweckmaessig dass ihm der Kelch entzogen

wird, denn das Blut kann vergossen und entweicht werden. Damit wird der Unterschied zwischen Priestern und Laien genau festgestellt, der sakramentale Ausdruck der Hierarchie. –

Lehre von der universitas formae, welche auch Vernunft und Intellekt in sich begreift. Thomas begründet die persönliche Unsterblichkeit, er richtet sich gegen die unitas intellectus des Averroës. Das principium individuationis = ein Individuum ist durch Raum- und Zeitunterschied festgestellt. Die ganze Materie ist geteilt durch hic und nunc. Dadurch wird etwas individuiert. Also 3. Stichworte der thomistischen Schule: perseitas boni, unitas formae, principium individuationis. –

Dogmatische Begründung der Busse:

Das Ziel der Busse ist die Sündenvergebung oder der Erlass der Schuld. Dazu ist die erste Bedingung, dass die Schuld einem andern mündlich bekannt werde, confessio oris. – Der, dem man sie bekennt, kann nur einer sein, denn es handelt sich um die Sündentilgung. Die ist geschehen durch Christus, durch den Opfertod. Nun aber bringt der Priester allein das Messopfer, also kann auch er allein die Sünden tilgen. Er übt die grosse Macht aus, welche besteht zwischen dem Beichtvater und dem Beichtkind. Die Busse ersetzt also die Beichte vor dem vorgeordneten Priester voraus, darauf erteilt der Priester die Absolution d.h. die Disposition für die Sündenvergebung, denn die Sündenvergebung geschieht nicht durch den Priester, sondern nur durch Gott. Die Strafen

sind damit nicht recht erlassen. Es giebt zweierlei, ewige und zeitliche, und nur von den zeitlichen ist die Rede. - Sie zerfallen in diesseitige und jenseitige oder kirchliche und göttliche. Die diesseitigen sind die Satisfactionen, Abbüssungen, die jenseitigen sind die Fegefeuer. Nur von den jenseitigen, vom Fegefeuer, kann etwas erlassen werden. Diesen Ablass erteilt die Kirche vermoege ihrer Schlüsselgewalt. Sie kann loesen und binden, aber nicht in diesseitigen Strafen. Die Satisfactionen können nicht erlassen werden. Die Kirche befindet sich im Besitz eines Überflusses guter Werke, von denen andern, die wenig haben, etwas zu Gute kommen kann. -

Die Sakramente werden gespendet von dem Priester, empfangen von den Laien. Daher zwischen Priestern und Laien der gewaltige Unterschied, auf den sich der ordo sacerdotalis gründet. Es muss aber auch dem Priester das Vermoegen gegeben werden, Sakramente zu spenden. Es muss also eine Priesterweihe gegeben werden, daher die Notwendigkeit des ordo episcopalis und der Einheit des Papsttums. Ganz tief unter den Priestern stehen die Laien. Der ordo sacerdotalis herrscht auch im bürgerlichen Leben, darum muss die Ehe sanktioniert werden durch den Priester: sacramentum matrimonii, welches aufs engste zum sacramentum ordinatoris (Priesterweihe) gehoert; denn das letzte soll die Zahl der Gläubigen auf geistigem Wege vermehren, die Ehe dagegen materiell. -

Nun hat Thomas die theologische Summe als Ergänzung hinzugefügt, die Lehre von den Tugenden, im zweiten Buch. Es giebt 4. Kardinaltugenden. Man kann in den diesseitigen Angelegenheiten richtig handeln, wenn man sie richtig erkennt. Also ist die Weisheit oder Klugheit die Grundtugend. Es giebt eine übernatürliche Ergaenzung des Verstandes = Glaube und des Willens = Hoffnung und Liebe. Das sind die eingegossenen theologischen Tugenden, virtutes gratiae, durch welche allein wir das himmlische Ziel die Seligkeit erreichen. Diese Tugenden werden uns durch die Gnade zu Teil. Gott hat uns 7. dona gegeben, durch welche wir diese Ziele erreichen können und gewisse Mittel giebt es, uns den Weg dahin zu erleichtern: Gesetze und Ratschläge. Denn das Erlangen der Seligkeit wird dem Menschen erschwert durch die evangelischen Ratschläge Weltentsagung befohlen: Armut, Keuschheit und Demut. Es ist aber ein grosser Unterschied zwischen partieller und totaler Entsagung, also der Verpflichtung, zu entsagen. Durch eine solche Verpflichtung, durch das Gelübde dazu, tritt man in den Status religiosus, welcher sich von den andern Menschen total unterscheidet. Das ist das Mönchtum, das Gelübde an sich schon nicht nur dessen Erfüllung, macht den grossen Unterschied zwischen den beiden Status aus. –

Politik: Davon spricht das Werk de regimine principum in 2. Büchern. Der Mensch ist ein geselliges Tier, er bedarf der Gesellschaft, und die Gesellschaft bedarf der Regierung. Der Ursprung der Regierung ist also ganz weltlich,

denn aus der Gesellschaft hervorgeht. (Es folgt aber daraus die Volkssouveränitaet, nicht eine Regierung von Gottes Gnaden). Das Ziel der Regierung kann kein anderes sein als das Gemeinwohl. Nur die sind gute Regenten, welche wirklich die Herde weiden, aber nicht sich wie die Tyrannen. Der Ursprung der Tyrannenherrschaft ist beweglich, darum kann man, ja man muss einen Tyrannen absetzen. – Also eine revolutionaere Lehre. Dagegen ist ein guter Koenig sehr zu loben, er verdient mehr Lohn als alle andern, denn er verhält sich wie der Architekt zu den Arbeitern und der Feldherr zu den Soldaten. Aber das Gemeindewohl steht tief unter der Seligkeit. Der wahre Koenig allein ist Christus und sein Nachfolger Petrus und die Nachfolger Petri, die Päpste, die Statthalter Christi auf Erden. Alle weltlichen Herrscher können nur als milites Petri betrachtet werden. Wenn nun ein Fürst das höchste Wohl veruntreut, indem er ungläubig ist, dann ist der der schlimmste Fürst, er muss abgesetzt werden. Nichts ist verderblicher für die Menschheit als der Unglaube. – Es giebt 2. Sorten desselben: die ungläubigen Voelker auswärts (Mohammedaner) und die Ungläubigen in der Kirche = Ketzer. Die Mohammedaner müssen durch Zwang unschädlich gemacht werden. Daher Notwendigkeit der Glaubenskriege. Gegen die Ketzer aber giebt es nur das Mittel der Vertilgung durch Kirche und Staat. Also eine rücksichtslose furchtbare Theorie, obgleich Thomas ein sanfter Charakter war. Wenn ein Ketzer reuig ist, so soll man ihn begnadigen,

einen Rückfälligen aber muss man töten und der göttlichen Gnade empfehlen. –

Das ist die Lehre des Thomas, zugleich das System der Hierarchie. Diese Lehre ist durchaus deterministisch und supranaturalistisch. Alles ist absolut in der Welt geordnet, auf einen übernatürlichen Zweck, und das ist Gott. Auch Gott ist determiniert durch die Idee des Guten. Die perseitas boni ist ein Ausdruck des Determinismus. Kein Philosoph ist so durch und durch optimistisch gestimmt. Alles ist von Gott und kann nicht anders sein als es ist. Gott musste aber die Welt erschaffen, so wie sie ist, keine andere, sondern nur diese. Nichts Zufälliges giebt es also, und auch nicht Böses, denn Thomas sieht selbst den Sündenfall für eine felix culpa an, denn ohne den Sündenfall keine Erlösung. Ja dann verhalten sich Gott und die Welt zu einander wie Ursache und Wirkung. Im Grunde wird dann alles von Gott gewollt: goettlicher Wille durch Erkenntnis determiniert. Daraus lassen sich aber merkwürdige Schlüsse ziehen, welche bis zum Pantheismus führen können. Darum ist die nächste Richtung antithomistisch, antideterministisch. – Diese Schule der Scotisten wird gegründet durch

Johannes Duns Scotus (1266 (74) – 1308.

Er ist aus ritterlichem Geschlecht, studiert in Oxford, wird Franciskaner, lehrt in Oxford alle Wissenschaften, kommt 1304 nach Paris, erfüllt vom Kultus der Maria und der unbefleckten Empfängnis. – In Paris hat er darüber disputiert und erhält

dafür den Beinamen doctor subtilis und er war in der
that sehr scharfsinnig und genau. 1308 wurde er in Koeln
fürstlich empfangen und starb daselbst im November 1308.
1639 sind seine Werke in 12. Folianten herausgegeben. - Die
4. ersten Bände enthalten Kommentare zum Aristoteles,
die folgenden zu den Sentenzen der Lombarden. 11. Band:
Nachlass. 12. quaestiones quodlibeticae. Die Werke zerfallen
in das opus von Oxford und das opus von Paris. -
Lehre: Das thema des Streites ist der Determinismus. -
Scotus ist der grösste Gegner des Thomas. Er erklärt, dass der
Wille Gottes absolut und unbedingt und darum grundlos
ist und durch garnichts determiniert werden kann. Es
giebt also keine perseïtas boni; sondern was gut und schlecht
ist, hängt ganz von der Willkür Gottes ab. Es folgt, dass man
den göttlichen Willen nicht erkennen kann, die Unmöglich-
keit der Gotteserkenntnis. Der Wille ist über dem Verstand,
er beherrscht den Verstand, kein Grund für das Handeln Gottes
ist zu erkennen. Man kann keine realen Gründe, sondern
hoechstens Erkenntnisgründe geben, diese sind empirisch,
psychologisch, aus unserem Wesen heraus. Wir kommen
zur Vorstellung Gottes nur durch die erhöhte Vorstellung
unserer drei Kraefte: Vernunft, Wille, Kraft. Aber diese
Vorstellung ist a posteriori; hängt von uns ab, ist also
keine Gotteserkenntnis. Es giebt aber auch keine Erkenntnis
der Dinge. Die Dinge sind absolut einzeln, jedes ist für
sich. Warum dies Einzelne so oder so ist, das kann man nicht

sagen: der Grund der Singularitaet wird vergebens gesucht. Je persönlicher die Dinge sind, umso vollkommener sind sie, aber auch umso individueller, das ist die Haecceitas. – Thomas dagegen hat die Individuationes aus Raum und Zeit, aus der singulierten Materie hergeleitet. Das ist falsch nach Scotus, denn die Materie ist einschränkend, während die Persönlichkeit das Positivste, das Unbeschränkteste ist. Aber logisch laesst sich das nicht auflösen. Denken und Erkennen ist nicht moeglich ohne Wollen. Voluntas superior intellectu, also Indeterminismus. – Bisher sollten die Glaubenswahrheiten demonstriert, aus inneren Gründen dargethan werden. Das ist bei Scotus nicht moeglich, denn das Band zwischen Glauben und Wissen löst sich bei ihm auf. So haben die Sakramente nur eine Wirkung, die völlig unabhängig von unserm Innern, von unserer Gesinnung ist. Wirkung nur dadurch, dass Gott mit diesem Zeichen diese Wirkung verknüpft hat. Indessen dürfen wir der Wirkung nicht absichtlich Widerstand leisten. Das ist unsere einzige, positive Mitwirkung, cooperatio des menschlichen Willens. Also wie Thomas durchaus hierarchisch ist, so ist Scotus durchaus semipelagianisch. Theologie und Philosophie trennen sich. Es giebt keine inneren Gründe für den Glauben. Der Glaube besteht nur dadurch, dass man ihm ohne alle inneren Beweise, ohne alle Gründe zustimmt. Also eine unmittelbare Zustimmung des Willens zum Glauben macht den Charakter des Glaubens aus. Das Band zwischen Scholastik und Wissen löst sich damit auf. Philosophie und Theologie sind grundverschieden, in dem einen kann wahr sein, was im andern falsch ist.

Unterscheidung zwischen catholici und philosophie. –

Hinzuzufügen sind die Mystiker, eigentlich nur einer Johannes Fidanza aus dem Florentinischen, genannt Bonaventura 1221–74. 1244. wird er Franciskaner, bekommt gleich ungeheure Geltung, 1250 hat er schon die Sentenzen des Lombarden zu erklären. 1256. wird er Ordensgeneral, 1257 wird er mit seinem Freund Thomas von Aquin in Paris doctor der theologie, Kardinal, Erzbischof von Albano, stirbt 1274 auf dem Konzil von Lyon. Doctor seraphicus. Er war davon durchdrungen, dass die theologie die Herrin und die Philosophie die Dienerin ist, de reductione artium ad theologiam, dann die Heilslehre, pharetra, summistisch, dann eine ganz kurze Lehre der Heilsordnung, breviloquium, ferner eine Auseinandersetzung über Schuld, Strafe, Fall, centiloquium. Seine mystischen Schriften sind ganz nach Hugo und Richard von St. Victor und nach Bernhard von Clairveaux gebildet: soliloquium, ein Blick ins Innere zeigt uns, dass wir entstellt sind von der Sünde, ein Blick nach aussen: die Eitelkeit der Welt. – Dann entwickelt er in anderen Schriften den Weg zum Heil: Ueber die 7. Reisen der Ewigkeit, die neuen Reisen des Heils. Sein Hauptwerk ist itinerarium ad deum, Weg zu Gott. Hier haben wir die 3. Wege der theologie: der erste ist ausser uns in den Spuren, vestigia der Dinge. In uns ist ein Bild, über uns die Offenbarung. In der Natur ist alles geordnet nach Mass, Zahl und Gewicht. Die eigentliche theologie dagegen finden wir durch uns, durch Selbsterkenntnis: Gedächtnis, Verstand und Wille sind unsere Kräfte, wovon wir die imago, das Bild sind, und in uns sind die drei

theologischen Tugenden. Ueber uns in der Offenbarung des alten und neuen Testamentes. Gott wird von uns mit dem Stachel des Geistes ergriffen, wir machen ihn uns zu eigen durch Glaubensinnigkeit, durch das innere Erfassen, durch die Einheit mit Gott, mit Christus, das sich Versenken in das Leben und Leiden Christi, vorher sich Versenken in das Leben und Leiden der Maria, in sich das alles mitempfinden. Und zuletzt, soll man eben so das Leben des heiligen Franciskus betrachten. Das ist Franciskaner-Richtung, aus welcher die Franciskaner-Dichtung hervorgeht (Stabat mater dolorosa). - Man will nun sogar auch diese Schmerzen vorweglich an sich selbst verkoerpern, daher die Geissler oder Flagellanten, während der Zeit der schrecklichen Weltplagen. -

Gleichzeitig entsteht die Volkspredigt. Zu bemerken ist da Bertholdus Alemannus von Regensburg. Religioese Vereine bilden sich, aus Laien, auch abhängig von Orden, in Niederland die Betschwestern und Betbrüder = Begarden und Beginen, dazu ein Verein für Krankenpflege und Totenbestattung = Lollarden. Ganz selbständig sind die Brüder des freien Geistes und die Apostelbrüder in Parma, absolut antikirchlich, gegen jede äussere Weihe, also auf Abwegen. Sehr wichtig sind die Brüder vom gemeinsamen Leben, vor allem ihr Bruderhaus in Deventer, aus dem Thomas Malleolus aus Kempten, Thomas a Kempis hervorging, welcher das verbreiteste aller Gebetbücher, de imitatione Christi verfasst hat.

Aber damals erwachte auch das Interesse an der Naturwissenschaft und es riss sich von der geläufigen Theologie los. Aus den Franciskanern trat ein Mann hervor, der sich mit merkwürdigen

Experimenten abgab, Roger Baco aus Ilchester in England 1214-92. Er beschäftigte sich viel mit Experimenten, soll dabei verarmt sein, er wurde für einen Magier gehalten und eingesperrt. Er fand aber bedeutende Gönner, so den Bischof Grosthead von Lincoln und den Papst Clemens IV., der ihn aufforderte, seine Werke niederzuschreiben. Es scheint festzustehen, dass er zehn Jahre 1257-67 in Paris war. Er schrieb das opus majus, minus und tertium. - 1233 ist das opus majus in 6. Büchern erschienen. - Neuerer und darum unreif, problematisch im höchsten Masse, aber ebenso genial. Die wahre Philosophie muss die Stütze der Theologie sein, aber diese Philosophie, die wahre, ist nicht im Besitz der grossen Scholastiker. Von denselben spricht er mit der grössten Geringschätzung, besonders von Thomas und Albertus. Nein, die grössten Philosophen seien Aristoteles, Avicenna und Averroës. Um sie zu verstehen, muss man Griechisch und Arabisch lernen, ferner Mathematik, Astronomie, Chronologie. Ein tüchtiger Papst soll den Kalender verbessern lassen, der in der That elend war, auf Grund tüchtiger mathematischer Forschungen. Ausser den Realien verlangt er die fremden Sprachen: Hebraeisch, Arabisch, Griechisch. Nun er selbst verstand diese Sprachen nicht oder sehr schlecht. - Er behauptete, er wolle in 14. Tagen Geometrie und Arithmetik lernen, und in 3. Tagen Hebraeisch und Griechisch. Jedenfalls aber sprach er die allerbedeutendsten Dinge aus. Man erstaunt, wie er zum Studium der Optik genaue Kenntnis des Gehirns und der Augen für noetig hält, und wie er sagt, dass unser Sehen, unser optisches Wahrnehmen ein Urteilen und Schliessen enthält,

dass das Licht eine Geschwindigkeit hat und durch Brechungen und Reflexionen geht, wie er von ebenen und sphärischen Spiegeln und von Linsen spricht. Im folgenden Buche erzählt er von einer Mischung, welche wie das Pulver Donnerwirkungen hervorbringt. Er ahnt den Dampfwagen voraus.–
Im letzten Buche hebt er die Beredsamkeit, die Volkspredigt hervor und bewundert den Bertholdus Memannus.–

Es scheint, die Scholastik ist fertig, absolut vollendet. Man glaubt, dass nun der Inbegriff alles Wissens gefunden ist, dass nur noch Combinationen aus dem Vorhandenen nötig sind. Das zeigt sich in der Person des Raimundus Lull 1275–1355 aus Majorka. Er hatte viele Liebesabenteuer. Eines davon war so schrecklich, dass er sich mit einem Male alle Lebensfreude versagte, absolute Weltentsagung. Er wollte nur noch ein Kämpfer für den Glauben sein, mit der Waffe der Vernunft. Er fängt an, das Trivium zu studieren, auch arabisch.– Er will nämlich mit den Sarazenen geistig kämpfen, er hat die schwärmerische Absicht, Märtyrer zu werden. In Tunis disputiert er, in Rom, in Cypern, in Buschia bei den Sarazenen wird er umgebracht.– Seine Werke wurden von Ivo Salzingen in Mainz im vorigen Jahrhundert gesammelt: 10 Bände, vielmehr nur 8, da 2 nicht erschienen sind. Ivo erklärt, dass Ramon über 1000 Schriften verfasst hat, wovon aber nur ein kleiner Teil, 45, von Ivo herausgegeben sind. Ramon will die Grundbegriffe verstanden haben, und zwar fasst er sie als Figuren in eine Maschiene zusammen, die gedreht werden kann. Drei solche Grundbegriffe Gott, Seele und die Verhältnisse oder Beziehungen. Die Figur

Gott ist ein Kreis = A, diese Figur ist in 16. Teile geteilt, das sind die Eigenschaften Gottes. Wenn man 2. concentrische Kreise bildet, sodass der eine gedreht werden kann, so kann man alle möglichen Combinationen herstellen. Die Seele hat 3. Kräfte: Gedächtnis, Verstand, Wille. Ausserdem die Einheit dieser Kräfte, darum ist die Figur dafür vier Quadranten = S. Die Beziehungen oder Verhältnisbegriffe bilden immer eine Dreiheit. Es giebt 5. solcher Begriffe, verbildlicht durch 5. gleichseitige Dreiecke. - Das wird aber ausserordentlich compliciert. Diese ganze Kunst, die lullische Kunst, heisst ars magna, und darüber sind noch Jahrhunderte lang Vorlesungen gehalten worden. -

Wir sehen, es entsteht eine Richtung der Decentralisation. 1309-1377 babylonische Gefangenschaft der Päpste in Frankreich. 1378 das grosse abendländische Schisma. - Eine Reformation muss durch allgemeine Konzilien vorgenommen werden. Also im XV. Jahrhundert tritt das Konziliensystem an Stelle des Papalismus. - Konzil von Pisa 1409, Konstanz 1414-18, Basel 1431-43. Das sind die 3. reformatorischen Konzile, darauf 2. reaktionäre, nachdem Papst Eugen IV. vom Basler Konzil abgesetzt war, in Ferrara 1438 und Florenz 1439. In Pisa wurden 2. Päpste abgesetzt und Alexander V. gewählt, sodass 1410 3. Päpste existieren. Auf Alexander folgte Johann XXIII., durch sein Leben recht befleckt, voller Laster, er wird vom Konstanzer Konzil abgesetzt. Das in Nationen geteilte Konzil stellt fest, dass der Papst dem Konzil untergeordnet sein soll. Überhaupt waren die Beschlüsse reformatorische, vor allem die Basler, welche 1438 von den Franzosen

in der Versammlung von Bourges und 1439 von dem deutschen Reichstag angenommen wurden. Doch schloss Kaiser Friedrich III. mit dem Papst, 1448 das Wiener-Konkordat, welches zum Resultat hatte, dass die reformatorischen Konzile in Deutschland gar keine Wirkung übten. Die Reformation musste von unten herauf kommen. Den Anstoss zur inneren kirchlichen Bewegung gab England:

Ein einfacher Prediger John Wiclif, 1324 bis 1384 trat gegen die Hierarchie entschieden auf in seiner Gesprächsammlung „trialogus". Er erhebt sich energisch gegen die Verweltlichung der Kirche, welche durch die vergiftende, verderbliche Schenkung Constantins geschaffen sei. Wiclif geht gegen den ganzen Episcopat vor und gegen alle Kultusformen, welche der Ausdruck der Hierarchie sind, also gegen die Bussordnung, Transsubstantiation, Ablass, thesaurus meritionis, Schlüsselgewalt der Päpste. Er übersetzt die Bibel ins Englische. Die Krone Englands aber ist ihm feindlich. Heinrich IV., der erste Lancaster, hing mit den klerikalen Interessen zusammen und erklärte sich deshalb gegen Wiclif und die Lollarden. So wird diese Richtung in England unterdrückt. Aber anderswo fand sie Boden. 1348 war die Universität Prag gegründet worden. Hier verbreiteten sich die Schriften von Wiclif und wurden vor allem von dem bedeutungsvollen Johann Huss studiert. Dieser lebte 1373–1415, wurde Dozent in Prag, 1398 Professor, ausserdem 1401 Prediger an der Bethlehems-Kapelle, predigt streng in der czechischen Landessprache. 1403 wurden von der Universität 45 Sätze Wiclifs verdammt, somit auch Huss, dem vom Papst Alexander V. verboten

wird, weiter zu predigen, weil er gegen den Ablass auftrat und die Ablassbulle des Papstes 1412 verbrannte. Er wird gebannt, appellirt an das Konstanzer Konzil. Im tractatus de ecclesia sagt er, die Kirche bestehe aus den praedestinati, welche Gott zur Seligkeit erwählt habe, darum ist Christus Herr der Kirche und nicht ein sündhafter und lasterhafter Papst. Petrus sei nur durch seine Tugendhaftigkeit Nachfolger Christi geworden. Huss wird vom Kaiser Sigismund zum Konzil nach Konstanz berufen, kommt mit seinem Freunde Hieronymus, wird aber 1414 von dem wortbrüchigen Kaiser, der ihm frei Geleit versprochen, gefangen genommen und in strenger Haft gehalten; schliesslich als Ketzer 7ten Juli 1415 verbrannt. Damit aber war gleichzeitig die konziliare Reformbestrebung verurteilt. Es ging nicht auf diesem Wege.-

Die Anhänger von Huss waren über seine Hinrichtung ungemein empört. Die Hussiten Kriege entstehen, geführt durch die wilden Taboriten und die Calixtiner, welche gemässigt sind und sich mit der Kirche aussoehnen. - Sie verhandeln nämlich mit dem Basler Konzil und 1433 wird ihnen in den Prager Compactaten der Kelch genehmigt. Die Calixtiner wollten nur gute Katholiken und gleichzeitig eifrige Anhänger von Huss sein, deshalb musste man versuchen, den Huss als Volksheiligen aus dem Volke zu verdrängen, und allmählich subsumierte man ihm den legendarischen Johann Nepomuk.-

---

Im Übergang des 13ten – 14ten Jahrhundert steht der grosse Dante 1265 – 1321. – Seine Jugend ist erleuchtet durch die Liebe der Beatrice. In Paris studiert er thomistische Philosophie. – 1301. ist er gibellinisch-florentinischer Gesandte bei Bonifac VIII; aber er wird von den Guelfen 1301 aus seiner Heimat vertrieben und bringt den Rest seines Lebens im Exil zu, stirbt in Ravenna. – 1298 vollendete er das Werk de monarchia in 3. Büchern, 1298 – 1308 die vita nova, Geschichte seiner Liebe, dann convito de vulgari eloquentia, schliesslich die Divina commedia (Hölle, Fegefeuer, Paradies). – Dante erklärt, das Thema aller irdischen Glückseligkeit sei der Weltfriede, welcher durch monarchische Herrschaft über die Menschen allein hergestellt werden könne. – Universalmonarch ist der Kaiser, und das edelste aller Völker, das roemische, muss Traeger des Kaisertums sein. Das Kaisertum ist von Gottes Gnaden. Es giebt eine irdische Seligkeit, welche durch intellectuelle und eine himmlische Seligkeit, welche durch theologische Tugenden erreicht wird. Papst und Kaiser lenken gemeinsam die Menschen zur Seligkeit. Weltliche Gewalt aber hat der Papst absolut nicht, er steht unter dem Kaiser, ist von ihm abhängig; ein Papst darf niemals sein Amt aufgeben, seinen Beruf verlassen, aber man soll auch keinen Papst vergewaltigen. – Er ist ganz und gar für die Entwicklung der Kirche. Er glaubt, Constantin habe die weltliche Macht der Kirche geschaffen. Aber Constantin habe nicht das Recht gehabt, etwas zu schenken, und der Papst hätte das Geschenk nicht annehmen sollen. Judas und Brutus sind ihm die ärgsten Sünder der Welt. Den Luxemburgen Heinrich VII

begrüsst er als den Welterretter. -

Es handelt sich um eine Zerklüftung. Gegen die Kirche selbst erhebt sich der Staat, welcher kein päpstlicher Vasall sein will. Auch die Nationalsprachen werden unabhängig, erheben sich neben dem Lateinischen. Dante hat den italienischen Dialekt zur Sprache gemacht. Ueberall Decentralisation, auch an den Universitaeten. Paris war die theologische Centralgewalt. Wer für den Papst war, konnte nicht für Paris sein. Ruprecht von der Pfalz gründete 1386 die Universitaet Heidelberg. -

Auch die Scholastik selbst gerät in Decentralisation. Bisher galt der Realismus, die Lehre, dass die Universalbegriffe die wahrhaften Begriffe sind, universalia sunt realia. Jetzt aber Trennung von Kirche und Welt, Entwicklung der Theologie, das ist Trennung vom Glauben und Wissen. - Der Nominalismus beginnt jetzt, der die Individuen frei macht, particularia sunt realia. Diese Richtung haben wir nun zu betrachten. -

Schon 1363 wanderten deutsche Lehrer von Paris nach Wien aus. So musste Marsilius ab Inghen auswandern, weil er päpstlich gesinnt war, kam zu Ruprecht nach Heidelberg und wurde der intelligente Gründer der Universitaet, entschiedener Nominalist. Seine Richtung hiess via moderna oder Marsiliana.

In der Scholastik des XIV - XV. Jahrhunderts treffen wir noch Dialektiker und Mystiker.

I. Dialektiker: Es finden sich sowohl scotische als thomistische Vorläufer, welche Nominalisten werden. Schon Duns Scotus und die entschiedenen Franciskaner - Spiritualen arbeiten

auf Trennung von Kirche und Staat. - Scotist war Petrus Aureolus 1331 als Erzbischof von Aix gestorben. Thomist war ursprünglich Durand aus St. Pourçain, 1333 gestorben, sagt: Theologie und Philosophie seien absolut zu trennen, weil alles theologische zuletzt auf Glaubensartikeln, also nicht auf philosophischen Principien beruht. Die Hauptglaubensartikel gehen ja aus dem goettlichen Ratschluss hervor. In der Theologie ist nichts an sich gewiss, alles hat da einen practischen Zweck, die Religion. Man muss die Glaubensartikel glauben ohne alle Beweise, denn beweisen kann man sie ja doch nicht; doctor resolutissimus. -

Der bedeutendste Mann dieser Zeit ist aber der ungemein scharfsinnige Wilhelm Occam aus England. - Er studierte in Oxford, wird Pfarrer, Spirituale, lehrt in Paris, drängt auf Trennung von Kirche und Staat, kommt in Avignon in päpstliche Gefangenschaft zu Papst Johann XXII. Kaiser war damals Ludwig der Bayer, welcher mit dem Papst verfeindet war. Occam rettet sich durch Flucht zu Ludwig nach München 1328, dort ist er wahrscheinlich 1347 gestorben. - Er verfasste logische, theologische und kirchen-politische Arbeiten: Kommentar zu 4 Büchern Sentenzen, centilogium = hundert Schlüsse zur Trennung von Glauben und Wissen, expositio aurea über die alte Logik, ferner summa totius logices ad Adamum. - Gegen Bonifac VIII. und Johann XXII. Disputation zwischen einem Geistlichen und einem Krieger, hinzugefügt ist ein Dialog, dann das compendium erroris papae Johannis XXII. de potestate summi pontificis. -

Lehre: Eigentliche nominalistische Erkenntnislehre. - Occam greift

den Realismus an, denn es ist unmöglich, dass ein Ding in mehreren Dingen zugleich ist, das Universale aber ist mehreren Dingen gemeinsam, darum können die Universalia nicht Dinge sein, universalia non sunt realia, sondern sie sind Zeichen, Signa. Auf ihnen beruht die ganze Erkenntnislehre. Es giebt unwillkürliche Zeichen, wie Rauch für das Feuer, Seufzer für den Schmerz, und willkürliche Zeichen wie Buchstabe für Wort, und Wort an Stelle des Begriffes. Begriffe sind intellectiones rerum, zu unterscheiden in primae und secundae intellectiones, die letzteren sind die Gattungen und Arten. Das alles sind signa, denn die einzelne Vorstellung steht für ein Ding. Diese willkürlichen signa sind Stellvertreter, suppositiones, termini. Man nennt darum die Anhaenger des Occam auch Terministen. Wenn der terminus anstatt des Dinges besteht, pro re, dann wenn man alles Wissen, was sich darauf bezieht, real oder empirisch, alles das sich auf Worte gründet, nennt man sermorinal, alles andere ist abstract oder logikalisch. Abstractes und sermorinales Wissen geht darauf hinaus, dass all unser Wissen aus Saetzen besteht. Kurz alles, was wir wissen, denken und vorstellen ist bedingt durch unsere Erkenntnisformen, durch Sinnesvorstellungen: Worte und Begriffe. Durch unsere Sinne aber können wir uns nichts von Gott vorstellen, von einer Erkenntnis Gottes und der göttlichen Dinge kann nicht die Rede sein, die göttlichen Dinge können nur geglaubt werden. Nicht einmal von Übereinstimmung zwischen Vorstellung und Ding, oder gar von einem Beweis dafür kann

gesprochen werden. Wir brauchen auch keine erste Ursache zu setzen, sondern können ganz gut ins Endlose fortschreiten. Das muss man ja immer thun, wo es sich um Raum und Zeit, um Bewegung handelt. Es giebt da nichts Letztes oder Erstes. Es giebt also weder Vorstellungen, welche sich auf Dinge, noch Beweise, welche sich auf Grundsätze stützen, also auch keinen Beweis für den Glauben. Die Trennung von Glauben und Wissen ist hier auf das Schärfste nachgewiesen vom doctor invincibilis (singularis). Seit 1481. war der Nominalismus oder Terminismus in Paris frei gegeben an der Universität. Unter Occam's Nachfolgern ist <u>Johannes Buridanus</u> aus Paris, Professor, Rector der Sorbonne, bester Erklärer des Aristoteles, er soll nach Wien gegangen sein, hat aristotelische Schriften commentiert, er war Nominalist und als solcher Indeterminist. Er hat in der ersten Quaestion den Determinismus widerlegt, indem er zeigt: Wenn der Determinismus gilt, so müssen dieselben Ursachen im Willen vorausgesetzt, immer in demselben Falle in gleicher Weise gehandelt werden. Das stimmt aber nicht. Endlich Marsilius ab Inghen hat auch den Lombarden commentiert, verfasste eine Dialektik, welche in einer hebräischen Übersetzung von Jellinek aufgefunden wurde: universalia non sunt in essendo, in Wirklichkeit nur abstracte Begriffe. Das sind die Dialektiker.-

Nun bleiben noch die Mystiker, welche den persönlichen Glauben wieder beleben wollen. -

Mystik

Kirchlich gebunden		Kirchlich frei	
romanisch		germanisch	
Frankreich	Italien	deutsch	holländisch
Victoriner 12. Jahrh.	Bonaventura	Eckart	
Hugo, Richard, Walter 14 und 15. Jahrh.		Suso	Joh. Ruysbroeck
Pierre d'Ailly.		Tauler	Gerh. Magnus
Johannes Gerson			Thomas von Kempten.

Der erste ist Pierre d'Ailly 1350 in Compiègne geboren, 1425 gestorben, 1380 doctor der Theologie, Kanzler, Kardinallegat von Deutschland, Almosenier des Koenigs, Beichtvater, Bischof, die Seele des Konstanzer Konzils. Er schrieb Kommentare des Lombarden, neigt zur mystischen Richtung, ist Occamist. Die Universalien sind nur Begriffe in uns. - Hauptwerke: speculum considerationis und compendium contemplationis an die Victoriner sich anschliessend: Selbstbetrachtung, der Blick, der sich nach innen wendet. Alles erinnert an die früheren Mystiker: Die höchste Stufe der Contemplation ist das Erfassen und Erleben Gottes. Dann kirchlich-politischer Standpunkt:

Christus ist der Fels der Kirche, Petrus nur eine Art Administrator. Dieser Vorzug muss auf die Nachfolger Petri, die roemischen Bischöfe übergehen; aber dem Konzil ist der Papst untergeordnet.

Viel entschiedener ist der zweite, Johannes Gerson, 1429. gestorben, ein Bauernsohn, Professor in Paris, Kanzler 1395, geht nach Brügge, ist dort Pfarrer geworden, scheint mit den Brüdern des freien Geistes verkehrt zu haben; kehrt nach Paris zurück, wird als Gesandter des Koenigs und des Kollegiums der Universitaet auf das Konstanzer Konzil geschickt. Aber infolge der grossen französischen Wirren verliert er die Gunst des Hofes (Tyrannenmord, gegen den er sich erklärt); stirbt 1429.

Gerson schrieb de modis significandi, centilogium, Betrachtungen über speculative Mystik, über praktische Mystik und eine scholastische Erläuterung der mystischen Theologie, endlich kirchlich-politische Werke. Er ist Occamist und erklärt, der Realismus müsste zu der Folgerung gelangen, dass das allgemeinste Wesen Gott, das allein Wirkliche ist, damit sind wir aber am Pantheismus und das würde zu den boehmischen Ketzern führen. Gegenstände des Wissens sind nur die sinnlichen Wahrnehmungen, die Erfahrungen, und es gibt 2. Arten der Erfahrung, eine auf welche die Philosophie allein hinzuweisen hat = sinnliche Wahrnehmung und ein Erfahren, Erleben Gottes das ist die Mystik, theologie. Gerson ist Mann des Konzils von Pisa und von Konstanz: de auferibilitate papae, über die Absetzbarkeit des Papstes, der Papst ist absetzbar, obschon man

sich die Kirche ohne monarchische Verfassung nicht denken kann. Der Papst steht unter jedem Konzil, und dies ist unfehlbar, aber nicht der Papst, ebensowenig wie die Kardinaele.

Die Hauptrepraesentanten der germanischen Mystik sind Prediger, speculativ gesinnt, wollen ganz und gar in Gott aufgehen. - Eckhart 1260-1327, studiert in Paris, lehrt in Koeln, Magister in Paris, 1304 als Meister Eckart wieder in Deutschland, ein grosser Prediger, wird Prior und Provincialvikar des Dominikanerordens in Erfurt, dann Provincial in Boehmen. Dann wird sein Leben dunkel, 1311-12 ist er in Strassburg, im Verkehr mit den Brüdern des freien (Glaubens) Geistes lehrt darauf in Koeln als Prediger und in der Schule, aber der Erzbischof Heinrich, grimmiger Feind der Begarden, hat ihn im Verdacht der Ketzerei und verurteilt seine Lehre. Eckart aber protestiert gegen die erzbischöfliche Inquisition und erklärt, dass er an seinen Ansichten festhalte, ausgenommen, wenn man ihm Haeresie nachweise, das geschieht und 1329 erklärte die Kurie, dass er genügend widerrufen habe. 1857 wurden seine Predigten in Stuttgart herausgegeben. - Speculative Mystik: Wir sollen Gott nicht nur erleben, sondern in ihm leben, denn Gott ist alles in allem, das Wahre und alleinige Sein, er allein ist = Istheit Gottes. Alles andere ist eine Nichtigkeit, eine Hoellenpein, dagegen giebt es nur ein Mittel: in Gott zu versinken; man muss die Anderheit loswerden, alles Irdische loswerden, in wahrer Armut, durch Gelassenheit, gottförmig sein. Die Seele ist eine Jungfrau,

die ein Weib werden soll. Das ist das eigentliche Thema seiner Mystik. Nicht so tiefsinnig sind seine Nachfolger, so der Schwabe Heinrich von Berg, 1300–1365, nennt sich seiner Mutter zuliebe Suso. – Die Liebe zu Gott ist das Thema seines Büchleins von der ewigen Weisheit. Dann ist ein Schüler von Eckart, der grossartige Kanzelredner Johann Tauler aus Strassburg 1290–1361, ganz ergriffen von Eckart, er erhebt sich gewaltig. Da macht ihn ein frommer Laie darauf aufmerksam, dass seine Predigten zu geistvoll seien, um auf die Herzen zu wirken. Von nun an wird er ein wahrer Herzenserschütterer. Er predigt jetzt nicht mehr allein das Versenken in Gott, sondern er schildert das arme demütige Leben Christi in ergreifender Weise. Darin also weicht er von Eckart ab. Der letzte ist anonym; sein Buch ist tiefsinnig, deutsch geschrieben, ganz von Eckart abhängig: die „deutsche Theologie", genannt; wahrscheinlich lebte der Verfasser als Priester in Sachsenhausen bei Frankfurt a/Main Ende des XIV. Jahrhunderts. Luther hat dies Buch ausserordentlich hochgeschätzt, in neuer Zeit Schopenhauer. Das, was zwischen Gott und uns ist, das ist die Selbstsucht, die Sünde. Nur die Ueberwindung der Selbstsucht kann uns mit Gott vereinen. Die Selbstsucht ist der Teufel in der Natur, der absolute Gegensatz gegen Gott. Das ist ein Zustand der absoluten Unfreiheit: wahre Freiheit ist nur in Gott. Sich aufgeben, das ist der Himmel. –

Nun kommen noch die Niederlaender hinzu:

1. Johann von Ruysbroek, Pfarrer in Brüssel, zog sich 1353

in das Kloster Grünthal zurück, starb dort als Prior sehr alt 1381. - Er schrieb vom Schmuck der geistlichen Hochzeit. Nicht allein christusfromm müssen wir werden, sondern wir müssen uns zunaechst die Apostel zu Vorbildern nehmen. doctor ecstaticus. er predigt volle Hingabe an Christus.

2. Geert de Groot = Gerhardus Magnus 1340-1384. aus Deventer, wohlhabend, studiert in Paris, 1358 magister, Lehrer der Philosophie in Koeln, Kanonicus in Aachen und Utrecht. Mit einem Mal wendet er sich zum strengsten Busprediger und Asketen um, gründet in Deventer eine Brüderschaft zum Abschreiben der heiligen Schriften und zur Erziehung der Volker. Dabei verbindet er sich mit Florentius Radevinus, welcher den Vorschlag macht, gemeinsam zu leben. So entstehen die Brüder vom gemeinsamen Leben, Collatienbrüder oder Fraterherren genannt, auch Cuculati. - Sie dienten der Organisation der hoeheren Bildung, sehr bedeutungsvoll. Aus einer Zweigschule auf dem Agnetenberg bei Zwolle ging Thomas a Kempis hervor, starb 91. jährig 1471. - Von ihm rührt das verbreitete Andachtsbuch, de imitatione Christi, her, unvergleichlich in seiner Art. Ueber die Autorschaft war lange Streit. - Mehr als 2000. Ausgaben, vor allem in Frankreich, ebenso beliebt bei Jesuiten als bei Protestanten. Der Grundcharacter ist, dass die Gelehrsamkeit nichts für das Leben bedeutet. Demütig, wahrhaft christlich soll man leben. -

Der Abschluss der Scholastik bringt ein Überleben der Gegensätze, eine Vereinigung derselben. Realismus und

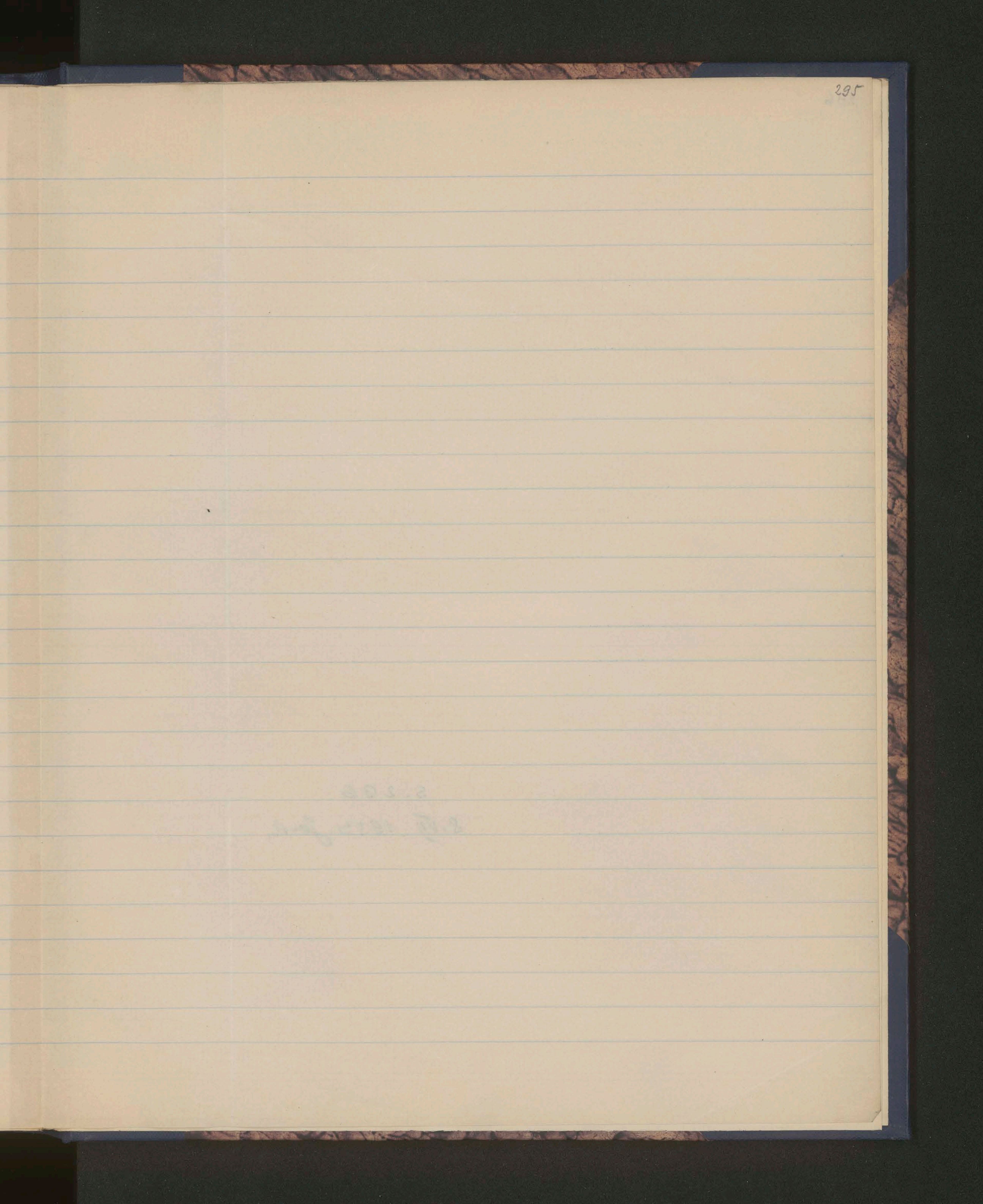
Nominalismus, vielmehr christliche Philosophie und heidnische standen einander gegenüber. Im XV. Jahrhundert zwei Männer, welche die Synthese oder Vereinigung suchten. Das zeigt, dass die Renaissance schon im Werden ist, die Wiederbelebung, die Wiedergeburt. Raimund aus Sabunde bei Barcelona versucht, den Glauben auf natürliche Kenntniss zu gründen, so entsteht eine theologia naturalis. 1436. Raimund ist occamistisch. Er findet, dass es 2. Bücher in der Welt giebt, das Buch der Natur = Offenbarung durch die Thatsachen, und das Buch der Offenbarung durch das Wort, also factum und verbum. Das Buch der Natur ist die Einführung in das Buch der Offenbarung. In dem Buch der Natur ist jeder Buchstabe eine Creatur. Dies Buch ist jedem, auch dem Laien zugänglich. - Nun ist die Synthese (gefunden), gegeben, ausgehend von der natürlichen Erkenntniss; das ist die Erfahrung, und Raimund hebt die innere Erfahrung, die Selbstbeobachtung, Selbstgewissheit hervor. Jeder weiss, dass er ist, lebt, empfindet und denkt. - Er erblickt ausser sich eine Reihe von Wesen, welche gleichsam die Vorstufe zum Menschen bilden. Der Mensch ist ein Mikrokosmos, das Reiseziel aller unter ihm befindlichen Wesen. Die zweite Reise geht vom Menschen zu Gott, der der Inbegriff aller Wesen ist. Der Mensch hat also zu seinem Ziel die Liebe und Ehre Gottes. Aber der Mensch, obschon von Natur ausgeht, hat das Werk Gottes entstellt, eine Welt von Hass und Neid ist entstanden, die menschlichen Leidenschaften sind schuld daran. Doch ist der Mensch vom Boesen, dem Daemon der

Verführung, verleitet. Der Mensch ist Gott eine Genugthuung schuldig geworden, welche nur durch Leiden gegeben werden kann, durch gottmenschliche Leiden. Christus muss geopfert werden. So ist Raimund bereits mitten in der Offenbarung an der Notwendigkeit des Gottmenschen angelangt. Also die natürliche Erkenntnis, richtig geleitet, führt zur Theologie.

Nun kommt zuletzt ein Rheinländer, ein grosser Synthetiker, Chryffs oder Nikolaus von Cusa, Sohn eines Schiffers, 1401–1463, wird Advocat in Mainz, begeistert sich für die Theologie und wird durch Gengliano Cesarini nach Rom aufs Konzil berufen, wo er für den Papst eintritt. Er wird Kardinal und Bischof von Brixen, stirbt 1463. Er schrieb de concordantia catholica, de docta ignorantia, einen Dialog de possaest. – Auch er ist Terminist, Occamist. Alles Erkennen ist sinnlicher Natur, woraus Bilder und Begriffe entstehen. Die Universalia sind in uns ganz subjektiv. Aus diesen Begriffen aber müssen wir emporsteigen zu den höchsten, den Zahlen und Grössen, so dass die Mathematik die höchste Wissenschaft ist. Aber die Grössen haben verschiedene Zustände, es giebt Groessenveränderungen und zwar fallen dabei entgegengesetzte Groessenzustände zusammen. Er weist nach, dass es Gegensätze in einem giebt, Einheit entgegengesetzter Bestimmungen. Diese Erkenntnis geht über das blosse Verstandeswissen hinaus. Er geht weiter: Es giebt eine Einheit aller Gegensätze, das ist Gott, das absolute und hoechste Wesen, welches alles in sich fasst

und aus welchem alles entsteht, das groesste und das kleinste zugleich, Die Welt ist die explicatio dei. Gott ist die Grundform, die gestaltende Kraft, die Wurzel von allem. Die Welt ist Abbild der Ideen (Gottes) in Gott, Kosmos, Zahlenordnung nach der Zehnzahl. In diesem Abbild der Ideen muss ein Wesen existiert haben, das Gott so abbildet, wie er ist, das ist Christus der Gottmensch. Aber zur Gemeinschaft mit Christus gehoert die Kirche, die kirchliche Brüderschaft, concordantia catholica. - So vereint sich die scholastische Philosophie mit der griechischen antiken. -
Was ist doch aus dem Kaisertum geworden? Nikolaus sah das Reich in dem niedersten Zustand, aufgelöst und zerfleischt durch innere Kriege, vor sich. - Er sann nach, wie dem abzuhelfen sei; machte Vorschläge, verlangte Herstellung der inneren Sicherheit durch Reichsgesetzbuch und Reichsgericht, ein neues Reichsregiment, ein Reichsheer, Zoelle oder Auflagen. - Maximilian I. kam wohl allmählich mit diesen Einrichtungen. Aber es half nichts mehr, denn die Reformation vergroesserte die Decentralisation und zerklüftete Deutschland von neuem. Der Dreissigjährige Krieg kam mit seinem verhaengnisvollen Frieden, die französische Universalherrschaft und des Reiches voelliger Einsturz. -

---



S. 296.
8. VII. 1853. Jordan

